Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.11.1936 (Nr. 314)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Junge Gefolgschaft

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. 52.55 Pfg. Abverweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 314 / 6. Jahrgang — Mittwoch, 11. November 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Jüdische Drahtzieher im Mordprozeß Frankfurter

Unser Tagesspiegel

Der Führer vereidigte in München die SS.-Rekruten.

Der Schweizer Prozeß gegen den Mörder Gustloffs beginnt am 9. Dezember.

Für den Neuaufbau des Studententums werden wichtige Richtlinien erlassen.

Dem Oberbefehlshaber des polnischen Heeres, Rydz-Smigly, wurde der Marschallstab überreicht.

Von Gdingen aus wurde eine neue polnische Deutschenhetze inszeniert.

Der Erlebnisbericht des geretteten Schiffsjungen der „Iris" bringt erschütternde Einzelheiten.

Für den deutschen Kraftwagen-Fernverkehr wurde eine Tarifordnung erlassen.

Oberbannführer Finkenten weihte das neue Immelmannheim der Fliegergefolgschaften der Bremer HJ.

Das Segelschulschiff „Horst Wessel" der Kriegsmarine wird demnächst Bremen besuchen.

Die „Nordsee" nimmt für 1935/36 die Dividendenzahlung wieder auf.

Verhandlungsbeginn am 9. Dezember

Wir fordern Sühne für die Mordtat an Gustloff

Chur, 10. November.

Die Hauptverhandlung im Mordprozeß David Frankfurter vor dem Kantonsgericht Graubünden beginnt am 9. Dezember, 10 Uhr, im Saale des Großen Rates im Staatsgebäude. Sie dürfte etwa drei Tage dauern.

*

Diese Meldung aus der Schweiz gibt nun endlich über den Verhandlungstermin gegen den Mörder des Landesgruppenleiters Gustloff, den Juden David Frankfurter, Gewißheit. Man hatte zunächst schon im September mit einer Verhandlung gerechnet, die dann aber wegen des Ablebens des zuständigen Schweizer Staatsanwalts verschoben werden mußte. Die Anklage wird nunmehr der Amtsträger Friedrich Brügger vertreten. Als Präsident des Gerichts wird Dr. Ganzoni genannt. Es liegen dem Schweizer Gericht bereits zahlreiche Anträge ausländischer Journalisten auf Teilnahme an den Sitzungen vor.

Wenn in der Meldung gesagt wird, daß der Prozeß nur wenige Tage in Anspruch nehmen werde, so ist diese Annahme angesichts des klaren Tatbestandes der Ermordung berechtigt. Es erscheint aber fraglich, ob in so kurzer Zeit auch die Frage der Hintergründe der Tat und der Hintermänner des Täters mit der Ausführlichkeit erörtert werden kann, die ein Attentat von so hochpolitischer Bedeutung wie die Mordtat von Davos erfordert. Die auch von der „Bremer Zeitung" in den letzten Tagen angeprangerten Versuche des internationalen Judentums, dem Mörder hilfreich zur Seite zu stehen und seine Verurteilung zu hintertreiben, lassen erkennen, daß der Mörder nicht allein steht. Es wäre auch zu klären, ob er noch andere Mordtaten beabsichtigt hat.

Voraussetzung für eine schnelle Abwicklung des Prozesses dürfte ferner die Beschränkung der Verteidigungsmaßnahmen für den Mörder auf das eigentliche Verhandlungsthema sein. Zahlreiche jüdische Presseäußerungen lassen erkennen, daß man von jüdischer Seite plant, die Verhandlung zu politischen Angriffen gegen die deutsche Heimat des Ermordeten und die nationalsozialistische Bewegung zu mißbrauchen. Man wird für diesen Fall eingehende deutsche Erwiderungen um so weniger zurückweisen können, als nach der Mordtat von schweizerischer Seite die Auflösung der Landesgruppe Schweiz der NSDAP. aus Gründen verfügt wurde, die auch in der Pressehetze gegen Gustloff eine Rolle spielten.

Mit der Einreichung der Beweisanträge von deutscher Seite ist in den nächsten Tagen zu rechnen. Voraussichtlich wird auch die Witwe des Ermordeten, Frau Hedwig Gustloff, persönlich über die Mordhetze gegen ihren Mann und die Ereignisse am Mordtage vernommen werden.

Abfuhr für Emil Ludwig-Cohn

Die „Bremer Zeitung" hatte in ihrer Ausgabe vom 2. November mit der Aufdeckung jüdischer Einmischung in den bevorstehenden Prozeß gegen den Mörder des Pg. Wilhelm Gustloff Anlage Fragen an die „Neue Zürcher Zeitung" gerichtet. Die Antwort der Schweizer Zeitung, die sich vorher durch ihre Polemik, ihre Haltung und das Verschweigen der deutschen Ermittlungen indirekt mit den jüdischen Helfershelfern des Mörders solidarisch erklärt hatte, erteilt nun Emil Ludwig-Cohn eine vernichtende Abfuhr, nicht aber ohne die deutsche Schrift „Der Fall Gustloff" anzugreifen.

Es hat zwar eines leisen Druckes bedurft, ist aber nun doch zur Tatsache geworden: Die „Neue Zürcher Zeitung" hat Mut und Platz gefunden, um sich mit der Schrift von Emil Ludwig-Cohn „Der Mord in Davos" auseinanderzusetzen, in der die gemeine jüdische Mordtat verherrlicht und Wilhelm Gustloff noch im Tode gehässig beleidigt wird. Trotz ihrer vorsichtigen Sprache kommt die Schweizer Zeitung doch zu einem Urteil, das an diesem Platze für Emil Ludwig-Cohn geradezu vernichtend ist. Nach Meinung der „Neuen Zürcher Zeitung" nimmt Emil Ludwig-Cohn den Fall Frankfurter „zum willkommenen Anlaß, seinen persönlichen Gram über das Geschehen im Dritten Reich auszuschütten". Bekanntlich hatte sich Emil Ludwig-Cohn bei seinem plumpen Einmischungsversuch in den bevorstehenden Mordprozeß Frankfurter in seiner „bescheidenen Art" auch großer juristischer Kenntnisse gerühmt. Hierzu bemerkt die „Neue Zürcher Zeitung":

„Vermutlich trübten hier wie an zahlreichen anderen Stellen seines Buches Haß und Ressentiment den Blick für eine Sache, die in ungewöhnlich hohem Maße nüchterne Unvoreingenommenheit und rechtliches Denken erheischt. Nein, rechtliches Denken beschwert die Schrift Ludwigs wahrhaftig nicht. Dafür schlittert der Autor vom Haßverzerrt-Verwegenen zum Taktlos-Unverschämten."

An anderer Stelle fragt die Zeitung: „Unverstand oder böser Glaube? Ungewollte Verirrung des Geistes oder böswillige Brunnenvergiftung? Gleichviel, ob es das eine sei oder das andere, oder von beiden ein Teil: Von irgendwelcher innerer Berufung, zu einer jeden ernsthaften Menschen beschäftigenden Tragödie seine Stimme zu erheben, kann bei solch geistig zuchtloser Schreibweise nicht gesprochen werden. Und für Uebungen literarischer Rabulistik und eitler Selbstbespiegelung ist der Gegenstand denn doch nicht wohl geeignet."

Eine solche Verurteilung jüdischer Methoden auf der eine Seite erfordert natürlich, da die „Neue Zürcher Zeitung" „gerecht" und „unparteiisch" ist, einen Hieb nach der anderen Seite, schon um nicht in den Verdacht des Antisemitismus zu kommen. So benutzt der Verfasser des Artikels die Gelegenheit auch zu einem Angriff auf die Schrift „Der Fall Gustloff", die in seinen Augen als „Erzeugnis der deutschen Propaganda ein bösartiges Unterfangen und der Versuch einer systematischen Verdächtigung der Schweizer Zeitungen ist". Bei Prüfung der Frage, ob das Erscheinen der Schrift notwendig gewesen sei, behauptet die „Neue Zürcher Zeitung", daß die „Abwehr der Haßpropaganda, welche die gerichtliche Beurteilung der Tat Frankfurters verfälschen könnte, in allererster Linie eine schweizerische Angelegenheit sei, und wo sie geboten scheine, von schweizerischer Seite ohne jedes Zutun geübt würde". Da liegt der Hase im Pfeffer! Gerade weil die schweizerische Presse diese selbstverständliche Pflicht mehr als vernachlässigt hat, wurde die Herausgabe der Schrift „Der Fall Gustloff" erst notwendig. In der Schweiz fand sich niemand, der die Ehre des Lebenden und den guten Ruf des Ermordeten wirksam verteidigt hätte.

Wir können der „Neuen Zürcher Zeitung" z. B. Originalphotos vorlegen, auf denen hinter einer uniformierten Musikkapelle ein Demonstrationszug zu sehen ist, dessen Teilnehmer die Schilder „Wir verteidigen die Sowjetunion" und „Hinaus mit Gustloff" tragen. Hat die „Neue Zürcher Zeitung" die Veranstalter dieses Zuges zur Ordnung gerufen? Wenn ja, dann ohne Erfolg. Denn bis zum Fallen der Schüsse war Gustloff einer ständigen gemeinen Hetze ausgesetzt, die sich ja nach seinem Tode fortsetzte. Es schien der „Neuen Zürcher Zeitung" nicht geboten, den un-

Unverantwortliche polnische Deutschenhetze

Zügellose Angriffe gegen Danzig / Warschau duldet skandalöse Vorgänge in Gdingen

Danzig, 10. November.

Die „Dako", (Danziger Korrespondenzbüro) meldet: „Erst jetzt gibt die polnische Presse nähere Einzelheiten zu der am Sonntag in Gdingen stattgefundenen Protestversammlung gegen Danzig, nachdem, wie inzwischen bekanntgeworden ist, die Texte der Meldungen einer weitgehenden Zensur unterzogen werden mußten, da die auf der Kundgebung gehaltenen Reden eine so unerhörte Entgleisung darstellen, wie sie in der letzten Zeit auf polnischer Seite kaum vorgekommen ist. Nach der Pat-Meldung haben mehrere tausend Einwohner Gdingens an der Protestversammlung teilgenommen. Nach Anhören der Ansprachen mehrerer Redner sei eine Entschließung gefaßt worden, die die „Gewaltakte an den Danziger Polen" verurteilt. Eine Abordnung der Versammlung hat diese Entschließung dem Regierungskommissar in Gdingen überreicht, welcher erklärte, daß er sie an seine vorgesetzte Behörde weiterleiten werde.

Der Vertreter der polnischen Sozialdemokraten Rusinek ließ sich in der übelsten Weise über die Danziger Fragen aus und erklärte zum Schluß: „Entweder bleibt Danzig eine Freie Stadt, oder sie wird eine Seestadt Pommerellens! Angesichts des Nationalfeiertages und der Festlichkeiten, die mit der Ueberreichung des Marschallstabes an General Rydz-Smigly im Zusammenhang stehen, können wir dem neuen Marschall Polens Danzig zum Geschenk machen."

Nach Absingen des deutschfeindlichen Rota-Liedes bewegten sich die Versammlungsteilnehmer in geschlossenem Zuge nach dem Regierungskommissariat, wobei sie Transparente mit Aufschriften mit sich führten. Erwähnt sei folgendes Transparent: „Wir fordern, daß die Berliner Provokateure aus Danzig hinausgeworfen werden." Den Höhepunkt erreichte die ganze Kundgebung aber in dem Augenblick, als der Vorsitzende des Verbandes der Legionäre in Gdingen, Jablonowski, auf Grund der letzten Ereignisse in Danzig forderte, daß man auf die „Gewaltakte" unberechenbarer nationalsozialistischer „Elemente" in Danzig mit Repressalien gegenüber den Deutschen in Pommerellen antworten solle. „Wir verlangen", so sagte er, „den deutschen Besitz an der Küste aufzukaufen."

*

Die Vorgänge in Gdingen lassen erkennen, daß der Pressefeldzug, den die polnische Presse vor kurzem wegen eines lächerlichen Dorfstreites gegen Danzig einleitete, nunmehr auch weitere, für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen recht bedauerliche Folgen zeitigt, enthalten die in Gdingen gefallenen Aeußerungen doch auch schwerste Beleidigungen Deutschlands und offensichtliche Drohungen gegen die Selbständigkeit der Freien Stadt. In Warschau hat man offenbar selbst empfunden, daß diese Ausfälle verantwortungsloser und gefährlicher Hetzer zu weit gehen, da man die Berichte über diese Kundgebung unter eine strenge Zensur gestellt hat. Durch diese Zensur ist aber die Tatsache, daß sich Derartiges ereignen konnte, leider noch nicht aus der Welt geschafft. Es ist vielmehr zu befürchten, daß sich derartige Ereignisse wiederholen und daß dadurch allmählich die Grundlagen der deutsch-polnischen Beziehungen erschüttert werden.

In den bekannten deutsch-polnischen Abmachungen vom Februar 1934 haben sich beide Regierungen verpflichtet, der Atmosphäre des Hasses und des Mißtrauens zwischen den beiden Nationen endgültig ein Ende zu bereiten in der Ueberzeugung, daß nur auf diese Weise ein für beide Teile nützliches Zusammenleben erreicht werden könne. Die Vorgänge in Gdingen bedeuten einen Rückfall, der bei einer Wiederholung die ganze Danzig-polnische Befriedungs-Arbeit der letzten Jahre in Frage stellt. Die polnische Regierung übernimmt daher mit der Duldung derartiger Exzesse eine schwere Verantwortung.

Presse-Illustrationen Hoffmann

2000 Hungermärschler aus allen Teilen Englands demonstrierten im Londoner Hydepark gegen die Arbeitslosenpolitik der Regierung

Dr. Schacht reist nach Ankara

Berlin, 10. November.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird sich am 14. ds. Mts. im Flugzeug nach Ankara begeben, um den Besuch des Präsidenten der türkischen Staatsbank in Berlin zu erwidern. Dr. Schacht wird sich zwei bis drei Tage in Ankara aufhalten und während seines Aufenthaltes auch Gelegenheit nehmen, sich mit den maßgebenden Mitgliedern der türkischen Regierung über den Stand und die künftige Entwicklung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen auszusprechen.

Deutsch-griechisches Luftverkehrsabkommen

Berlin, 10. November.

Am Montag sind Verhandlungen zwischen der deutschen und der griechischen Regierung über den gegenseitigen Luftverkehr abgeschlossen worden. Dabei wurden ein allgemeines Luftverkehrsabkommen und eine Vereinbarung über den Betrieb von Luftverkehrslinien unterzeichnet.

Neuaufbau des Studentums

Stuttgart, 10. November.

Die gesamte Führerschaft der deutschen Studenten wurde am Dienstag vom Reichsstudentenführer zu einer Tagung in die Gebietsführerschule Solitude bei Stuttgart einberufen. Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Reichsstudentenführers Dr. Scheel, in denen er die Grundsätze des kommenden Aufbaues des deutschen Studententums formulierte. Im wesentlichen wird die politische Erziehung und fachliche Arbeit des deutschen Studententums nach folgenden Gesichtspunkten gestaltet werden: Der NSD.-Studentenbund ist insbesondere Träger der gesamten politisch-weltanschaulichen Erziehung der Gesamtstudentenschaft nach den Richtlinien der NSDAP. und hat besondere fachliche Aufgaben nach den Richtlinien der Partei durchzuführen. Die deutsche Studentenschaft dagegen hat als Zusammenschluß aller Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache an den deutschen Hoch- und Fachschulen die Aufgabe der Vertretung der gesamten Studentenschaft im Rahmen der Hochschule. Die „Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen" als solche wird aufgehoben werden und die Fachschulschaft als Hauptabteilung für Fachschulen der deutschen Studentenschaft angegliedert werden.

Sämtliche Studierenden im ersten bis zum dritten Semester werden in Zukunft von der politisch-weltanschaulichen Erziehung des NSD.-Studentenbundes erfaßt. Zur Durchführung dieser Arbeit wird der Reichserziehungsminister eine Anordnung erlassen, nach der alle Hochschulstudenten während ihrer ersten drei Semester an derselben Hochschule verbleiben. Für die speziellen Hochschulen (Hochschule für Lehrerbildung usw.) und für die Fachschulen werden voraussichtlich Sonderbestimmungen ergehen.

Schiebungen mit geschächteten Tieren

Hindenburg/OS., 10. November.

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes in Gleiwitz hat gegen eine Reihe von Personen Ermittlungen eingeleitet, die Großvieh und Geflügel zur Lieferung an Juden außerhalb Oberschlesiens geschächtet haben. Ein solches Schächten ist als Vergehen strafbar. Beim ersten Zugriff in der Synagoge in Hindenburg am 26. Oktober konnten rund 300 Stück zum Teil schon geschächteten Geflügels polizeilich beschlagnahmt werden. Mehrere Personen wurden in den letzten Tagen vorläufig festgenommen. Die Ermittlungen dauern zurzeit noch an. Sie haben bereits ergeben, daß ein weit verzweigtes Netz von Händlern aus solchen strafbaren Schächtungen ein dauerndes Geschäft gemacht hatten.

Arbeitseinsatz im Vierjahresplan

Ein neuer Erlaß des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring. (Siehe unseren Handelsteil.)

erhörten Solidaritätserklärungen mit dem Mörder und den Verherrlichungen seiner Tat entgegenzutreten, die in dem Kampfblatt der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus, der Zeitung „Le droit de vivre", veröffentlicht wurden. Man komme uns nicht mit der Ausrede, das sei eine Pariser Zeitung! Für unsere Begriffe sind die Juden international. Es werden also nicht, wie die „Neue Zürcher Zeitung" behauptet, durch das Zusammentragen der jüdischen Hetze in aller Welt gegen den Ermordeten „Grenzen verwischt", sondern klare Scheidungen vorgenommen. Die deutsche Oeffentlichkeit ist gerade darüber so empört, daß in jedem Zeitungskiosk schweizerischer Bahnhöfe und in zahlreichen schweizerischen Buchhandlungen diese ganze Greuel-Literatur und Hetzpresse auslegen darf, ohne daß die anständige Schweizer Presse dagegen erfolgreich Stellung nimmt.

Es ist der „Neuen Zürcher Zeitung" nicht verborgen geblieben, daß aus dem in der Schrift „Der Fall Gustloff" veröffentlichten Material die Haltlosigkeit des Verbotes der Landesgruppe Schweiz der NSDAP. hervorgehen soll. Gegen die Veröffentlichungen in dieser Beziehung richten sich ganz besonders heftige Angriffe des Blattes. Es fehlt jedoch eine einleuchtende Antwort auf die Frage, warum es der deutschen Autorität nicht abträglich ist, wenn die zahlreichen Schweizer Vereine in Deutschland sich nach demokratischen Grundsätzen verwalten, andererseits aber ein nationalsozialistischer Aufbau deutscher Organisationen in der Schweiz „einen nie dagewesenen und unerträglichen Verzicht auf

Heute im Rundfunk

Berlin, 10. November.

Die Rede des Reichserziehungsministers Rust zur Eröffnung von sieben neu errichteten Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung in Trier, Schneidemühl, Oldenburg, Saarbrücken, Würzburg, Bayreuth und in Karlsruhe am 11. November wird in der Zeit von 11.15 Uhr bis 12 Uhr vom Reichssender Frankfurt übertragen und vom Reichssender Stuttgart und vom Deutschlandsender übernommen.

selbstverständliche Souveränitätsrechte in sich tragen soll". Es berührt außerordentlich eigenartig, wenn die „Neue Zürcher Zeitung" in einem Augenblick, wo ihr Land kommunistische Angriffe sich abzuwehren bemüht, sich von neuem bemüßigt fühlt, den Zusammenschluß von Reichsdeutschen auf nationalsozialistischer Grundlage als unerträglich zu kennzeichnen.

Die „Neue Zürcher Zeitung" macht sich zum Schluß Sorgen, daß die Schrift „trotz aller Bemühungen des Verlages nicht genügend verbreitet sei, um in der Schweiz wirksam zu sein". Wir können sie in dieser Hinsicht beruhigen. Es liegt nicht nur die 4. Auflage vor, sondern es sind dem Verlage gerade aus Schweizer Kreisen so viele zustimmende und anerkennende Zuschriften zugegangen, daß die Hoffnung besteht, daß sie trotz der Bemühungen der „Neuen Zürcher Zeitung" die gewollte Wirkung erreicht hat: Durch Aufdeckung der gemeinen Hetzarbeit jüdischer Brunnenvergifter die Voraussetzungen für ein ehrliches Verständnis zwischen Deutschland und der Schweiz zu schaffen.

Zeiss-Brillen sind eine Erleichterung für den Brillenträger und eine Umwälzung auf dem Gebiete der Sehhilfen. Gläser und Gestell müssen aber durch Fach- und approbierte Augenoptiker genau angepaßt werden. Prüfung der Augen und Beratung durch den Fachmann für ihre Augen

Brillen Schmidt

58/60 Obernstraße 58/60

Beck ist zufrieden

London, 10. November.

Der polnische Außenminister Beck empfing Dienstag anläßlich seines Staatsbesuches in London die Vertreter der englischen und der ausländischen Presse. Oberst Beck führte u. a. aus, daß er für besonders glücklich halte, gerade in diesem Augenblick die Möglichkeit gehabt zu haben, die internationalen Fragen mit den britischen Staatsmännern zu besprechen.

Auf die Frage, was für ein Zusammenhang zwischen der Westpaktfrage und dem deutsch-polnischen Pakt bestände, erklärte der polnische Außenminister, daß er das deutsch-polnische Abkommen als ein wesentliches Element der Stabilisierung des europäischen Friedens ansehe. An den kommenden Westpaktverhandlungen sei Polen interessiert. Polen wünsche aufrichtig, daß diese Verhandlungen zu einem vollen Erfolg führen werden. Abschließend erklärte er, daß er von seinen Besprechungen in London sehr befriedigt sei.

Englischer Mittelmeer-Vorschlag?

Paris, 10. November.

Der Berichterstatter des Excelsior in London berichtet, daß der englische Botschafter in Rom dem italienischen Außenminister Graf Ciano kurz vor seiner Abreise nach Wien bereits den Entwurf eines Abkommens zur Normalisierung der englisch-italienischen Beziehungen unterbreitet habe. Vorgeschlagen sei unter Berufung auf die Interessengemeinschaft beider Länder im Mittelmeer ein englisch-italienischer gegenseitiger Beistandspakt, der folgende Punkte betreffe: 1. Flottenstützpunkte; 2. Verstärkung beider Flotten; 3. Zusammenwirken beider Flotten, um dem Mittelmeer-Status Achtung zu verschaffen. England würde bereit sein, die Eroberung anzuerkennen, sobald der Völkerbund sie gutheißen werde. Man rechnet damit, daß Graf Ciano nach London eingeladen wird.

Der Führer vereidigt die SS.-Rekruten

Mitternächtliche Feierstunde auf dem Odeonsplatz in München

München, 10. November.

Den würdigen Ausklang der Feiern des 9. November in München bildete am Montag um Mitternacht die Vereidigung der Rekruten der SS.-Verfügungstruppe in Anwesenheit des Führers vor der Feldherrnhalle.

Der Schein von vielen hundert Fackeln und das lodernde Feuer in den Opferschalen gaben der Weihestunde auf dem Odeonsplatz den stimmungsvollen Rahmen. Im 50 Mann starken Reihen füllten die Rekruten der Leibstandarte „Adolf Hitler", der SS.-Standarte „Deutschland", der SS.-Standarte „Germania", der Führerschulen, der Totenkopfverbände und der übrigen Einheiten der SS.-Verfügungstruppe den weiten Platz. Zu beiden Seiten waren Ehrenstürme der Leibstandarte und der Standarte „Deutschland" angetreten. Vor den Löwen der Feldherrnhalle hatte hinter der Blutsfahne und den Feldzeichen „Adolf Hitler", „Deutschland" und „Germania" das gesamte hohe Führerkorps der NSDAP. versammelt. Der Kommandeur der Leibstandarte, SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, meldete dem Reichsführer SS. Himmler die zur Vereidigung angetretenen Führer und Männer der Schutzstaffeln. Wenige Minuten später präsentierten die SS.-Formationen auf Befehl des Reichsführers, und der Präsentiermarsch, gespielt vom Musikzug der Leibstandarte, erklang.

Vom Residenzhof her betrat der Führer, gefolgt von seiner ständigen Begleitung, den Odeonsplatz und nahm die Meldung des Reichsführers entgegen. Mit einem weithin hallenden „Heil SS.-Männer" grüßte der Führer die Formationen der Schutzstaffeln, und wie aus einem Munde erklang die Antwort zurück: „Heil mein Führer!" Adolf Hitler und Reichsführer SS. Himmler schritten nun die Stufen zur Feldherrnhalle hinauf.

Auf Befehl des Reichsführers nahm dann die Vereidigung ihren Anfang. Die Rekruten standen entblößten Hauptes auf dem Platz. Leise erklang die feierliche Weise des Niederländischen Dankgebetes „Wir treten zum Beten" und ihr mächtig brausender Schlußakkord „Herr, mach' uns frei" vereinigte sich mit dem ehernen Klang der Glocken, die die Stunde der Mitternacht verkündeten. Die Rekruten erhoben die rechte Hand zum Schwur und sprachen dem Reichsführer SS. das Treuegelöbnis nach: „Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr mir Gott helfe!"

Nach der feierlichen Eidesleistung gab der Führer in einer Ansprache der Bedeutung der Stunde und des geleisteten Eides an der heiligen Stätte der Bewegung Ausdruck. Er führte aus: „Meine SS.-Männer! Ihr habt durch euren Eid nunmehr ein heiliges Gelöbnis abgelegt. Es verpflichtet euch auf meine Person allein, durch mich auf Deutschland; verpflichtet euch auf die Bewegung, die Deutschland führt und die wahrhaftig Deutschland ist.

Ihr habt diesen Eid abgelegt auf einem Platz, der uns und damit Deutschland heilig ist. Vor euch haben hier tapfere Männer Zeugnis abgelegt für ihr damaliges Gelöbnis, für den heiligen Ernst, mit dem sie sich diesem Deutschland verpflichteten und dem auch ihr verpflichtet seid. Sie sind damals, getreu einem Eide, der ihnen nicht in dieser Form abgenommen wurde, Blutzeugen geworden für die Bewegung und damit für Deutschland. Ihnen verdanken wir mit die Wiederauferstehung des Reiches. Denn wenn für ein Ideal, für ein Deutschland, für ein Volk nicht Männer zu sterben bereit sind, müssen diese Ideale, muß ein Volk zugrunde gehen.

Ihr habt euch nun durch einen heiligen Eid dazu verpflichtet, als tapfere, als anständige deutsche Männer eurem Volk in der SS. zu dienen. Ihr habt euch verpflichtet, diesen Dienst als einen heiligen aufzufassen und bereit zu sein, wenn es jemals notwendig sein sollte, um unseres Volkes Leben auch das eigene Leben nicht zu schonen. Das ist eine harte Forderung. Allein bedenkt: Dieser Forderung haben vor euch zahllose deutsche Männer in Treue genügt. Millionen von deutschen Soldaten haben ihr Leben für Deutschland hingegeben. Würden sie das nicht getan haben, so stünde heute keine junge deutsche Generation vor uns und ihr nicht hier vor mir. Ich weiß nicht welchen Zeiten wir entgegengehen. Aber das eine weiß ich, daß wir auch in schwersten Zeiten bestehen werden, solange sich deutsche Männer finden, die bereit sind, für ihres Volkes Sein ihr eigenes Sein einzusetzen.

Das ist der Sinn des Gelöbnisses, das ihr abgelegt habt: Wir allein sind nichts, unser Volk ist alles. Wir allein sind vergänglich, aber Deutschland muß leben. Dazu bekennen wir uns als Nationalsozialisten und als deutsche Soldaten und haben damit erst die Berechtigung, mit erhobenem Antlitz vor die deutsche Vergangenheit zu treten und in die deutsche Zukunft zu blicken. Ich weiß: Jeder von euch wird getreu diesem Eid seine Pflicht erfüllen für unser Volk. Heil euch! Heil Deutschland!"

Nach dem Heilruf des Führers auf Deutschland sangen die SS.-Männer das Staffellied „Wenn alle untreu werden" als Gelöbnis, im Sinne der Worte des Führers ihre Pflicht zu tun. Der Führer schritt nun durch die Reihen der Neuvereidigten. Er ging von Mann zu Mann und sah jedem einzelnen ins Auge. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verließ der Führer dann die Stätte der nächtlichen Feierstunde. Die SS.-Männer formierten sich zum Marsch durch die Hauptstadt der Bewegung, der sie an der Ehrenwache vorbei zum Königlichen Platz führte.

Rydz-Smigly erhielt den Marschallstab

Formelle Anerkennung des Nachfolgers Pilsudskis als Führer des polnischen Volkes

Warschau, 10. November.

Im Hof des alten Warschauer Königsschlosses wurde Dienstag dem Oberbefehlshaber der polnischen Wehrmacht, General Rydz-Smigly, der Marschallstab vom Staatspräsidenten Mościcki im Rahmen einer militärischen Feier überreicht. Nach Marschall Pilsudski ist Rydz-Smigly der zweite Pole, der diese Würde in der neuerstandenen Republik bekleidet. Als einzigem Ausländer war sie noch dem französischen Marschall Foch verliehen worden.

*

1886 in dem kleinen galizischen Landstädtchen Brzezany als Bauernsohn geboren, entwickelte der junge Eduard Rydz schon während seiner Schulzeit ein ungewöhnlich starkes malerisches Talent. Seine Erfolge auf der Kunstakademie von Lemberg rechtfertigten in vollem Maße seine Absicht, Künstler zu werden. Da kam der junge Student nach Krakau, um an der dortigen Universität seine philologischen Studien fortzusetzen, und hier geschah der entscheidende Umbruch in seinem Leben, als er den eisenharten Revolutionär Josef Pilsudski kennenlernte, der eine tiefe Zuneigung zu dem jungen empfindsamen Kunststudenten empfand. Bald hatte er ihm klargemacht, daß man mit dem Pinsel kein unterdrücktes Volk befreien könnte. Pilsudski gab dem Maler Rydz die Aufgabe seines Lebens. Er hieß ihn Soldat, Offizier werden. Jung und intelligent, wie der Student war, zählte er bald zu den 300 Auserwählten, die ihre militärische Führeraus-bildung auf den Schulen von Paris, Montpellier, Krakau und Bern erhielten. Im Kriege zeigte sich erst recht, daß Pilsudski mit Rydz keinen Fehlgriff getan hatte. Am

„B. Z."-Archiv

30. 6. 1915 erhält Rydz den Rang eines Oberstleutnants und wird gleichzeitig Chef des 1. Regiments der I. Brigade, und ein Jahr später ist er bereits Oberst. Auch in der schweren Zeit, die über die polnischen Freiheitskämpfer hereinbrach, stand Rydz seinem Mann. Als der „Kommandant" nach Magdeburg auf die Festung muß, versteht er es, sich zu verbergen und im Geheimen das Werk Pilsudskis weiterzuführen. In den Tagen der illegalen Arbeit nahm er den Decknamen „Smigly" an, von dem er sich bis heute nicht wieder getrennt hat.

1918 hatte Rydz-Smigly in Galizien den bewaffneten Aufstand gegen die zusammenbrechende Donaumonarchie organisiert, und als sich in Lublin die erste provisorische Regierung des neuen Polens bildete, gehörte er ihr als Kriegsminister an. Wohl war Polen schließlich ein selbständiger Staat geworden, doch der Kampf ging weiter. Die junge Freiheit galt es endgültig zu sichern. Noch einmal sollten zwei schwere Kriegsjahre auf die vier des Weltkrieges folgen. Und auch in dieser Periode polnischen Freiheitskringens war Rydz Soldat in vorderster Frontlinie. Durch die rote Niederlage ermutigt, beschloß Polen, die schwebenden ukrainischen Probleme in seinem Sinne zu lösen. Wieder war es Rydz, der mit der Führung dieser Offensive betraut wurde. Nachdem der General auch vor Warschau das Schicksal zu Polens Gunsten mitentschieden hatte, sagte er zum zweiten Male die Bolschewisten im Norden aus Polen. Nach Beendigung des Krieges wurde Rydz Chef des Wilnaer Militärbezirkes. Er lebte ganz der Armee und erst im Jahre 1926 tritt Rydz am 16. Mai offen auf seiten Pilsudskis und bringt in dessen Staatsstreich die siegreiche Wendung durch den Einsatz seiner Truppen. Zum Dank dafür erhielt er am 4. 10. 1926 seine Ernennung zum Armeeinspekteur. Erst mit des Marschalls Tod ist der General dann wieder an die Oeffentlichkeit getreten. Ganz Polen weiß heute, ebenso wie Europa, daß mit Rydz-Smigly ein Mann zum Führer des polnischen Volkes geworden ist, der seines Vorgängers würdig ist. Die Verleihung des Marschallwurdes ist lediglich die öffentlich-formelle Anerkennung dieser Tatsache.

Später und schwächer

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Oktober 1936

Berlin, 10. November.

Der Monat Oktober hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Zunahme der Zahl der Arbeitslosen um rund 40 000 gebracht. Der winterliche Anstieg der Arbeitslosigkeit setzte damit später und erheblich schwächer ein als im Vorjahre, in dem er schon im September begann und im Oktober bereits rund 115 000 betrug. Ende Oktober 1936 wurden bei den Arbeitsämtern 1 070 000 Arbeitslose gezählt, d. h. über ¾ Millionen weniger als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Auf 1000 Einwohner entfielen 16,3 Arbeitslose gegenüber 27,7 im Vorjahre.

An der geringen Zunahme waren die ungelernten Arbeitskräfte allein mit rund 21 000 beteiligt. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe brachten die Beendigung der Kur- und Reisezeit und die Pause vor der Wintersaison den jahreszeitlich üblichen Rückgang im Arbeitseinsatz. Auch im Verkehrsgewerbe kamen vereinzelt jahreszeitliche Einschränkungen vor. In dem noch immer voll beschäftigten Baugewerbe ergab sich am Stichtag eine Zunahme um rund 17 000 Arbeitslose, die in der Hauptsache auf Freisetzungen von Angehörigen der Baunebengewerbe zurückzuführen ist. In den vorwiegend konjunkturabhängigen Berufen wirkten die Auftriebskräfte unvermindert fort. Besonders die Metall- und Maschinenindustrie blieb voll beschäftigt. Hier sowohl als auch im Baugewerbe hielt der Facharbeitermangel unvermindert an. Erfreulicherweise haben auch das Spinnstoffgewerbe und insbesondere das Bekleidungsgewerbe infolge günstigerer Beschäftigung eine größere Anzahl Arbeitskräfte neu eingestellt.

Mit der Zunahme der Arbeitslosen insgesamt hat auch die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten um rund 25 000 auf rund 601 000 zugenommen, während die arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger weiter um rund 400 auf rund 148 000 zurückgegangen sind. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Oktober rund 81 000 gegenüber rund 79 000 Ende September.

Unfallverhütungswoche eröffnet

Gelsenkirchen, 10. November.

Im Beisein von über 2000 Gefolgschaftsmitgliedern der Schachtanlage „Westerholt" in Gelsenkirchen-Buer hielt die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau in der DAF. zur Eröffnung der Unfallverhütungswoche Dienstag mittag einen Reichsbetriebsappell sämtlicher deutschen Bergmänner ab. Der Appell wurde auf die für die Bergbauleute in Frage kommenden Sender Köln, Saarbrücken, Leipzig und Breslau übertragen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König und Kaiser Victor Emanuel seine aufrichtigsten Glückwünsche zum Geburtstag telegraphisch übermittelt.

Der italienische Botschafter in Berlin, Attolico sandte anläßlich der Feiern am 8. und 9. November ein Telegramm an den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.

Kommunisten in Leoben verurteilt. Das österreichische Schwurgericht in Leoben verurteilte zwei Kommunisten, die Umsturzpläne ausgearbeitet hatten, zu drei bzw. einem Jahr schweren Kerkers.

Grauenhafte Mordtat der Roten

Paris, 10. November.

Der „Jour" berichtet, wie ein französischer Krankenpfleger, der lediglich bemerkt hatte, „ein verwundeter Nationalist und ein verwundeter Marxist, das sind zwei Unglückliche", von den Roten zu Tode gemartert wurde. Sie banden ihm eine Sprengpatrone um den Leib und entzündeten sie. Die Explosion schleuderte den Rumpf des Krankenpflegers vier Stockwerke hoch. Sein Becken und seine Beine blieben am Boden liegen.

Weiter berichtet der „Jour" über das bei Barcelona an der Küste aufgestellte sowjetrussische Kriegsmaterial. Außerdem befinde sich dort ein sowjetrussisches Bataillon mit 41 Maschinengewehren und zehn Geschützen. Falls die Nationalisten einen Landungsversuch unternehmen, sei eine Abwehr lediglich durch sowjetrussische Truppen vorgesehen. Die Anarchisten hätten in zwei Monaten 2000 Franzosen in Barcelona angeworben.

„Verteidigungskomitee" gestohlen

Salamanca, 10. November.

Nachrichten aus Madrid besagen, daß das nach der Flucht der roten „Regierung" nach Valencia in Madrid eingerichtete „Verteidigungskomitee" es für raffiniert befunden hat, die Hauptstadt zu verlassen und sich nach dem 165 Kilometer südöstlich von Madrid gelegenen Cuenca in Sicherheit zu bringen. Von den roten Behörden befindet sich jetzt nur noch der sogenannte „Flüchtlingsausschuß" in der Hauptstadt, dessen Geschäftsräume Tag und Nacht von der Einwohnerschaft belagert sind, die auf ihre Flüchtlingsausweise wartet, die sie für den Auszug aus Madrid benötigt.

Mit erhobener Faust . . .

Die kommunistische Verseuchung der französischen Kriegsmarine

Paris, 10. November.

Wie jetzt bekannt wird, sind am Sonntag in Toulon fünf Matrosen eines französischen Unterseebootes festgenommen worden, weil sie sich mit erhobener Faust photographieren ließen. Gegen die Matrosen wurde ein Disziplinarverfahren eröffnet.

Sie drängen sich nach hohen Posten

Warschau, 10. November.

Das Warschauer Judenblatt „Nasz Przegląd" liefert wertvolle Beiträge zu dem Thema der Verjudung der Sowjetunion. Nur 1,8 v. H. der gesamten Bevölkerung der Sowjetunion, so schreibt das Blatt, seien Juden. Aber von den Hörern der Hochschulen stellten die Juden 26 vom Hundert. Natürlich drängten die Juden in der Sowjetunion nach den einflußreichsten Posten. Unter den Anwärtern für die wissenschaftlichen Institute, aus denen Hochschullehrer und die hohen Beamten des Staates hervorgehen, sind sie mit 17,8 % vertreten. In den Volksschulen des sogenannten niedrigen Typus beträgt der jüdische Hundertsatz nur 4,3, in den Volksschulen höheren Typus hingegen 17,3. Besonders gut bezahlt wird in der Sowjetunion der sachgerecht ausgebildete Techniker. Darum wandten sich im Jahre 1935 90 v. H. aller Juden dieser Berufsausbildung zu.

Methode Thorez macht Schule

Kommunistische Streikhetze im wallonischen Bergbaugebiet

Brüssel, 10. November.

Im wallonischen Bergbaugebiet macht sich unter den Belegschaften lebhafte Streikstimmung bemerkbar, die durch starke Propaganda der Kommunisten geschürt wird. An verschiedenen Stellen sind bereits Teilstreiks ausgebrochen. Montag und Dienstag haben in den Orten Boussu und Cloneges Streikende zwei Gruben gewaltsam besetzt. Sie weigerten sich, beim Schichtenwechsel aus den Schächten herauszusteigen. Ein Steiger, der von der Grubenverwaltung in die Grube geschickt worden war, um auf die Gesahren eines solchen Beginnens aufmerksam zu machen, wurde von den Streikenden gefangengenommen und erst nach mehreren Stunden wieder freigelassen. Auch im Antwerpener Hafen ist eine Streikbewegung im Gange.

Wichtiges — kurz gesagt!

Der ungarische Außenminister von Kanya ist Dienstag abend in Wien angekommen. Die ersten Rom-Paris-Besprechungen werden Mittwoch nachmittag erfolgen.

Nationalflagge auf der spanischen Gesandtschaft in Athen. Der neue spanische Geschäftsträger in Athen hat im Einvernehmen mit der nationalen Franco-Regierung auf dem Gesandtschaftsgebäude die spanische Nationalflagge gehißt.

Das Meerengenabkommen unterzeichnet. In Paris fand am Montag die Unterzeichnung des Dardanellen-Abkommens durch die Vertreter Frankreichs, Englands, der Türkei, Sowjetrußlands, Griechenlands und Bulgariens, Rumäniens und Jugoslawiens statt.

Frankreichs Luftstreitkräfte. Der französische Luftfahrtminister Cot hat angeordnet, daß für die Einheiten der französischen Luftkreiskommandos so schnell wie möglich weitere Flugplätze angelegt werden.

Neue Zusammenstöße in Bombay. In dem Kottapura-Bezirk in Bombay kam es zu neuen religiösen Zusammenstößen, bei denen eine Person getötet und 29 verletzt wurden. Seit dem Beginn der Unruhen in Bombay sind insgesamt 71 Tote und 600 Verletzte zu beklagen.

In letzter Minute

Beileid des Stellvertreters des Führers

Hamburg, 10. November.

Aus Anlaß des Untergangs des deutschen Dampfers „Isis" hat Rudolf Heß an das Amt Seefahrt der Kraft-durch-Freude-Organisation der NSDAP., Hamburg, folgendes Telegramm gesandt: „An dem tragischen Schicksal des bewährten Kapitäns Hauschildt und der tapferen Besatzung der „Isis" nehme ich innigen Anteil. Den schwerbetroffenen Angehörigen der verunglückten Arbeitskameraden bitte ich mein tiefempfundenes Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. (gez.) **Rudolf Heß."**

67 Sonderzüge zum Fußball-Länderkampf

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Zu dem am 15. November im Olympia-Stadion in Berlin stattfindenden Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Italien werden nicht weniger als 70 000 Zuschauer aus allen Gauen des Reiches in die Reichshauptstadt kommen. Die Gesamtzahl der Zuschauer wird einschließlich der Berliner mehr als 100 000 betragen. Um den Zustrom der Massen bewältigen zu können, werden bereits jetzt umfangreiche verkehrstechnische Vorbereitungen getroffen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird 67 Sonderzügen rund 40 000 Volksgenossen nach Berlin bringen. Selbst aus Tilsit wird zum ersten Male ein Urlaubertransport nach Berlin rollen. Die Gesamtzahl der Sonderzüge einschließlich der von der Reichsbahn eingesetzten außerplanmäßigen Transporte beträgt 67. Die NSG. „Kraft durch Freude" hat ein besonderes Quartier geschaffen, das für die Unterbringung der Urlauber und für die Ausgabe von Gutscheinen für billiges Mittagessen zu sorgen hat. Da der größte Teil der KdF.-Urlauber zum ersten Male nach Berlin kommt, sind auch zahlreiche Stadtrundfahrten und besondere Führungen vorgesehen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Fischer; für Sport: Heinz Fischer; für Sport Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bildredienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 32

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ist Preisliste Nr. 6. D.-A. X. 36: über 32 000

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

unterstützen Ihren Kräuterquark, feine Gemüseaufzüge und runden Suppen und Soßen in außerordentlicher Menge

zur Herstellung vorzüglicher, bekömmlicher Fleischbrühe zum Trinken und Kochen.

Schiffahrt und Schiffbau

Drei Loggerneubauten in Auftrag gegeben. Die Heringsfischerei „Dollart", die Emder Heringsfischerei und die Heringsfischerei Leer haben bei der Werft von Schulte & Bruns in Emden je einen Loggerneubau in Auftrag gegeben. Die drei Logger sollen zu Beginn der neuen Fangzeit in Betrieb genommen werden.

Stapellauf. Auf der Werft von Schulte & Bruns in Emden fand der Stapellauf des Motorfrachtschiffes „Jakobus" statt. Auftraggeber des Neubaus ist Kapitän Lanker aus Hamburg.

Verkauf eines Fischdampfers. Die Deutsche Heringsfischerei G. m. b. H., Nordenham, hat ihren Fischdampfer „Kersten Miles" an die Firma Becker & Co. in Bremen verkauft.

Der Handelssachverständige bei der Deutschen Botschaft in Ankara, Rensonet, wird am 27. November bei der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet in Bremen Sprechstunden abhalten. Anmeldungen für diese Sprechstunden sind an die Außenhandelsstelle zu richten.

Inbetriebnahme der Verladebrücke der Midgard. Die neue große Verladebrücke auf dem Midgard-Pier wurde ihrer Bestimmung übergeben und von der Midgard abgenommen. Die Anlage arbeitet einwandfrei. Sie bietet die Möglichkeit, in schnellster Zeit Dampfer zu laden und zu löschen.

Der Fahrgastverkehr zur See im Hafen Hamburg. Im September wurden insgesamt 65 542 Personen gegen 110 579 Personen im August befördert. Davon entfielen auf die Einreise 29 530 und auf die Ausreise 36 012 gegen 56 114 bzw. 54 465 Personen im Vormonat. Von Januar bis September betrug die Zahl der beförderten Personen insgesamt 518 635 gegen 570 582 in der gleichen Vorjahrszeit.

Der Duisburg-Ruhrorter Hafenverkehr. Der Verkehr in den Duisburg-Ruhrorter Häfen hat im Oktober 1 551 583 t (im Vormonat 1 555 098 t) betragen. Auf die Anfuhr entfallen 331 352 t, auf die Abfuhr 122 023 t. Im Vergleich zum Vormonat ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Der Gesamtverkehr ist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 11% gestiegen.

Winterbetonnung auf der Weser

Auf der Weser ist die Winterbetonnung ausgeführt. Die Schiffahrt wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bei Benutzung schwimmender oder gesteckter Seezeichen besondere Vorsicht geboten ist, da jederzeit die Möglichkeit besteht, daß solche Seezeichen vertreiben. Auch kommt es oft vor, daß, soweit Uferschutzbauten und andere Strombauwerke oder Schiffahrtshindernisse durch feste Seezeichen wie Pricken, Stangen, Weidenbüsche usw. bezeichnet sind, diese Bezeichnungen durch stürmisches Wetter oder andere Einflüsse beschädigt oder zerstört werden. Nach stürmischen Wetterlagen kann es unter Umständen längere Zeit dauern, ehe die Betonnung wieder in Ordnung gebracht werden kann. **Besondere Vorsicht ist beim Verlassen der betonnten Fahrrinne geboten,** da außerhalb dieser Rinne liegende Untiefen und Schiffahrtshindernisse nicht regelmäßig bezeichnet werden. Vergl. auch § 30 (3) der Seewasserstraßenordnung. Während des Winterhalbjahres ist noch zu beachten, daß während dieser Zeit in den deutschen Küstengewässern die Winterbetonnung ausliegt. Auf einer Anzahl See-Wasserstraßen liegen im Winterhalbjahr weniger und auch kleinere Seezeichen aus als im Sommerhalbjahr. Auch kann es an Eistagen nötig werden, durch Eis gefährdete Feuerschiffe und Leuchttonnen einzuziehen. Näheres siehe Winterseezeichenliste und Leuchtfeuerverzeichnis. Bei Vorhandensein von Eis kann auf der Wasserstraße Vielzahlmäßig der schwimmenden und gesteckten Seezeichen nicht gerechnet werden. Nach dem Wegfall des Eises kann es unter Umständen längere Zeit dauern, ehe die Betonnung wieder in Ordnung gebracht werden kann.

Wasserbauamt Emden teilt mit: Nordseeo. Ems. **Emden-Oberfeuer wieder errichtet.** Hilfsfeuer besteht weiter. Lage: 53 Grad 20 Min. 9 Sek. Nord, 7 Grad 12 Min. 25 Sek. Ost. Zeitpunkt der Ausführung 6. November. Angaben: Das Emden-Oberfeuer (vergl. Nachr. f. Seefahrt A. 2467) ist auf seinem neuen Standort 450 rw. 87 Grad vom Unterfeuer wieder errichtet. Höhe des Feuers über M. H. W. 28 m, Höhe des eisernen grauen Gittermastes über Erdboden 25,5 m. Farbe und Art des Feuers sind unverändert. Das Hilfsfeuer ist beseitigt. Vergl. N. f. S. 1936, 4501.

Nachrichten für Seefahrer

Wasserbauamt Norden teilt mit: Ostfriesische Inseln. Norderney. Dove-Tief. Tonnen verlegt: Frühere Nachrichten für Seefahrer 2037a. Es ist verlegt: a) die Leuchtglockentonne „Dove-Tief" nach 53 Grad 45 Min. 16 Sek. Nord, 7 Grad 10 Min. 7 Grad Ost; b) Spierentonne „A" nach 53 Grad 46 Min. 59 Sek. Nord, 7 Grad 9 Min. 51 Sek. Ost; c) Spierentonne „B" nach 53 Grad 44 Min. 28 Sek. Nord, 7 Grad 9 Min. 38,5 Sek. Ost; d) Spierentonne „C" nach 53 Grad 45 Min. 53 Sek. Nord, 7 Grad 9 Min. 17 Sek. Ost; e) spitze Tonne „D" nach 53 Grad 44 Min. 21 Sek. Nord, 7 Grad 9 Min. 51 Sek. Ost; f) Leuchttonne „D 2" nach 53 Grad 43 Min. 45,5 Sek. Nord, 7 Grad 9 Min. 25 Sek. Ost. Die geringste Tiefe im Fahrwasser beträgt zurzeit 2,1 m.

Marinestation der Nordsee drahtet: Uferschutzbauten Helgoland teilt mit: Leuchtfeuer Nr. 9 (Nachr. f. S. A Nr. 2913), ist erloschen. Wiederanzündung erfolgt sobald Wetterlage es gestattet ohne weitere Nachricht.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

In keinem der verschiedenen Märkte war irgendeine besondere Tätigkeit festzustellen. Die Haltung der Reeder ist jedoch in einer Anzahl Fällen gelindener Aufträge. Am La Plata machte sich wieder besere Nachfrage für Schiffsraum nach den Vereinigten Staaten bemerkbar, nachdem weitere Maisverkäufe in dieser Richtung stattgefunden haben. Man schloß zwei Schiffe auf Basis der Mittelmeerstraßen von oberen Häfen für Dezemberverfrachtung, in beiden Fällen mit den Optionen Nordamerika. — Die nordamerikanischen Fahrten sind weiter unrüstig. Es wurde jedoch Zucker geschlossen von einem oder zwei Häfen Kubas nach Montreal, Quebec zu 10 sh 6 d. Für ein spotkommendes Motorschiff. "Diese Rate spiegelt zweifellos die Unruhe wider, die durch die Streikbewegung an der amerikanische Küste verursacht worden ist.

Der Osten ist weiter stetig mit guten Nachfragen von Indien und Saigon. Für Bohnen von Dairen nach Rotterdam/Hamburg wurden 28 sh 9 d für November akzeptiert. Versuchsnachfragen sind im Markt für Getreide neuer Ernte von Australien, doch wird Schiffsraum nur zurückhaltend angeboten. Das Mittelmeer ist ruhig. In den ausgehenden Kohlenraten ist kaum eine Änderung zu bemerken.

Abschlüsse: San Lorenzo—bestimmte engl. Häfen. D „Tre —"—, 7500 t, 19 Pfz. 22 sh 3 d, Schwergetreide, antwerpen 21 sh 9 d; Rotterdam 22 sh, U. S. Atlantikhäfen/St. John/Halifax 25 sh, 8./26. Dezember. — San Lorenzo—bestimmte engl. Häfen. D „Oriana" Socratis", 7200 t, 10 Pfz. 22 sh 3 d, Schwergetreide, Option U. S. Atlantikhäfen 25 sh, St./Halifax 26 sh, 12./27. Dezember. — Ein oder zwei jeweil oder südkubanische Häfen—Rotterdam. MS „Topeka" 5700 t, 3 Pfz. 20 sh 6 d, Zucker, 9./14 November. — Dairen —Rotterdam/Hamburg. D „Eleni Nicolaou", 7500 t, 5 Pfz., 28 sh 9 d, Bohnen, mit Hull und nördlichen Optionen zu 1 sh 3 d per t extra, 10./20. November.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 9. November:

Priamus, dtsch., von Kopenhagen, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 10. November:

Ramses, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15, Leander, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hafen 11, Schuppen 16, Stückgut. Alk, dtsch., von Gefle, Rab. & Stadtl., Becker & Otten, Holz. Adana, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen 11, Schuppen 18, Electra, dtsch., von Gedingen, D. G. Neptun, Hafen 11, Schuppen 12, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 9. November:

Helmond, engl., nach Blyth, Carl Schelle, Stückgut. Fauna, holl., nach Jamaica, Gebr. Specht. Ubenfels, dtsch., nach Baltimore, D. D. L. Hansa. Vendia, schwed., nach Kõge, Rab. & Stadtl., Koks. Hever, dtsch., nach Fkive, Nic. Hayn & Co., Kali. Ceres, schwed., nach Kotka, Herm. Danielsberg, Kohlen. Ingrid, dtsch., nach Struer, Nic. Hayn & Co., Kali.

Abgegangene Seeschiffe am 10. November:

Alster, dtsch., nach Australien, Gebr. Specht, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 10. November:

Lloydleichter 157 (Schäfer), von Hamburg, Haf. I, Schuppen 9a, Stückgut. Lloydleichter 171 (Rohrßen), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Fasan, Zander 2, Prianus, Lumme 4, Ostara 16, Eider 5, Pylades (Dock).

Hafen II: Polydorus 13 (8099 to), Ramses 15 (8006 to), Dryden 6, Neuenfels 12 (8536 to), Adana 18 (8548 to), Schwabenland (Erzplatz) (6540 to).

Hohentorshafen: Eifel (Schmedes).

Industriehafen: Diva (Roland-Mühle), Leander, Alk (Becker & Otten).

Industriehafen: Sensal, Snofrid, Rumaró (Röchling), Barbara (Kohlenhandel), Avance II (Kali-Anlage), Finkenau (Schlachthof).

Weserhäfen: Aenne.

Werft: Schwaben (Dock III), Erfurt (Dock V), Kersten Miles (Werftkäfen), Reichenfels (U-Bootshafen), Castor (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Bremen, Columbus, Gen. v. Steuben, Hel.

Hamburg: Arnous, Der Deutsche, Eisenach, Nürnberg, Sierra Cordoba, Saar, Spree, Chemnitz.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 29 Min. Brake 1 Std., Farge Std 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
11. Nov.	1.35	13.49	1.15	13.29	11.20	
12. Nov.	2.39	14.35	2.00	14.15	0.00	12.15
13. Nov.	3.01	15.16	2.41	14.56	0.41	12.56

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carls-hafen	Hameln	Minden
8. Nov.	1.09	2.44	1.19	2.31
9. Nov.	1.63	2.40	1.55	2.29
10. Nov.	1.83	2.37	1.71	2.29

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 10. ab Bremen nach Rotterdam. Chemnitz 8. an Hamburg. Desdemona 9. ab La Palma nach Teneriffe. Dessau 8. ab Dunedin nach Wanganui. Frankfurt 9. Dover pass. nach Montreal. Gneisenau 9. an Yokohama. Helga L. M. Russ 9. ab Antwerpen nach Bremen. Inn 10 Suhani pass. nach Dünkirchen. Isar 10. ab Singapore nach Belawan. Leuna 9. ab Cristobal nach La Libertad. Lippe 5. ab Alexandrien nach Oran. Main 5. an Melbourne. MS Saale 9. ab Port Said. Wedan nach Port Said.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Falkenfels 8. in Port Said. Gelserfels 8. von Bahrein. Liebenfels 9. von Suez. Sonnenfels 9. von Djibouti. Stahleck 10. in Hamburg. Trautenfels 8. von Malta. Trenenfels 9. Perim passiert. Trifels 8. von Port Said. Ubenfels 10. von Bremen nach Newyork. Wartenfels 8. von Port Said. Wolfsburg 8. von Buenos Aires nach Rotterdam.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ajax 9. Gibraltar passiert nach Rotterdam. Andromeda 10. von Rotterdam nach Köln. Asteria 10. von Amsterdam nach Bremen. Egeria 10. in Lübeck. Electra 10. in Bremen. Elin 9. von Königsberg nach dem Rhein. Fortuna 10. in Köln. Gauß 10. von Cadiz nach Huelva. Hector 10. in Varberg. Hercules 10. von Antwerpen nach Bremen. Jason 10. in Köln. Kilo 10. von Vigo nach Villagarcia. Leander 10. in Bremen. Leda 10. von Köln nach Rotterdam. Lotz 9. in Königsberg. Mercur 9. in Stavanger. Minos 10. in Königsberg. Niobe 10. von Rotterdam nach Köln. Pallas 10. von Kopenhagen nach Gdingen. Pollux 9. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Rhea 10. von Rotterdam nach Hamburg-Altona. Theseus 9. von Riga nach Bremen. Uranus 10. von Gdingen nach Danzig. Vulcan 10. von Kopenhagen nach Bremen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Amiata 10. in Leningrad. Drossel 10. in Königsberg. Forelle 9. von Memel nach Antwerpen. Hecht 9. von Stettin nach Bremen. Orion 10. von Bremen nach Abo. Orla 10. von Bremen nach Rotterdam. Rabe 10. von Bremen nach Horsens. Reiher 10. in Hamburg. Schwalbe 9. von Holtenau nach Antwerpen. Specht 9. von Holtenau nach Rotterdam. Sperber 10. von London nach Antwerpen. Strauß 10. in Wiborg. Wachtel 10. in Kopenhagen.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Adana 9. von Hamburg nach Bremen. Akka 9. von Constantza nach Istanbul. Arta 9. in Larnaca. Athen 8. von Samos nach Gibraltar. Baden 9. von Oran nach Rotterdam. Bochum 8. in Salonik. Delos 9. Usham passiert. Gallien 9. von Oran nach Piräus. Macedonia 8. in Piräus. Morea 9. in Piräus. Sofia 9. von Haifa nach Beirut.

Hamburg-Amerika Linie, Ostküste Nordamerika und Golfhäfen. Newyork 8. ab Newyork nach Cherbourg. Kellerwald 9. ab Norfolk nach Bremen. Frankenwald 7. ab Boca Grande. Osiris 7. ab Brunswick nach Galveston. — Mittelmeerika, Westindien: Caribia 8. Vlissingen passiert nach Antwerpen. Cordillera 9. ab Cristobal nach Cartagena. Phoenicia 8. ab La Guayra nach Trinidad. Antiochia 8. an Port au Prince. Poseidon 8. Operto passiert nach Vera Cruz. — Westküste Südamerika: Saarland 8. ab Callao nach Hamburg. Lübeck 8. an Kurnak 8. an Corral. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Hamm 8. ab Lissabon nach Brisbane. Essen 9. ab Belawan. Hermann 9 an Sydney. Heidelberg 9. an Port Said. — Ostasien; Preußen 9. Terschelling passiert nach Nordmark 7. ab Miri nach Singapore. Oldenburg 9. an Dairen. Olivya 9. ab Balbon nach Yokohama. Amalia 8. an Kobe. Stuttgart 9. ab Singapore nach Malacca. Duisburg 8. an Schanghai.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Antonio Delfino 9. in Montevideo. Cap Norte 8. von Pernambuco nach Madeira. General Artigas 8. in Buenos Aires. Madrid 9. Queenstown passiert. Monte Sarmiento 8. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul. Adolf Leonhardt 8. in Santa Fe. Alrich 8. von Buenos Aires nach Montevideo. Belgrano 8. in Sao Francisco do Sul. Entrerios 9. in Buenos Aires. Raeder 9. von Manaos nach Cabedelo. Niederwald 9. von Rotterdam nach Hamburg. Teneriffe 9. Haaks Feuerschiff passiert.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 9. ab Monrovia. Waheke 7. ab Boulogne. — Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 9. ab Lissabon. Usambara 9. ab Durban.

H. C. Horn, Hamburg. Frida Horn 9. von Le Havre nach Pernis/Rotterdam. Waldemar Horn 9. ab Afrika. Ingrid Horn 9 40 Grad Nord. 20 Grad West pass. nach Port of Spain.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Pasajes 9. von Casablanca nach Port Lyautey. Oldenburg 9. von Port Lyautey nach Mogador. Ammerland 9. Dover passiert. Lisboa 9. in Gdingen. Las Palmas 9. in Gdingen.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Hanseat 9. in Kopenhagen. F. H. Bedford jr. 9. von Marseille nach Haifa/Tripoli. Niobe 9. in St. Vincent. Elbe 9. in Rendsburg. Peter Hurll 7. in Aruba.

Hendrik Fisser A.-G., Emden. Konsul Carl Fisser 9. in Narvik.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Seydlitz. Helmi Söhle, Portland. Friesland (Bäreninsel), Georg Robbert, Heidelberg (Island).

Am Markt gewesene Dampfer: Skolpenbank (Island), Doggerbank (Nordsee). Heringe, Gatt und Doggerbank), Dresden, Halle (Weißes Meer), Rp. von Hindenburg, Hanseat, Heinr. Frühtke (Bäreninsel), Neumühlen, Graz (Nordsee, Frischfisch und Norwegische Küste).

In See gegangene Dampfer: Baltrum (Nordsee, Heringe), Orion, Gera, Württemberg, Würzburg, Joh. Hinrich (Nordsee, Frischfisch), Nordsee, Salzburg (Island), Helgoland, Sagitta, Rosemarie, Falkland (Bäreninsel), Eifel, Franz, Fürth (Weißes Meer), Wilhelm und Marie, Paul Kühlmer, Bahrenfeld, Weser, Gleiwitz (Island), Arth, Duncker, Else Kunkel, Sprecauer, Deister, München, Fritz Hincke (Bäreninsel), Reiher, Breslau (Weißes Meer).

Kriegsmarine

Postatation für den Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte an Bord des Kreuzers „Nürnberg" und für Kreuzer „Nürnberg" bis auf weiteres Marineposthäfen Berlin O 2. — für die 2. Geleitflottille mit den Booten F 1, F 3, F 4, und F 5 sowie für die Amtskasse bis 31. Nov. Kiel-Wik, vom 12. bis 15. Stettin, 16. bis 17. Swinemünde und ab 18. wieder Kiel-Wik, für F 3 bis auf weiteres Kiel-Wik. — Die 4. Torpedobootsflottille mit den Booten „Greif", „Falke", „Kondor" und „Möwe" 9. ab Kiel. Rückkehr dorthin voraussichtlich am Sonnabend.

Ost- und Westsee. Die Ostsee ist ruhig. Die Westsee ist ruhig. Die Ostsee ist ruhig. Die Westsee ist ruhig.

Wetterbericht. Wetterbericht für die Zeit vom 11. November, 6 Uhr, bis 12. November, 6 Uhr. Wolkig, Temperatur wenig verändert, Nordwestwinde

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreis Bremen
NSG. „Kraft durch Freude"

Heut' spielt der
STRAUSS

Eintrittskarten: numerierte Plätze ausverkauft, unnumerierte Plätze RM. 1.–, im Vorverkauf noch bei: „Kraft durch Freude", Nordstraße 43, Centralhallen, Düsternstraße, Heimradio, Sögestraße, Tatje, Am Brill, Praeger & Meier, Bischofsnadel, Verkehrsverein Bremen, Bahnhofstraße, Wollenweber, Obernstraße • An der Abendkasse erhöhte Eintrittspreise

um 20.30 Uhr in den
Centralhallen

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: ein Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: eine Schäferhündin, ein Boxerhund, eine Boxerhündin und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Unterrichtserlaubnis für Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer(innen) im freien Beruf und Anerkennung der Schulen zur Ausbildung von Turn-, Sport- und Gymnastiklehrern(innen) im freien Beruf.

Der Herr Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Verbindung mit der Prüfungsordnung für Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer(innen) im freien Beruf Bestimmungen über Privatunterricht in Leibesübungen und über Sportschulen erlassen.

Zwecks Durchführung dieser Bestimmungen innerhalb des bremischen Staatsgebietes werden

1. alle Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer(innen) im freien Beruf oder als Angestellte in privaten Sport- und Gymnastikschulen bzw. als Angestellte in Vereinen oder als Beauftragte von Sportverbänden und anderen Organisationen aufgefordert, einen Unterrichtserlaubnisschein zu beantragen. Dem Antrag sind beizufügen:
   a) Lebenslauf und polizeiliches Führungszeugnis,
   b) Nachweise und Zeugnisse über Vorbildung,
   c) Nachweis der arischen Abstammung nach beamtenrechtlichen Vorschriften (gegebenenfalls auch des Ehegatten),
2. werden alle Leiter(innen) von Schulen zur Ausbildung von Turn-, Sport- und Gymnastiklehrern(innen) im freien Beruf aufgefordert, die Genehmigung zur Weiterführung der Schule zu beantragen. Dem Antrag sind beizufügen:
   a) Lebenslauf und politisches Führungszeugnis,
   b) Zeugnisabschriften des (der) Leiter(in) sowie des Lehrpersonals der Schule,
   c) Nachweis der arischen Abstammung nach beamtenrechtlichen Vorschriften (gegebenenfalls auch des Ehegatten),
   d) Lehrpläne der Schule,
   e) Anzahl und Größe eigener und gemieteter Uebungsstätten,
   f) Ueberschrift über die Zahl und Zusammenstellung der Schüler (innen) in den Jahren 1934 bis 1936.

Die Anträge unter 1. und 2. sind mit den erforderlichen Nachweisen und Zeugnissen in urkundlicher oder beglaubigter Form bis zum 15. Dezember dieses Jahres bei der Behörde für Leibesübungen und Jugendpflege, Bremen, Georgstr. 5, einzureichen.

2. 11. 1936. **Der Senator für das Bildungswesen.**

Thalia-Theater
Fischluzi
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Steuersäumige!

Oeffentliche Mahnung

Die am 20. v. Mts. und 5. d. Mts. fällig gewordenen Beträge an Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen sind von einigen Arbeitgebern noch nicht entrichtet worden. Es ergeht daher an diese die öffentliche Aufforderung, die Rückstände zuzüglich etwa entstandener Säumniszuschläge sofort zu entrichten. Wird die Zahlung nicht binnen einer Woche geleistet, erfolgt ohne weiteres die Zwangsbeitreibung.

Mahnzettel oder Nachnahme werden vor der Zwangsbeitreibung nicht mehr versandt.

Finanzämter Bremen-Mitte, -Ost, -West.

Die Lieferung und Eindeckung von rd. 8000 qm Drahtglas für die Oberlichter und Lichtdächer des Güterschuppens Weidendamm, Bahnhof Hannover Hbf., Bauabschnitt 3, soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, gegen gebührenfreie Einsendung von 0.90 RM, in bar (keine Briefmarken und nicht gegen Nachnahme) durch das Unterzeichnete Amt, Hannover, Thielenstraße 4/5, bezogen werden.

Verdingungstermin: 30. Nov. 1936, 10 Uhr vorm. Die Vergebung steht unter dem Schutze der im RGBl. 1935 Teil I Seite 488/89 veröffentlichten Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 26. März 1935 betreffend Ergänzung der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 1. Dezember 1934.

Reichsbahn Neubauamt Hannover.

STAATSTHEATER

Heute, 19 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Schüler-Stiftung „Wilhelm Tell" Ende ungef. 17.45 Uhr
20 Uhr, Mi.-Gr. A Ende ungef. 23 Uhr
Maria Stuart
Trauerspiel von Friedrich v. Schiller
Do., 12. Nov., 19.30 Uhr, Do.-Gr. A
5. großer Gastspiel-Abend: Kammersänger
Max Lorenz
Tannhäuser
von Richard Wagner
Tannhäuser: Max Lorenz a. G.

Schauspielhaus

Heute, Mittwoch, 6. So.-Mi. und N.S.K.O. ○ Ein Werk v. sensation. Wirkung
Der Panamaskandal
Donnerstag, 8 ○ Spannendste Bühnenwirksamkeit
Der Panamaskandal
Freitag, 7. Ka.-Frei. 5. Uraufführung in Anwesenheit des Autors
Die Flucht vor d. Reichtum
Komödie von Alexander Zinn
Sonnabend, nachm. 4 Uhr ○ 3. Sonnabend-Nachmittag
Die vier Gesellen
Karten für jedermann an der Kasse von RM 0.35 bis 1.8

Mit der UFA in's
Märchenland
Für alle braven Bremer Mädel und Jungen
6 Märchen-Tonfilm-Vorstellungen

Dornröschen
Noch Gebrüder Grimm
Dazu ein lustiges Beiprogramm

Heute Mittwoch, den 11. cr.
KAISER-TH. 2½ Uhr | PALAST-TH. 3½ Uhr
Morgen Donnerstag, 12. cr.
KAISER-TH. 2½ Uhr | APOLLO-TH. 3½ Uhr
Übermorgen Freitag, 13. cr.
APOLLO-TH. 2½ Uhr | PALAST-TH. 3½ Uhr
Eintrittspreise:
KAISER: Kinder -.30 bis -.70, Erwachs. -.60 bis 1.-
PALAST und APOLLO: Kinder -.30 und -.50 Erwachsene -.6 und -.80

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Fockemuseum

Versteigerungen

Versteigerung

Morgen, Donnerstag, 12. Nov., 9 Uhr vormittags, in der „Paulsburg", Ostertorsteinweg, Ecke Wulwesstraße, für die Leihbank „Brema", Inh. H. Otterstedt, Stephanstraße 6, die

verfallenen Pfänder

als Wäsche, Herren- und Damenkleidung, Betten, Schuhe, Ringe, Uhren, Fahrräder u. vieles andere öffentlich meistbietend gegen bar.

Georg Odemer
beeidigter Versteigerer,
Schillerstraße 16.

Erinnerung an die heute vormittag, 10 Uhr im Pfandlokal Königstr. 11 stattfindende Zwangsversteigerung.
Boeber,
Gerichtsvollzieher

Tiermarkt

Entflaufen

Kl. Schäferhund, 10 Wochen alt. Werderstraße 4 Ruf 5 07 73

Eisskat

Geldpreisskat 8½ Uhr in den gemütlichen Räumen der Michaelshalle. **Rosebrock,** Doventorsdeich

Heute sow. Freitag u. Sonnab. 8½ Uhr: **Großer Geld-Preisskat Curtius,** Osterstr. 2

Preisskat-Listen 10 Stück 19 Pfg. **Bremer Zeitung**

Rosenthal
Porzellan-Werbe-Schau
Für die Einwohner von Bremen und Umgebung
in der „UNION", Eing. Tiefer
Geöffnet: Mittwoch, den 11. und Donnerstag, den 12. November, 9–22 Uhr durchgehend

CASINO
Heute
Mittwoch, 11. November nachmittags 4 Uhr
4. Heiterer Hausfrauen-Nachmittag
Gr. Bühnen-Programm
Ltg. Heinz Schorlemmer
Tanzkapelle Gallwitz
Eintritt 60 Pfennig

EUROPA-CAFÉ
29 Pfg.
für die gute Tasse Kaffee u. das hervorragende
Nachmittags-Konzert mit Willy Goebel
u. seinen Solisten
EUROPA-CAFÉ

Rath's-Café Oberneuland
Die gemütliche Diele

Zeitung
gelesen – dabei gewesen

Nehme 1 ält. Perf. od. Ehep. 1. gute Pens. a. d. Lande Näh. b. Verleger

Pelze
kauft man gut und preiswert bei
Hugo Kampe
St. Magnusstr. 64–66
Fernspr. 846 37

Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 82912

Gummistempel
Gravierungen
Schab-Ionen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Fernspr. 51460

Erich Isenberg
Büromaschinen, Frankiermaschinen, Waagen
Mercedes-Schreibmaschinen, auch elektrisch und perlschriftgeeignet
Adrema-Adressiermaschin.
Goertz-, Mauser-, Adler- und Seidenmaschinen
Mercedes- und Thales-Universal-Rechenmaschinen
Rote-, Rotophot- und Kotary-Vervielfältiger
Reinschreibmaschinen
Gebr. Maschinen, reten- u. reisefähig
Werkstatt für alle Büromaschinen
Ruf 25718 u. 26718

11. 11. 1911 — 25 — 11. 11. 1936
H. HECKERMANN
Bäckerei Konditorei Eiskremfabrikation Café
Georgstraße 35, Am Brill, H. d. kl. Barkhof 2, Ruf 20548

Gute Betten
und alles für die Aussteuer finden Sie bei mir in reicher Auswahl
Brüggemann
Buntentor, Ecke Meyerstr.

Verloren

Ohrring
Weißgold, mit grünen Stein, lange Tropfenform.
Abzugeben gegen Belohnung beim **Britischen Konsul**

Drei Kappen ein Preis!
3.75

Eine reich gesteppte Samtkappe, mit Schleier- und Bandrosettengarnitur, sieht immer flott und kleidsam aus 3.75

Ganz reizend wirkt diese äußerst fesche Filzkappe mit Satinblenden und hübschem Schleier 3.75

Zum Wintermantel gehört aber dieser sehr schicke Dreispitz, der mit glänzenden Effekten und Federpose hübsch garniert ist 3.75

Gehen Sie zu
C&A
BRENNINKMEYER
1314
BREMEN, Am Brill 8-12

RM 170,– Belohnung
für die Sieger im Firmen-Preisausschreiben der Bremer Zeitung
Wer kennt sie – wo wohnen sie?
Ist es sehr schwer, alle Firmen festzustellen? Im Anzeigenteil der Bremer Zeitung finden Sie immer manch guten Fingerzeig

fremde Hilfe mühelos bewirtschaften lassen.

Wohnungswechsel wird wesentlich erleichtert durch eine Kleinanzeige in der Tageszeitung, die genügend Angebote zur Wahl stellt. Die Anzeige fasse man so ab, daß die besonderen Wünsche klar zu erkennen sind.

Woilach, wollene Pferdedecke, die sich auch im Haushalt gut verwenden läßt und im Sommer auf Betten praktischer ist als ein Federbett oder eine Steppdecke. Ein Woilach kann auch als Reisedecke benutzt werden.

Wolf, das Wundsein zwischen den Gesäßbacken oder den Oberschenkeln. Eine Art Ekzem, das besonders bei starken Personen infolge starken Schwitzens vorkommt. Tritt besonders nach größeren Fußmärschen auf. Vorbeugung durch Einpudern oder Einfetten der Haut und größte Reinlichkeit. Wenn Wolf bereits aufgetreten ist, dann ebenfalls am besten pudern oder mit entsprechender Salbe behandeln. Schonung.

Wolf, männlicher Vorname germanischer Herkunft mit der Bedeutung „der Wolf".

Wolfgang, männlicher Vorname germanischer Herkunft mit der Bedeutung „der Wolfsjäger".

Wolfram, männlicher Vorname germanischer Herkunft mit der Bedeutung „der Wolfrabe" nach den Wotan heiligen Tieren.

Wolfsmilch (Euphorbia), wächst als Unkrautpflanze in Feld und Garten. Stengel scheiden giftigen (!) weißen Milchsaft aus. Besondere Arten werden als Staudenpflanzen im Garten kultiviert, ziervoll sind die gelben Hochblätter (Brakteen), die später grün werden. Als Topfpflanze ist der Christusdorn (s. d.) bekannt.

Wolfsrachen ist eine angeborene Spaltbildung im Gaumen, gewöhnlich zusammen mit Hasenscharte (s. d.) vorkommend. Die beiden im Embryo vorhandenen Gaumenbeine verschmelzen nicht wie normal, es bleibt eine Verbindung zwischen Gaumen und Nasenhöhle bestehen. Die einzige Behandlungsart ist möglichst frühzeitige Operation. Am besten im zweiten Lebensjahr.

Wolkenstore, nennt man Gardinen, die so gearbeitet sind, daß sie kleine Fältchen werfen, die wie Wölkchen aussehen. Man arbeitet diese Gardinen in der Hauptsache in weißem Mull. An der Innenseite der Gardine, d. h., der Seite, die zum Fenster hängt, werden Nahtbänder eingenäht und diese mit kleinen Ringen versehen durch die die Schnur läuft. Die Schnur ist kürzer als die eigentliche Gardinenlänge und durch das Zusammenziehen entstehen dann die kleinen Fältchen. Man näht entweder zwei oder drei Nahtbänder ein, je nach Größe des Fensters. Die Wolkenstores reichen bis zur Erde und sehen nur gut aus an langen, schmalen Fenstern in einem sehr großen Zimmer. Für die neuzeitlichen Wohnungen sind sie nicht mehr zu empfehlen.

Wollaus, siehe Blutlaus.

Wolle, das Haar des Schafes, aber auch das von Hasen, Kaninchen und Kamelen. Schafwolle

Dieses Blatt ist zum Einheften in das Nachrichtenbuch „BWK" bestimmt. — BWK-Ordner werden neuen Bezehern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten.

TEPPICH, Johnssen Tapeten stets preiswert Osterstr. 34 · R. 51615

Unterricht
Johann Wiese
GYMKASTIK · GESELLSCHAFTSTANZ
Neue Kurse
Am Wall 161
Ruf 2 89 77
Einzel-Unterricht jederzeit

Die Zeitung
bringt Dir die Welt ins Haus!

Der Untergang der „Isis"

Erschütternder Bericht des geretteten Schiffsjungen – Ergreifende Tragik um Kapitän Ernst Hauschildt

Bremen, 10. November.

Der Kapitän des Dampfers „Westerenland" von der Red Star Line, der den letzten Ueberlebenden der „Isis" an Bord nehmen konnte, teilt mit, daß die „Westerenland" am 8. November um 18 Uhr einen SOS-Ruf des deutschen Dampfers „Isis" auffing. Um 19.25 Uhr traf die letzte Nachricht von dem havarierten Dampfer ein. Sie lautete: „Deck unter Wasser. Geben Nachricht, wenn wir in die Boote gehen."

Der Kapitän ließ immer wieder Raketen abschießen. Um 21.15 Uhr erreichte die „Westerenland" die Unfallstelle und ließ die Maschine stoppen. Aber von dem Dampfer war nichts zu sehen. Es blieb nichts anderes übrig, als beizudrehen und das Tageslicht abzuwarten. Während der ganzen Nacht wurde von der „Westerenland" eifrig Ausguck gehalten. Nichts konnte gesichtet werden. Bei Tagesanbruch kamen „Queen Mary" und „Mirror" an. Beide Dampfer halfen das Wasser absuchen.

Endlich — um 8.03 Uhr — sichtete „Westerenland" ein Boot. Sie manövrierte längsseit und nahm den einzigen Insassen, den Schiffsjungen Fritz Roethke, an Bord. Es war der einzige Ueberlebende von der „Isis". Da er aussagte, daß andere Boote nicht abgekommen seien — auch das aufgefundene war entzweigeschlagen und schwamm nur noch auf den Luftkästen — setzte „Westerenland" seine Reise fort.

Nachdem der Schiffsjunge Fritz Roethke sich einigermaßen von seiner Erschöpfung erholt hatte, erzählte er folgende Einzelheiten über die untergegangene „Isis": Auf der „Isis" war Luke 1 eingeschlagen und das Vorschiff stand bis zum Hauptdeck unter Wasser. Der Kapitän glaubte, daß sich das Schiff schwimmend halten könnte, solange Schott II standhielt. Um 18 Uhr war die ganze Besatzung auf dem Bootsdeck versammelt. Gegen 20 Uhr schlug ein großer Brecher über das Schiff, der offenbar auch Schott II eingeschlagen hat. Das Schiff hatte schwere Schlagseite bis zum Bootsdeck. Darauf gab der Kapitän den Befehl zum Aussetzen eines Rettungsbootes. Kaum hatte sich Fritz Roethke mit einigen Kameraden in das Boot begeben, da brach wieder eine schwere Sturzsee über das Schiff und zertrümmerte das Rettungsboot.

„Die Sturzsee erfaßte auch mich", so erzählt der Schiffsjunge. „Als ich mich im Wasser schwimmend wiederfand, sah ich, wie das Heck des Schiffes steil in die Höhe ging. Langsam versank der Dampfer. Etwa eine halbe Stunde lang hörte ich Hilferufe. Aber sie wurden immer schwächer und es wurden immer weniger. Ich sah ein kieloben treibendes Boot. Darauf schwamm ich zu und klammerte mich fest. Auch einem anderen Kameraden war es gelungen, dieses Boot zu erreichen. Ein neuer Brecher schlug das Boot um. Als ich wieder auftauchte, sah ich, daß das Boot richtig schwamm und kroch hinein. Von meinem Kameraden war nichts mehr zu sehen. Mein Boot war voll Wasser geschlagen und dauernd gingen die Brecher darüber hinweg. Aber ich klammerte mich mit aller Kraft an dem Boot fest. Endlich kam ein Dampfer in Sicht, Ich winkte einige Male mit der Hand. Das ist meine letzte Erinnerung. Erst im Hospital der „Westerenland" kam ich wieder zu mir."

Das Motorschiff „Isis" befand sich mit seiner 49 Mann starken Besatzung auf der Fahrt von Hamburg nach Newport. Kapitän Ernst Hauschildt war ein alter erfahrener Seemann, der schon viele Schiffe geführt hat. Vor vier Jahren hatte er in der Nähe der irischen Küste einen etwa 10 000 Tonnen großen griechischen Weizendampfer geborgen, der sich in Seenot befand und von der Besatzung bereits verlassen worden war. Kapitän Hauschildt hatte damals einen beträchtlichen Bergungslohn erhalten. Gewissenlose Elemente wollten sich in den Besitz dieser Bergungssumme setzen. Als der Kapitän auf See war, überfielen die Verbrecher seine Frau in ihrer Wohnung in Altona-Blankenese und ermordeten sie. Eine besondere Tragik liegt darin, daß Kapitän Hauschildt nach Rückkehr der „Isis", die er nur vertretungsweise führte, in den Ruhestand treten wollte.

Die Totenliste

Bei dem Untergang des Frachtmotorschiffes „Isis" haben folgende deutsche Seeleute den Seemannstod gefunden: Kapitän Ernst Hauschildt, Hamburg; Erster Offizier Hermann Busch, Hamburg; Zweiter Offizier Harald Beseler, Hamburg; Dritter Offizier Otto Hartmann, Wilfershausen, Post Heeringen a. d. Werra; Vierter Offizier Heinrich Weber, Wandsbek; Bootsmann Albert Ballaschke, Oldesleben bei Heldungen; Zimmermann Paul Lehmann, Wandsbek; Matrose Hellmuth Brandt, Magdeburg; Matrose Karl Schindlotz, Harburg-Wilhelmsburg; Matrose Heinrich Heinsohn, Harburg-Wilhelmsburg; Matrose Hans Zimmermann, Bergedorf; Matrose Otto Schwitzblatt, Hamburg; Leichtmatrose Ernst Klinkforth, Hamburg; Leichtmatrose Werner Fischer, Hamburg; Jungmann Max Seidelbach, ohne Adresse; Jungmann Rudolf Will, ohne Adresse; Koch und Proviantaufseher Johannes Asmussen, Hamburg; Kochsmaat Friedrich Drews, Gundelsberg bei Flensburg; Kochsjunge Gerhard Richter, Klemmen b. Gülzow, Kreis Kammin; Erster Steward Wilhelm Geller, Köln; Messesteward Ernst Grabosch, Gelsenkirchen; Messejunge Gerhard Dose, Hamburg; Leitender Ingenieur Albrecht Lohr, Hamburg; Zweiter Ingenieur Franz Knieß, Hamburg; Dritter Ingenieur Heinrich Steinbeck, Hamburg; Vierter Ingenieur Theodor Anders, Cuxhaven; Vierter Ingenieur Walter Altvater, Minden-Westfalen; Elektriker Richard Meyer, Wandsbek; Ingenieuraspirant Gerd Mannot, Hamburg; Ingenieuraspirant Erich Simbill, Altona; Ingenieuraspirant Wilhelm Ohm, Berlin; Ingenieuraspirant Arno Heck, Stettin-Braunsfelde; Lagermeister Gustav Mock, Hamburg; Trimmer Bruno Hamann, ohne Adresse; Trimmer Wilhelm Riemes, Schieferstedt (Pfalz), Trimmer Erich Müller, Harburg-Wilhelmsburg; Trimmer Erich Päßold, Hamburg; Trimmer Adolf Picke, Hamburg und Schiffsjunge Albert Ermel, Hamburg.

Das ganze deutsche Volk trauert

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat folgendes Beileidstelegramm an die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg gerichtet: „Soeben höre ich von dem Untergang des MS. „Isis", bei welchem die gesamte Besatzung bis auf einen Ueberlebenden umgekommen ist. Mit Ihnen trauert die gesamte Seeschiffahrt und das ganze deutsche Volk um die Seeleute, welche im schweren Sturm den Seemannstod gefunden haben. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der tapferen Seeleute mein aufrichtiges Beileid auszusprechen." Auch der Reichswerkehrsgruppe Seeschiffahrt in Hamburg sprach der Reichsverkehrsminister telegraphisch sein aufrichtiges Beileid aus.

Der Senator für die Wirtschaft O. H. Bernhard, Bremen, hat aus Anlaß des Unterganges der „Isis" folgende Beileidstelegramme gesandt: „An den Regierenden Bürgermeister Krogmann, Hamburg. — Ihnen und den Hamburger Wirtschaftsbehörden spreche ich namens der bremischen Wirtschaftsbehörden aufrichtige und herzliche Teilnahme aus bei dem Verlust, den die Hamburg-Amerika-Linie und damit die deutsche Seeschiffahrt durch den Untergang des Motorschiffes „Isis" und seiner braven Besatzung erlitten hat.

An den Generaldirektor Dr. Hoffmann, Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg. — Die bremischen Wirtschaftsbehörden sprechen der Hamburg-Amerika-Linie aufrichtige und herzliche Teilnahme aus bei dem schweren Verlust, der Ihre Gesellschaft durch den Tod vieler braver Seeleute betroffen hat."

Der Norddeutsche Lloyd sandte unmittelbar nach dem Bekanntwerden des tragischen Verlustes des Frachtdampfers „Isis" und des Seemannstodes seiner Besatzung an die Hamburg-Amerika-Linie die folgende Beileidskundgebung: „In schmerzlicher Trauer erhalten wir die Nachricht vom Untergang Ihres Dampfers „Isis", wobei so viele brave deutsche Seeleute den Tod fanden. Ihrer Flotte und Ihnen sprechen wir in kameradschaftlicher Verbundenheit unsere herzliche Anteilnahme aus. Aufsichtsrat, Führung und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd."

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat an die Hamburg-Amerika-Linie folgendes Telegramm gerichtet: „Zum Untergang Ihres Motorschiffes „Isis" und dem tragischen Geschick der Opfer rasender Seegewalt unser tiefgefühltes Beileid."

Neben einem Beileidstelegramm des Gauleiters Bohle an die Hapag und einem Aufruf der Auslands-Organisation, Amt Seefahrt, sowie der Deutschen Arbeitsfront, Sachwaltung Seeschiffahrt, widmet die Reichsfachgruppe Seeschiffahrt in der RWG. Verkehr und öffentliche Betriebe den Opfern des untergegangenen Frachtmotorschiffes „Isis" den folgenden Nachruf:

„Bei schwerem Wettersturm ist in den Abendstunden des 8. November 1936 das Motorschiff „Isis" der Hamburg-Amerika-Linie 200 Meilen westlich von Kap Lizard untergegangen. Von der 40 Mann starken Besetzung konnte nur der Decksjunge Fritz Roethke gerettet werden, während 39 Mann den Seemannstod erleiden mußten. Tief erschüttert vernehmen wir die Kunde von diesem tragischen Schicksalsschlag und stehen in Gedanken mit den trauernden Hinterbliebenen an der Bahre dieser auf dem Schlachtfeld der Arbeitsehre für Deutschland gebliebenen Kameraden. Sie hatten am 3. November ihre neue Reise angetreten, haben im Glauben an ein neues Deutschland pflichtgetreu bis zur letzten Minute ihren Vorbildeinst erfüllt und haben als aufrechte Männer in den Fluten des Ozeans ihr Seemannsgrab gefunden. Wir gedenken ihrer in tief empfundener Trauer und Kameradschaft und wissen, daß ihr Vorleben der deutschen Seemannschaft ein leuchtendes Beispiel bleiben wird von Pflichterfüllung und Ehrbewußtsein."

10 000 RM. für die Hinterbliebenen

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" hat sofort nach Bekanntwerden des Unterganges des Motorschiffes „Isis" der Hamburg-Amerika-Linie als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der verunglückten deutschen Seeleute einen Betrag von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt. — Nach einer Verfügung des Führers und Reichskanzlers wird geberten, etwaige Spenden auf das Konto Nr. III b 49 der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" bei der Reichskreditgesellschaft AG. Berlin, zu überweisen.

Hochseefischkutter Opfer der Stürme?

Hamburg, 10. November.

Der Finkenwärder Hochsee-Fischkutter H. F. 181 „Fortuna" ist von seiner letzten Fangreise nicht zurückgekehrt; er gilt seit Ende Oktober als verschollen. Nachdem Anfang November bereits das Beiboot des Kutters angetrieben worden war, ist jetzt auch der Schiffsmast angespült worden. Danach muß mit Sicherheit angenommen werden, daß das Fahrzeug mit seiner Besatzung bei den Stürmen Ende Oktober gesunken ist.

Schwerer Sturm über Holland

Amsterdam, 10. November.

Der starke Sturm der beiden letzten Tage hat auch in Holland großen Schaden angerichtet. Verschiedene kleinere Fahrzeuge sind überfällig. In Utrecht wurde ein Arbeiter durch die Gewalt des Sturmes in einen Kanal geschleudert und ertrank. In Endhoven wurde ein Mann durch einen von Sturm gefällten Baum schwer verletzt.

Wie aus den Helder gemeldet wird, hat der deutsche Dampfer „Jessita", der 998 Tonnen groß ist, durch den schweren Sturm einen Maschinenschaden erlitten. Das Schiff befindet sich etwa 25 Seemeilen vom Feuerschiff Haaks entfernt. Der holländische Seeschlepper „Utrecht" ist zur Bergung des Schiffes ausgelaufen.

Kleptomanie oder Diebstahl?

Krankhafte Veranlagung als faule Ausrede

Die Polizeibehörden in Westeuropa machen eine merkwürdige Feststellung. Die Ladendiebstähle nehmen in einem ungewöhnlichen Umfang zu. Das Pariser Polizeikommissariat berichtet, daß im Laufe von 2 Jahren 16 000 Personen wegen Ladendiebstahls der Polizei übergeben wurden. Aber man schätzt weiterhin, daß mindestens die doppelte Anzahl derartiger Diebstähle verübt und entdeckt, aber nicht angezeigt wurde, da die Diebe ihre Beute zurückgaben oder die Angehörigen den Schaden ersetzten. Gar nicht zu reden von den Ladendiebstählen, die nicht entdeckt und erst später bei einer Bestandsaufnahme wahrgenommen werden dürften.

Fast alle Ladendiebinnen (und es sind fast nur Frauen) behaupten bei ihrer Verhaftung, daß sie einem geheimen Zwang gefolgt seien, daß sie krank sein müßten, also offenbar an Kleptomanie leiden. Die Polizeibehörden und die Psychiater sind jedoch zu der Auffassung gekommen, daß es sich hier meist um eine sehr billige Ausrede handelt, um Nachsicht, mildernde Umstände oder sogar Mitleid zu erzielen. Vielmehr handelt es sich meist um berufsmäßige Ladendiebinnen, die nach einem bestimmten Rezept und sehr häufig in Begleitung anderer Personen arbeiten, die nur die Aufgabe haben, die Aufmerksamkeit der Verkäuferinnen und des Aufsichtspersonals abzulenken, während die eigentliche Diebin dabei ist, von den Ladentischen die Waren in die Taschen und Säcke zu stecken, die unter dem Mantel und unter den Röcken verborgen sind.

Allerdings gibt es auch Fälle einer wirklich krankhaften Kleptomanie, jedoch sind derartige Vorkommnisse der echten Kleptomanie äußerst selten. In Paris starb vor einem Jahr ein bekannter Mathematiker, der ohne es zu wissen, also nicht einmal aus irgendeinem geheimen Zwang heraus, alles in die Tasche steckte, was irgendwo vor ihm auf dem Tisch stand oder in seine Reichweite kam.

Ein älterer Geistlicher aus der französischen Provinz litt an der merkwürdigen Sucht, ganze Rollen mit bunten Bändern und Seidenschleifen aus Geschäften zu entführen. Er kam zu diesem Zweck immer eigens in die Stadt, stahl hier und schickte am nächsten Tag anonym die Gegenstände wieder an das Geschäft zurück. — Die Gattin eines Pariser Bankiers hatte den Wahn, von jedem existierenden Handtaschen-Modell ein Stück besitzen zu müssen. Sie stahl diese Taschen. Ihr Gatte hatte dann nachträglich alle Mühe, die Geschäfte ausfindig zu machen und ihnen die Beträge zu übermeisen. Doch wie gesagt — die echte Kleptomanie ist selten. Die bewußte systematische Beraubung von Geschäften nach bestimmtem System dagegen eine kriminalistische Alltäglichkeit.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Der Treuhänder warnt

Urlaub für das Bau- und Baunebengewerbe

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen teilt mit:

Der Sondertreuhänder für das deutsche Baugewerbe weist in einer kürzlich erschienenen Verlautbarung nochmals ausdrücklich darauf hin, daß seit dem 1. September dieses Jahres für jedes im Bau- oder Baunebengewerbe beschäftigte Gefolgschaftsmitglied eine Urlaubskarte angelegt sein muß. Bei Neueinstellungen ist die Urlaubskarte unverzüglich einzurichten, wenn das betreffende Gefolgschaftsmitglied der Urlaubsregelung bislang noch nicht unterfiel. Ergibt sich bei der Prüfung dieser Frage, daß bereits in einem vorhergehenden Beschäftigungsverhältnis die Pflicht zur Führung der Urlaubskarte gegeben war, so ist der die Unterführung betreffende Betriebsführer unverzüglich zur nachträglichen Anlegung der Karte sowie zum Einkleben der von ihm geschuldeten Urlaubsmarken zu veranlassen. Ergeben sich hierbei Schwierigkeiten oder besteht die Gefahr einer Schädigung für das Gefolgschaftsmitglied, so ist dem Treuhänder der Arbeit sofort hierüber Anzeige zu erstatten.

Ich erwarte von den Betriebsführern meines Wirtschaftsgebietes sorgfältige Beachtung der Bestimmungen dieser Tarifordnung, damit ich nicht gezwungen werde, bei Nichtbeachtung dieser Tarifordnung mit den mir gegebenen Strafmitteln (Geldstrafe oder Haft (§ 22 AOG.) oder ehrengerichtliche Verfolgung) einzuschreiten.

Die Freude des Alltags: Sport!

Wer keinen Sport treibt, ist selbst schuld daran, wenn eines Tages Krankheit und Gebrechlichkeit kommen und die Daseinsfreude zerstören. Die Jugend, — ja die Jugend weiß, worauf es ankommt. Aber die Menschen, die heute — gelinde ausgedrückt — zur reiferen Jugend gehören, meinen gar zu oft, daß mit ihrer Gesetztheit auch die Notwendigkeit zu körperlicher Betätigung aufgehört habe zu bestehen. Das ist ein Irrtum von schwerwiegenden Folgen. Und es hat ganz gewiß seinen tiefen Sinn, wenn heute überall und bis in die Betriebe hinein darauf gedrungen wird, daß die Volksgenossen, ganz gleich in welchem Lebensalter, zu sportlicher Betätigung zurückgeführt werden. Und wenn es eine auch noch so geringe Ausübung ist, — sie erbringt ihre Früchte, sie führt zu Steigerungen in der persönlichen Leistung und im Wohlbefinden, ja sie ist, um des Ganzen willen, Dienst am Volke.

Der Nationalsozialismus dringt deshalb darauf, daß sich gerade auch die Betriebsführer in weit stärkerem Maße als bisher des Sportes annehmen und grundsätzlich ihren Gefolgschaften die Möglichkeit geben, sich körperlich zu ertüchtigen. Der Betriebsführer, der nicht allen Betriebsmitgliedern die Möglichkeit zur Leibesübung einräumt und ihnen den Sport so verlockend wie möglich macht, ist selbst schuld daran, wenn sein Betrieb nicht hundertprozentig in der Leistung dasteht. Denn das Werk hat jeweils den Vorteil, wenn die Arbeit von kraftvollen, fröhlichen Menschen verrichtet wird! Das beste Mittel, um das zu erreichen, ist der Betriebssport!

In vielen Werken ist der Betriebssport schon lange eine selbstverständliche und unentbehrliche Gewohnheit geworden. Hier und da sind sonst unbenutzt gewesene Flächen auf dem Werkgelände zu richtigen Sportplätzen umgewandelt worden. Häufig hat man u. a. sogar Schwimmbäder geschaffen. Man hat die rechten Folgerungen zu ziehen gewußt und sich häufig vom Sportamt „Kraft durch Freude" einen Sportlehrer kommen lassen, der nun nach Schluß der Arbeit regelmäßig alle Werksleute bewegt, sie geradereckt, ihnen die Lungen weitet und Rumpf und Glieder geschmeidig macht. Und das alles unter Fröhlichkeit und entspannender Gemeinsamkeit. Und siehe da, binnen kurzem entdecken alle, daß ihnen die Leibesübungen genau so notwendig sind, wie Essen, Trinken und Schlafen.

Immer mehr bricht sich der Betriebssport aus, weil er Kameradschaft erzeugt, und weil er Gesundheit und Kraft an die Stätten der Arbeit zaubert. Und wir sollten hier in Bremen auch in diesen Dingen versuchen, führend voranzugehen und in einer möglichst großen Anzahl von Betrieben diese so einfache und schöne Forderung nach Ertüchtigung zu erfüllen suchen. —h

Regelung der Arbeitsverhältnisse im Schornsteinfegerhandwerk

Nach der Ernennung des Sondertreuhänders für das Schornsteinfegerhandwerk ist der Sachverständigenausschuß einberufen worden, der auf seiner ersten Sitzung bereits über den Entwurf einer neuen Manteltarifordnung für das Schornsteinfegerhandwerk beraten hat. Die Entlohnung der Gefolgschaftsmitglieder geschieht zum großen Teil noch nach durchaus veralteten Innungstarifen. Es ist deshalb notwendig, in diesem Gewerbezweig, in dem immer wieder derselbe Arbeitvorgang erscheint, eine einheitliche Ausrichtung vorzunehmen. So war beispielsweise die Höhe des Abzuges für die Gewährung von Kost Wohnung im Verhältnis zum Lohn viel zu hoch festgesetzt, so daß schon seit einiger Zeit sozial eingestellte Betriebsführer diese Abzüge auf den Satz des Versicherungsamtes herabsetzten. Es wurde deshalb allgemein gewünscht, einen einheitlichen Satz festzulegen.

Unter den Anregungen, die an den Treuhänder der Arbeit herangetragen werden, interessiert auch die Urlaubsregelung, die sich nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit richten soll. Hierzu wurde ebenfalls ein einheitlicher Vorschlag unterbreitet, der bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Urlaubsregelung in Form von Ferienkarten und Ferienmarken eine Besserstellung für langjährige Betriebszugehörige bringen soll. Besonders wichtig ist auch eine Bestimmung über die Gesellschaften von Wasch- und Badegelegenheiten durch den Betriebsführer, der bei Nichtbereitstellung eine entsprechende Entschädigung an die Gefolgschaftsmitglieder zu zahlen hätte. Darüber hinaus kommt für die Gefolgschaftsmitglieder auf dem Lande, die tagtäglich bis 30 und 40 Kilometer zurückzulegen haben, eine Entschädigung für die Gestellung von Fahrrädern in Frage. Die Festsetzung der Löhne soll möglichst von den Treuhändern der Arbeit in besonderen Bezirkslohntarifordnungen erfolgen. Die Spitzenlöhne bleiben bestehen, es wird nur in Erwägung gezogen, ob nicht die Lohngruppen zweckmäßigerweise eine Aenderung erfahren können.

Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 11. November

Ortsgruppe Schwachhausen. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr in St. Pauli. Redner: Reg. Bürgermeister Pg. Heider.

Ortsgruppe Gröpelingen. Arbeitssitzung der DAF.-Walter der Zellen Hoffmann, Fischer, Lucas, Krüger um 17 Uhr.

Ortsgruppe Begeslack. Sitzung der Zelle 4 um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Hastedt. Sitzung aller DAF.-Walter der Gruppe Westermann um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Steintor. Sportansprüfung der NSG. 17, Gymnastik, um 16.30 Uhr bei Grothers.

Ortsgruppe Burg. Sitzung der Stabs-, Zellenwalter und BBC. um 20 Uhr bei Pg. Busch.

NSG. 18, das Deutsche Handwerk. Sitzung der Fachgruppenwalter und Ortsbetriebsgemeinschaftswalter um 20.30 Uhr im kleinen Café des Wilhelm-Decker-Hauses.

Arbeitsdank

Mitgliedschaftstagung der Ortsgruppe Westen um 20.30 Uhr im Wilhelm-Decker-Haus, Eing. Restaurant. — Mitgliedschaftstagung der Ortsgruppe Osten um 20.30 Uhr im „Stillen Frieden", Petersweder.

NSG. „Kraft durch Freude"
Reisen, Wandern und Urlaub

Sonntag, 15. November: **Radfahrt nach Daverden.** Treffen um 8.30 Uhr am Brill.

Sonntag, 15. November: **Fußwanderung ins Blaue.** Treffen um 8.30 Uhr perl. Meterstraße, Endstation der Straßenbahn.

Für die Zeit des Wintersportes sind folgende Sonderzüge bzw. Gesellschaftsfahrten vorgesehen:

Nr. 60/36: 25. Dez. 1936 bis 1. Jan. 1937 **nach Bad Harzburg.** Gesamtpreis 37 Mark.

Nr. 1/37: 16. bis 23. Jan. 1937 **nach Winterberg** (Sauerland). Gesamtpreis 37 Mark.

Nr. 2/37: 22. Jan. bis 3. Febr. 1937 **nach Immenstadt (Allgäu).** Gesamtpreis etwa 50—60 Mark.

Nr. 3/37: 11. bis 25. Febr. 1937 **nach Marquardtstein.** Gesamtpreis 58,50 Mark.

Genauere Einzelheiten werden im Laufe der nächsten Woche bekanntgegeben. Anmeldungen werden jedoch schon jetzt entgegengenommen.

Amt Feierabend

Heute spielt der Strauß! Beginn des Konzertes 20.30 Uhr und anschließend Tanz bei vollem Orchester. Eintrittskarten sind noch im Vorverkauf zu 1 Mark bei folgenden Vorverkaufsstellen zu haben: Kdf., Nordstraße 43; Centralhallen, Küferstraße; Heimradio, Böseffstraße; Prager & Meier, Bischofsnadel; Tatje, Am Brill; Verkehrsverein Bremen, Bahnhofstraße; Wollemeber, Obernstraße. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Sonnabend, 14. November, veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" für die Fachgruppe Einzelhandel der DAF. einen großen **Kameradschaftsabend mit heiterem Bühnenprogramm** unter Mitwirkung bekannter Kräfte vom Staatstheater. Die Leitung des Programms liegt in Händen des allgemein beliebten Heinz Schorlemmer. Eintrittskarten zu 60 Pf. sind in sämtlichen DAF.-Dienststellen sowie im Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude", Nordstraße 43, zu haben.

Wer hat noch Lust, Mundharmonika zu spielen? Für unser Orchester werden noch etwa 50—60 Anmeldungen entgegengenommen. Dieselben sind zu richten an Kdf., Bremen, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 312.

Amt „Deutsches Volksbildungswerk"

Aenderungen im Vortragsplan

Die Vortragsreihe Nr. 29, „Wolf und Theater" (zusammen mit Intendanten, Spielleitern und Kapellmeistern) wird wegen der Rede des Reichsfinanzministers vom 12. November auf Donnerstag, 19. November, verlegt.

Die Vortragsreihe Nr. 12, Stud.-Rat Dr. Burx: „Naturschutz im Dritten Reich" wird von 13. November auf Freitag, 20. November 1936 verlegt.

An den Vorträgen der Volksbildungsstätte kann jeder Volksgenosse teilnehmen! Kartenverkauf: Dienststelle der NSG. „Kraft durch Freude", Nordstr. 43. Hörgeld: Einzelstunde 20 Pf.; Doppelstunde 30 Pf. Auskünfte erteilt: Dienststelle des Volksbildungswerks, Wilhelm-Decker-Haus, Bücherei, 1. Stock.

Sportamt

Auf folgende Kurse am heutigen Mittwoch wird hingewiesen:

Weibliche Gymnastik von 10—11 Uhr Martinistraße; von 18—19 Uhr Martinistraße, von 16—17 Uhr Kleine Helle, von 20—21 Uhr Martinistraße, von 19.30—20.30 Uhr Schule Schaumburger Straße, von 20—22 Uhr Neues Gymnasium, Parkallee.

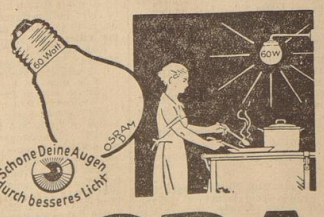
Allg. Körperschule von 20—21 Uhr Martinistraße.

Volkstanz und Gymnastik von 20—22 Uhr Schule Delmestraße.

Schwimmen (Männer) von 20—21 Uhr Breitenweghad.

Reichssportabzeichen von 20.30—22.00 Uhr Schule Schaumburger Straße.

Kinderkurse von 16—17 Uhr Realschule Neustadt (bis 8jähr. Mädchen), von 17—18 Uhr Realschule Neustadt (über 9 Jahre alte Mädchen), von 18—19 Uhr Realschule Neustadt (über 9 Jahre alte Knaben).



Beleuchtungs-Rezept Nr. 8

Zum Kochen wird viel Licht verbraucht. Für gute, blendungsfreie Beleuchtung am Herd nehme man mindestens eine 60 Watt-Lampe in einer Opalglasglocke

Osram-D-Lampen mit Gasfüllung und der Doppelwendel sind in den Elektro-Fachgeschäften für 40, 60, 75 und 100 Watt erhältlich. Verlangen Sie aber ausdrücklich

OSRAM-D-LAMPEN

Denn sie geben, je nach Größe, bis zu 20% mehr Licht als die früheren Osram-Lampen.

SPORT DER BZ

Nach Kompaß und Karte durch Feld und Wald

Orientierungssport bricht sich Bahn / Im November 60 Wettbewerbe / Meisterschaften in vier Gauen

Das Herbstprogramm der deutschen Leichtathleten soll in diesem Jahr durch einen Wettbewerb bereichert werden, der bei uns zwar nicht mehr gänzlich unbekannt ist, dessen Ausschreibung bisher jedoch zu den Seltenheiten gehörte: durch den Orientierungslauf. Nachdem die in den letzten Jahren vereinzelt ausgeschriebenen Orientierungswettbewerbe überaus großen Anklang bei den Leichtathleten gefunden haben, soll nunmehr nach dem Wunsche des Fachamtsleiters Dr. Ritter von Halt der Orientierungssport auf breitester Grundlage in das Herbstprogramm aufgenommen werden, und sicher werden sich alle aktiven Leichtathleten über diesen Beschluß freuen. Schon für diesen Monat sind im ganzen Reiche nicht weniger als 60 Wettbewerbe vorgesehen, ja, in vier deutschen Gauen, und zwar in Bayern, Ostpreußen, Württemberg und Niederrhein, sind erstmalig für den 15. November sogar Gaumeisterschaften im Orientierungslauf angesetzt worden. Sicher werden auch die anderen deutschen Gaue diesem Beispiel bald folgen, und vielleicht wird im nächsten Jahr auch erstmalig schon eine Deutsche Meisterschaft im Orientierungslauf auf dem Programm stehen.

... durch Dick und Dünn

Ein Orientierungslauf ist eigentlich auch nur ein Waldlauf. Allerdings wird hier die Strecke nicht in der üblichen Weise durch Fähnchen, Schnitzel und Plakate markiert, sondern jeder Teilnehmer muß sich an Hand von Karte und Kompaß selbst seinen Weg suchen, der dazu nicht immer über breite Pfade, sondern häufig genug auch quer durch den Wald durch dick und dünn führt. Das ist aber gerade das Schöne an diesem für uns noch ziemlich neuen Sport.

Die Ausschreibung kann in der verschiedensten Art und Weise erfolgen. Am einfachsten ist es, jedem Teilnehmer eine Generalstabskarte mit der eingezeichneten Laufstrecke in die Hand zu drücken und ihn auf den Weg zu schicken. Das ist aber viel zu leicht und kommt höchstens für Anfängerwettbewerbe in Frage. Viel schwieriger ist es schon, anstatt der ganzen zu laufenden Strecke nur einige (drei bis fünf) Kontrollstellen bekanntzugeben, die in vorgeschriebener oder beliebiger Reihenfolge passiert werden müssen. Dies ist auch die häufigste Form der Ausschreibung. Die Entfernung der zu laufenden Strecke wird in der Luftlinie meist 6 bis 8 Kilometer betragen; an der Findigkeit der Teilnehmer liegt es jedoch, ob sie nicht die doppelte Entfernung zurücklegen.

Der vielseitigste Wettbewerb

Natürlich gibt es noch unzählige andere Möglichkeiten, denn der Orientierungslauf darf mit Recht als einer der interessantesten und vielseitigsten Wettbewerbe bezeichnet werden, wie folgendes Beispiel eines meisterschaftswürdigen Ausschreibung veranschaulicht.

Schauplatz des Wettbewerbes ist ein wenig bekanntes und in der Ausschreibung nicht benanntes Waldgebiet, in das die Teilnehmer erst kurz vor dem Wettkampf mit Autobussen wird befördert werden. Gestattet wird nicht im Rudel — denn sonst brauchten ja alle Läufer nur einem „Leithammel" nachzulaufen, der ihr die Karte fundiert und den Weg findet — sondern wie beim Skilanglauf einzelnen mit Zeitabständen von mindestens einer Minute.

Vom Start weg muß der Läufer zunächst auf markierter Strecke bis zu dem etwas versteckt im Walde liegenden Punkt 1 laufen. Hier erhält er die Generalstabskarte mit dem eingezeichneten Weg zu Punkt 2. Die Aufgabe ist leicht zu lösen. Bei Punkt 2 zeichnet der Kontrollposten den Punkt Nr. 3 in die Karte ein, nach welchem sich der Teilnehmer den Weg mit Hilfe des Kompasses nunmehr selbst suchen muß. Bei Punkt 3 wird die Karte durch eine neue ausgetauscht, in welche die bisherigen Punkte nicht mehr eingetragen sind, dafür aber der nunmehr anzulaufende Punkt 4. Der Teilnehmer muß hier also zunächst einmal seinen eigenen Standpunkt feststellen, ehe er sich weiter auf den Weg machen kann. Bei Punkt 4 angekommen, muß der Läufer seine Karte wiederum abgeben und erhält dafür eine Kartenskizze nach Punkt 5. Hier darf er noch einmal einen Blick auf eine Generalstabskarte werfen und erhält nun die Aufgabe, sich völlig ohne Karte, nur mit Hilfe des Kompasses und seiner im Laufe des Wettbewerbs bereits erlangten Geländekenntnis zum Ziel durchzuschlagen, das sich an derselben Stelle wie der Start befindet.

Das ist eine gepfefferte Aufgabe, zu deren Bewältigung schon allerhand gehört, noch dazu, wenn sich im Verlaufe des Wettbewerbs allerlei unvorhergesehene — oder vielmehr vorher auf der Karte übersehene — Hindernisse wie Gräben, Seen Moore usw. einstellen. Je unbekannter und abwechslungsreicher das Gebiet ist, desto interessantere Aufgaben lassen sich natürlich ausknobeln.

Nicht nur für Leichtathleten

In vielen Ländern, besonders in Schweden, Finnland und Norwegen ist der Orientierungssport schon ein richtiger Volkssport, der den ganzen Herbst beherrscht und in dem sogar Landesmeisterschaften, Städtekämpfe und richtige Länderkämpfe ausgetragen werden.

Das Interesse für den Orientierungssport ist auch bei der Allgemeinheit nicht geringer als für Fußball und Leichtathletik, zumal das herbstliche Orientieren von fast allen Sportsleuten, also nicht nur von Leichtathleten, sondern auch von Fußballern, Tennisspielern, Wassersportlern usw. mit gleicher Begeisterung betrieben wird. Besonders regen Anteil an der Orientierungsjagd nehmen im Norden auch die Skiläufer und Eisläufer, die sich dadurch auf ihre bevorstehende eigentliche Wettkampfzeit körperlich vorbereiten.

In der Tat ist Orientieren auch ein herrliches Konditionstraining. Die Bewegung in der frischen Herbstluft stärkt Muskeln und Organe, und die durch das Orientieren während des Laufes immer wieder auftretenden kleinen Erholungspausen sind gerade im Zustande des Vortrainings sehr nützlich und vermeiden eine Ueberanstrengung. Der Grad der Ermüdung ist nach einem Orientierungslauf daher viel geringer als nach einem gewöhnlichen Waldlauf. Durch die dauernde geistige Beanspruchung beim Orientieren ist der Reiz des Wettbewerbs auch bedeutend größer als beim Waldlauf, so daß der Läufer die damit verbundene Anstrengung auf keinen Fall als Arbeit empfindet.

Jeder Junge kann orientieren

Die wichtigste Voraussetzung für den Orientierungssport ist allerdings die Kenntnis der Orientierungskunst. Diese dürfte jedoch bereits bei der ganzen deutschen Jugend gegeben sein, der wohl jeder deutsche Junge weiß heute durch seinen Dienst in der Hitlerjugend, in der SJ. und SS., beim Arbeitsdienst oder beim Reichsheer mit Karte und Kompaß umzugehen. Wir dürfen daher annehmen, daß, wenn erst einmal der Anfang gemacht ist, der Waldlauf nach Karte und Kompaß auch bald bei unserer deutschen Jugend ein bevorzugter Sport während der kalten Jahreszeit wird, zumal sich hier auch diejenigen ausichtsreich betätigen können, die sonst bei den Waldläufen immer hinten waren, hier aber durch größere Findigkeit und bessere Orientierungskunst die schnelleren Beine der anderen ausgleichen können. In diesem Sinne kann man den Orientierungslauf sogar als einen idealen Sport bezeichnen, denn hier müssen Körper und Geist — Beine und Kopf — in gleicher Weise zum Erfolge beitragen.

Harry Gehm.

Kampf gegen die eigenen Rekorde

Drei neue internationale Klassenrekorde hatte Rudolf Caracciola am 26. Oktober binnen wenigen Stunden auf der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. aufgestellt. Sprungkraft hatte der neue Zwölfzylinder von Mercedes-Benz die Rekordmarken in die Höhe geschraubt, doch machte der Einbruch schlechten Wetters es unmöglich, die so erfolgreich begonnenen Versuchsfahrten fortzusetzen. Jetzt sind die äußeren Bedingungen günstig geworden, und schon schickt Rennleiter Neubauer seinen besten Fahrer wieder auf die Reichsautobahn. Am heutigen Mittwoch nimmt Caracciola den Kampf um die Rekorde zwischen Frankfurt a. M. und Heidelberg erneut auf. Er plant, die von ihm selbst gehaltenen Bestleistungen weiter zu verbessern, will dann aber auch die von Hans Stuck aufgestellten Weltrekorde über lange Strecken angreifen.

Billardsport

Vom Gauwart des Deutschen Amateur-Billard-Verbandes erhalten wir nachstehende Mitteilung:

1. Gauturnier der IV. Klasse.

Dieses Gauturnier in cadre 45/2 auf 200 Punkte findet im Billardsaal der „Bremer Billardfreunde", in der Union, Wachstr. 9—13, in den Tagen Sonnabend und Sonntag, 14./15. November 1936 ab 15 Uhr nachmittags statt. Die Teilnehmer sind aus Bremen die Herren Hensel, Landt und Thiekötter, aus Braunschweig Drewes und aus Hannover Gläßner, Kaufmann und evtl. v. Alten.

2. Deutsche Meisterschaft im Fünfkampf.

Nachdem der Kampf des Gaues Brandenburg gegen Rheinland um den Poensgen-Pokal wegen schwerer Erkrankung des Stifters des Pokals und zweifachen Weltmeisters Poensgen in diesem Jahre ausfallen muß, hat der Verbandsführer Gourt dankenswerterweise den Gauwart für Niedersachsen beauftragt, durch den Klub der „Bremer Billardfreunde" die

Deutsche Meisterschaft im Fünfkampf 1936

ausrichten zu lassen. Als Termin hierfür ist die Zeit vom 4. bis 6. Dezember festgesetzt worden. Es werden an diesem wegen seiner Vielseitigkeit besonders interessanten Turnier folgende sechs der internationalen ersten Klasse angehörenden Spieler teilnehmen:

Joachim, zweimaliger Weltmeister in freier Partie; Förster, mehrfacher deutscher Meister in cadre 45/2; Sorge, Gaumeister von Brandenburg;

Unsbehm, fünfmaliger deutscher Meister im Dreiband;

Thielens, vorjähriger Sieger der II. Klasse und nachher viertes in der deutschen Meisterschaft;

Tiedcke, vorjähriger Meister im Dreiband.

Die Teilnehmer Förster, Thielens und Tiedke haben gleichfalls schon an mehreren Weltmeisterschaften teilgenommen. Der Sieger der Deutschen Meisterschaft im Fünfkampf 1936 erwirbt die Berechtigung, Deutschland auf der kurz vor Weihnachten in Algier zu spielenden Weltmeisterschaft im Fünfkampf zu vertreten.

Mit diesem Turnier bekommen die bremischen Billardinteressenten ein Ereignis allerersten Ranges im Billardsport zu sehen und es ist zu hoffen, daß die eifrigen Bemühungen des hiesigen Gauwartes Dr. Mehler, durch erstklassige Wettspiele den in Norddeutschland leider etwas vernachlässigten Billardsport zu heben und zu fördern, durch zahlreichen Besuch der Spiele belohnt wird.

Die Bezirksklassen-Elf für das Bremer WHW-Spiel

Vom Kreissportwart Bremen des Fachamtes Fußball ist für das Fußballspiel am 18. November zugunsten des Winterhilfswerks (Gauliga Werder — Bezirksklasse Bremen) folgende Mannschaft aufgestellt worden:

Schenk (BSB.)

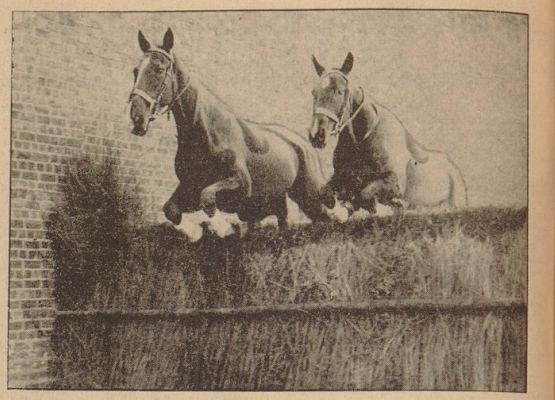
Leyper (Br. Sportfr.) — Schau (FV. Wollmersh.)

Brandt (BSB.) — Wornken (VfB. Komet) — Kraatz (BSB.)

Trapheet (Br. Sportfr.) — Hinefe — Lerke (Wollmersh.) — Globe (VfB. Komet) — Prokef

25 Jahre Oberweser-Segel-Verein. Ueber den in den Weser-Terrassen stattgefundenen Ausklang der diesjährigen Jojährigen Jubiläumsveranstaltungen des Oberweser-Segel-Vereins berichteten wir in unserer Montags-Ausgabe ausführlich. Unter den Gratulanten, die dem Jubiläumsverein neben den Glückwünschen auch noch besondere Ehrungen überreichten, befand sich auch u. a. der Vereinsführer des Segelvereins Bremen, Ernst Köpke, der dem 25jährigen Geburtstagskinde als äußeres Zeichen der Verbundenheit und Sportkameradschaft eine wertvolle Kogge überreichte. Gleichzeitig übermittelte der Gratulant auch die Glückwünsche im Namen des Wassersportvereins Hemelingen...

Die FIFA hat für den 22. November eine Tagung nach Frankfurt a M. anberaumt Im Mittelpunkt der Besprechungen steht das Fußball-Weltturnier, das im Jahre 1938 von Frankreich veranstaltet werden soll.



Es geht auch ohne Reiter. Wie ihre Reiter, so werden auch die Pferde der englischen Kavallerie-Schule bei Weedon durch ständiges Exerzieren zu tüchtigen „Soldaten" erzogen. Unser Bild zeigt einen guten Trainingserfolg an zwei Armeepferden, die mit großer Präzision ohne Reiter über die Hürde gehen

Presse-Illustration Hoffmann

Schwimmer, lernt retten!

Die Winterarbeit der DLRG. in Bremen begann . . .

Nachdem der Bezirk Bremen in der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft eine erfolgreiche Sommerarbeit leistete, hat sich jetzt die gleiche wertvolle Arbeit auch in diesem Winterhalbjahr wieder ein. So begann am 5. November im Lyzeum Kippenberg, Am Wall, ein neuer Lehrgang, der die Ausbildung von Schwimmern zu Rettungsschwimmern bezweckt soll. Nach diesem Vortragsabend folgte am Montagabend im Hallenbad, Breitenweg, die praktische Arbeit.

Wie notwendig die Arbeit der DLRG. ist, beweisen immer wieder die unendlich vielen Todesfälle des Ertrinkens. In den Jahren 1928 bis 1932 ertranken 17 673 deutsche Volksgenossen den nassen Tod. Diesen erschreckenden Zahlen entgegenzuwirken, ist die höchste Aufgabe der DLRG., und daß diese bereits segensreiches Wirken hinter sich hat, beweisen Tausende von Beispielen.

Um den „Grundschein" der DLRG. zu erlangen, müssen folgende acht verschiedene Leistungen erfüllt werden: 1. 15 Minuten im stehenden Wasser schwimmen, davon 5 Minuten in der Rückenlage ohne Armbewegungen. 2. Hundert Meter im stehenden Wasser angekleidet (Hose und Jacke; Frauen: Kleid aus festem Stoff) schwimmen. 3. Anschließend Entkleiden in der Schwimmlage im tiefen Wasser. 4. Siebzehn Meter Streckentauchen mit Abgang durch Kopfsprung aus 1 bis 2 Meter Höhe. 5. Von der Wasserfläche aus zweimal innerhalb 6 Minuten 2 bis 3 Meter Tiefe tauchen und dabei einmalige Berührung eines ungefähr 5 Pfund schweren Gegenstandes (Taucherpuppe). 6. Dreißig-Meter-Retten eines über 14 Jahre alten Menschen, der den Ertrinkenden bewußtlos, unter beständig abwehrender Anwendung von Nackel- und Kopfgriff. 7. Praktische Ausübung der Rettungs- und Befreiungsgriffe an Land und im Wasser als Vorführung und 8. theoretische Erklärung und praktische Ausführung der Wiederbelebungsmethoden nach Schäfer und Kohlrausch.

In diesen acht verschiedenen Leistungsbedingungen wurden am Montagabend die ersten praktischen Uebungen vorgenommen. In regelmäßigen Zeitabständen folgen weitere Uebungsstunden in beiden Hallenbädern Bremens.

Ja die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft eine selbständige, nationale gemeinnützige Wohlfahrtseinrichtung zur Erhaltung und Stärkung der deutschen Volkskraft und Wehrfähigkeit ist, sollte es sich jeder gelunde deutsche Volksgenosse angelegen sein lassen, nicht nur Schwimmer, sondern auch Retter zu sein! Der Anwärter auf den „Grundschein" muß das 13. Lebensjahr vollendet haben; besondere Kosten entstehen dem Lehrgangsteilnehmer nicht. Deshalb solle jeder Schwimmer und jede Schwimmerin Mitglied der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft werden. Die Bremer Anschrift lautet: Bezirksführer Karl Müller, Wiebrichertstraße 19, wo sich jederzeit Lehrgangsteilnehmer anmelden können. Die Parole jedes Schwimmers muß immer und immer wieder lauten: Bekämpft den nassen Tod!

tt

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Mülheim-Duisburg (Beginn 13.15 Uhr): 1. R.: Bekassine — Romantik — Ostgale. 2. R.: Lachsß — Weiser — Gräfin Maria. 3. R.: Ballonpost — Terzos — Perlin. 4. R.: Mißgeschick — Luftschaum — Schwarzwaldreise. 5. R.: Sintflut — Meisterfried — Limperich. 6. R.: Fensterparade — Kriegsflamme — Seydlitz. 7. R.: Pacientia — Grenzwall — Alt.

Saint Cloud (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Kirmufin — Turkiß Delight — Mondicourt. 2. R.: Samb — Fordiaque — Moon Stone. 3. R.: Lightning — Magic Grey — Hipdanstar. 4. R.: Le Bizir — Come in — Giffo. 5. R.: La Frezaja — Monimus — Brian Boroimhe. 6. R.: Solace — Chindilla — One I Love. 7. R.: Trino — Pandora — Sadi.

3.

Kleists Gesamtwerk auf der Bühne

Zur Kleist-Festwoche vom 15.–21. Nov. 1936 in Bochum — Von Chefdramaturg Walter Thomas

Am 21. November, dem Schlußtag der Kleist-Woche 1936, jährt sich zum 125. Male der Todestag des größten deutschen Dramatikers, Heinrich von Kleist. 125 Jahre dauerte es, bis eine deutsche Bühne es unternahm, Kleist einmal in seiner Ganzheit als Dramatiker zu zeigen, will sagen, alle Werke von der „Familie Schroffenstein" bis zum „Prinzen von Homburg" zutlisch gebunden zur Aufführung zu bringen. Diese Tatsache, dünkt uns, ist das Wesentlichste — das theatergeschichtlich Wesentlichste — der Kleist-Woche, heute, da man bemüht ist, das Schaffen eines Dichters in seiner direkten Wechselbeziehung zwischen Mensch und Werk zu sehen; da man es unternimmt, in einer großangelegten Ehrung den Dichter Christian Dietrich Grabbe in seiner Geburts- und Todesstadt zu feiern.

Man könnte — zum Unterschied etwa zu Kleist — sagen, daß es an der Zeit war, Grabbe in das Bewußtsein des Volkes zu bringen; daß darum also die Detmolher Festwoche nicht so sehr einen Akt festlichen Gedenkens als den einer Wiedererwerbung darstellte; daß man versuchen wollte, einer Zeithaltung, die hierfür besonders geeignet war, einen großen unlegitimen Dichter der Nation legitim zu machen, d. h. ihn in die großen Namen unseres Volkes einzureihen.

Darum geht es bei Kleist nicht. Wenigstens zunächst geht es darum nicht! Denn der Prozeß der Legitimierung des Kleistischen Werkes ist schon — als Ganzes gesehen — vollzogen. Wenn man aber genauer hinsieht, merkt man, daß der Dichter der „Penthesilea", des „Robert Guiskard" und auch des „Amphitryon" noch lange nicht Kleists erster Besitz des Volkes ist. Wenn es noch vor zwei Jahrzehnten möglich war, daß das tiefste deutsche Stillustspiel, der „Amphitryon", in der populärsten wohlfeilen Bücherei des deutschen Verlagswesens „bearbeitet" erschien — und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß (wie dem Vorwort zu entnehmen ist) die Unsittlichkeit der Handlung anstößig sei und es darum unternommen wurde, den Gott, der Altmene naht, um sie in der Gestalt des Gatten für sich zu gewinnen, zu rehabilitieren und gleichsam sittlich unantastbar zu machen, indem Altmene ihn herbeiruft — so ist das für die geistige Erfassung Kleists von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Darf man nun noch hinzufügen, daß außer dieser Verbiegung im deutschen Buchwesen noch keine Original-Textausgabe als Einzelausgabe existiert, so besagt das genug!

Die Bochumer Kleist-Woche unternimmt es nun, nicht nur den volkstümlichen Kleist zu zeigen, also den Dichter des „Käthchen" oder der „Hermannsschlacht" oder des „Prinzen von Homburg" oder des „Zerbrochenen Kruges", sondern daneben auch jenen entfesselten, dämonischen, anklägerischen Kleist zu stellen, der auch heute noch einer gewissen Wahlanständigkeit kleinbürgerlicher Gesinnung Hohnlachen des Entsetzens einjagt. So ist es hier wiederum ein Versuch, der der Haltung der Grabbe-Woche in Detmold nicht allzu unähnlich sieht. Denn nur das dramatische Gesamtwerk Kleists gibt letzte und endgültige Auskunft über ihn selbst. Die poetische Personnenheit des „Käthchen" oder der vom Humor überglänzte „Prinz von Homburg" zeigen auch Kleists Wesen, aber nicht Kleist schlechthin. Denn gerade Heinrich von Kleist in seiner teuflischen Dämonie, in seinem immer wieder Neuansetzen und Neubeginnen ist eine so prismatische Erscheinung, daß zu seiner tiefsten Erfassung notwendigerweise das dramatische Gesamtwerk gehört.

Wenn also nun an sieben Abenden die acht Kleistschen Dramen — von der „Familie Schroffenstein" bis zum „Prinzen von Homburg" — zur Aufführung gelangen (zum ersten Male in der Theatergeschichte) so geht es hier nicht zunächst um eine repräsentative Festwoche oder um eine rein gestaltete kalendermäßige Dichterehrung, sondern um etwas viel Dringlicheres und Notwendigeres: nämlich darum, das Vermächtnis dieses Gesamtwerkes ohne Umbiegung und ohne jene Konzession an das Mittelmaß leutlicher Empfindungsfähigkeit aufzuzeigen. Die Bedeutung dieses Versuches wird unterstützt durch die Schirmherrschaft des Reichsleiters Alfred Rosenberg, weiterhin durch eine Rede des Präsidenten der Reichstheaterkammer Ministerialrat Dr. Rainer Schlösser über das Problem Kleist, durch andere grundsätzliche Reden namhafter Vertreter der heutigen wissenschaftlichen Kleist-Forschung, und nicht zuletzt auch durch den Vortrag eines der geistig bedeutsamsten Bühnenkünstler unserer Zeit, des Staatsschauspielers Friedrich Kayßler.

Die Kleist-Woche in Bochum schließt sich würdig an die bisherigen großen Dichterehrungen dieser Bühne an. Sie jetzt die Shakespeare-Woche 1927 mit allen Königsdramen, die Goethe-Woche 1928 mit den großen Bühnenwerken Goethes und die Schiller-Woche 1934 mit sämtlichen Schiller-Dramen würdig fort. Nicht nur das geistige und literarische Deutschland, sondern der Teil unseres Volkes, dem die geistigen Probleme unserer Zeit am Herzen liegen, werden den Blick auf diese letzte große Theaterwoche des Jahres richten.

Uraufführung in Königsberg

J. M. Becker: „Auge um Auge"

Im Rahmen der gegenwärtig in Königsberg durchgeführten Veranstaltungsfolge „Ostpreußisches Kulturschaffen" fand im Neuen Schauspielhaus die Uraufführung der Tragödie „Auge um Auge" von Julius Maria Becker statt. Er 1887 im mainfränkischen Aschaffenburg geborene Dichter ist bereits mit mehreren dramatischen Werken an großen deutschen Bühnen zu Wort gekommen. In seinem neuen Werk „Auge um Auge" geht es um die blutmäßige völkische Gebundenheit einer Frau an Volk, Familie und Ehre. Das Stück spielt 573 n. Chr. um den Einzug der Langobarden unter ihrem König Alboin in das Land der Gepiden, deren König Kunimund besiegt und getötet worden ist. Alboin hat den toten Königs Tochter zu seiner Frau gemacht, und ihre Treue zu Vater und Volk ist das treibende Motiv der Handlung und ihrer tragischen Verknüpfung. Die Tochter des besiegten Königs versagt sich als Frau dem Sieger Alboin, der sie zwingt, bei einem wilden Siegesgelage aus dem Schädel ihres gefallenen Vaters zu trinken. Sie tut es „aus beinernem Trinkmaß, mit Ruhe und sakramentaler Weihe". Um Rache zu nehmen, schenkt sie sich dem jungen Halbbruder des Königs Helmichis, von dem sie dafür die Ermordung Alboins fordert. So erkauft sie mit ihrer Hingabe den Tod des gehaßten Feindes. Kurz vor dem selbst gewählten Tode gesteht sie Helmichis, der zu Alboins Nachfolger gewählt worden ist, daß sie ihm nicht aus Liebe angehört hat, sondern um der Rache für ihren Vater willen. Dies Geständnis vernichtet auch Helmichis, der den Weg zum Richtblock gehen muß.

Diese Handlung mit ihrer an die Unerbittlichkeit der Kriemhildenrache erinnernden Folgerichtigkeit ist bühnenwirksam und in scharf pointierter, gehoben klarer, etwas antikisierender Sprache geformt und in eine knappe Szenenfolge von durchsichtig-unmißverständlicher Kürze gezwungen. Unter den Darstellern des von Oberspielleiter Hans Tügel trefflich einstudierten Werkes, das stärkste Eindrücke hinterließ, ragten hervor Otto Michael Bruckner als Alboin und die junge Eva Bubat als Rosamunde. Der Beifall war außerordentlich herzlich.

gr.

Dom unbekannten Schiller

Zu Schillers Geburtstag am 10. November — Von Dr. H. Ch. Mettin

Von allen Gestalten der deutschen Klassik war Schiller als denkender Dichter am heftigsten dem Klassikertod ausgesetzt. Er galt als der Klassiker schlechthin und innerhalb des Hurrapatriotismus gab er zu den Männern, die am häufigsten „gefeiert" wurden. Seit Goethes Tod bildete sich um ihn durch geschäftige Deuter und betriebsame Ausleger eine Gipschicht von Begriffen und Systemen. Es entstand der Denkmal-Schiller, der gesteint wurde und dessen Werke in Prachtausgaben unbeachtet auf jedem Bücherbord standen.

Wie sehr Schiller einer falschen pathetischen Auslegung entgegenkommt, kann an vielen allgemein gehaltenen Versen von ihm aufgezeigt werden. Große und schöne Gedanken haben bei ihm nicht eine einmalige einzigartige Wortgestalt gefunden. Doch es gibt Stellen in seinen Werken, aus denen der kämpferische Geist und der edle, große Mensch unmittelbar und lebendig entgegentritt. So heißt z. B. das Zitat „Von der Würde des Menschen" in der bekannten Fassung:

„Nichts mehr davon, ich bitt euch, Zu essen geht ihm zu wohnen;
Habt ihr die Blöße entdeckt, gibt sich die Blöße von selbst."

Wie packend und persönlich klingt dagegen derselbe Gedanke in der wenig bekannten Fassung aus einem Brief: „Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm wohnt und sich satt gegessen hat, aber er muß warm wohnen und satt zu essen haben, wenn sich die bessere Natur in ihm regen soll." Ein Gedanke, der nach einer Ausdrucksform drängt, die dem Wort, das Taten bewirken will, entgegenkommt, verliert seine Bedeutung und sein Gewicht, in der konventionellen, zeitgebundenen Form des Hexameters. Hier spricht Schiller als Glied einer Gesellschaftsschicht zu einer unpersönlichen Zuhörerschaft. In der Prosaform hingegen wendet sich in einem Brief an seinen fürstlichen Gönner. Er hat zwar nur einen Zuhörer, aber zu diesem besitzt er ein persönliches Verhältnis: der Mensch kann zum Menschen sprechen. Sobald Schiller diese Gelegenheit hat, ist seine Redeprachtform zu persönlich und aufrüttelnd, daß sie heute noch entzünden und mitreißen kann. Die Prosaform seines Wortes über die Würde des Menschen wäre heute noch in einer Volksversammlung von starker Wirkung. Ja, es ist zu fragen, ob die Redeform Schillers heute zum ersten Male einen Widerhall finden kann.

Noch ein Zitat sei für viele andere wiedergegeben: In der gebundenen Form heißt es:

„Deutschlands Majestät und Ehre
Ruht nicht auf dem Haupte seiner Fürsten.
Stürzte auch in Kriegesflammen
Deutschlands Kaiserreich zusammen
Deutschlands Größe bleibt bestehn."

Und in Prosa sind dieselben Gedanken so ausgedrückt: „Deutschlands Majestät und Ehre ruht nie auf dem Haupte seiner Fürsten. Abgesondert von dem Politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Wert gegründet. Und wenn auch das Imperium untergegangen, so bliebe die deutsche Würde doch unangefochten." Ein persönlicher Ton schwingt in diesen Sätzen, und der Stolz, der aus diesen Gedanken strömt, klingt in dieser Form wie ein heller Fanfarenton heraus, während die Verse wie ein Abjählreim ins Ohr gehen.

Mit diesen Zitaten sei an des Dichters Geburtstag ein Anreiz gegeben, einmal nicht über Schiller sondern im unbekannten Schiller selbst zu lesen. So nehmen wir die menschliche und geistige Größe dieses Mannes unmittelbar in ihrer ursprünglichen Reinheit wahr und lassen sie mit neuer Kraft in unserer Zeit wirken.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 11. November 1936

Der Arbeitseinsatz für den Vierjahresplan

Sechs Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring / Zunächst werden Metall- und Baufacharbeiter erfaßt / Ausbilden von Lehrlingen zur Pflicht gemacht / Bauvorhaben sind anzuziegen / Aeltere Angestellte in die Betriebe!

Berlin, 10. November

Im Reichsanzeiger vom 9. November erscheinen sechs Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsidenten Göring, die die Durchführung des Vierjahresplanes hinsichtlich der Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses, die Sicherstellung des Bedarfs an Metallarbeitern für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufträge der Eisen- und Metallwirtschaft, die Rückführung von Metall- und Baufacharbeitern in ihren Beruf, die Sicherstellung der Arbeitskräfte und des Bedarfs an Baustoffen für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Bauvorhaben, die Beschäftigung älterer Angestellter und schließlich den Erlaß von Kennwortanzeigen für die Anwerbung oder Vermittlung von Metallarbeitern und Baufacharbeitern betreffen.

Dies sind die ersten Anordnungen für die Sicherstellung des Arbeitseinsatzes für die Durchführung des Vierjahresplanes. Während bei der Machtübernahme noch rund 7 Millionen Arbeitslose gezählt wurden, ist diese Zahl dank der inzwischen geleisteten Aufbauarbeit auf etwa 1 Million zurückgegangen. Hierdurch hat sich auch das Bild des Arbeitseinsatzes grundlegend gewandelt: während also von 1933 eine große Arbeitslosigkeit vorhanden war, ist heute bei wichtigen Arbeitergruppen, so im Baugewerbe, im Metall- und Eisengewerbe usw. ein ausgesprochener Facharbeitermangel festzustellen. Diesem Facharbeitermangel abzuhelfen dergestalt, daß die Aufgaben, die im Vierjahresplan vorgesehen sind, auch wirklich durchgeführt werden können, dienen die oben erwähnten Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring.

Die Anordnungen selbst enthalten keine Strafvorschriften. Wer jedoch den Geboten und Verboten, die in diesen Anordnungen enthalten sind, zuwiderhandelt, wird nach der im Reichsgesetzblatt vom 6. November 1936 verkündeten „Zweiten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936" mit Gefängnis und Geldstrafe, bestraft, in unbeschränkter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Vor Vertretern der Presse ging der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Syrup auf die einzelnen Anordnungen ein. Er wies darauf hin, daß in den Krisenjahren starke Lücken in den Aufbau der Gefolgschaften gerissen wurden, die zu einer Verringerung der Lehrlingsausbildung führten. Besonders im Eisen- und Metallgewerbe und im Baugewerbe machte sich ein starker Nachwuchsmangel bemerkbar. Durch die erste Anordnung des Ministerpräsidenten wird nun dem genannten Gewerbe zur Pflicht gemacht, eine Zahl von Lehrlingen auszubilden, die im angemessenen Verhältnis zu der Zahl der von ihnen beschäftigten Facharbeiter steht. Dabei sollen die Betriebe, die aus irgendwelchen Gründen Lehrlinge selbst nicht ausbilden können, durch finanzielle Zuschüsse zur Lehrlingsausbildung bei andern Unternehmungen herangezogen werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Facharbeiter nur durch eine geordnete Betriebslehre herangezogen werden können.

Es hat sich aber auch gezeigt, daß eine ganze Anzahl von fachlich ausgebildeten Metall- und Bauarbeitern nicht in ihren Berufen, sondern in irgendwelchen andern Berufen beschäftigt wird. Gerade die Knappheit an Facharbeitern aber zwingt uns, diese Kräfte wieder in ihren Berufen dem Volke nutzbar zu machen. Dazu dient die Anordnung über die Rückführung von Metall- und Baufacharbeitern in ihren Beruf, die die Unternehmer verpflichtet, den Arbeitsämtern mitzuteilen, wie viele dieser Fachkräfte bei ihnen berufsfremd beschäftigt werden. Dadurch wird es jedem Facharbeiter möglich sein, wieder in seinem erlernten Beruf tätig sein zu können.

Die Durchführung des neuen Vierjahresplanes kann aber nur gelingen, wenn keine Arbeitskraft im deutschen Volke ungenutzt bleibt. Heute gibt es noch eine, wenn auch kleine Gruppe sogenannter älterer Angestellten (über 40 Jahre), die seit Jahren außer Stellung und ohne Erwerb sind. Das Elend bei diesen absolut leistungsfähigen Angestellten, zumeist Familienväter, ist noch außerordentlich. Die Anordnung des Ministerpräsidenten geht also dahin, diese Arbeitslosen wieder in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern.

Die Unternehmer sollen angehalten werden, einen bestimmten Prozentsatz älterer Angestellten in ihre Gefolgschaft aufzunehmen.

Auch hier ist damit zu rechnen, daß die Unternehmer genügend staatspolitisches Gefühl haben, um für diese Volksgenossen zu sorgen. — Der Stichtag für die Anzeige an das Arbeitsamt ist in den Januar kommenden Jahres gelegt worden, so daß bis zu diesem Zeitpunkt noch manches bisher Versäumte nachgeholt werden kann.

Sollte aber der Appell an die Unternehmer nicht die richtige Wirkung haben, so könnten diese ziemlich energisch auf ihre Pflicht gegenüber der Allgemeinheit aufmerksam gemacht werden!

Es ist selbstverständlich, daß dabei dem Unternehmer nicht Angestellte zugemutet werden, die für ihre Arbeit nicht tragbar sind. — Bei dem allgemeinen Aufschwung der Wirtschaft hat sich herausgestellt, daß für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufträge der Eisen- und Metallwirtschaft nicht genügend Arbeiter zur Verfügung stehen. Mit diesem Problem beschäftigt sich die zweite Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes. Präsident Syrup wies in diesem Zusammenhang auf die Bestimmungen dieser Anordnung hin und betonte zugleich, daß durch das Verbot der Kennwortanzeigen der wilden Werbung für die genannten Facharbeitergruppen gesteuert werden soll. Dadurch solle auch der Abwanderung aus andern Industrien Einhalt geboten werden. Die Zuteilung der Gefolgschaftsversorgung kann jetzt nur nach der staats- und wirtschaftspolitischen Bedeutung der hierzu führenden Aufträge erteilt werden. Wie also auf der einen Seite den staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Aufträgen in Eisen- und Metallwirtschaft der genügende Arbeiterstamm gesichert werden soll, so regelt endlich eine (vierte) Anordnung die Sicherstellung auch des Bedarfs an Baustoffen für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Bauvorhaben. Hier tritt

vom 1. Dezember eine Regelung der privaten und öffentlichen Bauvorhaben

ein. Die Verordnung soll ermöglichen, sich ein Bild über die kommenden Bauvorhaben zu machen, so daß sie entsprechend ihrer Wichtigkeit — bei Wertung aller in Frage kommenden staatlichen, wirtschaftlichen, kulturellen usw. Faktoren — erstellt werden können.

Präsident Syrup schloß mit der Hoffnung, daß dieser starke Appell an die Vernunft und das staatspolitische Gefühl der Unternehmer nicht ungehört verhallen wird, und daß der Staat nur in den allerseltensten Fällen gezwungen sein werde, durch regelnden Zwang einzugreifen.

Erlaß einer Tarifordnung

für den Güterfernverkehr

Der vom Reichs- und Preußischen Verkehrsminister bestellte Sondertreuhänder der Arbeit für den gewerblichen Güterfernverkehr, Regierungsrat Dr. Schmelter (Berlin) hat durch eine Reichstarifordnung die Arbeitsbedingungen der im gewerblichen Güterfernverkehr tätigen Gefolgschaftsmitglieder geregelt. Bemerkenswert an dieser Tarifordnung ist eine auf die besonderen Verhältnisse dieses Gewerbes zugeschnittene Arbeitszeitregelung. Die für die Fernfahrer zulässige wöchentliche Arbeitszeit wird in genau festgelegte Schichten eingeteilt. Sowohl die während einer Schicht einzulegenden Pausen als auch die im Anschluß an die Schicht zu gewährende Ruhezeit wird geregelt. Zur Kontrolle der Arbeitszeit wird ein sogenanntes Arbeitsschichtenbuch eingeführt, in das jeder Fahrer und Beifahrer die vorgeschriebenen Arbeitszeiteintragungen zu machen hat. Die Tarifordnung bringt weiter Bestimmungen über die zu gewährenden freien Tage, über den Urlaub, die Kündigung und die Weiterzahlung des Lohnes bei unerheblicher Unterbrechung der Arbeitszeit.

Wie wir erfahren, wird die Arbeitszeitregelung der Tarifordnung durch eine Verordnung des Reichsverkehrsministers auch auf die selbstfahrenden Unternehmer und die ihnen gleichzuachtenden Personen, die nicht im Arbeitsverhältnis stehen, ausgedehnt.

Die Tarifordnung tritt zugleich mit der Verordnung des Reichsverkehrsministers am 1. Januar 1937 in Kraft. Durch eine strenge Ueberwachung der Arbeitszeit, durch Kontrolle der Arbeitsschichtenbücher usw. wird in Zukunft darauf geachtet werden, daß die in der Tarifordnung festgelegte Arbeitszeit keinesfalls überschritten wird.

Diese begrüßenswerte Neuregelung im Güterfernverkehr wird endlich dazu beitragen, daß die Arbeitskraft der als Fahrer und Beifahrer schwer arbeitenden Volksgenossen in Zukunft nicht mehr übermäßig in Anspruch genommen werden wird. Durch die Beschränkung der Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß wird eine Uebermüdung der Fahrer und damit wahrscheinlich auch eine ganze Anzahl von Unfällen, die damit im Zusammenhang standen, verhindert.

Eine Neugründung im Margarinekonzern. Mit einem Stammkapital von 5 Mill. RM ist am 23. Oktober die Margarine-Rohstoff-Beschaffungsgesellschaft m. b. H. gegründet worden. Als Einlage auf das Stammkapital bringen die Gesellschafter Johann Hinrich Mohr, Altona, Jurgens van den Bergh und Hans Loh, Duisburg, eine Forderung gegen die Flensburger Schiffsbaugesellschaft in Flensburg aus 2 Schiffbauverträgen über den Bau von zusammen 3 Frachtschiffen ein. Der Wert dieser Sacheinlage ist auf 5 Mill. RM angenommen und auf die Stammeinlage der genannten Gesellschafter mit 2,074 bzw. 2,432, bzw. 0,494 Mill. RM angerechnet. Die Gesellschaft kann von jedem Gesellschafter unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Monaten auf das Ende eines jeden Kalenderjahres, erstmals zum 31. Dezember 1940, gekündigt werden. Als Gegenstand des Unternehmens werden angegeben: Erwerb, Beschaffung und Vertrieb von Rohware, Hilfsstoffen und sonstigen Artikeln, die für die Herstellung von Margarine und Speisefetten benötigt werden. Zum Geschäftsführer ist Kaufmann Gaston Wagon, Berlin, bestellt.

Indischer Auftrag für die schlesische Industrie. Die Maschinenfabrik A.-G. vorm. Wagner & Co. in Bad Warmbrunn, das frühere Füllner-Werk, hat aus Indien einen Auftrag im Werte von 1,30 Mill. RM erhalten. Die Lieferung des Füllnerwerks umfaßt eine vollständige Maschineneinrichtung für eine Zellstoff- und Papierfabrik mit einer Tagesleistung von 20 bis 25 t. Das neue Werk soll die modernste und größte Papierfabrik von Britisch-Indien werden.

Dritte Melassefreigabe für das Wirtschaftsjahr 1936/37. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft hat der Melassentzuckerungsanstalt Dessau und den Hefefabriken weitere 20% sowie den Melassebrennereien und Mischfuttermittelherstellern weitere 40% zum Bezuge im Wirtschaftsjahr 1936/37 freigegeben. Damit haben alle Bezugsberechtigten eine Freigabe von 90% ihrer Grundmenge.

Das amerikanische Landwirtschaftsministerium schätzt die Weltweizenernte 1936/37 (außer Rußland und China) auf 3462 Mill. Bushels gegen 3554 Mill. Bushels im Vorjahre.

Im Reichsanzeiger vom 10. November wird ein Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art veröffentlicht, das u. a. für Lübeck Geltung hat.

Spinnstoffe

Bremen, 10. November. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.32 (14.43).

Bremen	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	12.95·B	12.94·B	12.97·B	13.03·B	13.06·B	13.04·B
Eröffnung	12.99·B	13.01·B	13.04·B	13.06·B	13.10·B	12.70·B
12.30 Uhr	12.90·B	12.92·B	12.97·B	13.00·B	13.06·B	12.59·B
16.20 Uhr	12.85·B	12.87·B	12.92·B	12.95·B	12.95·B	12.50·B
Heutig. Schluß	12.91·B	12.92·B	12.97·B	12.99·B	12.99·B	12.61·B
Abrechnung	12.90	12.90	12.96	12.98	12.96	12.61

Abrechnungspreis: November 12.90.
Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1937 13.00, Juli 12.03.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 12.90.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 1937 12.98.
Nachmittags bezahlt: Jan. 1937 12.02, März 12.96, Juli 12.96.

Bremen, 10. November. Der Markt eröffnete heute leicht befestigt 4 bis 8 Punkte über den, in auf der gestern nachmittag erreichten Preislage zunehmende Nachfrage herauskam. Im Laufe des Vormittags kam jedoch umfangreiches Angebot auf den Markt. Die Kurse gaben daher erneut nach. Der Markt schloß um 12.30 Uhr abgeschwächt 4 bis 8 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit erneut ziemlich starkem Angebot weiter abgeschwächt 4 bis 8 Punkte niedriger. Im Verlauf wurde die Tendenz aber lebhafter, und die Kurse konnten sich gut erholen. Der Markt schloß befestigt 2 bis 7 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 10. November

Kokoprese per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde	white rougish
Bremer Kl. 1	4.85
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . .	5.85

Newyork	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Okt.
Vorig. Schluß	11.79/80	11.75/—	11.77/78	11.78/—	11.70/—	11.32/—
Heutig. Schluß	11.59/72	11.55/—	11.65/67	11.65/67	11.57/58	11.17/20

Loko: 12.14 12.24)

New Orleans . . . . heutige Not. 12.21 vorige Not. 12.22

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 41000 | 56000

Schwach

Newyork, 10. November. Die Unternehmungslust am Baumwollmarkt war gering, da man sich erst auf die nächste amtliche Ertragsschätzung einstellen will. Im Anschluß an die Liverpooler Kabel gingen die Notierungen unter Verkäufen für in- und ausländische Rechnung zurück. Außerdem erfolgten Sicherungsabgaben. Einige Nachfrage bestand in den nahen Sichten, die verhältnismäßig stetig lagen. Lokowerte blieb fest, zumal an den Textilmärkten bei lebhaften Umsätzen höhere Preise erzielt werden. Der Handel verfolgt im Augenblick aber die Vorgänge im Ausland und die Entwicklung der Ausfuhrmöglichkeiten mit besonderer Aufmerksamkeit. Das Vertrauen in die Marktlage wurde gestärkt durch Gerüchte laut denen eine störende Genossenschaft ihre Kunden zu Verkäufen rate, da mit niedrigeren Preisen zu rechnen sei. Die Glattstellungen und Sicherungsverkäufe hielten bis zum Schluß an.

Hanf. In Italien ist die Marktlage unverändert. Offizielle Preise sind noch immer nicht erschienen. — In Jugoslawien hat die ungünstige Witterung die Ausarbeitung noch stärker ins Stocken gebracht, so daß Angebote für prompte Lieferung schwer erhältlich sind.

Wolle

Antwerpen, 10. 11. Kammzug

	p.kg.belg.		Fr.p.lb.	pence		p.kg.belg.		Fr.p.lb.	pence
	10.	9.	10.	9.		10.	9.	10.	9.
Nov.	41.25	41.00	31.62	31.37	April	41.75	41.25	31.87	31.50
Dez.	41.25	41.00	31.62	31.37	Mai	41.75	41.25	31.87	31.62
Jan.	41.50	41.00	31.75	31.50	Juni	41.75	41.25	31.87	31.62
Febr.	41.50	41.00	31.75	31.50	Uns.	175000	lbs	2,5000	lbs
März	41.75	41.00	31.87	31.50	Tendenz:		ruhig		

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 10. November. Die Versorgung mit Brotgetreide gestaltet sich schwierig, weil die Behörden in den Ueberschußgebieten bestrebt sind, die dortigen Verbraucher zunächst zu versorgen. Hafer wird überwiegend zu Industriezwecken angekauft. Infolgedessen ist das Material für Futterzwecke ungenügend. Industriegerste kommt in kleinen Mengen an den Markt. Futtergerste fehlt.

Weizen, inländischer: altmärkischer, Basis 75/77 kg per hl 210, Saale/Magdeburg, Basis 75/77 kg per hl 210. Roggen, inländischer, Mecklenburger, 69/71 kg. 151. — Hafer, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, 48/49 kg, 174—180. — Buchweizen, inländischer: 70/71 kg per hl 190—200. — Futterbohnen, hartrocken, Ostholsteiner/Mecklenburger 240—250 frei hier.

Berlin, 10. November. Der Berliner Getreideverkehr hat ein unverändert ruhiges Bild. Die Zufuhren der Landwirtschaft haben sich am Platze nicht nennenswert verstärkt, obwohl die Verkaufsneigung der ersten Hand etwas größer geworden ist. Das Material findet aber überwiegend bereits in der Provinz Aufnahme. Die Mühlen bekunden nach wie vor lebhafte Aufnahmeneigung, doch kommen Abschlüsse in Schiffsladungen kaum zustande. Von Mehlen stehen weiter Weizenmehle im Vordergrund. In Roggenmehlen ist das Geschäft jedoch gleichfalls befriedigend. Hafer und Gersten zu Futterzwecken gelangen kaum an den Markt. Industriehafer ist etwas leichter erhältlich. Industriegersten stehen lediglich in begrenztem Umfange zum Verkauf. In Braugerste ist eine leichte Entspannung unverkennbar. Die gilt sowohl für mittlere als auch für gute Sorten.

Newyork, 10. 11.		Mais loko	127.75	Egl. Fracht	2/450—3
Weiz. Rz. 1.	127.25	Mehl h. Pr.	6-15	Kont. Fr.	111—13
Weiz. Hw. 1.	131-75	Mehl n. Pr.	6-25		
Chikago, 10. 11.		Mais	willig	Mai	42-75
Gerste loke 100-14		Dezember	101-75	Juli	46-00
Weizen	k. stet.	Mai	94-25	Roggen	k. stet.
Dezember	114¾—¾	Juli	91-00	Dezember	85¼—¼
Mai	112¾—¾	Hafer	k. stet.	Mai	82—83¼
Juli	96-50	Dezember	42-87	Juli	76-00

Kartoffelmarkt

Bremen, 10. November (Eigenbericht). Die Vorratskäufe der Verbraucher, die erfreulicherweise über dem Durchschnitt der letzten Jahre liegen, dürften im großen und ganzen zum Abschluß gekommen sein. Dagegen begannen die Verteiler mit der Bildung von Lagervorräten, so daß die Wirtschaftlichkeit an den Speisekartoffelmärkten lebhaft blieb. Die Käufe zur Deckung des Tagesbedarfes lagen auf der üblichen Höhe. In zunehmendem Umfange wurden die nord- und ostdeutschen Ueberschußgebiete zur Versorgung der Hauptverbrauchsplätze mit in Anspruch genommen.

Die Pflanzkartoffelmärkte verliefen in der letzten Woche etwas ruhiger. Unverändert lebhaft blieb dagegen der Futterkartoffelbedarf. Auch Fabrikkartoffeln wurden weiter stark verlangt. Trotz erhöhter Anlieferungen wurde der Bedarf noch nicht restlos gedeckt.

Viehmärkte

Bremen, 10. November. Auftrieb: 1374 Schweine. Vom 1. bis 7. November zum städt. Schlachthof direkt 36 Schweine, 1 Schwein lebend ausgeführt. Marktverlauf: Schweine: verteilt. Preise: Schweine: a) 54½ (58 Stück), b) 48½ (90), b2) 47½ (41), c) 46½ (566), d), e) und f) 48½ (399), Sauen: g1) 52—53½ (33), g2) 48½—49½ (6). — In der Abtriebsgruppe gelten folgende Auftriebszeiten: für Schweine am Montag, dem 16. Nov. von 6—7.30 Uhr; für Rinder von 14—17 Uhr.

Fleischgroßmarkt vom 3. bis 6. November: Rindfleisch I. 70—76, II. 61—65, III. 50—57; Kalbfleisch I. 90—104, II. 88—93, III 65—78; Schaffleisch: I. 75—110, II. 70—73; Schweinefleisch: I. 66—71, II. 56—66, III 50 bis 58. Geschlachtet eingeführt: 25¼ Rinder, 19¼ Kälber, 28 Schafe, 45 Schweine. Geschäftsverlauf: Kalb- und Schweinefleisch: flott, Rind- und Schaffleisch: mittel.

Hamburg, 10. November. Auftrieb: 1067 Kälber, 6459 Schweine. Marktverlauf: Kälber: flott, Schweine: zugeteilt. Preise: Kälber: Doppellender bester Mast 78, andere Kälber: a) 64, b) 52, c) 38, d) 33—38. Schweine: a) 55, b1) 54, b2) 53, c) 51, d) 49. Sauen: g1) 54, g2) 49—51 RM.

Berlin, 10. November. Die Bestände an Rindern, Kälbern und Schweinen wurden zu festen Preisen zugeteilt. Bei Schafen verlief das Geschäft ruhig. Auftrieb: 891 Rinder, darunter 137 Ochsen, 46 Bullen, 708 Kühe, Färsen, 2349 Kälber, 4737 Schafe (Lämmer und Hammel), 19 158 Schweine, 373 Ausland-Schweine, außerdem 535 Ziegen. Marktverlauf: Rinder: verteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber und Schweine: verteilt. Schafe: ruhig. Preise: Ochsen: a) 44, b) 49; Bullen: a) 42, b) 38; Kühe: a) 42, b) 38, c) 22, d) 22 bis 24; Färsen: a) 45, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber: Doppellender bester Mast: 78; andere Kälber: a) 63, b) 53, c) 38, d) 28; Lämmer und Hammel: a1) 38—40, a2) 50 bis 52, b1) 53—57, b2) 45—50, c) 46—32, d) 30—45; Schafe: e) 42—43, f) 36—40, g) 30—36; Schweine: a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 48½, Sauen: g1) 53½, g2) 50½ RM.

Chikago, 10. 11. Schweine.

leich. n. Pr.	9.00	schw. n. Pr	9.40	Zufuhren	30000
leich. h. Pr	9.50	schw. h. Pr.	9.65	im Westen	111000

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgew. in RM	Zahl Märkte	1936 Okt. 12.—17.	19.—24.	26.—31.	Nov. 2.—7.
Ochsen, vollfl. (b)	15	39.6	39.6	39.4	39.5
Bullen, vollfl. (b)	15	37.7	37.8	37.1	37.1
Kälber, mittlerer e/b	15	52.7	51.8	52.0	51.8
Schw.,100-120 kg (c)	15	51.8	51.8	51.8	51.8

Salzheringe

Bremen, 10. Nov. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 9. November in Lisfiafjord (Vegesack): DL Sperling, 1. Reise, 495 Kantjes. Vegesack: ML Oldenburg, 2. Reise, 445 Kantjes. Leer: ML Martha, 6. Reise, 359½ Kantjes. ML Hermine, 5. Reise, 683 Kantjes. DL Helene, 5. Reise, 444 Kantjes. DL Sophie, 6. Reise, 627 Kantjes. ML Anna, 6. Reise, 615 Kantjes. ML Amalie, 7. Reise, 492 Kantjes. Emden: ML Friedr. Wilhelm, 6. Reise, 492 Kantjes. ML Joh. Georg, 6. Reise, 506 Kantjes. ML Fr. Suthmeier, 7. Reise, 537½ Kantjes. ML P. v. Rensen, 7. Reise, 372 Kantjes. ML H. Kappelhoff, 7. Reise, 547 Kantjes. ML Essen, 5. Reise, 403 Kantjes. DL Brandenburg, 6. Reise, 296 Kantjes. ML Fortuna, 6. Reise, 445 Kantjes. Glückstadt: DL Traute, sechste Reise, 561½ Kantjes. ML Tiu, 6. Reise, 584 Kantjes. ML Donar, 7. Reise, 579 Kantjes. ML Balder, 7. Reise, 665 Kantjes. ML Odin, 6. Reise, 538½ Kantjes. ML Frija, 7. Reise, 334 Kantjes. — Insgesamt 22 Schiffe mit 11 431 Kantjes.

Seefische

Am 10. November landeten in Wesermünde neun Dampfer insgesamt 525 750 kg frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee drei Dampfer 72 750 kg, meist Heringe und gemischte Fänge. Von Island brachte ein Dampfer 72 750 kg, meist Seelachs und Goldbarsch. Aus der Barentssee kamen zwei Dampfer mit 382 000 kg, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau und Goldbarsch, und von der Bäreninsel drei Dampfer mit 268 250 kg, meist Kabeljau und Goldbarsch. Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch wurden zu den Höchstpreisen verteilt. Die Auktionspreise erfuhren für die übrigen Sorten leichte Rückgänge. Nordsee: Heringe 13½—15¼, Makrelen 11¼—13¼, Schellfisch V 18—25, Wittlinge 19—20, Kurrhahn 15½—18. Island: Kabeljau I, II und III je 13, Seelachs und Goldbarsch je 13. — Barentssee: Kabeljau I, II und III je 13, Schellfisch I 22—24¼, II 20½—22¼, III 22¼, bis 27½, Goldbarsch 30. — Bäreninsel: Kabeljau I, II und III und Goldbarsch je 13, Austernfisch 17—19½.

Kolonialwaren

Hamburg, 10. November

Reis: Am Inlandsmarkt fehlte es an Anregungen. Die Meldungen aus dem Fernen Osten über die Rohreismärkte lauteten unverändert. Preise unverändert.

Gewürze: An der bestehenden Marktlage hat sich nichts geändert. Preise wie zuletzt.

Chikago, 10. 11. Schmalz.

Tendenz:	k. stet.	Januar	11.87½ B	Mai	12.30
Dezember	11.72½	März	12.07½ G	Oktober:	—.—

Newyork, 10. 11.		Dezember	9.84	Terp. Sav.	38-50
Oele und Fette		Januar	9.93	Petr. SWD.	16-25
Schmalz	11.75	März	10.06	Petr. SWF.	12-25
Talg, lose	7-12	Mai	10-10	Mid. Conti.	1-04
Bw'saatöl	—.—	Terpentin	43-50	Pens. Rohöl	97½-17½

Kaffee

Bremen, 10. November. Das Geschäft ist plötzlich sehr ruhig geworden, und zwar auf Gerüchte vom Island hin, daß Offerten von Kolumbien aus erster Hand um bis zu 2½ Mark ermäßigt seien. Diese Gerüchte sind vollkommen aus der Luft gegriffen, denn die Offerten von drüben sind noch wie vor unverändert und die Preise fest. Von Brasilien waren die Offerten unverändert bis 20 Pfg. höher. Morgen wird ein neues Santos-Kontingent für die Firmen S bis Z. herauskommen. Der Markt in Kolumbien bleibt weiter sehr fest. Durch die erwähnten Gerüchte hat sich die zweite Hand wieder in mehreren Fällen veranlaßt gesehen, sehr billig zu offerieren, aber man ist mit Käufen sowohl am Platz wie im Inland sehr zurückhaltend.

Hamburg, 10. November. Die Aufnahmefähigkeit seitens der inländischen Käufer war recht lebhaft. Bevorzugt wurden gesunde, preiswerte Qualitäten. Der Bedarf konnte in allen Sorten glatt gedeckt werden. Die Forderungen stellen sich teilweise etwas höher. Brasil-Kaffee: Santos extra special 46—48, extra prime 44—46, prime 42—44, superior 41—42, good 39—40. Gewaschener Kaffee: Salvador 54—66, Guatemala 48—72, Costa Rica 60—95, Maragogype 60—80, Nicaragua 45—60, Ostafrika 46—80, Venezuela 46—70, Colombia 45—62, Mexiko 48—68 RM für 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager Hamburg.

Hamburger Kaffeetermibörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 B 39 G, Mai 41 B 39 G, Juli 41 B 39 G, September 41 B 39 G, Dezember 41 B 39 G.

Newyork, 10. 11.		Juli	9.35 nom	März	4-13 nom
Tendenz:	willig	September	9.36 nom	Mai	—
Santos	10-12	Tagesums.	33000	Juli	—
Dezember	9.33 nom			September	—
März	9.33/34	Rio 7	8-50		
Mai	9.34 nom	Dezember	4-13 nom	Tagesums.	1000

Newyork, 10. Nov. Für Kaffee war die Preisgestaltung uneinheitlich. In allen Riokontrakten erfolgten Deckungen, sonst war die Stimmung aber schwächer, die Stützungskäufen und Gewinnmitnahmen sowie Verkäufe des Handels bewirkten Preisrückgänge. Angesichts der niedrigeren brasilianischen Kabel bestand nur wenig Kaufneigung.

Kakao

Hamburg, 10. November. Rohkakao: Markt stetig. Acera g. f. loko 29 sh, Okt.-Nov.-Abl. 28 sh 9 d cif, neue Ernte Nov.-Jan.-Abl. 29 sh cif, Jan.-März-Abl. 29 sh 3 d cif, Lagos faq. Hauptsorte Okt.-Nov.-Abl. 28 sh 6 d cif, neue Ernte Nov.-Jan. 28 sh 9 d cif, Sup. Thomé auf Dez.-Jan.-Abl. 41 sh cif, Sup. Bahia monatliche Abladung Okt.-Dez. 29 sh 6 d cfr., Plantation Trinidad Okt.-Nov.-Abl. erste Marken ca. 70 sh cfr., Jan.-März-Abl. 39 sh cfr., Sup. Epoca Arriba Okt.-Nov.-Abl. ca. 57 sh cfr., Sup. Machala Okt.-Nov.-Abl. 55 sh cfr. — Kakaohalbfabrikate: Das Geschäft verlief in dem bisherigen Rahmen bei unveränderten Preisen.

Hülsenfrüchte: Das Angebot in neuernteigen Chilelinsen ist vom Island glatt aufgenommen worden. Man rechnet in Kürze mit neuen Offerten. Die Umsätze in Erbsen hielten sich in engen Grenzen, da die Käufer Zurückhaltung üben. In der Preislage ist keine Veränderung eingetreten.

Newyork, 10. 11.	Kakao fest				
Dezember	8-54	März	8-56	Juli	8-72
Januar	8-55	Mai	8-64	September	8-80

Zucker

Magdeburg, 10. November. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.35, 31.50, 31.65, Dezember 31.50, 31.60, 31.50, für November/Dezember 31.50, Tendenz: Ruhig.

Newyork, 10. 11.	Rohzucker stetig				
November	2.80 nom	Januar	2.68-69	Mai	2.71/72
Dezember	2.73 nom	März	2.68	Juli	2.73/74

*) Geld- und Briefnotierungen

Honig

Hamburg, 10. November. Preise für den Großhandel, je nach Qualität: Deutscher Schleuderhonig 110 bis 135 RM, deutscher Heidehonig 85—95 RM (zu 50 kg ab Hamburger Lager. Originalgebinde. Havanna/Kuba 58—76 RM, Mexiko 62—76 RM, Vera-Cruz/Chile 54—74 RM, Guatemala 68—85 RM per 100 kg unverzollt ab Hamburger Freihafenlager, Originalgebinde.

Weil Sie nüchtern rechnen:

BEI SOLCHEN VORZÜGEN:

• 4 Zylinder 4 Takt Motor: leistungsstark, langlebig, elastisch, vibrationsfrei.
• Geräumige Ganzstahl-Karosserie: formschön, sicher und wetterfest.
• OPEL Synchron-Federung: gleich ideal für gute und schlechte Straßen.
• Alle Sitze zwischen den Achsen.

OPEL „Typ Olympia"
PREIS NUR NOCH RM 2350 a.W.

• OPEL Zugfrei-Entlüftung: stets frische Luft im Wagen ohne Zugwind.
• Schnellstart-Fallstrom-Vergaser: wirtschaftlichste Kraftstoffausnutzung bei allen Geschwindigkeiten.
• Komplette Boschausrüstung.
• Großer Kofferraum.
• Kraftstofftank hinten.

Probefahren!

Opel-Automobil-Centrale: Beckmann Tiefermann Smidt Bremen • Ausstellungen Opelturm Bahnhofstr. u. Centralgaragen • Tel. S.-Nr. 8 40 57

Die Börsen

Ruhig

Hamburg, 10. November. Die Unternehmungslust war auch heute nur gering; jedoch war überwiegend ein freundlicher Grundton vorherrschend. Vereinzelt waren Sonderbewegungen zu beobachten, im allgemeinen hielten sich die Veränderungen aber im Rahmen von Bruchteilen eines Prozentes. Man führt das stille Geschäft auf die Vorbereitungen für die neue Reichsanleihe zurück. Für Geestemünder Bank bestand Kaufinteresse zu 86. Bremer Straßenbahn blieben mit 96 unverändert. Der Schiffahrtsmarkt wies mit Ausnahme von Hapag, die 5/8% niedriger genannt wurden, eine gleichbleibende Linie auf, Norddeutscher Lloyd 15½. Die Afrika-Reederein lagen mit 56 wie zuletzt. Unterweser-Reederei waren zu 90 gefragt. Auch für Bremer Schleppschiffahrt hat das Interesse zu 83 angehalten. Bremer Werte waren im allgemeinen behauptet. Atlaswerke gaben 1/2% her (94½). Nordsee Hochseefischerei blieben zu 135 eher gefragt, während die unnotierten Deschimag 5/8% niedriger lagen (93). Bremer Zigarren wurden zu 80 wie zuletzt umgesetzt. Hoffmann Stärke waren zu 145 unterzubringen. Unnotierte Werte wiesen keine Veränderungen auf. Flensburger Schiffbau mit 75 bezahlt. Chem. Klaffenbach blieben zu 150 angeboten und Lahmeyer zu 112. Die unnotierten Norddeutsche Hochsee wurden zu 150 wie zuletzt gefragt. — Am festverzinslichen Markt wurde Bremer Umtauschanleihe 1/4% (88½) höher genannt, während Bremer Altbesitz 1/4% niedriger (116½) zu hören waren. Für Bremer Neubesitz erhielt sich zu 21% Interesse.

Renten befestigt

Hannover, 10. November. Am Aktienmarkt war die Tendenz weder etwas freundlicher. Ilseder Hütte waren auf 184¼ befestigt, Teutonia Cement um 4% auf 202, Dampfkessel Wilke um 1% fester. Ferner waren Vereinsbrauerei Herrenhausen, Kali Westeregeln und Aschersleben bis 1½% höher gefragt. In Hannoverschen Immobilien wurden die Umsätze zu unveränderten Kursen getätigt, während Continental Gummi und Eisenwerk Wülfel je 1% niedriger angeboten blieben. Am Rentenmarkt wurden Provinzanleihen auf 96% befestigt und die Braunschweigischen Staatsanleihen auf 97½. Die Umsätze in Gold- und Liquidationspfandbriefen wurden zu letzten Kursen vorgenommen. Von Industrieobligationen waren Brauerglide und Vorwohler Cement etwas fester. Im Freiverkehr handelte man die Umschuldungsanleihe mit 89% bis 90% Kaliaktien blieben unverändert. Schluß freundlich.

Freundlich

Berlin, 10. November. Da die Auftragsbücher der Banken wieder fast leer waren, beschränkte sich der Wertpapierverkehr fast ausschließlich auf den berufsmäßigen Handel, der seinerseits angesichts der fehlenden Publikumsbeteiligung nur wenig Initiative zeigte. Die Börse steht eben zurzeit, wie schon gestern angedeutet wurde, im Zeichen der Vorbereitung für die neue Reichsanleihe, für die heute bereits beachtliche Anmeldungen vorliegen. Man war im Hinblick hierauf allgemein freundlich gestimmt. Industriepapiere, wie sie tags zuvor beobachtet wurden, fehlten heute völlig. Die Kursgestaltung wurde zumeist schon

Dollar = 2,491 (2,490) RM.
Englisches Pfund = 12,145 (12,135) RM.

von Mindestschlüssen bestimmt. Im Verlauf kam die freundliche Grundstimmung auch zunehmäßig in einigen Befestigungen zum Ausdruck. Gesucht waren insbesondere Schubert & Salzer, sowie Miag, von denen erstere nochmals ½ und letztere ca. 5/8% gewannen. Siemens und Siemens zogen gegen den ersten Kurs um je 1, Chem. von Heyden und Aku um je 1¼% an, Chade-Anteile Lit. A. bis C besserten sich erneut um 5, und D um 7 RM. Für Conti Linoleum börte man eine Kursstaxe von ca. 180 bis 182 nach einem gestrigen Schlußkurs von 175. Am Schluß traten keine nennenswerten Veränderungen mehr ein. Vielfach mußte die Kursfeststellung mangels Umsatzes unterbleiben.

Soweit Notierungen erfolgten, lagen sie durchschnittlich ½ bis 1% über dem Eröffnungskurs. Farben schlossen mit 174¼ um 1¼% höher. Im gleichen Ausmaß waren Bemberg gebessert. Ver. Stahlwerke zogen um ⅝, Dessauer Gas um ¾, Muag um 1 und Charlottenburger Wasser um 1½% an. Fest lagen Reichsbahnvorzugsaktien, die bis 125½ anstiegen. Nachbörslich hörte man Ver. Stahlwerke mit 124⅝.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien hielten sich Einbußen und Gewinne ungefähr die Waage. Von Banken per Kasse gewannen Deutsche Ueberseer 1¼, DD-Bank ⅝%, Adca gingen um ⅝%, Berliner Handel um 1½% zurück. Hamburger Hypotheken und Meininger Hypotheken ermäßigten sich um je 1¼. Rheinische Hypotheken lagen 1⅝ fester. — Steuergutscheine unverändert.

Am Kassarentenmarkt blieb es außerordentlich still, da kaum Aufträge vorlagen. Liquidationspfandbriefe waren überwiegend eher eine Kleinigkeit schwächer. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen änderten ihren Kursstand kaum. Stadtanleihen verkehrten in einheitlicher Haltung. Während 26er Eisenach 1/2% einbüßten, konnten 28er Elberfeld-Gold und 26er Berlin je 3/8% gewinnen. Dekosama I erhöhten ihren Stand um 1/4%. Dekosama II waren im gleichen Ausmaß rückläufig. Für landschaftliche Goldpfandbriefe zeigten Schwankungen nach beiden Seiten kaum über 1/8% hinaus. Von Provinzanleihen lagen 30er Brandenburger ¼, Hannoversche Emissionen 1/8% fester, 28er Pommern dagegen 1/8% niedriger. Für Länderanleihen war eine bestimmte Tendenz nicht erkennbar. Kursveränderungen von Belang ergaben sich nicht. Sonst stellter sich noch Hamburger Altbesitz 7%, Lübecker 1/4% unter Vortagsstand. Die 4proz. Reichsanleihe von 34 verlor 1/8%. Am Markt der Industrieobligationen zogen Aschinger um ¾, Farbenbonds um 1/2% an. Arbed schwächten sich ab. — Privatdiskont 3⅝.

Wenig verändert

Frankfurt, 10. November. Zu Beginn der Abendbörse war das Geschäft sehr ruhig. Die freundliche Stimmung des Mittagsverkehrs konnte sich aber erhalten. Die Kurse waren auf dem etwas erhöhten Mittagsstand zumeist gut behauptet. Nachfrage zeigte sich weiter für einzelne Elektrowerte. Der Kursrückschlag für Aku in Amsterdam führte hier zu einer Bewertung von etwa 80% bis 81 (81⅞). Deutsche Renten und ausländische Anleihen waren fast ohne Umsatz. Ungarn Gold wurde mit unverändert 11,40 notiert. Der Handel blieb auch später sehr gering, nennenswerte Veränderungen ergaben sich nicht. Die Kursabweichungen gegen den Berliner Schluß betrugen nach beiden Seiten nur Bruchteile eines Prozents. Einige Umsätze erfolgten in Vereinigte Stahl mit 124¾ bis 124⅞ und Gesfürel mit 146½ bis 146⅞. Kunstseide-Aku notierten 81 und blieben so angeboten. Dagegen lagen Bemberg mit 116 etwas höher. Am Einheitsmarkt konnten Filialgroßbanken ihren Kursstand behaupten, besonders DD-Bank und Dresdner Bank. Renten hatten auch später sehr ruhiges Geschäft. Etwas gefragt waren zertifizierte Dollarbonds bei 1/4% höheren Kursen. Ungarn Gold stellten sich auf 11,40 bis 11,45. Von Nichtbörsen nannte man Vereinigte Stahl 124⅞, Aku 81 Br., Ungarn Gold 11,50 bis 11,60.

Unregelmäßig

Newyork, 10. November. Die Wertpapierbörse nahm heute einen stark unregelmäßigen Verlauf. Bei Eröffnung machte sich eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar. Später war das Geschäft aber zeitweise recht lebhaft, besonders da die Nachrichten aus der Wirtschaft weiter ermutigend lauteten. Im Hinblick auf die bevorstehende Schlußrunterbrechung erfolgten vorübergehend größere Glattstellungen, die die Kurse vielfach leicht nachgaben. Die Kauflust wurde durch den Abgabedruck in Motoren- und Stahlwerten sowie Kupferaktien merklich beeinträchtigt. Später wurden die Verluste aber verschiedentlich verringert oder wieder ausgeglichen, wobei das Geschäft allerdings nachließ. Spezialpapiere waren weiter gut behauptet. Eisenbahnaktien konnten von Schätzungen Nutzen ziehen, denen zufolge die Wagenstellungen entgegen der Jahreszeit eine Zunahme erkennen lassen. Die regere Nachfrage nach Handelswerten stand im Zusammenhang mit den Erwartungen auf ein sehr lebhaftes Weihnachtsgeschäft infolge der kürzlichen Lohnerhöhungen und Dividendensteigerungen. Am Kupferaktienmarkt spielten Erwägungen über einen möglichen Widerstand der Verbraucher gegen weitere Preissteigerungen, sowie über eine kräftige Erhöhung der Weltkupfererzeugung eine wichtige Rolle. In der letzten Börsenstunde waren Kursbesserungen um 1 bis 2 Dollar häufig. Die Börse schloß unregelmäßig.

Berliner Devisenkurse

Bank-Tage	Telegraphische Auszahlung:	10. 11. Geld	10. 11. Brief	9. 11. Geld	9. 11. Brief
7	Aegypten 1 Ag. £	20.99	12.43	12.46	12.42	12.45
6	Argentinien 1 P.-P.	1.78	0.690	0.694	0.689	0.693
4	Australien 100 Belg.	61 —	42.11	42.19	42.08	42.16
5	Brasilien 1 Milreis	4.33	3.047	3.053	3.044	3.046
6	Bulgarien 100 Levy	61.06	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 can. $	4.58	2.452	2.456	2.449	2.453
3½	Dänemark 100 Kr.	112.50	54.17	54.27	54.12	54.23
5	Danzig 100 Gl.	—	47.04	47.14	47.04	47.14
2	England 1 £	20.47	12.13	12.16	12.13	12.15
4½	Estland 100 e. Kr.	—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnland 100 f. M.	—	5.355	5.365	5.355	5.365
2	Frankreich 100 Fr.	81 —	11.54	11.56	11.53	11.55
2	Griechenland 100 Dr.	81 —	2.353	2.357	2.353	2.357
6	Holland 100 fl.	168.74	133.52	133.78	133.52	133.78
4	Iran 100 Rials	20.43	15.08	15.12	15.08	15.12
4½	Island 100 isl. Kr.	112.50	54.41	54.51	54.36	54.46
4½	Italien 100 Lire	81 —	13.09	13.11	13.09	13.11
3-2½	Japan 1 Yen	2.40	0.708	0.710	0.708	0.710
5½	Jugoslawien 100 Din.	81 —	5.654	5.666	5.654	5.666
5½	Lettland 100 Latis	—	48.11	48.21	48.07	48.17
5½	Litauen 100 Litas	—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norwegen 100 Kr.	112.75	60.96	61.08	60.91	61.03
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
5	Polen 100 Zloty	—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.015	11.035	11.01	11.03
6	Rumänien 100 Lei	—	—	—	—	—
2	Schweden 100 Kr.	112.50	62.54	62.66	62.49	62.61
2½	Schweiz 100 Fr.	81 —	57.17	57.29	57.15	57.27
3½	Spanien 100 Pes.	81 —	21.98	22.02	21.98	22.02
3	Tschech. 100 Kr.	85 —	9.771	9.789	9.771	9.789
7	Türkei 1 türk. £	18.50	1.976	1.982	1.976	1.982
4	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—	—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.30	1.329	1.331	1.329	1.331
11½	V. Staat. v. A. 1 £	4.19	2.489	2.493	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten ergaben sich dem Vortag gegenüber keine nennenswerten Veränderungen. Das englische Pfund konnte eine fast nur tendenzmäßige zum Ausdruck kommende leichte Befestigung erfahren. Ebenso zog der französische Franc auf Grund der anhaltenden Interventionen des Stabilisierungsfonds geringfügig an. Die letzte Zeitungsnotiz stellte sich auf 20,17½ (20,16½). Die letzte Amsterdamer auf 8,64½ (8,64). Der holländische Gulden lag eher etwas unter Druck, was sich indessen als eine normale Reaktion auf die vorangegangene Erhöhung darstellt. Der Schweizer Franc und der Dollar blieben unverändert, die nordischen Valuten lagen im Gegensatz zum Pfund über etwas leichter. Im Verlauf waren der französische Franc und das Pfund etwas schwächer.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 10. 11.		Belgien	31.43	Stockholm	46.75
Berlin	168.74	Schweiz	27.26	Helsingfors	6.60
London	9.06½	Madrid	—	Privatdisk.	—
Newyork	186.09	Oslo	45.55	Tägl. Geld	1½
Paris	9.62½	Kopenhagen	40.50	Privatdisk.	1½
London, 10. 11.		Belgrad	213.50	Schanghai	1.256
Newyork	4.8769	Sofia	400.00	Yokohama	1.262
Paris	105.13	Rumänien	667.00	Aden	126.00
Berlin	12.12	Lissabon	110.18	Neuseeland	124.00
Spanien	55.59 n.	Istanbul	512.00	Südafrika	100.12
Montreal	4.86½	Athen	549.00	Bombay	1.612
Amsterdam	9.06	Wien	26.06	Bombay auf	
Brüssel	29.83½	Warschau	47.99	London	1.609
Italien	92.65	Moskau	24.74		
Schweiz	27.21½	Lettland	25.25	Buenos-auf	
Kopenhag.	22.40	Buen. Aires	15.09	London	17.55
Stockholm	19.39½	Rio de Jan.	4.12	London	
Oslo	19.90	Montevideo	69.70	Prolonga-	
Helsingfors	225.81	Mexiko	18.00	tionssatz f.	
Prag	137.75	Alexandrien	97.50	tägl. Geld	—
Budapest	25.59	Hongkong	2.50		
Paris, 10. 11.		Italien	113.55	Stockholm	542.75
London	105.15	Schweiz	495.75	Helsingfors	—
Newyork	21.57½	Kopenhagen	407.50	Prag	—
Belgien	364.75	Holland	11.50	Berlin	8.70
Spanien	—	Oslo	—	Warschau	—
Zürich, 10. 11.		Stockholm	109.35	Konstanz	9.36
Paris	20.17½	Oslo	106.57½	Buen. Aires	120.75
London	21.21½	Kopenhagen	94.70	Japan	124.00
Newyork	435.12	Sofia	—	Privatdisk.	
Belgien	73.57½	Prag	15.39	Inland	1½
Italien	22.92½	Warschau	81.80	Privatdisk.	
Spanien	—	Budapest	5.75	Amsterdam	3—3½
Holland	234.00	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	1
Berlin	175.00	Athen	3.90	£ p. 3 Mts.	3
Wien	—	Istanbul	3.45	$ p. 1 Mt.	5
Notenkurs	77.50	Bukarest	3.25	$ p. 3 Mts.	5
Kopenhagen, 10. 11.		Oslo, 10. 11.		Stockholm, 10. 11.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	460.50	Berlin	165.50	Berlin	160.75
Paris	184.50	Paris	184.50	Brüssel	18.55
Paris	21.40	Newyork	410.50	Paris	68.00
Antwerpen	77.85	Amsterdam	229.50	schw. Plätze	92.00
Zürich	105.90	Zürich	225.50	Amsterdam	214.00
Rom	24.50	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	247.35	Antwerpen	39.60	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	399.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	22.00	Rom	21.25
Prag	16.45	Prag	14.75	Prag	14.30
Wien	—	Wien	77.75	Wien	75.00
Warschau	87.10	Warschau	78.00	Warschau	75.25

Kopenhagen	117.28	Paris	24.95		
London	26.29	Sofia	18.81½		
Amsterdam	—	Prag	—		
Mailand	28.12½	Stockholm	135.51		
Newyork	539.52	Athen	100.81		
Oslo	132.02	Zürich	123.69		
London	138.15	Wien	530.00		
Madrid	—	Marknoten	—		
Mailand	150.00	Poln. Noten	505.93		
Newyork	28.35	Belgrad	68.077		
Paris	131.40	Danzig	536.00		
Stockholm	712.00	Warschau	533.75		
Newyork, 10. 11.		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	21.80
Tägl. Geld	0.25	B'weschsel	4.8741	Prag	3.54½
Banksatz	2	H'weschsel	4.8763	Wien	18.72
90 Tg. Brief	0.19	Paris	4.84½	Budapest	19.80
90 Tg. Geld	1.00	Brüssel	16.92½	Belgrad	2.32½
Pr. Hand.-		Rom	5.25½	Athen	0.69½
wechsel		Madrid	9.00	Japan	29.55
niedr. Satz	0.75	Bern	22.98½	Buen. Aires	32.55
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	12.07	Rio de Jan.	8.22
Wechsel auf		Stockholm	25.17½	Berlin	40.23
London-Dist	4.8828½	Oslo	24.55		

Ostasiatische Devisenkurse vom 10. November

Newyork gegen Japan 28,51—28,53. London gegen Japan 1,2⅝. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.) Bombay und Kalkutta 1,6¼. Hongkong 1,2⅞. Schanghai 1,2⅝. Kobe 1,2⅝ (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Konkurse

Bad Reinerz: Hotelpächter Gotthard Schubert. — **Berlin:** Lithodont Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Halensee. — **Cottbus:** Kaufm. Alfred Köhler. — **Dresden:** Nachl. Kollektivgesellschaft Kaufmann Karl Friedrich Schubert in Dresden-A. — **Eltville:** Kaufm. Johann Jost Ludwig in Niederwalluf. — **Hirschberg/Saale:** Kaufm. und Tabakwarenhändler Ewald Ueber. — **Mannheim:** Kaufm. Herbert Möreke, Großbuchhändler. — **Northeim/Hannover:** Fa. Kalkerk Bergotte G. m. b. H. in Gillersheim. — **Nürnberg:** Nürnberger Baugesellschaft m. b. H. — **Schulitz/Sa.:** Kolonialwarenhändler Johannes Hohlfeldt in Hertigswalde. — **Soran/N.-L.:** Kaufm. Adolf Kalitzky.

Verzichtsverfahren

Kolberg: Kaufm. Wilhelm Ludwig, Kolonialwaren- und Feinkosthandlung. — **Beantragt:** Alltansberg: Ehefrau Therese Spieckermann in Petershagen. — **Bielschofswerda:** Sägewerksbesitzer Oskar Eddy Mentschel geb. Grohmann in Burkau, Inh. des Sägewerks Hentschel Elcherdrahtmühle in Burkau. — **Hildesheim:** Schneidermeister Otto Wambold in Hildesheim. — **Königsberg/Pr.-Mindersjahrigen Hans Ivenitzer:** Mehl- und Warenvertriebsgesellschaft m. b. H. in Friedrich Dörscheln, Inh. Fabrikant Emil Dörscheln und Kaufm. Albert Weihmann. — **Prenzlau:** Kaufm. Karl Willisch. — **Rudolstadt:** Aktiese Porzellanfabrik A.-G., in Volkstedt. — **Schwelm:** Kaufm. Paul Hirland in Gevelsberg. — **Weimar:** Frl. Käthe Gerhardt, Kolonialwaren.

Börsenkennziffern.

Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenkennziffern stellen sich in der Woche vom 2. bis 7. November im Vergleich zur Vorwoche wie folgt: Aktienkurse 107,87 gegen 107,64, Kursniveau der 4½proz. Wertpapiere 96,29 gegen 96,25, außerdem 6proz. Industrie-Obligationen 101,92 gegen 101,94 und 4proz. Gemeinde-Umschuldungsanleihe 90,19 gegen 90,37.

Flotte Reichsbankentlastung

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. November ist durch besonders starke Rückflüsse gekennzeichnet, die auf die flüssige Geldmarktlage zurückzuführen sind und ihren Ausdruck in einem

Abbau der Ultimo-Oktober-Spitze um 63,4% gefunden haben. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren zeigt eine Verringerung um 351,1 auf 5194,3 Mill. RM, wobei die Handelswechsel und -schecks um 246,8 auf 4640,8 Mill. RM, die Lombardforderungen um 49,8 auf 29,5 Mill. RM, die Reichsschatzwechsel um 54,5 auf 0,08 Mill. RM und die deckungsfähigen Wertpapiere um 0,03 auf 219,2 Mill. RM abgenommen haben. Zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats betrug der Entlastungsprozentsatz nur 40,6 % und zum gleichen Vorjahrstermin 50,9%. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 252,4 Mill. RM aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 241,9 auf 4471,5 Mill. RM, der an Rentenbankscheinen um 10,5 auf 375,5 Mill. RM verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 34,9 auf 1567,0 Mill. RM ab. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf wird am Stichtag mit 6424 Mill. RM ausgewiesen gegen 6712 Mill. RM in der Vorwoche und 5403 Mill. RM im Vormonat und 6037 Mill. RM zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Spanne gegenüber dem Vorjahr hat sich demnach von 446 Mill. RM in der Vorwoche auf 387 Mill. RM verringert. Die Giro-Guthaben waren in der Berichtswoche um 71,9 Mill. RM rückläufig, und stellen sich auf 617,8 Mill. RM. Die Abnahme betrifft ausschließlich die privaten Konten, da die öffentlichen noch eine kleine Zunahme aufwiesen.

Die Depotbestände der Reichsbank zeigen einen geringfügigen Rückgang um 0,4 auf 69,2 Mill. RM. Die Goldbestände waren bei einer Abnahme um 0,3 Mill. RM mit 64,2 Mill. RM und die Devisenbestände bei 0,1 Mill. RM Rückgang mit 5,0 Mill. RM verzeichnet.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Nov.

(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva

Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM berechnet und zwar:	64 210	— 364
a) Goldkassenbestand	36 117	—
b) Goldbestand (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	28 093	—
Bestand an deckungsfähigen Devisen	5 014	—
a) „ „ „ „ „	39	+ 14
b) „ „ „ „ „	4 640 839	— 246 775
Reichsbankdiskontkredite	144 671	+ 36 335
„ Nebenanleihe	—	—
„ Lombardforderungen	29 540	— 49 796
a) darunter Darlehen auf Schatzwechselbriefe	19	—
„ deckungsfähige Wertpapieren	219 231	— 3
„ sonstigen Wertpapieren	1 000	—
„ sonstigen Aktiven	573 888	+ 21

Passiva

Grundkapital	150 000	—
Reservefonds	—	—
a) gesetzlicher Reservefonds	75 273	—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 280	—
c) sonstige Rücklagen	358 088	—
Betrag der umlaufenden Noten	4 471 500	— 241 881
Sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten	617 751	— 71 044
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—	—
Sonstige Passiva	269 243	+ 4 682
a) Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im inlande zahlbaren Wechseln	—	—

Wien, 10. 11.		Kopenhagen	117.28	Paris	24.95
Amsterdam	289.55	London	26.29	Prag	18.81½
Berlin	216.34	Amsterdam	—	Sofia	—
Brüssel	91.15	Mailand	28.12½	Stockholm	135.51
Budapest	—	Newyork	539.52	Athen	100.81
Bukarest	—	Oslo	132.02	Zürich	123.69
Prag, 10. 11.		London	138.15	Wien	530.00
Amsterdam	15.22	Madrid	—	Marknoten	—
Berlin	11.39	Mailand	150.00	Poln. Noten	505.93
Zürich	651.37	Newyork	28.35	Belgrad	68.077
Oslo	694.50	Paris	131.40	Danzig	536.00
Kopenhagen	612.50	Stockholm	712.00	Warschau	533.75
Newyork, 10. 11.		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	21.80
Tägl. Geld	0.25	B'weschsel	4.8741	Prag	3.54½
Banksatz	2	H'weschsel	4.8763	Wien	18.72
90 Tg. Brief	0.19	Paris	4.84½	Budapest	19.80
90 Tg. Geld	1.00	Brüssel	16.92½	Belgrad	2.32½
Pr. Hand.-		Rom	5.25½	Athen	0.69½
wechsel		Madrid	9.00	Japan	29.55
niedr. Satz	0.75	Bern	22.98½	Buen. Aires	32.55
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	12.07	Rio de Jan.	8.22
Wechsel auf		Stockholm	25.17½	Berlin	40.23
London-Dist	4.8828½	Oslo	24.55		

Ostasiatische Devisenkurse vom 10. November

Newyork gegen Japan 28,51—28,53. London gegen Japan 1,2⅝. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.) Bombay und Kalkutta 1,6¼. Hongkong 1,2⅞. Schanghai 1,2⅝. Kobe 1,2⅝ (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Konkurse

Bad Reinerz: Hotelpächter Gotthard Schubert. — **Berlin:** Lithodont Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Halensee. — **Cottbus:** Kaufm. Alfred Köhler. — **Dresden:** Nachl. Kollektivgesellschaft Kaufmann Karl Friedrich Schubert in Dresden-A. — **Eltville:** Kaufm. Johann Jost Ludwig in Niederwalluf. — **Hirschberg/Saale:** Kaufm. und Tabakwarenhändler Ewald Ueber. — **Mannheim:** Kaufm. Herbert Möreke, Großbuchhändler. — **Northeim/Hannover:** Fa. Kalkerk Bergotte G. m. b. H. in Gillersheim. — **Nürnberg:** Nürnberger Baugesellschaft m. b. H. — **Schulitz/Sa.:** Kolonialwarenhändler Johannes Hohlfeldt in Hertigswalde. — **Soran/N.-L.:** Kaufm. Adolf Kalitzky.

Verzichtsverfahren

Kolberg: Kaufm. Wilhelm Ludwig, Kolonialwaren- und Feinkosthandlung. — **Beantragt:** Alltansberg: Ehefrau Therese Spieckermann in Petershagen. — **Bischofswerda:** Sägewerksbesitzer Oskar Eddy Mentschel geb. Grohmann in Burkau, Inh. des Sägewerks Hentschel Elcherdrahtmühle in Burkau. — **Hildesheim:** Schneidermeister Otto Wambold in Hildesheim. — **Königsberg/Pr.-Mindersjahrigen Hans Ivenitzer:** Mehl- und Warenvertriebsgesellschaft m. b. H. in Friedrich Dörscheln, Inh. Fabrikant Emil Dörscheln und Kaufm. Albert Weihmann. — **Prenzlau:** Kaufm. Karl Willisch. — **Rudolstadt:** Aktiese Porzellanfabrik A.-G., in Volkstedt. — **Schwelm:** Kaufm. Paul Hirland in Gevelsberg. — **Weimar:** Frl. Käthe Gerhardt, Kolonialwaren.

Börsenkennziffern.

Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenkennziffern stellen sich in der Woche vom 2. bis 7. November im Vergleich zur Vorwoche wie folgt: Aktienkurse 107,87 gegen 107,64, Kursniveau der 4½proz. Wertpapiere 96,29 gegen 96,25, außerdem 6proz. Industrie-Obligationen 101,92 gegen 101,94 und 4proz. Gemeinde-Umschuldungsanleihe 90,19 gegen 90,37.

Metalle

Berlin, 10. Nov. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung des Vereinigtunr f. d. Elektrolytkupferpotiz 61⅞ RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Prz., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144 —, desgl. Walz- oder Drahtbarren 99 Prz. 148, Reinnickel 98—99 Prz. 305, Feinsilber (1 kg fein) 41,30—44,30 RM.

Standard-Blei für Nov. 26¼ RM für 50 kg.

Berlin, 10. November. Der Londoner Goldpreis beträgt am 10. November für eine Unze Feingold 142 sh 7½ d gegenüber 86,6000 RM, für ein Gramm Feingold demnach 55,6290 Pence gleich 2,78454 RM.

Hamburg, 10. Nov. (Richtpreise des Vereins der Hamburger Metallhandelsfirmen.) Kupfer prompt 44,30 ℔ 41,30 G, Hüttenrohzink nom. 21 B 21 G.

Hamburg, 10. Nov. **Altmetalle.** Elektrolytkupferspäne 34½—35½, Schwarzkupfer 34½—35½, Bolzen 34½ bis 36½, Schwermessing 36½—38½, Leichtmessing 29½ bis 31½, Messingspäne 36½—38½, Altzink 19½—19½, Altblei 20½—22½, Preßzinnabfälle 38 bis 39 RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 10. November

Kupfer (per Tonne)		Aluminium (p. t)	
Tendenz:	unregl.	Tendenz:	unregl.
Standard p. Kasse	43⅝—44	Ausland *	100
do. 3 Monate	44½—⅝		
do. Settl. Preis	44	Antimon Regulus	
Electrolyt	48⅞—49⅞	Erzeuger-Preis *	67⅝—68⅝
best selected	48⅞—49⅞	Importeur-Preis	46—48½
Draht	50	Quecksilber *	
Elektrowirebars	49	(per Flasche)	28½ 5
Zink (per Tonne)		Platin (*p.28 Unz.)	9.75
Tendenz:	fest	Wolframerz (*p. 1 ℔)	
Standard p. Kasse	24⅝—¾	(sh per Einheit)	25% 30%
do. 3 Monate	24⅞—⅞	Nickel, Inland. *	
do. Settl. Preis	24⅝		200—205
Straits *	26⅝	Ausland *	200—205
	24⅞	do. ausld. * (per t)	200—205
		Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh. bez of 108 lbs)	18/9-19/1
Blei (per Tonne)		Kupfernullrat	
Tendenz:	willig	fob. * per t)	18.00
ausl. pr. offiz. Preis	21½	Cleveland Gießeis.	
do. pr. inoffiz. Preis	21⅜	Nr. 3, fob. Middlborough * (sh p. t)	72.50
do. entl. S. off. Pr.	21½	Silber	
do. entl. S. inoff. Pr.	21⅜	Barren prompt	22.87
do. Settl. Preis	21½	Barren Lieferung	22.81
Zink (per Tonne)		Mexikanischer	24.25
Tendenz:	k. stet.	Fein Lieferung	24.75
gewöhnl. pr. off. Pr.	16⅝	Gold (sh u. Pence	
do. pr. inoffiz. Preis	16½—⅝	Barren) (*p. Unz.)	142⅞
do. entl. S. off. Pr.	16⅝		
do. entl. S. inoff. Pr.	16½—⅝	* inakt. Notierung	
do. gew. Settl. Preis	16½		

London, 10. November. Heute wurden 360 000 Pfund Sterling Silber zu einem Preise von 143 sh 7½ d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 10. 11.

Ell. Kupf. 1 10 52½	8	Blei, loko	5.10
30/60 Tage 10 52½	8	Zink, loko	5.25
Zinn, loko	53.62	Silb. ausl.	46.41
		Weißblech	5.35
		Roheis. N.	22.00
		Roheis. N.:	21.00

Newyork, 10. November. Die Newyorker Silberpreise (Handels- und Harman hat ihren Silberpreis um 2,75 Cents auf 47,5 Cents erhöht. Das Silber steht damit an die von Bombay, Hongkong und Newyork ausgestellte Spekulationsnovelle angesagt. Die Notierung liegt über dem offiziellen

Rund um den Roland

„Horst Wessel" besucht Bremen

Bremen, 11. November.

Das Segelschulschiff „Horst Wessel" der Kriegsmarine wird am Mittwochmorgen zu einem Besuch im Hamburger Hafen eintreffen. Auch die beiden anderen Hansestädte Bremen und Lübeck werden von dem Schulschiff aufgesucht werden.

Vereidigung der SS.-Bewerber

Am Abend des 9. November waren die Bremer Einheiten der SS. mit Musik- und Spielmannszug sowie mit sämtlichen Stäben in der Hemelingerstraße angetreten, um von hier aus geschlossen zu der weihevollen Kundgebung auf der Pauliner Marsch, über die wir bereits gestern ausführlich in Wort und Bild berichteten, zu marschieren. Nachdem der Standartführer SS.-Bremen, Obersturmbannführer Goeke, dem rangältesten anwesenden Führer, SS.-Oberführer Heider, die angetretenen Einheiten gemeldet hatte, erfolgte der Marsch zur Kampfbahn.

Nach Schluß der Feierlichkeiten in der Kampfbahn begaben sich die SS.-Einheiten zum Domshof, wo die Vereidigung der SS.-Bewerber vorgenommen wurde, die damit in die Schutzstaffel aufgenommen wurden. Nachdem der Stedinger Marsch, gespielt vom Musikzug des SS.-Abschnittes XIV. unter Leitung von Musikzugführer von Horn verklungen war, nahm Obersturmbannführer Goeke, der Führer der SS.-Standarte 88, das Wort, um den jungen Kameraden in ernsten, eindringlichen Worten die Bedeutung des Eides, den sie nun auf den Führer ablegen sollten, noch einmal vor Augen zu führen. Der 9. November sei nicht nur stets ein Tag des Gedenkens an die Kameraden, die mit ihrem Blute für dieses Reich einstanden, sondern er gelte auch der heiligen Verpflichtung der neuen Kameraden. Der Führer der Standarte wies nachdrücklich darauf hin, daß sich jeder der Schwere des Eides, den er zu leisten habe, bewußt sein möge. Mit seinem Eide verpflichte er sich dem Führer Adolf Hitler bis zur letzten Konsequenz! Er habe ihm Zeit seines Lebens die Treue zu halten und dafür einzustehen mit seinem Leben.

Es war ein feierlicher Augenblick, als tiefe Stille über dem weiten Platz lag, ein Augenblick, der der Besinnung der jungen Kameraden galt und dessen ernste Stimmung noch gesteigert wurde durch den flackernden Schein der Fackeln, der die Sturmbannfahnen tiefrot aufleuchten ließ.

Dann sprach Obersturmbannführer Goeke die Eidesformel, die die SS.-Bewerber, die Rechte erhoben, nachsprachen. Klar und deutlich schallten die heiligen Worte über den Platz und es war wie eine nachdrückliche Besiegelung dieses Treuschwurs, als das Treuelied der SS. „Wenn alle untreu werden, dann bleiben wir doch treu" gegen den Nachthimmel aufklang. Mit der Fahne des Sturmbanns II/88 bekräftigte darauf Obersturmbannführer Goeke die Verpflichtung jedes einzelnen noch einmal durch Handschlag.

Nach der Meldung an Oberführer Heider und dem Treuegelöbnis an den Führer klangen die beiden Nationalhymnen auf. Die feierliche Handlung war beendet.

::

Kein Mißbrauch mit dem Wort „Alkazar"

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei wendet sich in einem an die Polizeibehörden gerichteten Erlaß gegen den Mißbrauch mit dem Wort „Alkazar". Vergnügungsstätten, insbesondere Kabarette und Nachtlokale, führten vereinzelt die Bezeichnung „Alkazar". Nach dem bekannten Kampf des nationalen Spaniens im Alkazar müßte die Fortführung dieser Bezeichnung für derartige Betriebe in weiten Kreisen der deutschen Volksgenossen berechtigten Unwillen erregen.

Der Runderlaß erinnert an die Aufforderung des Reichs- und preußischen Wirtschaftsministers an alle Vergnügungsstätten, den Namen „Alkazar" für die Folge abzulegen. Wo diese Bezeichnung trotzdem noch weitergeführt würde, trete ein Zustand ein, der die öffentliche Ordnung zu bedrohen geeignet sei.

Der Reichsführer SS. ersucht daher die Polizeibehörden, die Weiterführung der Bezeichnung „Alkazar" für Vergnügungsstätten aller Art erforderlichenfalls durch polizeiliche Zwangsmittel zu verhindern.

Dieser Runderlaß des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei entspricht dem internationalen Takt, mit dem christliche Völker stets aufeinander Rücksicht zu nehmen pflegen und der für den nationalsozialistischen Staat selbstverständlich ist. Die Achtung vor den Symbolen und vor den heiligen Begriffen eines fremden Kulturvolkes muß auch im Alltagsleben gewahrt werden.

Einbruchsdiebstahl in Schwachhausen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Am Sonntag, dem 8. November, in der Zeit von 15.45 bis 18.15 Uhr, drangen unbekannte Einbrecher in eine Villa, belegen in der Schwachhauser Vorstadt, nach Zertrümmern einer Fensterscheibe ein. Sämtliche Räume wurden von den Tätern durchsucht, einige Behältnisse erbrochen und aus den Schränken ein großer Posten Kleidungsstücke und Wäsche zum Mitnehmen bereitgelegt. Anscheinend sind die Täter durch das Nachhausekommen der Bewohner gestört worden. Denn noch gelang es den Tätern, noch einen Koffer mit Kleidungsstücken mitzunehmen. Dieser Koffer wurde am nächsten Tage in der Nähe des fraglichen Grundstückes wiedergefunden. Angeblich sollen noch eine Hose und einige Wäschestücke gestohlen sein. Während der Ausführung des Diebstahls waren keine Bewohner im Hause.

Zweckdienliche Angaben werden entgegengenommen an den Polizeirevieren und bei der Kriminalpolizeistelle, Polizeihaus, Zimmer 349. Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

Hausfrau, hast du

das Paket für die Kleidersammlung bereit?

Aus Anlaß des Besuchs des Reichsministers der Finanzen Grafen Schwerin von Krosigk am morgigen 12. November in Bremen werden alle Gebäude der Reichsfinanzverwaltung flaggen. Die Kapelle der Zollabteilung wird von 15 Uhr ab vor dem „Hause des Reichs" konzertieren.

Ein Komet? Wie uns eine Leserin mitteilt, habe sie am vorgestrigen Montag am nördlichen Himmel eine feurige Kugel, gelb umrandet, beobachtet, die einen hellen Schweif hinterließ. Da die Möglichkeit der Verwechslung mit einer Sternschnuppe besteht, wäre es interessant, die Meinung weiterer Beobachter, die diese „technische" Himmelserscheinung wahrgenommen haben, zu erfahren.

Die kleinsten NSV.-Spender

Aufn.: Bors

In den Räumen der NSV.-Ortsgruppe Pagentorn herrscht in diesen Wochen, wie in allen anderen Bremer Ortsgruppen der NS.-Volkswohlfahrt, den ganzen Tag über Hochbetrieb. Menschen kommen und gehen, empfangen und geben; jeder einzelne von denen, die hier aus- und eingehen, hat teil am großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Eines Tages kamen auch zwei Geschwisterpaare die schmale Holztreppe zur NSV.-Ortsgruppe herauf. Oben standen sie unter vielen Erwachsenen und warteten artig, bis sie an die Reihe kamen. Dann zog der größte von ihnen eine kleine Pappschachtel hervor und fing an, Geld auf den Tisch zu zählen; viel Kupferpfennige, ein paar Fünfer, ein paar Zehnpfennigstücke: „Das soll für die Winterhilfe sein!" Es stellte sich heraus, daß diese Kinder das kleine Taschengeld, das sie wöchentlich zum Vernaschen von den Eltern erhielten, standhaft gespart und zusammengelegt hatten, um es aus eigenem Antrieb der NS.-Volkswohlfahrt zu bringen.

Der Begriff „Winterhilfe" war ihnen allen vertraut; sie hatten so oft zugesehen, wenn der NSV.-Amtswalter in die Wohnung kam, um den Monatsbeitrag, die Eintopfspende zu kassieren, und die Eltern hatten ihnen wohl erklärt, warum an diesem und jenem Sonntag ein Eintopfgericht gegessen wird oder was das Türschild der NSV. bedeutet. So entstand in ihren jungen Herzen der Gedanke, den Erwachsenen nicht nachzustehen und von ihrem kleinen Besitz herzugeben, was nur entbehrlich war. Der Puppenwagen des einen Mädchens wanderte als erstes zur NS.-Volkswohlfahrt, und vor wenigen Tagen kam die tapfere kleine Garde zum zweiten Mal zur Geschäftsstelle, um das gesammelte Taschengeld abzuliefern. Sie erhalten ihre ordentlich ausgeschriebene Quittung für den Betrag, wie jeder andere Spender; aber dieses Stückchen Papier wird später vielleicht einmal ihr schönstes Zeugnis sein, in dem jede Zahl einen wohlverdienten „Einser" wert ist!

wl.

Vor Einführung des Bügelbetriebs

Die Bremer Straßenbahn rüstet 233 Motorwagen mit Scherenstromabnehmern aus

Bereits in allernächster Zeit wird die Bremer Straßenbahn darangehen, ihre Motorwagen mit dem sogenannten Scherenstromabnehmer auszurüsten, also den Bügelbetrieb für die Stromabnahme einzuführen. Es ist bekannt, daß seit längerer Zeit schon die Wagen der Linie 8 und die der Linie 12 mit Scherenstromabnehmern fahren und dem aufmerksamen Beobachter dürfte es nicht entgangen sein, daß verschiedene Arten von Bügeln in Betrieb sind. Man kann diese Ausrüstung als eine Reihe von Versuchen werten, die nun dazu geführt haben, sich für eine bestimmte Konstruktion zu entscheiden und 250 Bügel in Auftrag zu geben.

Für den Außenstehenden wird die Frage auftauchen, warum die Straßenbahn diese Umstellung auf Bügelbetrieb überhaupt vornimmt. Einer der Hauptgründe ist der, daß man auf Grund der in anderen Städten gemachten Erfahrungen bestimmt hofft, infolge des besseren Kontaktes des Scherenstromabnehmers mit der Oberleitung die Rundfunkstörungen ganz erheblich auszuschalten. Allein schon dadurch sieht sich die Straßenbahn verpflichtet, zum Bügelbetrieb überzugehen, ganz abgesehen davon, daß auch die Unterhaltungskosten für die Oberleitung geringer sind, als beim Rollenbetrieb. Die Neuausrüstung dringt auch für das Fahrpersonal insofern Annehmlichkeiten mit sich, als sich an der jeweiligen Endstation der Scherenstromabnehmer mit Hilfe einer sogenannten Wippe selbsttätig in die Fahrtrichtung umstellt, während jetzt beim Rollenbetrieb diese Umstellung durch den Schaffner vorgenommen werden muß.

Für die Einführung des Bügelbetriebes ist dadurch eine Tieferlegung des gesamten Oberleitungsnetzes erforderlich geworden, damit die Bügel nicht so schwer werden sollten. Die Bügel sind infolgedessen etwas kleiner gehalten worden, als allgemein üblich. Die notwendige Tieferlegung der Oberleitung ist inzwischen vielfach durchgeführt worden. Auch in den Kurven ist die Oberleitung den Erfordernissen des Bügelbetriebs angepaßt worden.

Das eigentliche Bügelschleifstück hat eine Breite von 1,10 Meter. Auf diesem Bügelschleifstück befindet sich die Fläche des eigentlichen Stromabnehmers, die 114 Millimeter groß ist. Dieser Stromabnehmer, das sogenannte „Fischer"-Schleifstück, ist eine Metallplatte, die oben mit Schmiernuten versehen ist, die mit Fett angefüllt sind, damit die Reibung nicht so stark ist.

Sobald die ersten Bügel eingetroffen sind — und das wird aller Voraussicht noch im Laufe dieses Monats der Fall sein —, wird die Ausrüstung der Motorwagen beginnen. Insgesamt werden 233 Motorwagen mit dem Scherenstromabnehmer versehen. Es ist geplant, die Neuerung zunächst bei der Linie 7 und im Anschluß daran bei denjenigen Linien vorzunehmen, die ebenfalls durch die Neustadt fahren. In welcher Reihenfolge die Ausrüstung der Wagen alsdann weiter vorgenommen wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Die Leitung der Straßenbahn hofft, daß sämtliche Bügel so rechtzeitig eintreffen werden, daß die Motorwagen samt und sonders zu Beginn des kommenden Jahres mit ihnen ausgerüstet sein werden.

::

Mutti war in Ferien . . .

Vorgestern war's. Ein kleines Mädel steht am Lloydbahnhof. Krampfhaft hält es einen Blumenstrauß in den Händen. Sehnsüchtig schauen die Augen nach links und nach rechts. — „Na, auf wen wartest du denn?" — „Auf meine Mutti, die kommt von den Ferien wieder!" — „Ja, konnte denn deine Mutti einfach in Ferien fahren?" — „Aber sicher! Vati hat's ihr doch gesagt!" Und wieder schweift der Blick der Kleinen in die Runde; ein wenig ängstlich schon, denn Mutti hätte doch schon hier sein müssen. Während sie spät und wartet, gesellen sich Jungen und Mädel zu ihr, alle wie sie mit kleinen Sträußen und sehnsüchtigen Augen. Die Väter, vorsichtig den in Seidenpapier eingeschlagenen Blumenstrauß tragend, kommen hinzu — und bald steht eine zahlreiche Schar frohgesinnter Menschen vor dem Lloydbahnhof, um Mütter in Empfang zu nehmen, die vom Staatlichen Erholungsheimstätten zu einem dreiwöchigen Erholungsurlaub nach dem Heim in Göhren auf der Insel Rügen geschickt worden waren.

Bald dann traf die frohe Reisegesellschaft kurz nach 18 Uhr ein. War das ein herzlicher und — da richtiges Bremer Wetter herrschte — auch wirklich stürmischer Empfang. Die Papis, die drei Wochen lang Strohwitwer gewesen waren, feierten mit dem Empfang ihrer Muttis gleichzeitig den Abschied von der — ach! so schrecklichen Strohwitwerzeit.

Und die Muttis? — Herzlich war die Zeit auf Rügen! Unvergeßlich schön waren die Spaziergänge durch die Laubwälder und entlang am Meer. Die Feiern haben den Mütter-Kindern wirkliche Erholung geschenkt. Sechs, auch zwölf Pfund und mehr betrug die Gewichtszunahme bei mehreren unter ihnen. Weg ist die sogenannte schlanke Linie. Während es in Bremen in den letzten drei Wochen regnete und gestürmt hat, erlebten die Frauen auf Rügen eine wunderschöne Nachsommerzeit. „Per Luftie" machten sie noch die schönsten Ausflüge, die bis zur Stubbenkammer führten. Rosen blühten dort noch in den Gärten und die Wälder prangen noch im schönsten Herbstlaub. Alle Mütter prasen voller Begeisterung von der liebevollen Aufnahme, die sie im Bremer Heim gefunden haben. Fremd waren sie sich alle, als sie vor drei Wochen die Reise antraten — als Kameraden nun aber kehrten sie wieder heim.

Nun sind die Mütter wieder zu Haus, — zu Haus! bei ihren Lieben. Der Urlaub, den diese kinderreichen Frauen im Mütterheim Göhren verleben konnten, wird ihnen die Kraft und die Freude geben, sich wieder ganz ihrer Familie zu widmen. Die Kinder haben ihre Mutti wieder und auch die Väter werden sich freuen, daß sie wieder so recht verwöhnt werden! — Sicherlich aber hat der Urlaub der Hausfrau auch zur Folge, daß die Mütter ihr Mutter und Hausfrau auch von ihren Angehörigen immer mehr ihrer Schwere und Bedeutung entsprechend anerkannt wird.

⊙

Immelmann-Heim der HJ.

Einweihung der Räume in der Janson-Schule durch Oberbannführer Finkentey

Unten in der Janson-Schule ist ein wunderliches Gemäuer, in dem früher wer weiß was für abenteuerliche Dinge vor sich gegangen sein mögen. Die Wände zierten Gemälde abstrakter Art. Aber die Räume sind gut und anheimelnd und glänzend gelegen. Das Jungvolk hatte sie schon einmal kurze Zeit inne, und jetzt haben die Fliegergefolgschaften der Hitlerjugend die Sache in die Hand genommen. Binnen kurzem veränderten sie, geschickt und mit wenigen Mitteln, die sämtlichen Räume und gestalteten sie zu einem Heim um, wie es besser nicht gedacht werden konnte. Die Wände wurden übertüncht, neue isolierte Farbtöne und Verzierungen verwandt, aus allerlei Schulbankersatzständen und anderem Brettervorrat Bänke und Tische verfertigt, kurz und gut, es ist ein tadelloses Heim. Mehrere Räume sind vorhanden. Im größten, der Vorträgen und Zusammenkünften aus ähnlichen Anlässen dient, ziert die Frontwand die HJ.-Fahne mit dem Bilde des Führers darüber, zu beiden Seiten hängen Bilder des Reichsjugendführers und des Generaloberesten Göring als dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe. Das Heim trägt, einem der größten Fliegerhelden des großen Krieges zu Ehren, den Namen Immelmann-Heim.

Am Dienstagabend erfolgte in Anwesenheit von Vertretern des Deutschen Luftsportverbandes, des DVM. und des Oberbannführers selbst die Einweihung und feierliche Uebergabe an die Fliegergefolgschaften. Nach einem Vorspruch rief Gefolgschaftsführer Goosmann seinen jungen Kameraden ins Gedächtnis, was ihre Pflicht und ihr Wille zu sein habe, und Oberbannführer Finkentey sprach zu ihnen in der ganzen Liebe und Freudigkeit, die das Verantwortungsbewußtsein für eine große und heilige Aufgabe erweckt. Er habe die Gefolgschaften aus ihren bisherigen Unterbannen gelöst, einheitlich zusammengefaßt und nun sich selbst unterstellt, weil die Pflichten so groß sind, die es zu erfüllen gilt. Die gemeinsame Arbeit wird unverbrüchlich treu und kameradschaftlich sein. Und hier in diesem Heim ist die Möglichkeit gegeben, jene mühsame Kleinarbeit zu vollbringen, auf die es ankommt.

Einer der Kameraden verlas dann, neben weiteren packenden Dichterwerken, die Schilderung vom Tode des Fliegerhelden, dessen Namen das Heim trägt. Jene erschütternde Stunde, in der er, die Explosion der dem Gegner zugedachten Handgranate erwartend, sich in seinem Flugzeuge aufrichtet, die Hand an die Mütze legt und durch den Gegner hindurch den Tod grüßt — und das Vaterland . . .

Die Jungen wissen zutiefst, was es heißt, deutscher Flieger zu werden. Sie gehen ans Werk mit einer Bereitschaft, die einzig ist. Und die Freude über den Besitz der aus Anlaß dieser Einweihung festlich geschmückten Räume strahlte ihnen aus den Augen. Hier sind sie zu Hause, — hier können sie Erlebnisse haben und Taten tun, die zu unvergänglichem Gut werden.

×

Deutsche Maschinenbauer reisen nach Nordamerika

Unter den vom Norddeutschen Lloyd Bremen für die verschiedensten deutschen Berufsgruppen ausgeschriebenen Studienreisen nach Nordamerika hat die für die Wirtschaftsgruppe Maschinenbau besonders weitgehendes Interesse gefunden. Am 13. November werden mit dem Schnellbampfer „Bremen" rund 50 deutsche Maschinenbauer usw., darunter führende Männer ihres Fachs, nach Newyork reisen. Von dort wird die Fahrt nach Philadelphia, Washington, Pittsburgh, Chicago, Detroit und Cleveland nach den Niagarafällen fortgesetzt. Ueber Rochester und Schenectady geht die Reise nach Newyork zurück, wo die Teilnehmer dann noch die 12. Nationale Ausstellung für Kraft- und Maschinen-Ingenieurwesen besichtigen.

Chopin-Abend Alfred Cortot

Im November vergangenen Jahres, im zweiten Philharmonischen Konzert, hat Alfred Cortot zusammen mit dem Staatsorchester Bremen unter GMD. Walter Beecks Leitung das a-moll-Konzert von Robert Schumann gespielt und gezeigt, wie sehr er der deutschen Romantik, deutschem Wesen und deutscher Musik verbunden ist. An seinem Chopin-Abend zeigt er sich als Träger der französischen Chopin-Ueberlieferung, einer „Schule" — wenn man so sagen darf — an deren Spitze er steht. Jedoch wir wissen, macht ihm kein Pianist unter unseren „Nachbarn zur Linken" diese Vorrangstellung und diesen Ehrenplatz streitig.

Wie spielt nun Alfred Cortot Chopin?

Seine Vortragsfolge ist umfassend. Die als Werk 28 im Jahre 1839 veröffentlichten 24 Präludien stehen darauf, die große Sonate b-moll und aus den Etüden Werk 10 und 25 eine Auswahl von zehn Stücken. Franz Liszt — wir müssen ihn in seinem Jubiläums-Jahrhundert immer wieder zitieren! — sagte von den Präludien, daß sie den Stempel des Genius Chopin tragen. Liszt ist es aber auch gewesen, der bei der Charakterisierung dieser Etüden als erster vom „Morbiden" Chopinscher Musik gesprochen hat. Daran knüpft wohl die Legende vom „knochenweichen, krankhaften Musizieren" und von der „Verfallsmusik" der Romantik. Cortot zerstört die Legende. Er zeigt, daß Chopins Musik alles andere ist als „morbide" — daß sie nichts mit Auflösung zu tun hat — daß sie nichts mehr in jedem, mit feinster „Perlenschrift" (Schumann) aufgezeichneten Stück für Chopins Klangträume den zartesten und edelsten Ausdruck gefunden hat. Diese Differenziertheit des Ausdrucks ist aber himmelweit entfernt von allem Morbiden. Das Morbide ist das Haltlose. Differenziertheit aber setzt eiserne Disziplin und innere Haltung voraus: unermüdlichen Arbeitswillen, zaktsole Gestaltungskraft, zielbewußte Energie und kostspielige Selbstüberwindung. Cortot zeigt, daß sich in diesen „Miniaturen", die Chopins ganzes Weltbild umspannen, Gedanke und Gestalt, Einfall und Ausdruck, Inhalt und Form restlos decken. Bei Cortot ist Klang und Substanz identisch. Vom Klang geht er aus. Seine herrliche Technik kennt keine Grenzen. Seine Technik ist das Werk jetzt. So versteht er — außer denen, die das Werk jetzt. So versteht er — von der äußeren Gestalt aus, die sich ja deckt mit dem Gehalt — Chopins Temperament und läßt seine Zuhörer alles erleben, was Chopin erlebt hat: die ganze Skala seiner Gefühlswelt. Die „kleinen Sternbilder, die sich bei Niederellen zu Tönen auflösten," sind die Sprache unstillbaren Heimwehs, oder leuchtenden Frohsinns, oder tiefster Niedergeschlagenheit, oder stahlharter Schicksalsbereitschaft, oder tränenerfüllter Traurigkeit, oder männlichen Kampfeswillens — und das alles wunderbar gebändigt, wunderbar ebenmäßig und ausgewogen, so versponnen und so intim, so raum-erfüllend und beherrschend, daß man die Stille zwischen den einzelnen Sätzen zu vernehmen glaubt, daß die Pausen selbst Musik sind — nämlich das Widerhall, das Echo pianissimo aus den Herzen der Zuhörer.

Gleich stark und haltungsstolz, als den großen nationalen Dichter seiner Nation, aber auch als das Genie, das wie alle Genies den Stimmungen unterworfen ist, stellt uns Cortot den Komponisten der b-moll-Sonate vor und den Komponisten der Etüden. Auch hier ist der Vortrag einzigartig. Es hat keinen Sinn, Auffassungs-Schnitzel zu treiben. Cortot ist kein „Einfühlungs"-Musiker, der sich in Chopin-Schwärmerei verliert. Echt französisch, wie ein Grandeigneur, distanziert er sich vom Vermächtnis, das er vermittelt, und schlägt mit der schöpferischen Hand des Anschlagstünstlers das Welterlebnis Chopins aus der unterbischen Form dieser Musik. Er zeigt — ein Berufener — das Geheimnis dieser Musik. In seiner Gedenkrede zum 86. Todestag Chopins im Oktober vergangenen Jahres hat Dr. Ernst Hanstaengl, der Auslands-Pressechef der NSDAP., die Sendung Chopins mit dem schönen polnischen Sprichwort „Serze sa Serze" umrissen: „Herz fürs Herz". In Cortots Musik klang Chopins Herz zu allen Herzen, die den Mittler verstanden und tief bewegten Herzens und übervollen Herzens dankten.

ses

Internationaler Chopin-Wettbewerb 1937. Die Chopin-Hochschule für Musik in Warschau veranstaltet im Februar nächsten Jahres ihren 3. Internationalen Chopin-Wettbewerb für junge Pianisten und Pianistinnen. Deutschland ist im Preisgericht durch Wilhelm Bachhaus und Alfred Hoehn vertreten. In Rahmen des Wettbewerbes gelangen ausschließlich Chopinsche Werke zum Vortrag.

Clara Rilke-Westhoff vor der Gedok

Erinnerungen an Rodin

Vor den Mitgliedern der Gedok sprach Frau Clara Rilke-Westhoff über den großen französischen Bildhauer Auguste Rodin (1840—1917), dessen Schülerin sie während ihrer Pariser Studienzeit gewesen ist. An Hand von Briefen, Gedichten, Gesprächen und eigenen Erinnerungen entwarf sie das Lebensbild des Künstlers, der in besonders enge Verbindung mit ihrem Manne, Rainer Maria Rilke, getreten ist, wie die von dem Dichter 1928 herausgegebenen „Briefe an Auguste Rodin" zeigen. In diesen Briefen, von denen Clara Rilke einige verlas, hat der Dichter dem Bildhauer ein Denkmal gesetzt, das uns die mitreißende Persönlichkeit Rodins wieder lebendig werden läßt. Sein hohes Ethos der Arbeit und der Schönheit strahlte auf seine Umgebung aus, eine umfassende Gedankenwelt verkörperte sich in ihm, sie gab seinem Schaffen bestimmende Richtung: „Die Herrlichkeit lebt in der Seele, bevor sie in Stein erscheint. Die Intelligenz entwirft, aber das Herz gestaltet." Diesen Ausspruch Rodins findet man in seinem Werk, dessen suggestive Ausdruckssprache nur von wenigen Künstlern vor und nach ihm erreicht wurde, verwirklicht. Ein anderes, vor kurzer Zeit erschienenes Buch gewährt einen noch tieferen Einblick in das Wesen und die Arbeitsweise des Meisters; es sind die „Briefe Rodins an zwei Frauen", die besonders interessieren, da die beiden Frauen Deutsche sind: Frau von Hindenburg und ihre Tochter, die jetzt den Briefwechsel veröffentlicht. Rodin hat durch den persönlichen und brieflichen Verkehr erst eigentlich deutsches Wesen kennengelernt; „Beethoven, Goethe und Gluck waren dieses deutschen Geistes und sind die Vermittler dieser Freundschaft gewesen", schreibt Rudolf A. Schröder in der Einleitung, die dem Briefwechsel vorangestellt ist.

Clara Rilke fügte das Material, das ihr in den verschiedenen Quellen gegeben war, zu einem geschlossenen Bild des Künstlers und Menschen Rodin zusammen. Ein vollendetster Höhepunkt folgte ihren Ausführungen mit großer Anteilnahme.

w.

„Der Unentbehrliche" in Hamburg

Frei nach bewährten Vorbildern

Die grundsätzliche Feindschaft von Wirtschaft und Moral ist der Gegenstand dieses Lustspiels von Martin Rabe, einem bis dato unbekannten Autor (hinter dem Pseudonym verbirgt sich eine früher in Hamburg nicht unbekannte Persönlichkeit.)

Der Generaldirektor einer Holdinggesellschaft wird wegen reichlich leichtsinniger Spekulationen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Daraufhin geraten die seiner Gesellschaft angeschlossenen Unternehmungen in peinliche Verlegenheit, da niemand die verwickelten Wege seiner Geschäftsführung übersieht und zur Weiterführung in der Lage ist. Mit Hilfe besonderer ministerieller Erlaubnis wird dem Zuchthäusler seine Geschäftsfähigkeit zurückgegeben und im Zuchthaus ein bequemes Büro eingerichtet. — Rabe geht in den bewährten Fußtapfen der Shaw und Wilde, — wobei er übersieht, daß es mit einem geschliffenen Dialog, mit kecken Geistreicheleien und etwas ironischer Gesellschaftskritik natürlich noch nicht getan ist. Diesem Witz fehlt die moralische Basis, die jene hatten, fehlt die ernsthafte Meinung und der Einsatz für sie. Hier wird unverbindlich gescherzt und nichts weiter. Man gebe der Unterhaltung, was der Unterhaltung ist, — ein Stück wie dieses verlangt Wertvolleres von anderen Standpunkten aus.

Die Aufführung unter der Spielleitung von Helmut Krauß fand im Hamburger Thalia-Theater eine freundliche Aufnahme. Der Autor zog es vor, verborgen zu bleiben.

g. th.

Werner-Krauß-Gastspiel in München. Werner Krauß gibt Ende November ein Smaliges Gastspiel in der Titelrolle von Shakespeares „König Lear". Vier Gastspielabende finden im Residenz-Theater statt, ein fünftes im Prinzregenten-Theater.

Hermann Abendroth in London. Prof. Hermann Abendroth dirigierte in der Queens Hall eines der großen Sinfoniekonzerte der diesjährigen London-Saison. Auf dem Programm standen die Sinfonie in c-moll von Brahms und die Ouvertüre zu „Rosamunde" von Schubert. Wie die Künstler der Dresdner Staatsoper in der Covent-Garden-Oper erzielte auch der Leipziger Gewandhauskapellmeister bei Publikum und Presse einen sehr starken Erfolg.

— t.

Hamburgs Senat verleiht Dr. W. Groß den „Dietrich-Eckart-Preis"

Der Senat hat — wie wir gestern schon kurz berichteten — den Dietrich-Eckart-Preis der Freien Hansestadt Hamburg für das Jahr 1936 dem Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Walter Groß, verliehen.

Die Verleihung wird damit begründet, daß Dr. Groß in seinen Arbeiten und Schriften die Probleme der Rassenfrage in wissenschaftlich überzeugender Weise der Volksgemeinschaft vor Augen geführt und verständlich gemacht hat. Die Uebergabe der Verleihungsurkunde wird im Laufe des Monats Februar 1937 in einem besonderen Staatsakt im Rathaus zusammen mit der Ueberreichung der Urkunde an den im Januar 1937 zu bestimmenden Preisträger des Lessing-Preises der Freien und Hansestadt Hamburg erfolgen.

Kleist-Ehrung deutscher Universitäten. Zu der Bochumer Kleistwoche, die in Verbindung mit der diesjährigen Tagung der Kleist-Gesellschaft abgehalten wird, entsendet eine Reihe deutscher Hochschulen, u. a. die Universitäten Köln, Münster, Kiel und Leipzig, Studentenabordnungen.

Deutsche Buchwoche in Südafrika. Die südafrikanisch-deutsche Kulturunion veranstaltete im Rahmen der Woche des deutschen Buches eine Feierstunde, an der sich viele hervorragende südafrikanische Gäste beteiligten, darunter auch der Kriegs- und Eisenbahnminister Pirow. Zur Werbung für das deutsche Buch wurden Bücher an Professoren und Studenten der Universität Pretoria verteilt. Für die nächste Zeit ist die Vorführung einschlägiger deutscher Tonfilme und eine Buchausstellung beabsichtigt. Ausstellungen, die in Kapstadt und Johannesburg veranstaltet wurden, sollen später zu einer Wanderausstellung für die deutschen Kolonien zusammengestellt werden.

Stradivari-Gedenkfeier in Cremona. Cremona, die Heimatstadt des Antonio Stradivari (geb. 1644, gestorben am 18. Dezember 1737) trifft Vorbereitungen, um des 200. Todesjahres des berühmten Geigenbauers würdig zu gedenken. U. a. sind eine Kunstmesse, eine internationale Geigenbau-Ausstellung, ein Musikkongreß, ein Kongreß der Geigenbauer, ein Trachtenfest und Konzerte von Besitzern echter Stradivari-Geigen vorgesehen.

Unser tägliches Kochbuch

Mittagessen I: Gedämpfte kleine Fische mit Salzkartoffeln und Gemüse

Man nimmt am besten Weißfische oder andere kleine Fische dazu. Zunächst wird etwas Mehl in der Pfanne mit zerlassenem Fett verrührt. Die gut gereinigten Fische werden ohne Kopf, nachdem sie mit Salz und Pfeffer eingerieben worden mit dem Rücken nach oben in die Pfanne gelegt. Man gibt Zitronensaft, vermischt mit Senf, darüber, streut Zwiebelscheiben darauf, gießt Fischbrühe oder Wasser dazu, deckt die Pfanne zu und läßt die Fische im warmen Ofen dämpfen. Nach einer Viertelstunde begießt man die Fische. In 20—30 Minuten sind sie gar. Man reicht Kartoffeln und Gemüse dazu.

Mittagessen II: Fischhackbraten mit gerösteten Kartoffeln und Blaukraut

Enthäutetes und entgrätetes Fischfleisch wird mit etwas Speckwürfel und den eingeweichten und wieder ausgedrückten Brötchen durch die Hackmaschine gegeben, mit Pfeffer, Salz, Ei und geriebenen Brötchen durchgearbeitet und zu einem länglichen Block geformt. Dieser wird in heißes Fett gelegt, mit heißem Fett begossen und im Ofen unter Zugießen von Fischbrühe oder Wasser in 20—30 Minuten gargeschmort. Die Soße wird gebunden. Man gibt geröstete Kartoffeln und Blaukraut dazu.

70 Jahre Vaterländischer Frauenverein

Der Vaterländische Frauenverein — Deutsches Rotes Kreuz — begeht am heutigen Mittwoch in Berlin — ausgehend vom Reichstrauenbund, als den Zusammenschluß aller Rot-Kreuz-Frauenvereine — das Fest seines 70jährigen Bestehens.

Nachdem der Schweizer Henry Dunandt im Jahre 1859 auf dem Schlachtfelde von Solferino im österreich-italienischen Feldzug, die unsäglichen Leiden der Verwundeten gesehen hatte, war es für diesen von menschenfreundlichen Gefühlen beseelten Mann das Lebensziel, hier Wandel zu schaffen. Ein großer Gedanke erfaßte ihn fortan, nämlich alle Staaten zu gewinnen und zusammenzuschließen zu gegenseitiger Hilfe auf dem Schlachtfelde, ganz gleich ob Freund oder Feind. — Das auf der ersten, von ihm angeregten Zusammenkunft in Genf als Wahrzeichen gewählte „Rote Kreuz im weißen Felde" sollte völkerrechtlich von allen geschützt und geachtet werden, d. h. also, daß überall, wo das Zeichen aufgerichtet war, jedermann wissen sollte, es müsse unangetastet bleiben.

Es erscheint merkwürdig genug, wie schwer dieser doch einfache Gedanke Eingang fand, da er selbst nach im Kriege von 1866 und 1870 nicht überall, trotz der Vereinbarungen der Staaten, ungenügend befolgt wurde.

Wenn wir heute diesen Gedanken und seinen Erfolg ganz selbstverständlich empfinden, dann vergessen wir, daß damals die Welt anders aussah, daß vor allem die Staaten nicht so leicht einen bis dahin fremden Gedanken aufgegriffen haben und ausführten. Es war eine unendlich schwierige Aufgabe für einen schlichten Genfer Bürger, denn es war wohl zum ersten Mal ein ganz internationaler Gedanke, der durchgeführt werden sollte.

Der Einfluß zur Verwirklichung lag damals naturgemäß bei den Fürsten, insbesondere in Deutschland bei der Königin Augusta von Preußen, deren Beispiel alle deutschen Fürsten folgten, die dann auch immer, zuletzt die unvergeßliche Kaiserin Augusta Victoria, an der Spitze dieses Roten-Kreuz-Werkes gestanden haben. Selbstverständlich war der Erfolg in Deutschland sehr groß; es fanden sich zahllose Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die fortan ihre Arbeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes leisteten.

Aus der vorgesehenen Kriegsarbeit erwuchs von selbst die Arbeit im Frieden, die sich nicht nur in den langen Jahren auf das Schwestern- und Samariterwesen beschränkte, sondern sich auf alles erstreckte, was dem Wohle des Vaterlandes diente. Das war: Pflege der Volksgesundheit, Fürsorge für Säuglinge, für das Kleinkind, für Krüppel, für Alte und Verlassene, Bereitschaft für plötzliche Notstände. Immer war es das Rote Kreuz mit seinen Frauen, das helfen durfte! Unsere Soldaten ganz besonders werden das Rote Kreuz auf ihrem Feld nicht vergessen, dies Zeichen des Helfens in schweren Stunden.

Wenn dem Vaterländischen Frauenverein, Deutsches Rotes Kreuz, seit 1933 neben der Ausbildung von Rottreuzschwestern, das Sanitätterwesen als seine wichtigste Aufgabe wieder neu zugewiesen ist, nachdem es sich in den Jahren 1918 bis 1933 in dieser Arbeit kaum beschäftigen konnte, so hat es diese Ehrenaufgabe gern wieder in den Mittelpunkt seines Wirkens gerückt. Diese Arbeit schließt sich dem Wehrgedanken im neuen Deutschland an. Fest und soldatisch soll und will auch das Rote Kreuz mit seinen Schwestern und seinen Samariterinnen im Bereitschaftsdienst dastehen; die erheblich steigenden Zahlen beweisen die Fortschritte.

Unsere Wehrmacht wächst und wir werden benötigt. Möchten viele Frauen und Mädchen den Aufrufen des BDM/DRK. Gehör schenken und sich im Samariterdienst ausbilden lassen.

Am heutigen Tag werden fast hundert Frauen aus dem Landesfrauenverein Oldenburg-Bremen zur Feier nach Berlin fahren; Anfang Dezember findet in Bremen die Feier des 70jährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins im Reich und des 65jährigen Bestehens des Zweigvereins Bremen statt.

Auflösungen der Rätsel aus unserer gestrigen Frauenbeilage

Auflösung zum magischen Fensterrätsel

Cervantes — Rembrandt — Abrweiler — Tanzlehre — Sitzriese.

Auflösung zur Denksportaufgabe:

Miglungener Schwindel

Da der Windhund ja am Abend nicht zu Hause bleiben wollte, hatte er der Zimmerwirtin auch nicht den Auftrag gegeben, zu helzen. Für den Bruder aber war die kalte Bude der beste Beweis, daß es mit der Arbeit bis in die Nacht hinein nicht soviel auf sich hatte.

Lachen zum Lachen

„Wundervoll — diese Regenlandschaft — du solltest sie kaufen!"

„Aber Mathilde, wo doch unsere Wohnung schon so feucht ist!"

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Ueber vier Jahre unberechtigt Rente bezogen — Ein rabiater Zecher

Eine recht plumpe und fortgesetzt ausgeführte Unterschlagung, die jedoch länger als vier Jahre unentdeckt blieb, beging ein 41jähriger, bereits zweimal wegen ähnlicher Straftaten zu vier bzw. zehn Monaten Gefängnis vorbestrafter Mann in den Jahren 1931 bis 1935. Schon vor dem im November 1931 erfolgten Tode seiner Mutter erledigte der nunmehr Angeklagte für seine Mutter die Abholung der Rente. Als am Monatsersten des darauffolgenden Dezember wieder die monatlich gewährte Invaliden-Zusatzrente fällig war, füllte der Angeklagte den Rentenempfangsschein trotz aller Warnungen seiner jetzt von ihm geschiedenen Ehefrau mit dem gefälschten Namen seiner verstorbenen Mutter aus. Diese Fälschungen wiederholten sich bis zum 29. Februar dieses Jahres. Durch die ungesetzlichen Handlungen hatte der Angeklagte die sozialen Einrichtungen der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte um einen Betrag von rund 1683 Mark geschädigt. In der Hauptverhandlung versuchte der geständige Angeklagte seine Verfehlungen unter dem Vorwand zu erklären, daß ihn Erwerbslosigkeit zu diesen Verfehlungen veranlaßt habe. Jedoch erhielt er seitens der zuständigen Stellen eine laufende Unterstützung. — In Anbetracht seiner einschlägigen Vorstrafen und der Höhe der unterschlagenen Geldsumme erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten. Die Untersuchungshaft, die seit dem 14. September andauert, wurde dem Angeklagten in voller Höhe angerechnet.

*

In den späten Abendstunden des 17. August kam es in einer Wirtschaft durch Händeleien eines rabiaten Gastes zu recht unangenehmen Auftritten, die schwere Folgen nach sich zogen. Der Schankraum war schon fast leer, als besagter Gast erschien und einen halben Liter bestellte. Alsdann entfloh er sich eine illustrierte Zeitung. Da ihm darin eine Geschichte besonders gefiel, fragte er die Wirtin, ob er das Blatt mitnehmen dürfe, was diese ablehnte. Der Mann trank noch ein Bier und beglich die Zeche. Einer weiblichen Person spendierte er eine Schachtel Zigaretten für zwanzig Pfennig, während er für sich noch einen dritten Halben bestellte. Dann wollte er zahlen. Er legte ein Einmarkstück auf den Schanktisch und erhielt von der Wirtin sachgemäß fünfzig Pfennig zurück. Und nun geschah etwas Unglaubliches. Der Gast bestand mit allem Nachdruck darauf, daß er ein Zweimarkstück hingelegt habe. Trotz aller Vorbehte der Wirtin ließ er sich nicht belehren, sondern machte einen erheblichen Krach. Nachdem auch der Sohn der Wirtin hinzugekommen war, begannen in Tätlichkeiten ausartende Streitigkeiten, in deren Verlauf der Gast dem Sohn mit dem Bierglas einen Schlag auf den Arm und der Wirtin einen mit erheblicher Wucht ausgeführten Stoß an den Brustkorb versetzte, der zu einem Ohnmachtsanfall der Frau führte. Eine klaffende Wunde und zeitweilig auftretende Gedächtnisstörungen zeugen von der Heftigkeit dieses Schlages. — Der Ausgage des Angeklagten, in völliger Trunkenheit und ohne Vorsatz gehandelt zu haben, standen die Bekundungen mehrerer Zeugen entgegen, die nicht bemerkt haben wollen, daß der Gast angetrunken bzw. betrunken war. — Das Urteil lautete wegen gefährlicher Körperverletzung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

*

Vor dem Einzelrichter stand gestern ein älterer, bislang unbescholtener Mann, der sich wegen Betruges zu verantworten hatte. Als Untergroßmutter einer Bauernfamilie hatte er die Interessen seiner Firma wahrzunehmen, die ihm jedoch keinen Spezenzuschuß gewährte. Diese Vereinbarung gibt der Angeklagte als Grund dafür an, in wirtschaftische Schwierigkeiten geraten zu sein. Nachdem er vor einigen Jahren einen schweren Unfall erlitten hatte, dessen Folgen seine berufliche Tätigkeit erheblich herabminderten, machte er seiner Gesellschaft den Vorschlag, ihm bis zur Erstattung einer erheblichen Unfallabfindung einen Kredit von 1000 Mark zwecks Ankauf eines Kraftwagens einzuräumen. Die Firma ging auf diese Bitte ein, doch wurde das Darlehen nicht an sie zurückerstattet, obgleich der Angeklagte die Abfindungssumme bereits vor Erhalt des von seiner Firma bewilligten Kredits ausbezahlt bekommen hatte. Stets wußte der Angeklagte die Geschäftsleitung seiner Gesellschaft durch verschiedene Einwände hinzuhalten, bis man eines Tages zugriff und den Betrug aufdeckte. — Wegen dieses groben Mißtrauensbruchs hielt die erste Instanz eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten für angemessen.

*

Zum 46. Mal (!!) wurde der 69jährige Joh. Kastens dem Einzelrichter zur Aburteilung aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Bei diesem Mann handelt es sich um einen gewerbsmäßigen und arbeitsscheuen Bettler, der schon vor mehreren Jahrzehnten mit der Polizei Bekanntschaft machte. Eine Berufsausbildung hat er nie genossen, stets trieb er sich in der Gegend herum, um nach seinen eigenen Aussagen „manchmal ein bißchen zu handeln". Den Hauptteil seiner Vorstrafen bilden Delikte wegen Bettelei, Widerstands gegen die Staatsgewalt und unbefugten Uebernachtens. Obgleich er erst im Vormonat eine Haftstrafe verbüßen mußte, griff man ihn vor wenigen Tagen abermals beim Betteln auf. — Diesmal kam er aber nicht so glimpflich davon. Der Richter dictierte ihm eine Haftstrafe von 4 Wochen auf; darüber hinaus wurde die Ueberweisung in ein Arbeitshaus angeordnet. §

Aus der Untersuchungshaft entlassen. Wir berichteten seinerzeit, daß der in Bremen behelmatete Matrosen Deeke in Holland festgenommen und nach Bremen in Untersuchungshaft eingeliefert worden sei. Deeke stand im Verdacht, einen Berufskameraden ermordet zu haben. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß D. wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist, da ein dringender Tatverdacht nicht mehr besteht.

Heute: Oratorium der Arbeit

Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, erinnert noch einmal an die heute abend, pünktlich 20 Uhr, im großen Glockensaal stattfindende Sonderaufführung des Oratoriums der Arbeit für Erwerbslose, Kleinrentner, Unterstützungsempfänger aus dem WHW. und sonstigen Einrichtungen u. a. von Georg Böttcher. Karten, die aus irgendwelchen Gründen nicht benutzt werden können, müssen umgehend zurückgegeben werden, da die Kartenfrage sehr groß ist. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Saalöffnung 19.30 Uhr.

40 Jahre im Dienst

Wilhelm Freter, Moselstr. 17, kann am heutigen Tage auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Wolf Meyer, Japan u. Chinaimport, Hohentorsheerstraße 190/194, zurückblicken. Am 11. Nov. 1896 trat der Jubilar als Buchhalter in die Firma ein und hat als Leiter darauf ernannter Prokurist in all den Jahren wesentlich zum Aufbau der Firma beigetragen.

Silbernes Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage kann die Firma Heinrich Heckermann auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 11. November 1911 erwarb Heinrich Heckermann sein erstes Geschäft, dem er im Laufe der Jahre weitere angliederte. Im Jahre 1930 erfolgte auch die Inbetriebnahme einer Eisfremefabrik. Mit dem im Jahre 1929 erfolgten Erwerb des Hauses Ecke Georgstraße und Breitenweg sind sämtliche Zweige des Unternehmens in einem einzigen Betrieb zusammengefaßt worden.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Heinrich Siemer, Erdpellinger Heerstr. 90, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

Ehejubiläum. Karl Voigts und Frau, Am Wall Nr. 166, feiern am heutigen Mittwoch das Fest der Silberhochzeit.

Die Weihnachtsdampfer nach Nordamerika. Die diesjährigen Weihnachtsdampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen sind die Schnelldampfer „Bremen" und „Europa". Am 16. Dez. verläßt die „Europa" Bremen und am gleichen Tage die „Bremen" Newyork. Die beiden Schiffe werden sich dementsprechend mitten auf dem Atlantik begegnen und am 22. Dezember, also kurz vor dem Fest, in Bremerhaven bzw. in Newyork eintreffen. In beiden Richtungen werden auf diesen Reisen zahlreiche Fahrgäste, unter ihnen geschlossene Reisegruppen, befördert, die das Weihnachtsfest in der Heimat oder im Kreise der fernweilenden Familienangehörigen, Freunde und Bekannten verleben wollen. Die beiden Lloyd-Schnelldampfer werden auch zahlreiche Weihnachtspost mitnehmen, die aber nicht dem Norddeutschen Lloyd, sondern nur bei den zuständigen Postämtern entgegengenommen werden kann.

Entrunkene Person in der Weser. Der Wächter des Weserbahnhofes hat am 8. d. M. gegen 4.19 Uhr bemerkt, daß in der Weser eine männliche Person stromabwärts getrieben ist. Ueber den Verbleib hat sich bislang nichts ermitteln lassen. Etwaige Angaben werden an allen Polizeistellen entgegengenommen.

Was bedeutet dieses Schild? Ein roter breiter Rand um ein kreisrundes blaues Feld, durch das sich wieder quer von links oben nach rechts unten ein dicker roter Streifen zieht? Das ist das Halteverbot! Dieses Schild ist schon mehrfach in schmalen Straßen im Zentrum der Stadt aufgestellt und wird selten beachtet. Die Fahrzeugführer werden ersucht, ihre Wagen in Straßen mit Halteverbotsschildern nicht aufzustellen, da sie sonst mit Bestrafung zu rechnen haben.

. . . . Das gilt auch für Zugmaschinen! Aus Preisen der Fahrzeugführer wird wiederholt Klage darüber geführt, daß bei Zugmaschinen mit Anhängern, bei Veränderung der Fahrtrichtung, keine Fahrtrichtungsanzeiger sichtbar sind, weil sie von den Anhängern bedeckt werden. Durch diesen Umstand sind Unfälle unvermeidbar. Es wird deshalb nochmals auf die Reichsstraßenverkehrsordnung hingewiesen, in der es heißt: „Wer seine Richtung ändern oder anhalten will, hat dies anderen Verkehrsteilnehmern anzuzeigen", d. h., daß Anzeigen so erfolgen muß, daß nachfolgende Fahrzeuge jederzeit einwandfrei auf die beabsichtigte Fahrtänderung aufmerksam gemacht werden.

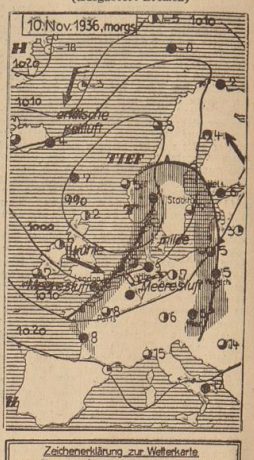
Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 11. November. 6.00 Wetterdienst, Mitteilungen über Tierzucht. 6.15 Weckruf, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Alleriei Ratschläge. 10.00 Fidelio. 10.30 Unsere Glückwünsche. 10.45 So zwischen elf und zwölf. 12.00 Meldungen der Nachrichtenbüro, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.30 Musikstunde. 15.00 Wetterdienst. 15.15 Schiffahrtsfunk. 15.30 Klaviermusik. 16.00 Musik am Nachmittag. 16.50 In einem alten Oberharzer Zechenhaus. 17.00 Fortsetzung der Musik am Nachmittag. 17.40 Klassikerabendstücken von Ludwig Thoma. 18.00 Musik zur Unterhaltung. 18.45 Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Bremen: Im gleichen Schritt und Tritt. 19.45 Landesleitungs-Melken. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.15 Stunde der jungen Nation: Bauerntreu und Bauerntrotz sind stärker als das Sterben. 20.45 Unterhaltungskonzert. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Nachtmusik und Tanz.

Ferner sehen: Deutschlandsender. 20.10: Aber es bleibt ihr Lied über das Grab. 20.45 (Reichssendung): Stunde der jungen Nation. — Breslau. 20.45: Bericht im Zoo. Hörspiel. — Königsberg. 21.50: Geheimgedenkfeier am Tage von Langemarck. — Stuttgart. 19.00: Unsere Heimat. — Saarbrücken. 21.15: Nietzsche — als Mensch und Philosoph.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Wind: Leichter Wind, Mäßiger Wind, Starker Wind, Sturm, Orkan, NW 2, NW 4, NO 6 usw.
Wolkenlos, halbbedeckt, wolkig, bedeckt
Front: Front vorübergehender Kaltluft, Front vorübergehender Wärmeluft, Front mit Wärmeluft in der Höhe
Regengebiet, Schneefallgebiet, Sichtverschlechterung, Nebel, Gewitter

Wolkig und vorwiegend trocken

Die Aufflärung des Nordseewirbels, der sich inzwischen in nördlicher Richtung weiterbewegt hat, macht nunmehr rasche Fortschritte. An seiner Rückseite strömt bei uns mit zunächst südwestlichen, später westlichen Winden kühle Meeresluft herein, die wechselvolle Bewölkung und Regenschauer mit sich bringt. Die durch die Kaltluft allmählich eintretende Wetterberuhigung wird aber noch keinen längeren Bestand haben, da über dem Atlantik bereits ein neues Tief liegt, das warme subtropische Luft aus dem Süden anfaugt und bald wieder das milde regnerische Wetter der Westströmung auch bei uns verursachen wird.

Witterungstabelle vom 10. November 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	750.1	752.4	752.7
Temper. i. Celsius	6.2	6.7	7.6
Feuchtigkeit ...	85%	81%	87%
Windr. u. -stärke	SW 5	SW 6	SSW 5
Wetter	wolkig	leichter Regen	bedeckt

Temperatur maximum 1°,0	Niederschlag —.—
minimum 5.6	Wassertemperatur —.—

Voraussage für den 11. November: Frische, später abflauende Winde um West, wolkig, vereinzelt leichte Schauer, etwas kühler, bei abendlichem Aufklaren nachts wieder leichten Frost.

Aussichten für den 12. November: Mäßige Winde aus West, wechselnd bewölkt, nur vereinzelt Schauer, bei klarer Nacht Frostgefahr.

Nächster Polizeifluß für Briefpost nach Newyork am 13. November beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für D. „Bremen" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Motette im Dom morgen, Donnerstag, 12 November, 19.15 Uhr. Hermann Simon: Jubilate für Solo und Frauenchor mit Orgel (Erstaufführung). Willi Balke (Tenor): Joh. Seb. Bach: Orgelpräludium Es-dur. Der Jugendchor des Bremer Domchors, an der Orgel: Liselotte Freitag. Orgelbegleitung: Käte van Tricht. Leitung: Richard Liesche. Eintritt frei.

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. November. Am 1. November betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich 7 707 995 gegenüber 7 589 027 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 168 238 Teilnehmern (2,22 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. November befanden sich 648 879 gebührenfreie Anlagen.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

UNION Heute, 11. Nov.: Diplin-Konzert Marta Linz. Einzelkarten zu RM. 2.— in der „Union", Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Schwachhausen. Heute, Mittwoch, 20.30 Uhr, spricht der Reg. Bürgermeister Pg. Otto Heider auf einer Mitgliederversammlung der DAF. in St.-Pauli in Horn. Für die Politischen Leiter ist für diese Veranstaltung Dienst angesetzt. Angehörige sind willkommen.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Ortsgruppenkassenverwalterinnen. Wir erinnern an die monatliche Abrechnung bis zum 12. jedes Monats. — Die Sitzung der Referentinnen für Frau Strauß am Donnerstag, 16 Uhr, im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Aesen. Die Frauen nehmen an dem Nähkursus am Donnerstag, 14.30 Uhr, in der Schule in Aesen teil.

Ortsgruppe Habenhausen. Die Frauen nehmen an dem Kochkursus am Freitag, 14.30 bis 17.30 Uhr, in der Schule an der Konsulstraße teil.

Ortsgruppe Gröpelingen. Für das Fest des Reichsmütterdienstes am 13. November sind noch Karten im Vorverkauf bei der Ortsgruppen-Frauenschaftsleiterin zu haben.

Ortsgruppe Buntentor. Die Amtswalterinnensitzung am Donnerstag in der Realschule fällt aus.

Ortsgruppe Pagentorn. Donnerstag, 12. November, 20.30 Uhr, Verpflichtungsfeier in der Aula Viktorschule. Die Frauen, der verpflichtet werden, kommen bitte pünktlich um 20 Uhr.

Ortsgruppe Walle. Sprechstunde jeden Mittwoch von 10—12 Uhr in der Geschäftsstelle Bremerhavener Straße Nr. 134. Frauenschaftsabend am Donnerstag, 12. Nov., fällt aus. Es wird auf das Schauspiel „Zu spät" am 13. Nov., im Café Flora, Gröpelingen, verwiesen, welches Aufklärung über die Gefahren der Krebskrankheit bringt.

Ortsgruppe Burg. Der Frauenschaftsabend am Donnerstag fällt aus.

Ortsgruppe Sinderschar. Mittwoch, 11. Nov., 20 Uhr, findet im Carin-Göring-Haus eine Besprechung aller Ortswartinnen und Ortsgruppenkassenverwalterinnen der Spielgruppen statt. Erscheinen unbedingt erforderlich.

NS.-Kriegsopferversorgung e. V.

Bremen, Papenstraße 24 (Tel. 230 18).

Heute, 19.30 Uhr, Zusammenkunft der Kriegerhinterbliebenen in Harjes Kaffee.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Ausgabe. Die Betreuten der Ortsgruppe Findorff werden hierdurch nochmals auf die heutige Ausgabe von Lebensmitteln sowie Kartoffel- und Kohlengutscheinen hingewiesen. Die Ausgabestellen sind aus den Aushängen zu ersehen; wir bitten, diese Zeilen genau innzuhalten. Für Kartoffelgutscheine ist eine Gebühr von 30 Pf. je Zentner zu entrichten. Genügend große Behälter sind mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Altstadt. Ausgabe von Lebensmitteln. Donnerstag, von 9—14 Uhr (und nicht nur von 9—12 Uhr) findet in der Geschäftsstelle Oberstraße 56 die Ausgabe von Lebensmitteln (Kohl, Kartoffeln usw.) statt. Einholotschen sind mitzubringen. Die Ausgabe ist nur in der angegebenen Zeit.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Zusätzliche Verteilung von Kartoffelgutscheinen. Heute Mittwoch, 11. November, findet in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Herdentor, Dillenstraße 1, eine zusätzliche Verteilung von Kartoffelgutscheinen statt. Die Betreuten erhalten pro Kopf 1½ Zentner, nach unten abgerundet. Die Gebühr beträgt pro Zentner 30 Pf. Die betreuten Volksgenossen, die ihre November-Kohlengutscheine noch nicht abgeholt haben, werden gebeten, diese ebenfalls am Mittwoch in Empfang zu nehmen.

NSV.-Ortsgruppe Pagentorn. Fortsetzung der Kleidersammlung am Mittwoch, 11. November, 3 Uhr. Bundell die Kleider, und wenn die Fahnen erkönen, halten auch zur Aushändigung der Sachen an die NS. an den Hausstürzen bereit.

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Kartoffelverteilung. Alle diejenigen, welche nur 1 Zentner Kartoffeln pro Kopf erhalten haben, müssen jetzt kommen, um die Gutscheine für noch ½ Zentner pro Kopf in Empfang zu nehmen. Pro Zentner sind 30 Pf. mitzubringen. Ohne Ausweis wird keiner abgefertigt. Geöffnet von 9—12 und 15—17 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Kartoffelverteilung des WHW. Alle Betreuten der Ortsgruppe Herdentor erhalten ab heute Winterkartoffeln. Die Verteilung erfolgt für folgende Straßen: Pijlsopdemweg, Bodmanstraße, Marienstr., Georgstr., Kontreseraße, Birkenstr., Folkenstr., Bornstr., Wieksenstr., Rostr., Kl. Weidestr., Elsbornstr., Karolinenstr., Wendekamm, Mühlenlittschfeld, Kl. Delle, Bülsestr., Bürgerstieg, Lingenstr., Weinstr., Hopfenstr., Steinhäuserstr., Bietzerstr., Kaufmannsmühlenkamp, Johanniskamp, Tillmannskamp, Düllernstr., Ludwigstr., Doventorsfleimweg, Doventorsdeich, Nikolaistr., Mühlenstraße, Bürenstr. — Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und die Keller und Kartoffelkisten in Ordnung zu bringen und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

NSV.-Ortsgruppe Oberstr. Kartoffelverteilung des WHW. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Oberstraße erhalten ab heute Winterkartoffeln. Die Verteilung erfolgt für folgende Straßen: Poststr., St. Paulistr., Theodor-Körner-Str., Mittelstr., Kreutzstr., Weberstr., Oberstraßenweg, Wulmestr., Lundweg, Charlottenstr., Neederstr., Alexanderstr., In der Runkeln, Siebplatz, Osterdeich, Steinwall, Blücherstr., Luisenstraße, Schillerstr., Schillerstr., Grünenweg, Gartenweg, Gontreseraße, Königstr., Bernhardstr., Simonstraße, An der Weide, Kl. Weinkenstr., Hohenpfad, Bohnenstr., Weinkenstr., Albrechtstr., Fedelhören, Wilhelminenstr., Koppenstraße, Rembertistraße, Rembertistiftstr., Frühlingstr., Heinrichstr., Bauernstr., Kreistingstraße, Dobben, Auf den Häfen, Gertrudenstr., Lerchenstraße, Sonnenstr., Wiedestr. — Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und die Keller und Kartoffelkisten in Ordnung zu bringen und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

NSV.-Ortsgruppe Neustadt-Süd. Kartoffelverteilung des WHW. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Neustadt-Süd erhalten ab heute Winterkartoffeln. Die Verteilung erfolgt für folgende Straßen: Weserstraße, Neustadtswall, Kaiserstr., Hafenburgerstraße. — Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und die Keller und Kartoffelkisten in Ordnung zu bringen und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

NSV.-Ortsgruppe Ulbremen. Kartoffelverteilung des WHW. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Ulbremen erhalten ab heute Winterkartoffeln. Die Verteilung erfolgt für folgende Straßen: Wartburgstr., Lutherstr., Zwingelstr., Thüringerstr., Marinerstr., Grenzstr., Neptunstr., Moldestr., Coldinstr., Hansestr., Wittenbergerstr., Ulbremerstr., Schrödderstr. — Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und die Keller und Kartoffelkisten in Ordnung zu bringen und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

Die Verteilung erfolgt für folgende Straßen: Pijlsopdemweg, Bodmanstraße, Marienstr., Georgstr., Kontreseraße, Birkenstr., Folkenstr., Bornstr., Wieksenstr., Rostr., Kl. Weidestr., Elsbornstr., Karolinenstr., Wendekamm, Mühlenlittschfeld, Kl. Delle, Bülsestr., Bürgerstieg, Lingenstr., Weinstr., Hopfenstr., Steinhäuserstr., Bietzerstr., Kaufmannsmühlenkamp, Johanniskamp, Tillmannskamp, Düllernstr., Ludwigstr., Doventorsfleimweg, Doventorsdeich, Nikolaistr., Mühlenstraße, Bürenstr. — Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Gutscheine bereitzuhalten und die Keller und Kartoffelkisten in Ordnung zu bringen und bei evtl. Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

Bei IMI genügt wenig um viel zu leisten. Ein Kaffeelöffel voll reinigt spielend und in der halben Zeit wie früher eine Menge Geschirr ... es reinigt alles!
J 118 a/36

Die Macht der Rede

Einleitung eines Rednerkurses der Gewerbekammer Bremen für das Handwerkerführerkorps

Im Gewerbehause fand gestern abend auf Veranlassung der Gewerbekammer Bremen ein Vortrag des Direktors Waldemar Schmidtke-Berlin über das Thema: „Die Macht des gesprochenen Wortes" statt. Der Vortragende als Einleitung für die demnächst in Bremen geplanten Rednerkurse für das handwerkliche Führerkorps und erfreute sich eines starken Besuches. Direktor Schmidtke hat außer seinem Redner-Seminar in Berlin eine Anzahl von Rednerschulen gegründet, darunter solche in Buenos Aires und Sao Paulo; seine Tätigkeit erstreckt sich auf das gesamte Reichsgebiet und findet, wie uns zahlreiche Berichte zeigten, überall großen Anklang.

Der Vortragsabend wurde von Dr. Riemenschneider mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet; Dr. Riemenschneider wies auf den großen Erfolg des letzten Kurses in Hannover hin, der Anlaß zu dem jetzt für Bremen vorgesehenen Lehrgang gewesen sei. Für die Obermeister und Innungsbeiräte sei der Rednerkurs von großer Bedeutung.

Anschließend nahm dann Direktor Schmidtke das Wort. Die Fähigkeit, frei und gewandt über alles zu sprechen, was einen bewege, sei heute im ganz besonderen Erfordernis. Der Führer habe in seinem Werk „Mein Kampf" auch von der Zaubermacht des gesprochenen Wortes geschrieben. Mancher lebe noch in dem Irrtum, man müsse nur Redner geboren sein, und getraue sich nicht recht an die Aufgabe heran. Seit Demosthenes habe es aber Millionen von Menschen gegeben, die über Erwarten gute Redner geworden seien.

Direktor Schmidtke unterschiedet zwischen der Redetechnik (Deutlichkeit und Ausdruck) und den inneren Vorgängen beim Sprechen. Der Redner müsse deutlich verständlich sein und seine Stimme vorn ansetzen. Die Vokale, Konsonanten und Endungen der Wörter müßten klar gesprochen und besonders die Lippenmuskeln benutzt werden. Ueberraschend wirkungsvolle Beispiele des Redners machten das Gesagte deutlich. Weiter betonte Schmidtke die Bedeutung des Ausdrucks. Wichtig sei das Zeitmaß beim Sprechen, ferner müsse der Redner den Zuhörer mitzugeistig mitgehen können. Der Stimmumfang sei von großer Bedeutung, und man müsse das ganze Sprechregister in den Dienst der Rede stellen. Zu Beginn des Satzes spreche man mit gehobener Stimme, am Ende des Satzes mit gesenkter Stimme. Stimmstärke und Klangfarbe seien nicht zu unterschätzende Faktoren für die Redewirkung; Rede und Musik seien eng miteinander verbunden.

In der geistigen Werkstatt vollziehe sich während der Rede eine gewaltige Arbeit. Man solle immer nur über das sprechen, was man verstehe und was man sich vorher überlegt habe. Das Ganze der Rede müsse vor dem Redner wie ein Gebäude stehen und alles in folgerichtiger Entwicklung ausgeführt werden. Für den unentschlossenen, oder bedachten Menschen sei das logische Sprechen etwas durchaus Natürliches. Der Kursus solle die Willenskraft stärken und die Hemmungen beseitigen helfen. Aristoteles habe schon den richtigen Aufbau der guten Rede geschildert. Praktische Beispiele wurden den Teilnehmern in reichem Maße geboten.

Der Vortrag, der am Freitag im Rahmen des NS.-Juristenbundes, Bezirksgruppe Bremen, wiederholt werden soll, wurde mit großer Spannung verfolgt und fand stärksten Beifall. =·

Erziehung des gastgewerblichen Nachwuchses

Das bremische Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hielt gestern in seinem neuen Zusammenschluß als Bezirksgruppe die erste Versammlung im oberen Saal des Casino (H. Blome) ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Bezirksgruppenleiters H. Jahn gedachten die zahlreichen Anwesenden des vor einigen Wochen heimgegangenen Georg Besser durch Erheben von den Plätzen. Dann übernahm Fachgruppenleiter Alfred Sanders die Leitung der Gesamtsitzung. Nach einstimmiger Genehmigung durch Geschäftsführer Aug. Böhning verlesenen Niederschrift der letzten Versammlung erfolgte die Verlesung verschiedener Mitteilungen amtlicher Stellen. Zunächst sprach die Wirtschaftskammer Niedersachsen in Hannover dem Bezirksgruppenleiter Jahn in warmen Worten den Dank für die in der früheren Bezirksuntergruppe geleistete Arbeit aus.

Der Präses der Kleinhandelskammer teilte mit, daß in Schankbetrieben, Kleinkunstbühnen, Kabaretts usw. in der Nacht zum Bußtag bis 1 Uhr oder bis zur verlängerten Polizeistunde geöffnet werden darf, doch treffe dies nicht für die Nacht vom Bußtag auf den Donnerstag zu. Die gleichen Bedingungen beziehen sich auch auf den Totensonntag. Gegen Rundfunkübertragungen deutscher Sender werden an diesen Tagen keine Einwendungen erhoben. In Zweifelsfällen gibt das Gewerbeamt, Polizeihaus, nähere Auskunft. Ferner wurde mitgeteilt, daß am morgigen Tage eine nichtöffentliche Kundgebung im „Casino" veranstaltet wird, auf der der Reichsamtsleiter Pg. Hupfauer, der Leiter des Amtes für soziale Selbstverwaltung, sprechen wird.

Ungeteilte Aufmerksamkeit wurde dem Bericht H. Jahns über die kürzlich in der Reichshauptstadt stattgefundene Tagung über die Berufserziehung des gastgewerblichen Nachwuchses entgegengebracht. Zweck und Ziel dieser begrüßenswerten Einrichtung ist der Auf- und Ausbau der Fachschulen für die kommende Generation des Berufes. In den vier verschiedenen Sparten, bestehend aus den Einzelgruppen, Bedienungs-Personal, Küche und Hilfsbälfte, kaufmännisches und technisches Personal, wird der Nachwuchs fachlich wie auch weltanschaulich fortgebildet. Auch soll eine harmonische Förderung des Verhältnisses zwischen Koch und Kellner herbeigeführt werden. Weiter verbreitete sich Wirtschaftsgruppenleiter Jahn über die Erziehung und Weiterbildung der Lehrlinge, Junggehilfen und Meister.

Pg. Lampe von der Deutschen Arbeitsfront hob insbesondere das Wichtigste der körperlichen Ertüchtigung des Berufsnachwuchses hervor. Mit eindringlichen Worten wies Geschäftsführer Böhning sodann auf die Adolf-Hitler-Spende hin, an der sich jedes Mitglied der Wirtschaftsgruppe beteiligen müsse. Wirtschaftsgruppenleiter Jahn ist seitens der Kleinhandelskammer dem „Verein Niedersachsenhalle" als Obmann der Gruppe für die Werbung zum Absatz von Bausteinen aufgegeben worden. Immer wieder muß die Notwendigkeit betont werden, daß der Bau dieser großen Versammlungs- und Kongreßhalle durchgeführt wird. Der letzte Punkt der Tagesordnung war gewerblichen Fragen vorbehalten. §

Porzellanschau in Bremen

Bei einem Maharadscha zu Gaste zu sein, bei einer südamerikanischen Botschaft oder der Kaiserin von Japan wird wohl nur wenigen von uns beschieden sein. Dennoch oder gerade darum ist es natürlich reizvoll, zu wissen, daß selbst auf der Tafel eines im tiefsten Indien regierenden Fürsten deutsches Porzellan die Gäste ertrint. In der Ausstellung, die in diesen Tagen in einem Saal der „Union" gezeigt wird, kann man u. a. auch die Tafelservice bewundern, die ein großes deutsches Werk für die Großen ausländischer Mächte nach den Entwürfen allererster deutscher Künstler hergestellt hat. Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt uns, daß deutsche Porzellane nach wie vor führend in der ganzen Welt sind, daß deutsche Technik und deutsche Künstler gemeinschaftlich Werke erzeugen, die auch über die lebende Generation hinaus ihren hohen Wert behalten. Ganz neue Techniken zeigen sich in der Herstellung von Plastiken. Nach Entwürfen von Prof. Klimsch wurden z. B. unglasierte, nur polierte Plastiken hergestellt. Man meint beim Betrachten dieser Wunderwerke, daß man das Originalmodell des Künstlers vor sich hat, so lebendig und exakt wirken diese Figuren. Selbstverständlich beschränkt sich die Porzellanausstellung nicht auf die Zur-Schau-Stellung von unzähligen Schmuckgegenständen, auch Tafel- und Kaffeeservice, Einzelstücke und Geschirre für den nicht allzu reich gespickten Geldbeutel werden in großer Auswahl gezeigt. Diese Schau beweist auch, daß auch billigere Porzellangegenstände schön sein können, daß Schönheit und Zweckmäßigkeit sich sehr gut miteinander vereinen lassen. 7000 deutsche Volksgenossen finden allein in den fünf Werken dieser Porzellanmanufaktur Arbeit und Brot. Handarbeiter und Künstler schaffen hier gemeinsam an der Herstellung wirklicher deutscher Wertarbeit, und die Tatsache, daß gute deutsche Porzellane auch im Ausland genau so bekannt sind wie in unserer Heimat, beweist uns wieder, daß das Ziel der Deutschen Arbeitsfront, durch Leistungssteigerung die Ausfuhr zu fördern, das einzig Richtige ist. ⊙

Hausfrauen sehen die Ausstellung „Deutschland"

Die Ausstellung „Deutschland", die zur Zeit der Olympischen Spiele in Berlin veranstaltet wurde, sollte In- und Ausländern in gedrängter Form Einblick geben in die kulturellen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Werte des neuen Deutschlands. Da es nicht allzu vielen Bremern vergönnt gewesen ist, diese Ausstellung selbst zu sehen, fand der angekündigte Vortrag von Frau Else Pelz-Langenscheidt, Kassel, der „an Hand von 150 Lichtbildern mit besonderer Betonung der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, mit den Augen der Hausfrau gesehen", durch die Ausstellung führte, von vornherein großes Interesse. Der Saal des Mittelmann-Schutzes der Genossenschaft war während der beiden Veranstaltungen, die am Dienstagnachmittag und abend stattfanden, bis auf den letzten Platz gefüllt.

Frau Pelz-Langenscheidt wies zunächst darauf hin, daß der Zweckgedanke der Schöpfer dieser Ausstellung war, in jedem deutschen Besucher den Stolz darüber zu wecken, daß er ein Deutscher ist! Die Wirkung eines Rundganges sei sehr stark in dieser Richtung gewesen. In sehr geschickter Form war dann aus der Fülle des Gebotenen nach einer Reihe von Bildern deutscher Landschaft das aufgezeigt, was die Frau als Hausfrau, als Verwalterin deutschen Volksvermögens und Hüterin deutscher Volksgesundheit besonders angeht. Die Leistungsschau deutscher Frauen, die ausschließlich für Frauen von Frauen zusammengestellt wurde, muß gerade auch für die ausländischen Besucher ein Beweis der überragenden Leistungen deutscher Wirtschaft und deutscher Wissenschaft gewesen sein. All die Erzeugnisse aber, die hier zur Schau und zum Probieren aufgebaut wurden, sollen der Hausfrau die tägliche Arbeit erleichtern, sollen sie instand setzen, so wirtschaftlich und so absolut praktisch ihren Hausbalt zu führen, wie es ihre eigene finanzielle Lage und die ganze Volkswirtschaft verlangt.

Humorvoll oder ernst, immer auf die starke Verpflichtung der Frauen hinweisend, führte die Rednerin durch Haushalt und Küche, durch Kleidung, durch Ehrenpflege, den Weiterbau des deutschen Genius, das Freigelände mit dem Arbeitsdienstlager und der gewaltigen Blumenschau, das Reichsportfeld, die Tierlichtgarten, die Gestaltung des Geländes und das Olympische Dorf in ganz ausgezeichneten Aufnahmen. Weiter fanden auch die Stände, die die Erfolge der wissenschaftlichen Forschung veranschaulichten, durch die Deutschland vom Ausland unabhängig wird, besondere Berücksichtigung. Deutsche Stoffe aus dem Zellstoff des Fichtenholzes, künstlicher Kautschuk und die Erfolge der modernen Pflanzenzüchtung verdienen es wohl, besonders herausgestellt zu werden.

Mit dem Vortrag war eine kleine Ausstellung manuellen Kunstgewerbes für den Haushalt verbunden, die zum Teil durch eine kleine Verlosung an die Besucherinnen verteilt wurden. []

Mehr Wille zur Gesundheit!

Vortragsabend des Heilpraktikerbundes, Bezirk Bremen

Im großen Saal des Museums, der so überfüllt war, daß selbst Nebenräume in Anspruch genommen werden mußten, hielt der in einer Vortragsveranstaltung des Heilpraktikerbundes Deutschlands, Reichsverband e. V., Bezirksleitung Bremen, die vom Bezirksleiter J. Verbeck eröffnet wurde, der Heilpraktiker Heinrich Gersdorf über das Thema „Mehr Gesundheitswille. Eine Wegweisung zu Wille, Gesundheit, Kraft und Freude".

Der Vortragende wies in seinem Vortrage, dem die zahlreichen Hörer mit großer Aufmerksamkeit folgten, besonders darauf hin, daß das Sprichwort „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg" auch bei der Ueberwindung von Krankheiten, von Not und Elend anzuwenden sei. Erst der Mensch, der sich selbst gesunden habe, könne seinem Schicksal, drohenden Krankheiten usw. entgegentreten. Ein solcher Mensch sei Meister seines kleinen Ichs. Notwendig sei die Lebensbejahung, denn diese sei die Kraftquelle zur Gesundbeitung. Der Mensch dürfe nicht einseitig Körper-, Geist- oder Seelenmensch sein, er habe alle drei — Körper, Geist und Seele — gleichmäßig zu entwickeln, erst aus dem harmonischen Zusammenklang ergebe sich der gesunde Mensch.

Rechte Atmung, rechte Ernährung und genügende Bewegung schiedete der Redner dann als Voraussetzungen für die Gesundschaftung des Menschen. Ein recht großer Teil der Krankheiten könne durch rechte Atmung „weggeatmet" werden. Was nütze es einem Kranken, wenn er das Medikamentenmittel, das der Arzt ihm gab, durch falsche Ernährung die Wirkungen dieser Medizin aufhebe? Auch der Mensch, der nicht Vegetarier sei, müsse einige Wochen im Frühjahr und im Herbst durch eine Umstellung der Ernährung auf Früchte, Gemüse und Salate sein Blut reinigen. Ungenügende Bewegung führe zu einer Erschlaffung der Gesamtkraft. Nach einstimmiger Genehmigung durch Geschäftsführer Aug. Böhning verlesenen Niederschrift der letzten Versammlung erfolgte die Verlesung verschiedener Mitteilungen amtlicher Stellen. Zunächst sprach die Wirtschaftskammer Niedersachsen in Hannover dem Bezirksgruppenleiter Jahn in warmen Worten den Dank für die in der früheren Bezirksuntergruppe geleistete Arbeit aus.

Der Präses der Kleinhandelskammer teilte mit, daß in Schankbetrieben, Kleinkunstbühnen, Kabaretts usw. in der Nacht zum Bußtag bis 1 Uhr oder bis zur verlängerten Polizeistunde geöffnet werden darf, doch treffe dies nicht für die Nacht vom Bußtag auf den Donnerstag zu. Die gleichen Bedingungen beziehen sich auch auf den Totensonntag. Gegen Rundfunkübertragungen deutscher Sender werden an diesen Tagen keine Einwendungen erhoben. In Zweifelsfällen gibt das Gewerbeamt, Polizeihaus, nähere Auskunft. Ferner wurde mitgeteilt, daß am morgigen Tage eine nichtöffentliche Kundgebung im „Casino" veranstaltet wird, auf der der Reichsamtsleiter Pg. Hupfauer, der Leiter des Amtes für soziale Selbstverwaltung, sprechen wird.

Ungeteilte Aufmerksamkeit wurde dem Bericht H. Jahns über die kürzlich in der Reichshauptstadt stattgefundene Tagung über die Berufserziehung des gastgewerblichen Nachwuchses entgegengebracht. Zweck und Ziel dieser begrüßenswerten Einrichtung ist der Auf- und Ausbau der Fachschulen für die kommende Generation des Berufes. In den vier verschiedenen Sparten, bestehend aus den Einzelgruppen, Bedienungs-Personal, Küche und Hilfsbälfte, kaufmännisches und technisches Personal, wird der Nachwuchs fachlich wie auch weltanschaulich fortgebildet. Auch soll eine harmonische Förderung des Verhältnisses zwischen Koch und Kellner herbeigeführt werden. Weiter verbreitete sich Wirtschaftsgruppenleiter Jahn über die Erziehung und Weiterbildung der Lehrlinge, Junggehilfen und Meister.

Pg. Lampe von der Deutschen Arbeitsfront hob insbesondere das Wichtigste der körperlichen Ertüchtigung des Berufsnachwuchses hervor. Mit eindringlichen Worten wies Geschäftsführer Böhning sodann auf die Adolf-Hitler-Spende hin, an der sich jedes Mitglied der Wirtschaftsgruppe beteiligen müsse. Wirtschaftsgruppenleiter Jahn ist seitens der Kleinhandelskammer dem „Verein Niedersachsenhalle" als Obmann der Gruppe für die Werbung zum Absatz von Bausteinen aufgegeben worden. Immer wieder muß die Notwendigkeit betont werden, daß der Bau dieser großen Versammlungs- und Kongreßhalle durchgeführt wird. Der letzte Punkt der Tagesordnung war gewerblichen Fragen vorbehalten. §

Ueber 32 000 Betriebsunfälle im Einzelhandel

Der neue Verwaltungsbericht der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel für 1935 weist 32 434 Betriebsunfälle aus. Das bedeutet gegenüber 1934 eine Zunahme um 4068 Anzeigen. Tödlich verunglückten im versicherten Einzelhandel und den versicherten Gastwirtschaften 47 Berufskameraden. 33 davon fielen Verkehrsunfällen zum Opfer, das Nämlichen bis in der Nordsee gefunkene Bremerhavener Fischkutters „Stadt Norden" gesunden. Einige Tage vorher wurde bei Fanö ein angeschwemmter Kompastisch aufgefunden, der ebenfalls von dem Bremerhavener Fischkutter stammt. Damit ist die Ungewißheit über das „Stadt Norden" den Stürmen der Nordsee zum Opfer gefallen ist.

Opfer eines Verkehrsunfalls. Das Opfer eines Verkehrsunglücks wurde der 27jährige Johann Böttier aus Geke, der sich auf dem Wege von seiner Arbeitsstätte befand. Er geriet mit seinem Rad gegen einen ihn überholenden Personenkraftwagen und kam zu Fall. Im Krankenhaus ist der Unglückliche seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wesermünde

Die Feuerwehr muß helfen. In dem am „Nordsee"-Kai liegenden Fischdampfer „Chemnitz" war durch ein offen gebliebenes Ventil Wasser eingedrungen. Die zur Hilfe herbeigeholte Feuerwehr lenzte das Schiff in anderthalbstündiger Arbeit.

Münster

6600 Reichsmark für einen rotbunten Zuchtbullen. Zu der in der Münsterlandhalle abgehaltenen großen Herbst-Zuchtviehversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuchs der Rotbuntzüchter waren von 193 Züchtern 200 Tiere angemeldet. Aufgetrieben waren 272 Tiere, nämlich 88 Bullen (53 jüngere und 35 ältere) und 184 Zucht- und Gebrauchsrinder. Die Qualität der Tiere war so gut, daß 22 Bullen (also ein Viertel des Auftriebs) und 43 Rinder und Kühe prämiiert wurden. Siegerbulle war der 19 Monate alte „Winter"-Enkel „Mermoff" aus der Zucht des Bauern Alfons Böget-Windmeyer, Alfeddo bei Ibbenbüren. Das ganz hervorragend schöne Zuchttier ging in der Versteigerung für den Preis von 6600 Reichsmark in den Besitz der Bullenhaltungsgenossenschaft Nordkirchen (Kreis Lüdinghausen) über. Neben westfälischen Züchtern, vor allem Genossenschaften, traten auch das Rheinland, Schlesien, Hannover, Thüringen, Hessen-Nassau und Braunschweig als Käufer auf. Verkauft wurden im ganzen 214 Tiere. In der Klasse der jüngeren Bullen stand dem höchst bezahlten Preise von 3000 Reichsmark der niedrigste Preis von 420 Reichsmark gegenüber, in der der älteren Bullen bewegten sich die Preise zwischen 6600 Reichsmark und 400 Reichsmark. Der Durchschnittspreis war für die prämiierten Bullen 2068, für die 60 nicht prämiierten Bullen 711 Reichsmark. Bei den 134 verkauften Rindern lagen die Preise zwischen 1050 und 320 Reichsmark, die Durchschnittspreise für die 43 prämiierten Rinder bei 658 Reichsmark, für die 91 nicht prämiierten bei 493 Reichsmark.

Hannover

Polarforscher Christian Leden in Hannover. Am Freitag, 13. November, findet ein Vortrag des norwegischen Polarforschers Christian Leden als erste Veranstaltung der Nordischen Gesellschaft in diesem Winterhalbjahr im Saal des Alten Rathauses in Hannover statt. Leden wird über die Ergebnisse seiner Grönlandforschung sprechen. Gleichzeitig findet ein Lichtbildervortrag statt. Das Vortragsthema lautet: „Allzeit Menschen einst und jetzt." Leden hat eine eigene trocken-witzige Vortragsweise. Er weiß, was das Publikum interessiert, und ist einer der beliebtesten Redner Norwegens.

Oldenburg

Pferd durch elektrischen Strom getötet. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein Landwirt in Kleefeld dadurch, daß sein wertvolles Pferd mit einem mit Strom geladenen Draht in Berührung kam und durch einen elektrischen Schlag getötet wurde.

Varel

Tödlicher Unfall beim Rübenabladen. In Neudorf bei Varel war ein 63jähriger Landwirt mit Rübenabladen beschäftigt, als der Bauernsohn plötzlich nach hinten überkippte. Der Bedauernswerte erlitt durch das herabfallende schwere Schott einen Genickbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Deutscher Bauernfunk

Mittwoch, den 11. November:

Breslau: 11.45. Für den Bauern. Pflege der Obstbäume.

Stuttgart: 8.05. Bauernfunk.

München: 11.00. Für den Bauern. 1. Marktbericht der Großmarkthalle.

Niedersachsen-Rundschau

Bremens Umgebung

Huchting

⊙ **Uebergabe des Schulungsheimes.** Gestern abend übergab Gemeindevorsteher Pg. Mahnke den im Gebäude der Feuerwehr eingerichteten Unterrichtsraum seiner Bestimmung. An diesem ersten Gemeinschaftsabend nahmen mit den Feuerwehrleuten Vertreter der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und des Luftschutzes teil. Pg. Mahnke gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Schulungsraum, der auch der Partei und ihren Gliederungen zur Verfügung gestellt werden solle, seinen Zweck erfüllen möge. Hier sollten die Feuerwehrmänner die theoretische Schulung erhalten, die notwendig sei, um alle Wehrmänner mit den neuesten Fragen im Feuerlöschwesen vertraut zu machen, damit Huchting sich immer auf seine schlagkräftige Feuerwehr verlassen könne. Die Gemeinde habe durch die schöne Einrichtung des Heimes und durch die gute Ausrüstung der Wehr alles getan, um den freiwilligen Feuerwehrmännern die Erfüllung ihres Dienstes zu erleichtern; an den Wehrmännern liege es nun, durch die Tat der Gemeinde dafür den Dank abzustatten.

⊙ **Zu einer eindrucksvollen Heldengedenkfeier** versammelten sich am Montag die Angehörigen der NSDAP., ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände im „Feldschlößchen". Mit einem Orgelvorspiel (durch Lautsprecheranlage gut übertragen) wurde die Feierstunde weihevoll eingeleitet. Einem Fahnenvorspruch und feierlichem Glockengeläut folgte, während Jupiter-Trommelwirbel erklang, der Einmarsch der Fahnen. Die Gedenkrede hielt Schulungsleiter Pg. Bunsteck, der auf das Opfer der seelzehn an der Feldherrnhalle gefallenen Männer hinwies und der dabei besonders betonte, daß auch diesem Opfer und aus dem Opfertod der Helden des Weltkrieges und der im späteren Kampf für die Befreiung Deutschlands Gefallenen das neue Deutschland entstanden ist. Der Verlesung der Namen der vor der Feldherrnhalle Gefallenen schloß sich die Egmont-Ouvertüre an. Nach diesen weihevollen Klängen fand die Gedenkstunde, die auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht hat, mit einer Führerehrung ihren erhebenden Ausklang.

St. Magnus

Wochenendtagung in der NSV.-Gauschule. Am 7. und 8. November waren in der Gauschule der NSV. Wesermünde in St. Magnus eine Anzahl Gau- und Kreisredner zu einer Wochenendtagung vereinigt. Bei dem Eintopfessen am Sonntag wurden in diesem Kreise 33 RM. gesammelt und der zuständigen Ortsgruppe des NSVW. zugeführt.

Osterholz-Scharmbeck

Die Eintopfsammlung vom 8. November ergab in der Kreisstadt Osterholz-Scharmbeck den ansehnlichen Betrag von 535,75 Mark.

Nordwestdeutschland

Bremerhaven

Wraglücke des gesunkenen Fischkutters „Stadt Norden" gefunden. Auf der Insel Fanö wurde das Nämlichen bis in der Nordsee gefunkene Bremerhavener Fischkutters „Stadt Norden" gefunden. Einige Tage vorher wurde bei Fanö ein angeschwemmter Kompastisch aufgefunden, der ebenfalls von dem Bremerhavener Fischkutter stammt. Damit ist die Ungewißheit über das „Stadt Norden" den Stürmen der Nordsee zum Opfer gefallen ist.

Wesermünde

Die Feuerwehr muß helfen. In dem am „Nordsee"-Kai liegenden Fischdampfer „Chemnitz" war durch ein offen gebliebenes Ventil Wasser eingedrungen. Die zur Hilfe herbeigeholte Feuerwehr lenzte das Schiff in anderthalbstündiger Arbeit.

Münster

6600 Reichsmark für einen rotbunten Zuchtbullen. Zu der in der Münsterlandhalle abgehaltenen großen Herbst-Zuchtviehversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuchs der Rotbuntzüchter waren von 193 Züchtern 200 Tiere angemeldet. Aufgetrieben waren 272 Tiere, nämlich 88 Bullen (53 jüngere und 35 ältere) und 184 Zucht- und Gebrauchsrinder. Die Qualität der Tiere war so gut, daß 22 Bullen (also ein Viertel des Auftriebs) und 43 Rinder und Kühe prämiiert wurden. Siegerbulle war der 19 Monate alte „Winter"-Enkel „Mermoff" aus der Zucht des Bauern Alfons Böget-Windmeyer, Alfeddo bei Ibbenbüren. Das ganz hervorragend schöne Zuchttier ging in der Versteigerung für den Preis von 6600 Reichsmark in den Besitz der Bullenhaltungsgenossenschaft Nordkirchen (Kreis Lüdinghausen) über. Neben westfälischen Züchtern, vor allem Genossenschaften, traten auch das Rheinland, Schlesien, Hannover, Thüringen, Hessen-Nassau und Braunschweig als Käufer auf. Verkauft wurden im ganzen 214 Tiere. In der Klasse der jüngeren Bullen stand dem höchst bezahlten Preise von 3000 Reichsmark der niedrigste Preis von 420 Reichsmark gegenüber, in der der älteren Bullen bewegten sich die Preise zwischen 6600 Reichsmark und 400 Reichsmark. Der Durchschnittspreis war für die prämiierten Bullen 2068, für die 60 nicht prämiierten Bullen 711 Reichsmark. Bei den 134 verkauften Rindern lagen die Preise zwischen 1050 und 320 Reichsmark, die Durchschnittspreise für die 43 prämiierten Rinder bei 658 Reichsmark, für die 91 nicht prämiierten bei 493 Reichsmark.

Hannover

Polarforscher Christian Leden in Hannover. Am Freitag, 13. November, findet ein Vortrag des norwegischen Polarforschers Christian Leden als erste Veranstaltung der Nordischen Gesellschaft in diesem Winterhalbjahr im Saal des Alten Rathauses in Hannover statt. Leden wird über die Ergebnisse seiner Grönlandforschung sprechen. Gleichzeitig findet ein Lichtbildervortrag statt. Das Vortragsthema lautet: „Allzeit Menschen einst und jetzt." Leden hat eine eigene trocken-witzige Vortragsweise. Er weiß, was das Publikum interessiert, und ist einer der beliebtesten Redner Norwegens.

Oldenburg

Pferd durch elektrischen Strom getötet. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein Landwirt in Kleefeld dadurch, daß sein wertvolles Pferd mit einem mit Strom geladenen Draht in Berührung kam und durch einen elektrischen Schlag getötet wurde.

Varel

Tödlicher Unfall beim Rübenabladen. In Neudorf bei Varel war ein 63jähriger Landwirt mit Rübenabladen beschäftigt, als der Bauernsohn plötzlich nach hinten überkippte. Der Bedauernswerte erlitt durch das herabfallende schwere Schott einen Genickbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Brinkum

Einbruchsdiebstahl in Seckenhausen. In den Abendstunden drangen Einbrecher durch Einschlagen einer Fensterscheibe in das Haus des Einwohners Müller in Seckenhausen, während die Bewohner auswärts weilten; im Hause erbrachen sie sämtliche Türen, Schränke und Koffer. Sie erbeuteten etwa 10 Reichsmark Bargeld, zwei Anzüge, einen Paletot, eine Aktentasche sowie ein Fahrrad. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur. Zweckdienliche Mitteilungen wolle man unverzüglich der Gendarmerie Brinkum mitteilen.

Thedinghausen

Förderung der Pferdezucht in Thedinghausen. Zu einer weiteren Förderung der weltbekannten Thedinghauser Pferdezucht hat die tierärztlichsanitätische Gestütsverwaltung wiederum drei Spitzenhengste der berühmten F-Linie angekauft, die auf der Deckstation in Thedinghausen im nächsten Jahr aufgestallt werden. Die hiesige Pferdezucht verspricht sich durch diese drei neuen Tiere einen weiteren bedeutsamen Aufschwung.

Achim

§ **33. Geflügelschau des Geflügelzuchtvereins Achim.** Im Saal des Schützenhofs fand die gut besuchte 33. Geflügelschau des Vereins zur Hebung der Geflügelzucht statt. Preisrichter war O. Bock, Bad Nenndorf. Den Ehrenpreis der Reichsfachschaft der Geflügelzüchter Deutschlands erhielt Otto Gabsch, Baden, auf schwarzweiße Reichshühner. Weitere Ehrenpreise erhielten Heinrich Eilers, Achim, auf Rhodeländer, Aug. Kohlmann, Achim, auf Minorka, Friedr. Klausen, Langwedel, auf rebhuhnfarbige Italiener, Holst, Külpel, auf schwarze Rhodeländer, Karl Meinken, Achim, auf englische Perückentauben. Zuschlagspreise erhielten Knickmann, Basen, auf weiße Laufenten, Ludwig Oetting, Achim, auf russische Orloffs, Hoops, Verden, auf Rhodeländer, Otto Gabsch, Baden, auf Reichshühner, Hermann Wöhlte auf Minorka, Gottfried Brüsete, Achim, auf rebhuhnfarbige Italiener, Gerhard Groth, Eißel, auf schwarze Italiener, Herm. True, Achim, auf schwarzscheckige Italiener, Friedr. Grothen, Achim, auf Leghorn, Unger, Bierden, auf schwarze Rhodeländer, Schweigert, Achim, auf schwarze Zwerg-Wyandotten, Armbrust, Wissellsdörfe, auf engl. Zwergkröper. Den 1. Zuchtpreis erhielt Otto Gabsch, Baden, auf die beste Gesamtleistung. Außerdem wurden 39 Klassenpreise verteilt. Der rege Besuch der Ausstellung bewies das Interesse, das dieser traditionellen Veranstaltung entgegengebracht wird.

Langwedel

Lastzug drückt eine Hauswand ein. In der Hauptstraße von Langwedel kam ein schwerer Lastzug beim Ausweichen ins Schleudern und fuhr mit solcher Kraft gegen das Wohnhaus des Bauern Rohde, daß die Hauswand eingedrückt wurde. Der Lastzug erlitt erhebliche Beschädigungen.

Bei Bronchitis Husten, Verschleimung, Asthma Dr. Boether-Tabletten
Bewährtes Spezialmittel. Stark lösend, auswurfbefördernd, gewebeberuhigend. Glasflasche RM 1.45 u. 2.50 Apotheken
Zahlreiche schriftliche Anerkennungen von Ärzten!

Orden Orden-Müller Kemenenstr. 29

Große Auswahl Kleine Preise Möbel FOHT Ostertorstr. 26 Ehestandsdarlehn Zahlgs'erleichterg.

Möbel Schlafzimmer vor allem Schlafzimmer in Eiche od. Edelholz, gut und preiswert. MÖBEL-THEATE Langenstr. 137/38

Teppichs, Läufer, Bürstenwaren Linoleum-Einzelstücke Papenstr. 4

Vor Kauf FORTUNA SCHREIBMASCHINEN prüfen Carl H. Grothe Ansgariikirchhof 10

Genußmittel Lebendfrische Angelschellfische Angelkabeljau Steinbutte / Seezungen Klevenhusen Börsenpassage Ruf 28041/42

Einige wertvolle, echt chinesische Sachen billig zu kaufen. Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Schmuck Altgold kauft zu Höchstpr. Goldschmied Nägele Kaiserstr. 26, Ecke Moltenstraße Genehmig. Nr. 64

Geschäfte Gutgehendes Zigarren-Geschäft sof. od. 1. 1. 37 zu kauf. ges. Ausführl. Angeb. u. U 1890

Ofen u. Herde Alt-Gold kauft G. Müller, Uhren-Gold.-Ringe Bruchgold usw. 74 Fedelstjren 74 Gen. Nr. II/3170.

Zu vermieten Westen Einf. möbl. Zim. mit Heizung. Bühoverstr. 126

Zu verkaufen Möbel Schlafzimmer nur 275.- Eßzimmer 145.-, 165.- Küchen 88.-, 98.-, 11.- Möbel-Schuh Gr. Johannisstr. 179

Maiten - Versprechen Zweierlei! Wir versprechen: Anregungen bei einem zwanglosen Gang durch unsere große Wohnschau, eine wirklich große Auswahl in allen Ausführungen, Einzelzimmern und Einzelmöbeln, für jeden Geschmack in jeder Preislage. Beratung — und eine Preisberechnung, die jeder Hausfrau als angenehm empfindet, denn unser Ziel: der zufriedene Zähler-Kunde! MÖBEL-THEATE Langenstraße 137/38

Geschäftsanzeige wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf der Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs-Inserat

Hausgerät Teppich-Diersch Landwehrstr. 21

Kauf Möbel 2 gut erhaltene Klubsessel Preisangebote u. R 1813 b. Verleg.

Gebr., gut erhalt. Schreibtisch Sessel zu kaufen gesucht. Preisangebote u. A 1901 b. Verleg.

Fahrzeuge Halbd.-Räd. 32.50 Ballon-Räd. 34.50 Halbd.-Mufft 36.80 Schumacher, Stephanitorswallstr. 3 b. Gr. Krummenstr.

Kleidung Jünglings-Anzug u. -Mantel, g. erh. à 10 Mk. 1 schw. Anzug f. 1. Herbst Fig. Ang. Z 1769

Allgemeines Obstbäume Beerensträucher, Laub- und Nadelgehölze, Rosen und Stauden. Eig'ne Anzucht. — Zurzeit große Auswahl. Ernst Brons, Baumschulen, Ihlpohl bei Lesum.

Hastedt Möbl. Zim. f. ja. Mann. Drakenburgerstr. 83.

Osten Möbliert. Zimmer Osterdeich 107

Schwachhausen Schön 2-3-Zi.-Wo. Kü., Bad, Hz. Blk. Adresse b. Verl.

Marta Linz

Die Geigerin Marta Linz gastiert heute abend in der „Union". (Union)

Es ist nicht alles Gold . . .

Ed war soeben in Hamburg eingetroffen. Er hatte telegraphiert. Ich holte ihn ab. Als der alte Wein in unseren Gläsern funkelte, betrachtete ich ihn. Lange.

„Nimm es mir nicht übel", sagte ich, „du siehst seltsam aus."

„So", fragte er und zog seine Mundwinkel etwas herunter, „kannst du nicht sagen wie?"

„Ja", meinte ich, „das ist schwer. So listig gewissermaßen, so gerissen. Früher warst du das jedenfalls nicht."

„Früher", wiederholte er und blies den Dampf der schweren Zigarre innend gegen die Decke, „Junge, was war früher."

„Du hast viel erlebt?" forschte ich behutsam, denn sein Gesicht war fast verzerrt.

„Nein", entgegnete er, „viel nicht. Nur zweimal fast dasselbe, einmal Minus und einmal Plus."

„Trinke erst", erwiderte ich. Wir hoben unsere Gläser. —

„Drei Jahre saß ich schon in Fristo", begann Ed, „hatte nur noch Lumpen am Leib. Kam mir selbst bald vor wie ein Lump. Da kam es über Nacht."

„Männer", schrien die Plakate, „macht euch auf! Kommt zu uns! Besucht Nevada mit Spaten und Hacke. Das Gold liegt auf der Straße! Kauft Claims! Kein besserer Tip, um reich zu werden!"

Ich ging. Mit tausend anderen. Wir hatten gerade noch ein halbes Hemd am Leib. Als wir ankamen, sagte der Manager: „Wer zehn Dollar zahlt, bekommt einen Claim, um Gold zu graben."

Nun, keiner von uns hatte die zehn Dollar.

„Wer keine zehn Dollar hat, muß so lange arbeiten, bis er sie verdient hat, dann bekommt er auch seinen Claim. Macht aus der Hände Arbeit Dollars, Männer, dann bekommt ihr Land", grinste der Manager.

Ich arbeitete, Mensch, sage ich dir, ich arbeitete, daß mir die Blutblasen an den Händen aufsprangen. Und — weiß der Henker — ich verdiente Geld. Richtige, gute, amerikanische Dollars, richtiges Geld.

Bin zufrieden mit dir, Ed, meinte der Manager, bist nicht so verrückt nach einem Claim wie die anderen, sparst dir etwas.

Und ich sparte. Bis ich hundert Dollars hatte. Weißt du, was das heißt, hundert Dollars? Ich sage dir, es ist die Hölle, in Nevada hundert Dollars mit den Händen zu verdienen. Aber jetzt hatte ich sie und jetzt hielt ich sie fest.

Viele kauften einen Claim — zwei — drei — vier — zehn Claims — und schürften, vergeudeten ihr bißchen Geld. Begannen dann von vorn. Ganz von vorn. Ich hielt die Silberlinge fest, und mit mir vielleicht zwanzig andere auch. Spielt ihr nicht?, fragte der Manager, und klappte mit den Karten.

Wir spielten nicht.

Trinkt ihr nicht?, fragte der Manager, und rieselte mit dem Whiskystrahl aufreizend in leeren Gläsern.

Wir tranken nicht. Wir arbeiteten und sparten. Manchmal lächelten wir, wenn die anderen den Spaten in die Steppe warfen und sich selbst zur Hölle verfluchten, weil kein Krümchen Gold zu finden war.

Bis, ja bis ich eines Tages den Bachlauf entlang schritt. Die Arbeit war geschafft. Ich ging ganz langsam und allein. Absolute Stille um mich her, nur das Wasser plätscherte über die glatten Steine.

Drüben lag eine Schlucht. Bis dorthin ging ich oft. Die Gegend war wild und öde. Mittten durch das tiefe Tal floß der Bach. Die Hänge waren mit Wald bestanden. Man fand dieses Bild nicht oft in dieser Gegend.

Was ich sah, machte mich staunen. Mitten im Tal neben dem Bach stand der Manager. Ganz allein. Dauernd warf er etwas in die Luft und schrie schallend, daß es an den Hängen hallte: Dhei!

War der Kerl verrückt geworden, dachte ich, und was warf er da?

Ich schlich mich näher. Ein Stück Stein warf er in die Höhe. Ein Stück Felsen. Und fing es immer wieder auf.

Allewetter, zuckte ich zusammen, und niemand hätte anders gedacht, sage ich, Gold! Er hat Gold.

Unruhig ging ich zurück. Als ich sah, daß der Manager in der Kneipe „Zum polierten Gentleman" verschwand, wie an jedem Abend, schlich ich in seine Wohnung. Lächerlich einfach, das Kastenschloß an seiner Tür zu öffnen. Auf seinem Schreibtisch, in Lappen eingewickelt, fand ich den Klumpen. Ich pfiff durch die Zähne. Wie ein Strang zog sich die Goldader durch. Wie ein dicker Strang. Wer den Claim besaß, aus dem dieser Stein stammte, den interessierte keine Hacke mehr.

Hier sind hundert Dollars, sagte ich am nächsten Morgen, ich möchte einen Claim.

„Einen Claim? Du? Nanu!" grinste der Manager und blickte mich mißtrauisch an.

„Ja," sagte ich, „einen Claim."

Gut, meinte er, wo soll es sein Hier oben? Dort unten?

Nein, erwiderte ich, dort drüben, am Abhang und am Bach. Und zwar genau dort.

Teufel, pfeift er durch die Zähne, und blickt mich überrascht an. Warum gerade dort?

Weil ich es so will, knurre ich.

Meinethalben, meint er tückisch, und zeichnet meinen Claim auf der Karte ein. Dann nahm er das Geld.

Du, Jo, flüstere ich meinem Kameraden zu, denn schließlich hat ein einzelner Claim in dieser verdammten Gegend schon manchem braven Mann den Hals gekostet, dort gibt es Gold.

Jo sagte es Dick und Dick Bill. Drei Tage später hatten zwanzig Mann zwanzig Claims. Und begannen zu graben.

Wir gruben, bis uns das Blut aus den Nägeln sprang, aber es gab kein Gold, kein Körnchen Gold. Der verdammte Bach war eine totale Niete.

Woher hast du den Stein, fauchte ich den Manager an.

Gefunden, sagte er, und zieht die Augen zu einem Schlitz zusammen.

Das Stück Fels lag noch immer auf seinem Schreibtisch. Ich nahm es an mich.

Morgen wirst du gehängt, sagte ich dumpf, oder du gibst unser Geld wieder heraus.

Am anderen Morgen war er weg.

So greuliche Flüche habe ich mein Lebtag nicht mehr gehört. Viel hätte nicht gefehlt und meine Kameraden hätten mich erschlagen. Ich verstand sie wohl, aber ich konnte nichts dafür.

Dann ging ich jüdischer Mensch, ich besaß nichts wie diesen Stein von dem Kerl. Da kam es über mich. Du, sagte eine Teufelsstimme, sei nicht dumm, mache es wie alle hier. Bluffe und mache Geld aus Mist.

Für einen Dreck kaufte ich zehn Claims. Eines Tages sprang ich mit einem Stück Felsen wie verrückt umher. Und, keine zwölf Stunden waren vergangen, ohne ein Wort weiter zu sagen, hatte ich meine Claims wieder verkauft. Um schweres Geld. Den Claim zu hundert Dollar. Tausend Dollar besaß ich. Dann wollte ich türmen.

Ich stand schon vor meinem Zelt. Da packte es mich am Bein. Erst am Bein und dann an der Seele.

Du, sagte ich mir selbst, du bist ja ein Lump. Ein ausgewachsener Lump. Jetzt nicht nur mehr außen, sondern auch innen. Mit den Zähnen habe ich geknirscht und wollte weiter, aber es ging nicht. Es hielt mich fest, wie ein Schraubstock.

Jungens, sagte ich am nächsten Morgen, hier ist euer Geld zurück. Ich habe euch beschwindelt. Aus Ulk, sagte ich, aber ich zitterte dabei. Das Stück Felsen ist nicht von hier, hier ist euer Geld zurück.

Sie nahmen es, spuckten vor mir aus und zogen ab. Bis auf einen. Der behielt den Claim.

Es war mein letztes Geld, sagte er, finde ich nichts, lege ich mich selbst in das Loch, der Spaß ist hundert Dollars wert. Du hältst die Leichenrede, Kamerad.

Ich sagte nichts darauf.

Dann begannen wir zu graben. Jimmy und ich. Ganz allein in dieser verdammten Wildnis.

Drei Monate darauf hatte ich neun Prozesse am Hals. Neun Mann verklagten mich wegen Betruges. Ich hätte die Claims wieder an mich gebracht, obwohl sie schon fest verkauft waren. Doch ich konnte nachweisen, woher ich das Stück Felsen hatte Und daß sie damals freiwillig gingen.

Die Claims behielt ich. Neun Stück. Jimmy behielt den einen."

„Sie waren also sehr ergiebig?", fragte ich.

„Bis heute hat Jimmy eine Million gemacht", sagte Ed, aber es war nicht mehr der fröhliche Ed von früher. —

E. C. Christophé.

Spuk bei Edison

Im Jahre 1876 traf Thomas Alva Edison mit dem Newyorker Physiker Professor Rington zusammen. Der Gelehrte hielt nicht viel von Edisons bisherigen Erfindungen. Und als Edison im Laufe des Gespräches die Frage aufwarf, ob es wohl möglich wäre, Apparate zur Aufnahme und Wiedergabe von akustischen Wellen zu konstruieren, wurde es Rington zu viel, und lachend sagte er: „Lieber Freund, Sie sollten sich mit ernsten Arbeiten beschäftigen und nicht mit solchen unmöglichen Hirngespinsten."

Ein Jahr später besuchte Rington den Erfinder auf seinem Landgut in Orange. Der Abend wurde mit angeregten Gesprächen über Elektrizität zugebracht.

Als der Gast sich in sein Zimmer begeben hatte und gerade einschlafen wollte, vernahm er plötzlich eine laute Stimme, die ernst und eindringlich sprach: „Es ist jetzt elf Uhr, Rington!"

Der Professor sprang aus dem Bett, machte Licht und sah sich um. Niemand war im Zimmer zu sehen. Dennoch begab sich Rington ins Arbeitszimmer Edisons und fragte, ob noch jemand in dem Gastzimmer sei.

Edison schüttelte erstaunt den Kopf. Rington ging zurück und glaubte, einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen zu sein.

Lange konnte er nicht schlafen. Während er noch immer über den seltsamen Vorfall nachgrübelte, ertönte die Stimme abermals gemessen und feierlich: „Es ist jetzt Mitternacht. Bedenke, daß du sterben mußt!"

Da ergriff den gelehrten Mann ein namenloses Entsetzen. Ohne das Licht anzudrehen, rannte er aus dem Zimmer und stürzte in Edisons Arbeitsraum.

Edison ließ den Aufgeregten dreimal klopfen, ehe er öffnete. „Was gibt es denn, Professor?" fragte er.

„Mr. Edison!" rief Rington zitternd, „in Ihrem Hause geht es nicht mit rechten Dingen zu. Ich bleibe keine Stunde länger hier . . ."

Da faßte Edison ihn bei der Hand, führte ihn in das Gastzimmer zurück und öffnete die große Wanduhr. „Sehen Sie hier!" sagte er und zog einen merkwürdigen Apparat hervor, „das ist die Stimme, die Sie erschreckte!"

Und zum ersten Mal sah Rington einen Phonographen, der mit Edisons Stimme die Stunden ansagte . . .

is. — D. G.

Zum Untergang der Wikinger

Bekanntlich haben germanische Seefahrer, skandinavische Wikinger, fünf Jahrhunderte vor Kolumbus auf ihren Fahrten über den Nordatlantik neben Island auch Grönland und Nordamerika entdeckt, das sie Winland (Weinland) nannten. Aber die Kunde von diesen Fahrten nach dem fernen Westen lebte nur als Sage weiter. Erst die neuzeitliche Geschichtsforschung hat den Beweis dafür erbracht, daß diese Entdeckungsfahrt einst wirklich stattgefunden hat. Man weiß auch, daß in jenen fernen Gebieten normannische Siedlungen angelegt worden sind. Der dänische Geschichtsforscher Prof. Hansen hat kürzlich die alten Wikingersiedlungen in Grönland eingehend untersucht. Auch der Engländer Maxwell beschäftigte sich mit dieser Frage. Die Forscher kamen zu dem Ergebnis, daß die Wikinger deshalb dorthin gingen, weil sie sich nicht den im hohen Norden vorhandenen Nahrungsmöglichkeiten anzupassen wußten. So ist von Hansen festgestellt worden, daß die einstigen, allen Gefahren der Seefahrt trotzenden Entdecker Grönlands zweifellos der Rachitis erlegen sind. Diese Krankheit konnte sie nur zu Boden werfen, weil sie nicht wie die eingeborenen Eskimos den vitaminreichen Lebertran zu sich nahmen.

Bitte — nehmen Sie mich mit!

Plötzlich stand ein Mädchen mitten auf der Landstraße. Sie stand da wie ein kleiner zerzauster Vogel im Wind. Ihr rotes Kleid war zerdrückt, die Füße steckten in niederen Sandalen und ein Strauß Wiesenblumen hing ihr am Gürtel. Als der schwere Wagen näher kam, hob sie die Hand.

„Bitte — nehmen Sie mich mit!"

„Wohin wollen Sie denn fahren, kleines Fräulein?"

„Ein wenig geradeaus, wenn ich darf."

„Gern. Steigen Sie ein."

Sie kletterte in den Wagen und nahm vorn neben dem Fahrer Platz.

„Christa heiße ich", sagte sie, „ich bin sehr froh, daß Sie endlich gekommen sind. Ich bin todmüde, ich warte schon drei volle Stunden."

„Kein Wagen hat Sie mitgenommen?"

„Ich habe keinen darum gebeten."

„Warum nicht?"

„Es waren lauter kleine und alte Wagen, Herr."

Er lachte amüsiert.

„Sie fahren also lieber in einem ganz schnellen Wagen?"

„Warum nicht? Wenn man die Auswahl hat!"

Sie rückelte sich behaglich zurecht, besann sich auf ihre Blumen und sah sich suchend im Wagen um.

„Eine Blumenvase hat der Wagen wohl nicht?"

„Leider nein, mein kleines Fräulein."

„Schade. Aber sagen Sie nicht immer kleines Fräulein zu mir."

„Wie soll ich denn sagen?"

„Ich heiße Christa."

„Und wie alt bist du, Christa?"

„Achtzehn. Sie dürfen also ruhig Sie sagen."

„Verzeihung."

„Bitte — ich bin ja Ihr Gast."

Sie schwieg. Schien ein wenig verstimmt. Matthias wußte ebensfalls nicht den verlorenen Faden wieder aufzunehmen. Sie fuhren eine halbe Stunde, ohne ein Wort zu wechseln. Ruhig lag der Wagen auf der Straße, seine neunzig Kilometer waren nicht zu spüren.

„Sie fahren wohl sehr gern Auto?", begann Matthias.

Christa schwieg noch immer. Sie starrte geradeaus auf die Fahrbahn.

„Haben Sie mich nicht verstanden, Christa?"

„Doch."

„Warum antworten Sie mir nicht?"

Sie sagte mit tiefem Ernst:

„Ein Fahrer soll während der Fahrt auf seinen Wagen aufpassen und sich nicht mit jungen Damen unterhalten."

„Auch dann nicht, wenn die junge Dame sehr schön ist?"

„Dann erst recht nicht. Denn die junge Dame legt Wert darauf, schön zu bleiben und nicht mit zerschnittenem Gesicht oder einer Beule in ihrem hübschen Kopf den Weg fortzusetzen."

„Aber wenn er ein sehr guter Fahrer ist und die Dame ihm sehr gut gefällt?"

„Es geschieht schnell ein Unglück."

Matthias verlangsamte die Fahrt.

„Fahren wir immer noch zu schnell dazu?"

„Ja."

„Und wenn ich halte?"

„Dann dürfen Sie mir sagen, was Sie wollen."

Er brachte den Wagen sofort zum Stehen.

„Jetzt darf ich Ihnen sagen, was ich will, Christa?"

„Ja, jetzt dürfen Sie alles sagen, was man so einem kleinen Mädel sagt, das man ein Stück in seinem Wagen mitnimmt. Denn jetzt steige ich aus."

Ehe Matthias noch recht verstand, hatte sie die Tür geöffnet und lief davon. Er sah ihr lange nach.

„Schade", dachte er, „wirklich schade!"

Und man wußte nicht, ob er damit ihr oder sein Benehmen meinte.

Eines Tages sah Matthias seinen kleinen Autogast wieder. Christa saß in einem weißen Kabriolett, wieder hatte sie ihr zerdrücktes rotes Kleid, wieder hatte sie einen Strauß Wiesenblumen im Arm, und wieder sah man auf dem Gesicht des Fahrers eine kleine Hoffnung. Matthias winkte beim Vorbeifahren hinüber und verspürte wenig von der Kollegialität der Männer. Aber als hätte es nur der zweiten Begegnung bedurft, um an Christa erinnert zu werden, — wie ein hartnäckiger Gläubiger freuzte Matthias jeden Tag die Straße um jene Stelle, wo er vor Wochen Christa, das kleine Mädel in dem roten Kleid, in seinen Wagen aufnahm. Er sah sie nicht wieder.

Zwei Wochen nach der letzten Begegnung fand Matthias einen schmalen Brief unter seiner Post. Er las:

„Lieber Freund Matthias — (da Sie mich Christa nannten, darf ich wohl auch Matthias sagen) — ich möchte Ihre kleine Enttäuschung des Abschieds gern mildern. Sie gingen von dem verzeihlichen Irrtum aus, ein kleines Mädchen mit kleinen Grundsätzen in Ihrem großen Auto zu fahren. Es war ein Irrtum, den Sie sofort einsehen werden. Ich wollte mir einen Wagen kaufen. Ich ging darum jeden Tag auf die Landstraße, die an unserem Gut vorüberführt, und hielt jeden Wagen an, der mir gefiel, um darin Probe zu fahren. Finden Sie nicht auch, daß man so den wirklichen Wert eines Autos viel besser kennenlernt, als wenn ihn die Fabrik vorführt? Und wenn ich Ihnen jetzt gestehe, daß ich mir den gleichen Wagen wie den Ihren gekauft habe, so werden Sie vielleicht die kleine Genugtuung für Ihre Liebenswürdigkeit empfinden, die ich Ihnen damals nicht geben konnte. Denn Probefahrten sind doch umsonst, lieber Freund Matthias, nicht wahr? Und wenn ich Ihre Adresse durch Ihre Automummer erfuhr, so können Sie auch mich durch meine neue Nummer IIB 11530 leicht finden, vorausgesetzt, daß Ihnen ein Wiedersehen ebensoviel Freude machen würde wie Ihrem kleinen Autogast Christa." —y— J. H. R.

Ein Vogelnest mit zwei Eiern . . .

Neulich haben wir im Kino Tränen gelacht, als ein Darsteller in einem alten Auto ankam. Ein Auto war das, Herrschaften, — solch ein Auto habt ihr noch nicht gesehen. Der selige Benz, der doch das Auto erst erfunden hat, würde es mit Entrüstung als zu unmodern abgelehnt haben, und selbst Hannibal wäre, wenn man ihm das Ding angeboten hätte, lieber auf seinem Elefanten sitzen geblieben, um über die Alpen zu kommen. Hochbeinig und asthmatisch, prüfend und knurrend ratterte es daher, — aber es fuhr doch. Wir haben uns gewundert, wo das Ding wohl herstammen möchte. Wir sind der Sache auf den Grund gegangen; d. h. wir haben uns bei Fachleuten vom Film danach erkundigt.

Man verwies uns an einen Requisiteur. Der schmunzelte vergnügt; aber gesagt hat er uns nicht, wo er das komische Gefährt aufgegabelt hat. Das ist sein Geheimnis. Er besorgt alles, was von ihm verlangt wird; aber woher er die Sachen nimmt, das behält er schlau für sich. Das ist die „Stärke seiner Position"; und diese Position ist eine gar wichtige. Für alles, was das Auge im Film sieht, außer den Bauten und Kostümen, für alle toten — und manchmal sogar auch lebenden — Dinge hat er zu sorgen, hat er geradezustehen, hat er die Verantwortung. Gewiß, er bekommt vom Aufnahmeleiter oder vom Regisseur seine Anweisung; dies und das und jenes wird gebraucht. Aber dann muß er loshetzen und „besorgen".

Morgen früh um 6 Uhr geht's los. „Das Kaffeehaus hat in einer Stunde fix und fertig eingerichtet zur Aufnahme bereitzustehen!" Es handelt sich hier um ein Münchener Kaffeehaus um 1850, in dem einige Szenen eines Films spielen. Also das Kaffeehaus steht; aber „fix und fertig zur Aufnahme" lautet die Order. Tische, Stühle, Ampeln, Spiegel, Geschirr, Decken, Aschbecher, Schirmständer — alles muß da sein. Und alles muß stilecht sein; das ist der Witz bei der Sache!

Es ist eine eigene Begabung, die den tüchtigen Requisiteur auszeichnet. Erlernen läßt sich das nicht, wenn auch die Praxis erst die Kenntnis der Stilarten der einzelnen Epochen vermittelt. Eine riesenhafte Adressensammlung hat er, ein Heer von Telefonnummern kennt er. Mit allen möglichen Fachkreisen steht er in Verbindung, mit Handwerksmeistern, mit Wissenschaftlern, mit Kaufleuten, mit Museumsdirektoren. Ueberallhin streckt er seine Fühlhörner aus; denn was er alles zu besorgen hat, das kann man sich schwerlich vorstellen.

Selbstverständlich muß an Möbeln alles herbeigebracht werden, was es überhaupt gibt. Vom Ruhebett der Altmeme, der schönen Ehebrecherin des Herrn Feldhauptmann Amphytrion, bis zur allermodernsten Couch mit eingebautem Radio und Likörschrank, vom Staatszimmer Seiner Allerchristlichsten Majestät des Königs von Frankreich bis zur bayerischen Bauernstube, — das hat eben alles ebenso stilecht wie komplett dazustehen. Schnapsflaschen mit original-englischen oder Uebersee-Plakaten, wie sie Hein Fahrensmann aus der Kneipe in Kapstadt oder Schanghai kennt, alle Arten von exotischen Pflanzen, Vasen, wie sie in den Prunkgärten in Versailles den hünfzehnten Ludwig erfreuten, alte und neue, deutsche und fremdsprachige Zeitungen, einen geehrigen Pudel, ein rechnendes Pferd, — alles, alles, und noch viel mehr besorgt der Requisiteur.

Das Merkwürdigste aber ist dieses: je ausgefallener ein Wunsch ist, desto leichter ist er zu erfüllen. Eine Vase aus der fünften Minge-Periode? Aber bitte sehr, hier ist sie. Jedoch: 6 Kipploren mit 1½ Tonnen Fassungsvermögen? Da wird ganz Berlin und Umgegend abgeklappert, die gibt es nicht. Aus der Provinz hat man sie dann geholt . . .

Ist schon ein fixer Kerl, der Requisiteur. Hat mal einer von ihm verlangt: „Morgen früh um 8 Uhr ein Vogelnest mit zwei Eiern und zwei Jungen!" Am nächsten Morgen brachte er's. Die Jungen, sagte er, hätte er nachts selbst ausgebrütet. —y— Wilhelm Georg Klatt

Senking-Gasherde in Leistung unerreicht
Ammermann Steffensweg 175 (beim Wasserturm)

Ein Wildschütz trifft auf eine Spur

Ein romantisches Erlebnis aus dem großen Krieg :: Erzählung von Heinrich W. Hawees

Im nördlichen Belgien, weitab vom Verkehr, zwischen sanften Hügeln, liegt still und verschlafen das Dorf Poncho. Bunte Gärten, grüne Wiesen und braunes Ackerland, von dunklen Waldstücken spielerisch unterbrochen, geben ihm den Rahmen. Der Ort ist langgestreckt; dicht nebeneinander liegen hübsche kleine Häuser und stattliche Höfe; alle drängen sich an den einen Straßengang, als wollten sie sich zur Schau stellen. Nur wenige Dörfer in Belgien sind so hübsch wie dieses.

Das Getobe des Krieges hat den stillen Winkel gemieden, nirgendwo sind äußere Spuren zu erkennen. Genau in der Mitte liegt die alte, spätgotische Kirche; ihr schlanker, hoher Turm stößt wie ein Zeigefinger in den Himmel. Um den ziemlich geräumigen Kirchplatz gruppieren sich rechts und links die Mairie (das Rathaus), die Schule und das Pfarrhaus; auch der Küster wohnt da. Das letzte Häuschen mit dem lustigen kleinen Erker ist das Heim des Lehrers. Er versieht gleichzeitig den Organistendienst in der Kirche.

Der Kirchplatz findet seinen Abschluß in einer weiß getünchten Mauer mit schwarzem Eisengitter; Efeugerank mildert den unschönen Anblick der starren Eisenstäbe. Ein offenstehendes Tor teilt die Mauer in zwei gleiche Hälften und gibt den Blick auf ein kleines Schloß frei. Eigentlich ist „Schloß", wie die Dorfbewohner sagen, etwas viel bestimmt; „Herrenhaus" würde eher eine gesunde Bezeichnung sein. Aber gut sieht es aus: glatte, hellfarbige Fassade, zwei Stockwerke mit hohen Fenstern im breitgestreckten Bau. Als einziger Schmuck erhebt sich der Dachreiter, dessen Wetterfahne ein Wappen trägt.

Die tummelnde Geleinigkeit scheint der Fahne im Lauf der Jahre durch Wind und Wetter abhanden gekommen, sie knarrt und dreht sich nur mühsam, dabei ist sie unansehnlich. Bemerkenswert sind die schönen, alten Bäume im Vorgarten; ihr sattes Grün steht in gutem Abstand zum hellen Weiß des Hauses. Kahle Grasflächen rechts und links der Einfahrt betonen in ihrem schmucklosen Ernst die Zeit; mild wachsendes Gras paßt eher zum Kriege als lustige Blumen. Ein seitlich angebrachtes überwölbtes Tor, das auch gleichzeitig den Uebergang zu den Wirtschaftsgebäuden vermittelt, dient als Hauseingang. Die Rückseite des Hauses nimmt ein kleiner Park, auf Wiesen mit Obstbäumen endet er.

Das ganze Dorf atmet Ruhe und Frieden, nur der aus einzelnen Schornsteinen sich steil und wichtig kräuselnde Rauch untermalt noch das feierliche Bild des im Sonnenglast schlummernden Dörfchens. Nur wenige Bewohner sind bei Kriegsausbruch geflohen, die meisten blieben und fügten sich in das Unvermeidliche. Junge Männer fehlten ziemlich, dem Rufe zur Fahne mußten sie folgen. Die Feldarbeit wird von den Aelteren verlesen, wobei die Frauen tüchtig mit anfassen. Niemand stört ihre Arbeit; eine ständige Besatzung liegt nicht im Ort, höchstens kommt hin und wieder einmal eine kleine Formation für kurze Zeit hierher zur Ruhe.

Das ist also Poncho, wo zurzeit eine Batterie reitender Feldartillerie „Frieden im Krieg" erleben soll. Vor einigen Stunden ist sie eingerückt. Auf einer großen Wiese am jenseitigen Dorfausgang, neben dem Kirchhof, richten sich haargenau Geschütze und Wagen aus. Hier und an den Ortsausgängen sind Posten vor Gewehr aufgezogen.

Einige Räume in der Mairie am Kirchplatz müssen als Wachstube und Geschäftszimmer herhalten. Von hier geht eine Feldtelephonleitung zum Abteilungskommando im Nachbarort; die beiden anderen Batterien liegen in den Dörfern der Umgebung. Mannschaften und Pferde sind geschützweise auf größere, aneinandergrenzende Gehöfte verteilt; die Unterbringung ist, im Gegensatz zu anderen Dörfern, recht ordentlich.

Von den Offizieren weilen im Augenblick zwei auf Heimaturlaub; der anwesende Batterieführer, Hauptmann Eberhard von Sechly, und der Leutnant Erich Giersperg quartieren auf dem Schloß. Ihre Wohnräume liegen im unteren Stock; schöne, große Zimmer sind es, mit riesigen offenen Kaminen und alter, gediegener Einrichtung im Stile Ludwigs XVI. Halle und Gänge zieren Ritterrüstungen und Truhen mit alten Jahreszahlen; überall sieht man schöne Teppiche und wertvolle Gemälde. Das Haus atmet Wohlhabenheit und Geschmack. Die Besitzerin des Anwesens ist die Baronin Adeline de Fauleoure-Fasseure; sie bewohnt es mit ihren beiden Töchtern Isabelle und Marguerite. Der Schloßherr ist vor einigen Jahren gestorben.

Auf Wunsch des Batteriechefs hat der alte Diener die Offiziere zur Schloßherrin geführt, schließlich müssen auch in Kriegszeiten gewisse Höflichkeitsformen gewahrt werden.

„. . . . leider sind wir hier nur ungebetene Gäste, aber das zu ändern liegt nicht in unserer Macht; selbstverständlich wird es uns ein Bedürfnis sein, den gegenwärtigen Zustand, Ihnen meine Damen, so wenig wie möglich fühlbar zu machen. Sofern Sie Wünsche haben, die erfüllbar sind, bitte ich, über mich zu verfügen."

Liebenswürdig und lächelnd sagt es der Hauptmann in seinem besten Französisch, dabei blitzen seine hellen, grauen Augen freundlich über das Dreiseitrin.

Wohlgefällig betrachten die Damen die elastischen, militärischen Gestalten und ihre braunen Gesichter. Trotz aller Zurückhaltung kann man beinahe von einem liebenswürdigen Empfang reden.

Man muß schon sagen: es sind schöne Frauen; sogar die Mutter ist noch eine gute Erscheinung. Die ältere Tochter, Isabelle, ist dunkel mit braunen Augen, während die jüngere, Marguerite, dem deutschen brünetten Typus durchaus nahe kommt.

Bei der Unterhaltung haben sich eine Reihe gemeinsamer Berührungspunkte ergeben: die Damen kennen Deutschland und seine Hauptstädte recht gut; vom Rhein schwärmen sie sogar. Sie sprechen ganz nett deutsch, was ihn wieder zur Heiterkeit Anlaß gibt. Die ältere Tochter redet mit Entzücken von den schönen Gäulen, die sie heimlich mit Kennermiene hinter dem Fenstervorhang betrachtet hat, und der gutmütige Häuptling nimmt sich im stillen vor, ihr keine Schwierigkeiten zu machen, sofern sie den Wunsch äußern sollte, so ein Tierchen unauffällig im Park zu bewegen, — — —

*

„Eigentlich ein lagenhaftes Eiland, dieses Kaff hier," meint Sechly zu Giersperg, als sie nach der „Audienz" langsam die Treppe hinuntertiefeln. „Es gibt also nur noch Kistpunkte in unserem kriegerischen Dasein; und wenn die Ruhe in die unsinnig lange Zeit von mehreren Wochen ausarten sollte, könnte man sich beinahe als Fachmann für Ackerbau und Viehzucht vorkommen . . ."

Der Batterie hat des Dienstwegs gleichgestellte Uhr zu laufen begonnen, wie in der Garnison wird exerziert. Durch das Regiment ist vor einigen Tagen der Batterie ein Offizier überwiesen worden, Oberleutnant d. R. Drewitz; er gehört nicht zu ihrem etatmäßigen Bestand. Ihm obliegt die Ueberwachung rückwärtiger Stützpunkte und Anmarschstraßen im dortigen Etappenbezirk, insbesondere aber die Abwehr der durch feindliche Flieger abgesetzten kleinen Sonderkommandos, deren Aufgabe es ist, ähnlich einer Fernpatrouille, Brücken zu zerstören und Munitionslager zu sprengen. Die Vernichtung größerer Munitionsbestände, einige Kilometer nördlich von hier, die zweifellos derartigen Sprengtrupps zuzuschreiben ist, mahnen zur Vorsicht. Auch weisen gelegentliche Vorkommnisse immer wieder auf heimliches Franktireurtum. Der schnelle Vormarsch zu Anfang des Krieges hat eine Reihe männlicher Landesbewohner veranlaßt, die Uniform mit der Zivilkleidung zu vertauschen, um der Gefangenschaft zu entgehen. Wenn sich auch auf Aufforderung hin die meisten gemeldet haben, so ist es dennoch einem Teil gelungen, unerkannt zu bleiben; eine ständige allgemeine Ueberwachung der Bevölkerung ist also durchaus angebracht.

Als Posten am Geschützpark stand in jenen Tagen der Gefreite Gustav Klassen. Er ist nach aus dem aktiven Mannschaftsbestand der Batterie; kurz vor Beendigung seiner Dienstzeit machte der heimkehrende Krieg ihm jenen jungen erwachenden Zivilträumen ein vorläufiges Ende. Alles Leid und Elend des Feldzuges hat er mit seinen Kameraden ertragen, mit ihnen gedarbt und gekämpft und manchem braven Freund die brechenden Augen zugedrückt. In dieser wundervollen, mondhellen Sommernacht befiehlt ihn der Dienst gestiefelt und gesponnt auf Posten.

Klassen ist ein Sohn der Roten Erde, dick köppiger Westfale vom Scheitel bis zur Sohle. Eine gewisse Bauernschlaue hat er an sich; er ist sehr geschickt und anstellig. Seine komische Art machte ihn bei seinen Kameraden beliebt, und wenn „Ghustav", wie er allgemein genannt wird, mit seinem Lieblingsausdruck „Chunge, nedammt nomal . . ." anrückt, sind die Lacher stets auf seiner Seite. Mit ihm anzubändeln, ist nicht ratsam, wo seine Pranken hinlangen, wächst das Gras erheblich spärlicher.

Aber so eine kleine schwache Seite hat Gustav auch; Gott ja, etwas Schlimmes ist es gerade nicht: Also, Gustav ist „so'n kleinen Wildschütz", um in seiner Sprache zu reden. Kommt er durch irgendeine Gegend und weiß sich unbedachtet, dann muß er ein Stück Wild umlegen, und seien es auch die Hühner des Papstes. Seine Kameraden freuen sich darüber, mancher heimliche Festbraten ist auf diese Weise aus der Taufe gehoben worden. Der Hauptmann kennt seinen Klassen genau, und oft übersah er ihm die Uebertretung des Jagdverbotes. Aber jetzt ist Gustavs Jagdkredit erschöpft; das Konto darf nicht mehr belastet werden, wenn nicht die Unteroffizierstressen — sein heimlicher Traum — aus dem Gesichtskreis entschwinden sollen.

(Fortsetzung folgt)

Bleibt die Kriegskunst zurück, so wird das eigene Volkstum von anderen überwunden, und alle Fortschritte von Kunst und Kultur sind dahin. Gerhard von Scharnhorst.

Vom Wandern
kommt man oft verärgert wieder nach Hause, denn die Füße brennen, haben Blasen bekommen und die Haut ist wundgelaufen. Dies und andere Hautschäden können Sie oberleichtverhüten mit Hilfe der
NEDA-SANITÄTSPASTE
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Im heim unserer Mädelschaft

Fünf Stockwerke muß ich emporsteigen, vorbei an allen Wohnungen des Mietshauses. Aus der einen Wohnung erschallt Kinderweinen, aus der anderen ein fröhliches Lied, aus der dritten das häßliche Gezänk einer Frau; Glück und Leid, Frohsinn und Trübsal, Eintracht und Hader: all die kleinen und großen Geschehnisse des Lebens bergen sich hinter den verschlossenen Türen.

Nun geht es noch eine kleine Stiege hinauf und ich stehe auf dem Trockenboden. Ich klinke auf und trete in das kleine, vom knisternden Kanonenofen durchwärmte Heim unserer Mädelschaft. Es ist gemütlich und anheimelnd mit seinen hellen Wänden und Möbeln. Dieser Raum wurde gestaltet von einer Gemeinschaft, — er ist entstanden aus einer großen Freude am Schaffen, aus dem festen, bewußten Willen zu einer Formgebung, die tief in unserer Weltanschauung wurzelt.

Es war schwer gewesen, einen Raum für unser Heim zu bekommen; lange sind wir treppauf und treppab gelaufen, — hatten fragen, bitten und erklären müssen, bis uns hier unser Wunsch verwirklicht wurde. Und dann ging ein fröhliches Werken an. Die eine brachte Farbe, die andere ein altes Möbelstück, die eine Kisten, jene Stoff und Holz. Und all das mußten wir in einem gemeinsamen Rahmen fügen, mußten es abstimmen zu einem guten, einheitlichen Klang. Die Wände wurden bis zu halber Höhe mit dunklem Rupfen bespannt, darüber in einer hellen Farbe gestrichen und Decke, Tür und Fenster entsprechend abgetönt. Die alten Möbel bereiten wir von allen überflüssigen Verzierungen und Schnörkeln ab und gaben auch ihnen, wie den aus Apfelsinenkisten hergestellten Regalen und den selbstgezimmerten Bänken einen schönen, freundlichen Anstrich. Die Tischdecke haben wir später selbst gewebt, und der lustige Fries von Märchenfiguren, der den Abschluß der Rupfenverkleidung bildet, entstand auf unseren Werkabenden. Auch unsere Bilder sind alle selbst gerahmt. Weil wir uns dieses Heim mit viel Liebe und Mühe so fein eingerichtet haben, hängen wir sehr daran, und darum stehen auch immer frische Blumen auf dem Tisch.

Wie ich an den Schrank trete, um meine Listen herauszunehmen, fällt mein Blick auf einen Briefständer und ein Schreibzeug aus Holz, daß mir meine Mädel werkten. Gewiß, es sind keine Kunstwerke, und doch haben sie einen großen Wert und sind von stiller Schönheit, die in der Schlichtheit und Zweckmäßigkeit der Gegenstände liegt. Da ist alles so gerade, so einfach, — da sind keine verworrenen Schnörkel, die einen tieferen Sinn bergen wollen, den man ohne vorherige Erklärung nicht finden kann oder auch nicht soll —, sondern klare Linien, die offen alles aussagen und zeigen, was in ihnen liegt. Jede Rille, die die Säge traß, jeder Pinselstrich drückt dasselbe aus. Freude am Werk der Gemeinschaft. Wie ich nun wieder aufblicke, sehe ich überall im Raum die gleichen Linien, begreife ihren Ursprung. —

Draußen heult der Herbstwind, bereitet dem Winter die Bahn. Nun ist auch bald wieder Julklapp, der Tag des frohen Schenkens. Dieses Jahr habe ich etwas ganz Besonderes für meine Mädel. Unser großer Wunsch ist erfüllt: wir bekommen einen Radioapparat. Er wird uns mit unseren Kameradinnen aus dem ganzen Reich verbinden, wird unser kleines Heim einbeziehen in den großen Kreis all der andern, die entstanden sind aus dem gleichen Geiste wie das unserige. Und alle diese Heime im Reich werden sein wie ein gewaltiger Saal, ein Dom der Jugend.

Und wieder heult der Wind auf und trägt Fetzen eines Liedes herauf, das Kameradinnen singen, die dort unten auf der Straße marschieren, in Regen und Wind, in Kälte und Nebel. Ich denke an die Kameradinnen, die nicht so glücklich sind wie wir —, an die vielen, die mit der gleichen Freude und aus dem gleichen Wollen heraus arbeiten möchten, denen es aber an Räumen zur Ausgestaltung fehlt. Denen muß, über unseren Mädelbund hinaus, jeder Deutsche helfen, soweit es in seinen Kräften steht.

Gebt ihnen eure leerstehenden Räume, eure alten Möbel, die ihr nie mehr braucht. Unter ihren Händen werden sie neue Gestalt erhalten, zu neuen nützlichen Dasein erwachen.

Wir beschaffen uns Möbel

In unserem Heim hatten wir einen leeren Raum; das heißt, uns fehlten sämtliche Möbel. „Wißt ihr was", sagte unsere Führerin eines Tages, „hier können wir uns ein unser Geschäftszimmer einrichten. Seht doch alle einmal zu Hause auf dem Boden nach, da wird sich sicher noch so manches finden, was wir gebrauchen können!"

Ein paar Stühle kamen zusammen, — aber das reichte noch nicht.

„Gertrud, können wir nicht eine Anzeige in die Zeitung setzen?" — „O, ja, wird sofort gemacht. Wir schreiben sorgfältig auf, daß die Mädelgruppe 13/75 Heimmöbel suche, und schicken die Anzeige zu der Pressereferentin mit der Bitte, sie so bald als möglich veröffentlichen zu lassen." Leider wurde daraus nichts.

Ein paar Tage darauf wurde plötzlich bei unserer Führerin angerufen, ob wir nicht Heimmöbel suchten. „Ja, natürlich! Habt ihr welche für uns?" — Jawohl, — denn das Geschäft, in dem unsere frühere Pressereferentin arbeitete, hatte eine neue Einrichtung bekommen. Daher waren die alten Möbel überflüssig geworden. — Also, schnell einen Handwagen beschafft, — und los geht's! Drei Mädel schoben, — drei Mädel zogen, und die anderen konnten sich oben draufsetzen. Unter Singen und vielem Gelächter ging es durch Haferkamp, Düsternstraße und Breitenweg zur Georgstraße. —

Gertrud ging ins Haus und meldete unsere Ankunft. Zehn Minuten später hatten wir zwei riesige Regale, drei gut erhaltene Stühle und einen kleinen Tisch auf unseren Wagen geladen.

„Alles gut drauf?" — Hm, etwas wackelig war die Geschichte allerdings noch. Grete kletterte auf den Wagen und mitten zwischen den Möbeln stehend und hielt sie oben fest. Die anderen Mädel wurden verteilt: drei hinten, vier auf jede Seite und drei zum Ziehen. Auf halben Wege schrien die hinten gehenden Mädel: „Grete, Grete alles rutscht über den Rand!"

Froh waren wir, als wir mit unseren Siebensachen das Heim erreicht hatten. Aber noch waren nicht alle Schwierigkeiten überstanden! — Ueber eine sehr enge und halsbrecherische Treppe mußten die Möbel nach oben geschleppt werden. Unter viel Gestöhne und „erst drehen", „du mußt höher halten" usw. gelang es uns schließlich.

Jetzt haben wir unsere Heimmöbel. Mit sehr viel Freude werden wir versuchen, alles schön nach unserm Geschmack herzurichten. Mädel-Gruppe 13/75.

Appell mit der JM.-Untergauführerin

Am letzten Sonnabend sollte in unserer Gruppe ein besonderes Ereignis stattfinden. Unsere Untergauführerin Vera Reiter wollte unsere Gruppe näher kennenlernen. Hab das eine Aufregung unter den Jungmädeln! Ob sie auch Blumen mitbringen dürften als nachträglichen Geburtstagsglückwunsch für Vera, fragten sie unsere Gruppenführerin. Natürlich wurde es ihnen erlaubt.

In einer Turnhalle waren wir angetreten. Mit strahlenden, erwartungsvollen Augen standen die Mädel da. Viele von ihnen sollten Vera das erstemal sehen und waren sehr gespannt. „Wie sie wohl aussieht? Ob sie nett ist? Wie sie wohl mit unserer Gruppe zufrieden sein wird?" So schwirrten die Fragen umher, bis die Erwartete da war. Nach dem Gruße wurden Vera die Blumen überreicht. Mit dem Liede „Wir brauchen keine Gesellen", begannen wir unseren Appell. Dann sprach Vera über unseren Jungmädeldienst, über das Jungmädelsein und unsere Aufgaben. Wir wollen es Vera versprechen, Jungmädel zu sein, auf die sie stolz sein kann.

Wir haben dann ein gemeinsames Lied gesungen. Darauf sollte ein Stegreifspiel steigen, als Ueberraschung. In der Zeit, in der sich die Mitwirkenden umkleideten, erzählte eines unserer kleinsten Jungmädel den Inhalt des Märchens „De Fischer un sin Fru". Der 1. Akt spielte in der Fischerhütte. Die Fischerin war mit einem dunkelblauen Bauernrock bekleidet, der Fischer mit einer dunkelblauen Hose, aus der die dürren Beine herausstaken. Ganz besondere Heiterkeit erregten seine riesigen Holzschuhe. In den weiteren Akten änderte die Fischerin ihre Kleidung jedesmal zu ihrem Stande passend. An den glühenden, begeisterten Gesichtern der zuschauenden Jungmädel konnte man sehen, wie sie im Banne des Märchens waren. Leider konnte Vera den Schluß des Spieles nicht miterleben, doch wir spielten trotzdem weiter. Wie aus einem Traum fuhren die Mädel hoch, als alles zu Ende war.

Dann sangen wir gemeinsam ein frohes Lied. Unsere Gruppenführerin sagte noch etwas über den Appell zu uns, und mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf Führer und Reich schlossen wir unseren Appell.

Mein Wimpelspeer

In meinem Arbeitszimmer, meinem Schreibtisch gegenüber, steht ein alter Wimpelspeer. Er ist ungefähr fünf Jahre alt und hat schon die Kampfzeit mit durchgemacht, als er in meine Hände kam. Er steht nicht mehr schön aus, aber dafür um so erlebnisreicher, denn an seiner Spitze befinden sich sehr viele Ringe.

Für mich bedeuten diese Ringe weit mehr als vielleicht ein Fahrtenbericht mir sagen könnte. Ein jeder Ring läßt ein Geschehen, eine Tagung, ein Lager oder eine Fahrt in mir wachwerden. Der erste Ring erzählt vom ersten Hitlerjugendtreffen in Borgfeld mit anschließender Wimpelweihe. Eine andere Einkerbung erinnert an einen Nachtmarsch in der Mittsommernacht. Nachher standen wir dann alle um das Feuer und spürten, welche Macht von ihm ausgeht und wie es uns zur Erde und zum Bauern zurückbringt. Ein anderer Ring sagt, wie schön es gewesen war, als alle Jungen und Mädel der HJ. des Gebiets Nordsee in Bremen aufmarschiert waren und ein erhebende Feierstunde mit unserm Reichsjugendführer erleben durften. Der unterste Einschnitt erweckt die Erinnerung an das große — und mein erstes — Zeltlager, das 1934 auf Wangeroog durchgeführt wurde.

Unter den Ringen kommt ein vielleicht 30 Zentimeter langes Stück Holz, das sehr abgegriffen aussieht und jetzt vergeblich darauf wartet, als Gedenktafel verwandt zu werden, denn nach einer Zeit, die voll von Aufregungen und Erlebnissen war, ist der Wimpelspeer endlich zur Ruhe gekommen.

Jungmädel lesen Bücher

In unserem Heim ist ein kleiner Bücherschrank. Spiegelblanke Glasscheiben hat er und sauber poliertes Holz, und oben auf der Borte steht ein Blumenstrauß. An dem Schlüsselbrett hängt der Schlüssel zu unserem Schrank. Komm, wir wollen ihn einmal aufschließen und sehen, was wohl darin sein kann.

Die Bücher sind eingebunden in schwarzes Papier und tragen auf ihrem Rücken ein weißes Schildchen mit einem Nummer. Ganz in der Ecke steht ein dickes, beschädigtes Werk. Wir nehmen es heraus und schlagen die Seiten um. Aha, — Grimms Märchen! Vorne ist ein schönes Bild von Rotkäppchen. In der Mitte ist ein Lesezeichen. Selbstgearbeitet, hübsch geflochten aus Bastfäden.

Nun wollen wir einmal nachsehen, was für ein Märchen die Mädel gerade lesen. Siehst du: „Schneewittchen und die sieben Zwerge."

Ich kann dir auch sagen, warum, — denn sie wollen bald ein Stegreifspiel machen, und da müssen sie das Märchen doch auch genau kennen, das sie darstellen wollen.

Neben dem dicken und breiten, steht ein dünnes Heftchen. Aber das ist schon oft in der Hand gewesen, — das kann man sehen! „Tiergeschichten", von Hermann Löns. Hübsche Federzeichnungen sehen wir uns an, von einer naschhaften Katze, die Mäuschen hieß und gern Fische fraß. Da ist auch ein Dachs zu sehen und zwei Hunde, die sich mit ihm balgen. Es ist auch, ganz klein, ein Wörtchen unter den Terrier geschrieben. Lies mal: Baumanns Spitz! Siehst du, nun weißt du Bescheid: das Büchlein wird wohl früher ein Mädel gehabt haben, das einen Spitz kannte der „Baumanns" gehörte und der diesem im Buch so sehr ähnlich sah.

Dann kommt das Jungmädel-Jahrbuch an die Reihe mit den schönen Sinnsprüchen, den Artikeln von Kameradinnen aus dem Sommerlager, von der Herbstfahrt, oder vom unfreiwilligen Bad. Auch viele Bilder kannst du sehen. Wie die Mädel angetreten sind zur Flaggenhissung, wie sie im Sommerlager ihre Brote streichen oder voller Freude in das Wasser springen. Auch hier kannst du ein Zeichen finden. Nämlich über einem Jungmädel, das gerade die Schuhe putzt. Das ist nämlich die Else, die alle so gut kennen.

Nun entdeckst du auch an der linken Seite des Schrankes einen langen weißen Bogen. Das ist das Bücherverzeichnis. Fein nach der Reihe sind sie hier alle eingetragen worden. Die Nummern, Titel und Verfasser. In dem obersten Fach des Schränkchens sind die aus sauber geschnittenen Pappstücken angefertigten Bibliothekskarten zu sehen. Jedes Mädel hat eine Karte mit ihrem Namen, die Nummer des Buches, das sie gerade liest, und ihre genaue Anschrift. Jede Woche, wenn der Heimabend stattfindet, kann das Buch umgetauscht und ein neues mitgenommen werden. Aber Vorsicht! Wer einen Fettfleck oder sonst einen Schaden an dem Umschlag des Buches macht, der zahlt 5 Pfennig in die Schadenersatzkasse.

Das unterste Fach ist noch frei. Aber dort auf dem Stuhl liegt ein fest verschnürtes Paket, das wollen wir einmal aufmachen. Das Papier fällt, und lauter Bücher kommen zum Vorschein. Ja, die haben die Mädel schon alle mitgebracht. Verwenden wird man sie nicht restlos können, denn Jungmädel lesen keine „Kriminaltomane". Auch das dicke Buch, von Jean Paul da, siehst du, das mit dem grünen Einband, ist noch nichts für die Mädel.

Aber jetzt schlage ich ein Märchenbuch auf. Ja, das ist fein! Viele bunte Bilder sehe ich, von Zwergen, Riesen, Elfen, Nixen und Zauberern. Wer die schönen Märchen geschrieben hat? H. Chr. Andersen!

Da fällt mir noch ein Buch ins Auge von Peter Rosegger. Schlicht eingebunden, — auf der ersten Seite ist ein Name ausradiert. Da mache ich aber ganz erstaunte Augen und lese nun, daß das Buch in einer Buchbinderei in Newport eingebunden und gedruckt worden ist. Das Buch wandert zu den anderen und wird nun auch in unserem Bücherschrank stehen. Es wird dort stehen mit den vielen anderen, aus denen unsere Mädel so viel erleben. Traum und Wirklichkeit, deutsches Wesen und deutsche Dichtung. Immer wieder werden die Mädel gern zum Buch greifen und mit der Zeit wird ihnen der große Wert des deutsches Buches eingehen!

Verantwortlich: Heinz Tischer.

Junge Gefolgschaft

AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND

Nummer 45 / 3. Jahrgang — Bremen, 11. November 1936

Oberbannführer Herbert Finkentey:

Die Pflicht ist größer als die Welt . . .

Jahre später als die NSDAP. selbst entstand die Hitlerjugend, aber auch sie verdankt ihr Entstehen dem Geist der Toten der Feldherrnhalle. Der Ruf des Führers an die deutsche Nation ging gleich wie der Appell zu Beginn des großen Krieges hinein in die Reihen derer, die noch die Schulbank drückten, oder die als Lehrlinge am Schreibtisch oder an der Werkbank schafften. Die Gedenktage der Hitlerjugend am Ende des vergangenen Mönats haben die Geschehnisse aufgezeichnet, die die Geschichte der Hitlerjugend als Bestandteil der Geschichte der Bewegung kennzeichnen.

So tragen heute auch die Millionen von Jungen und Mädel, deren Lebensernst in der Pflicht ihrer Kameradschaft begründet ist, den Willen im Herzen, auf ihre Weise den Vorbildern unserer stolzen deutschen Vergangenheit Rechnung zu tragen. Sie wissen, wieviel Kraftaufwandes es bedarf, um im Laufe eines ganzen Lebens dem Opfertum der Helden, die ihr Leben gaben, Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. War es der Generation von 1914 beschieden, ihr Opfer zu bringen an den Fronten des großen Krieges, hatte das Schicksal die Toten von der Feldherrnhalle als Helden des neuen Deutschlands auserseben, so sind wir nun gestellt in die Zeit, die so groß ist in ihrer Gesamtheit, daß ihre ganze Bedeutung zu erkennen erst späteren Generationen vorbehalten sein wird. Ueber den Aufgaben des Tages steht aber auch stets vor uns die Mahnung, bereit zu sein, wenn es sein muß, auch unser Leben dem des Volkes unterzuordnen, um dieses Gesetz unter Umständen bis zum letzten Ende erfüllen zu können, müssen wir uns heute im Alltag unseres Lebens üben. Es hat Menschen gegeben in Deutschland, die uns weismachen wollten, die Erde wäre ein Jammertal. Wir wissen, daß uns nichts geschenkt wird, aber wir freuen uns, jung und stark zu sein, mit unseren Händen und mit der Gläubigkeit unseres Herzens auf dieser Welt zu stehen!

Es wird viel von Kameradschaft und Gemeinschaft gesprochen, wir wollen uns hüten, über dem Wort auch nur einen Augenblick die Tat zu vergessen. Ohne viel Worte zu machen, wollen wir den Weg gehen, den der Führer uns weist, den Weg der auch im Alltag im Schaffen des werktätigen Menschen jeder Art ganz von selbst leuchten muß. Schlicht und einfach, groß und wahr, gebannt von dem Ernst der Stunde hingegeben jener packenden und verpflichtenden Stimmung, die sich über die Kameradschaft breitet, sind die Jungen am Werk. Im verdunkelten Raum stehen die Fahnen des Jungvolks, angestrahlt, gehalten von regungslos dastehenden Jungen — davor eine Säule, die Feuer spendet, das nun flackert und uns flammt und in jedem einzelnen der jungen Herzen die ewig brennende deutsche Glut entfachen soll . . .

In tiefstem Ernst, fast unhörbar, strömen unter Orgelklang die Hunderte von Jungvolkführern des Jungbanns 75 in den stillen Raum. Nichts ist als das Feuer und die Fahnen . . . Leise nur ist der Befehl, den nach Eintreffen des Standortführers der Jungbannführer ausspricht, daß die Kameraden sich setzen sollen. Welche Spannung herrscht unter diesen Jungen.

Machtvoll klingen die Melodien des Schubertschen Heldenmarsches auf, sich immer mehr steigernd, bis Singschar, Orgel und Orchester zusammen sich vereinigen zum Kampflied „Braun ist unser Kampfgewand." Plötzlich bricht das Singen ab, und aus der erbrückenden Stille heraus dringt der Ruf einer klaren, mahnenden Stimme:

„Der laute Tag erstirbt und alle Räder stehen.
Das Land verharrt, in eine weite Kirche still gedrängt,
Durch die die Toten groß und aufrecht gehen,
Die Augen forschend in dein Aug' gesenkt:
Blicke hinein, Kamerad!"

Und weiter strebte ihr Blick zu den Kameraden, die als Jugend des großen Krieges ihr Bestes gaben auf den Schlachtfeldern der ganzen Erde, deren jüngste und zugleich ruhmreichste Kämpfer sich verbluteten für Deutschland auf den Feldern von Langemarck. Dieser Toten gedenkt die Hitlerjugend an diesem Tag, und so ist es einziger Weg über alle Zeiten hinweg: alles Tapfere, Gläubige und Starke findet seinen Weg zueinander über die Dinge der Weltgeschehnisse hinweg wie über den Alltag der Arbeit! Ihr Wort in die Tat umzusetzen, folgt die Jugend dem Führer, sie steht bereit, weiterhin ihre Arbeit zu tun, die Befehle auszuführen, die der Reichsjugendführer ihr erteilt zur würdigen Fortsetzung eines Kampfes, bei dem es galt: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!

Dieses gilt heute, dieses galt gestern und dieses gilt immerdar!

Die Kameradschaft ist unwandelbar

Namen — was tun uns Namen, wenn es um Größeres geht als die Bekanntgabe von Namen Lebendiger? Wir wissen, daß die Gestaltungsform der Feier zum 9. November, die das bremische Jungvolk fand, aus dem Kreise ihrer engeren und engsten Kameradschaft aufwuchs und zur kulturellen Tat wurde. Wer dafür verantwortlich ist, bleibt gleichgültig. Es ist eine Tat von so hohem Wert und so kraftvoller Innerlichkeit, daß wir sie betont nennen dürfen und wollen: zu Ehren der Toten der Bewegung, die im Ehrentempel zu München schlummern. Ihr Sterben hat uns die Wege frei gemacht — ihr Opfer ist unser Leben. Und wer da meinen sollte, daß die Jüngsten der Bewegung Adolf Hitlers den Sinn jener entscheidungsvollen Stunden vom 9. November 1923 noch nicht zu verstehen imstande wären —, der brauchte nur zu horchen auf solche Klänge, wie sie zur Gedenkfeier am Montag im Festsaal des Lyzeums an der Kleinen Helle lebendiges Zeugnis und Bekenntnis wurden — und er brauchte nur auf den Ausdruck der Augen zu achten, um eine Welt von Kraft, Innerlichkeit und Gläubigkeit spiegelt.

Das hat es früher nicht gegeben: daß kleinste Musikanten in dieser Weise zusammengefaßt werden konnten zu einem machtvollen Orchester-Apparat. Daß sie, in Gemeinschaft mit Singschar, Sprechchor, einzelnen Sprechern, Orgel usw. eine derartige kulturelle Leistung zu vollbringen die Fähigkeit haben, wie es hier zur Tatsache wurde. Schlicht und einfach, groß und wahr, gebannt von dem Ernst der Stunde hingegeben jener packenden und verpflichtenden Stimmung, die sich über die Kameradschaft breitet, sind die Jungen am Werk. Im verdunkelten Raum stehen die Fahnen des Jungvolks, angestrahlt, gehalten von regungslos dastehenden Jungen — davor eine Säule, die Feuer spendet, das nun flackert und uns flammt und in jedem einzelnen der jungen Herzen die ewig brennende deutsche Glut entfachen soll . . .

In tiefstem Ernst, fast unhörbar, strömen unter Orgelklang die Hunderte von Jungvolkführern des Jungbanns 75 in den stillen Raum. Nichts ist als das Feuer und die Fahnen . . . Leise nur ist der Befehl, den nach Eintreffen des Standortführers der Jungbannführer ausspricht, daß die Kameraden sich setzen sollen. Welche Spannung herrscht unter diesen Jungen.

Machtvoll klingen die Melodien des Schubertschen Heldenmarsches auf, sich immer mehr steigernd, bis Singschar, Orgel und Orchester zusammen sich vereinigen zum Kampflied „Braun ist unser Kampfgewand." Plötzlich bricht das Singen ab, und aus der erdrückenden Stille heraus dringt der Ruf einer klaren, mahnenden Stimme:

„Der laute Tag erstirbt und alle Räder stehen.
Das Land verharrt, in eine weite Kirche still gedrängt,
Durch die die Toten groß und aufrecht gehen,
Die Augen forschend in dein Aug' gesenkt:
Blicke hinein, Kamerad!"

Und eine andere Stimme fängt den Ruf auf, gibt ihn weiter, berichtet von allem, was die Toten uns zu sagen haben: von dem glühenden, heißen Streit, von der Fahne und von jener Tat vor dreizehn Jahren . . .

„Die Toten wachen und sehen auf dich, Kamerad.
Sie sind einzig, sie sind die Tat
Von der Feldherrnhalle . . ."

Immer gebannter und drängender werden die Worte, die von Mund zu Mund springen und in atemloser Erregung das Unbegreifliche schildern, das damals geschah,

„Grauer Novembertag.
Ueber die Straßen hallet der Schritt . . ."

Der Führers jüngste Gefolgschaft geht in Gedanken den gleichen Schmerzensweg, versinkt zutiefst im Erlebnis dieser größten Entscheidungsstunde des Vaterlandes.

Da:

„Ein Schuß peitscht auf.
Ein Schrei klagt an.
Ein Sturm hebt an
Und Blut springt auf . . .
Und die Fahne führt in den Tod . . ."

Schweigen. Furchtbares Schweigen. Reglos stehen die Fahnen. Das Feuer flackert. Unhörbar fast spielt die Orgel das Lied vom guten Kameraden. Aus dem Munde des Jungbannführers werden die Namen der sechzehn Helden verlesen — ein jeder von ihnen wuchtig und schwer wie ein Hammerschlag, auf daß wir hart bleiben für den Kampf . . .

In völlig neuer Klangfärbung wird nun das Bekenntnis der Toten laut, die uns in dieser Stunde so nahe sind — der Ruf der Helden, die kein einziges deutsches Herz entbehren können für die Tat — und sie mahnen und fordern:

„Wir rufen dich, Kamerad!
Glaube mit uns, Kamerad!
Kämpfe wie wir, Kamerad!
Liebe nur eins, Kamerad:
Deutschland!"

Brausend hallt der Klang wider und verströmt im Liede von der Pflicht, der Hoffnung und Kraft. Und eine andere Stimme ruft:

„Wir trauern nicht an kalten Sarkophagen,
Wir treten hin und sagen: einer war,
Der das gewagt hat, was wir alle wagen.
Sein Mund ist stumm. Wir treten hin und sagen:
Die Kameradschaft ist unwandelbar.
Es sterben viele. Viele sind geboren.
Die Welt ist groß, die sie umschlossen hält.
Das Wort jedoch, auf das wir eingeschworen,
Das Wort geht von der Toten nicht verloren.
Das macht: Die Pflicht ist größer als die Welt!"

heute abend:

Stunde der jungen Nation

Im Heim unserer Mädelschaft

Fünf Stockwerke muß ich emporsteigen, vorbei an allen Wohnungen des Mietshauses. Aus der einen Wohnung erschallt Kindergeinen, aus der anderen ein fröhliches Lied, aus der dritten das häßliche Gezänk einer Frau; Glück und Leid, Frohsinn und Trübsal, Eintracht und Hader: all die kleinen und großen Geschehnisse des Lebens bergen sich hinter den verschlossenen Türen.

Nun geht es noch eine kleine Stiege hinauf und ich stehe auf dem Trockenboden. Ich klinke auf und trete in das kleine, vom früheren Kanonenofen durchwärmte Heim unserer Mädelschaft. Es ist gemütlich und anheimelnd mit seinen hellen Wänden und Möbeln. Dieser Raum wurde geschaffen von einer Gemeinschaft, — er ist entstanden aus einer großen Freude am Schaffen, aus dem festen, bewußten Willen zu einer Formgebung, die tief in unserer Weltanschauung wurzelt.

Es war schwer gewesen, einen Raum für unser Heim zu bekommen; lange sind wir treppauf und treppab gelaufen, — hatten fragen, bitten und erklären müssen, bis uns hier unser Wunsch wenigstens erfüllt wurde. Und dann ging ein fröhliches Werken an. Die eine brachte Farbe, die andere ein altes Mädchenbild, die eine Kissen, jene Stoff und Holz. Und all das mußten wir in einem gemeinsamen Rahmen fügen, mußten es abstimmen zu einem guten, einheitlichen Klang. Die Wände wurden bis zu halber Höhe mit dunklem Raufen bespannt, darüber in einer hellen Farbe gestrichen und Decke, Tür und Fenster entsprechend abgetönt. Die alten Möbel bekeizten wir von allen überflüssigen Verzierungen und Schnäbtelein und gaben auch ihnen, wie den aus Kaffelkisten hergestellten Regalen und den selbstgezimmerten Bänken einen jungen, freundlichen Anstrich. Die Tischbeck haben wir selbst gemacht, und der lustige Frieß von Märchenfiguren, der den Abschluß der Kaufenwerkleidung bildet, entstand auf unseren Werkabenden. Auch unsere Bilder sind alle selbst gerahmt. Weil wir uns dieses Heim mit viel Liebe und Mühe so fein eingerichtet haben, hängen wir sehr daran, und darum stehen auch immer frische Blumen auf dem Tisch.

Wie ich an den Schrank trete, um meine Listen herauszunehmen, fällt mein Blick auf einen Briefständer und ein Schreibzeug aus Holz, das mir meine Mädel machten. Gewiß, es sind keine Kunstwerke, und doch haben sie einen großen Wert und sind von Hitler Schönheit, die in der Zweckhaftigkeit und Zweckmäßigkeit der Gegenstände liegt. Da ist alles so gerade, so einfach, — da sind keine vermorrenen Schnörkel, die einen tieferen Sinn bergen wollen, den man ohne vorherige Erklärung nicht finden kann oder auch nicht soll —, sondern klare Linien, die offen alles aussagen und zeigen, was in ihnen liegt. Jede Nille, die die Säge traf, jeder Pinselstrich drückt dasselbe aus. Freude am Werk der Gemeinschaft. Wie ich nun wieder aufblicke, sehe ich überall im Raum die gleichen Linien, begreife ihren Ursprung. —

Draußen heult der Herbstwind, bereitet dem Winter die Bahn. Nun ist auch bald wieder Julfaupt, der Tag des frohen Schenkens. Dieses Jahr habe ich etwas ganz Besonderes für meine Mädel. Unser großer Wunsch ist erfüllt: wir bekommen einen Radioapparat. Er wird uns mit unseren Kameradinnen aus dem ganzen Reich verbinden, wird unser kleines Heim einbeziehen in den großen Kreis all der andern, die entstanden sind aus dem gleichen Geiste wie das unserige. Und alle diese Heime im Reich werden sein wie ein gemeinsamer Saal, ein Dom der Jugend.

Und wieder heult der Wind auf und trägt Fetzen eines Liedes herauf, das Kameradinnen singen, die dort unten auf der Straße marschieren, in Regen und Wind, in Kälte und Nebel. Ich denke an die Kameradinnen, die nicht so glücklich sind wie wir —, an die vielen, die mit der gleichen Freude und aus dem gleichen Wollen heraus arbeiten möchten, denen es aber an Räumen zur Ausgestaltung fehlt. Denen muß über unseren Mädelkreis hinaus, jeder Deutsche helfen, soweit es in seinen Kräften steht.

Gebt ihnen eure leerstehenden Räume, eure alten Möbel, die ihr nie mehr braucht. Unter ihren Händen werden sie neue Gestalt erhalten, zu neuen nützlichen Dasein erwachen.

Wir beschaffen uns Möbel

In unserem Heim hatten wir einen leeren Raum; das heißt, uns fehlten sämtliche Möbel. „Wißt ihr was", sagte unsere Führerin eines Tages, „hier können wir uns fein unser Geschäftszimmer einrichten. Geht doch alle einmal zu Hause auf dem Boden nach, da wird sich sicher noch so manches finden, was wir gebrauchen können!"

Ein paar Stühle kamen zusammen, — aber das reichte noch nicht.

„Gertrud, können wir nicht eine Anzeige in die Zeitung setzen?" — „O, ja, wird sofort gemacht. Wir schreiben sorgfältig auf, daß die Mädelgruppe 13/75 Heimmöbel suche, und schicken die Anzeige zu der Pressereferentin mit der Bitte, sie so bald als möglich veröffentlichen zu lassen." Leider wurde daraus nichts.

Ein paar Tage darauf wurde plötzlich bei unserer Führerin angerufen, ob wir nicht Heimmöbel suchten. „Ja, natürlich! Habt ihr welche für uns?" — Jawohl, — denn das Geschäft, in dem unsere frühere Pressereferentin arbeitete, hatte eine neue Einrichtung bekommen. Daher waren die alten Möbel überflüssig geworden. — Also, schnell einen Handwagen beschafft, — und los geht's! Drei Mädel schoben, — drei Mädel zogen, und die anderen konnten sich oben draufsetzen. Unter Singen und vielem Gelächter ging es durch Hasenkamp, Düsternstraße und Breitenweg zur Georgstraße. —

Gertrud ging ins Haus und meldete unsere Ankunft. Zehn Minuten später hatten wir zwei riesige Kegale, drei gut erhaltene Stühle und einen kleinen Tisch auf unseren Wagen geladen.

„Alles gut draus?" — Ja, etwas wackelig war die Geschichte allerdings noch. Grete kletterte auf den Wagen und mitten zwischen den Möbeln stehend und fest sie oben fest. Die anderen Mädel wurden verteilt: drei hinten, vier auf jede Seite und drei zum Ziehen. Auf halbem Wege schrien die hinten gehenden Mädel: „Grete, Grete alles rutscht über den Haufen!"

Froh waren wir, als wir mit unseren Siebensachen das Heim erreicht hatten. Aber noch waren nicht alle Schwierigkeiten überstanden! — Ueber eine sehr enge und halsbrecherische Treppe mußten die Möbel nach oben geschleppt werden. Unter viel Gestöhne und „erst drehen", „du mußt höher halten" usw. gelang es uns schließlich.

Jetzt haben wir unsere Heimmöbel. Mit sehr viel Freude werden wir versuchen, alles schön nach unserm Geschmack herzurichten.

Mädel-Gruppe 13/75.

Appell mit der JM.-Untergauführerin

Am letzten Sonnabend sollte in unserer Gruppe ein besonderes Ereignis stattfinden. Unsere Untergauführerin Vera Reiter wollte unsere Gruppe näher kennenlernen. Gab das eine Aufregung unter den Jungmädeln! Ob sie auch Blumen mitbringen dürften als nachträglichen Geburtstagsglückwunsch für Vera, fragten sie unsere Gruppenführerin. Natürlich wurde es ihnen erlaubt.

In einer Turnhalle waren wir angetreten. Mit strahlenden, erwartungsvollen Augen fanden die Mädel da. Viele von ihnen sollten Vera das erstemal sehen und waren sehr gespannt. „Wie sie wohl aussieht? Ob sie nett ist? Wie sie wohl mit unserer Gruppe zufrieden sein wird?" So schwirrten die Fragen unter, bis die Erwartete da war. Nach dem Gruße wurden Vera die Blumen überreicht. Mit dem Liede „Wir brauchen keine Gesetzen", begannen wir unseren Appell. Dann sprach Vera über unseren Jungmädelschwur, über das Jungmädelsein und unsere Aufgaben. Wir wollen es Vera versprechen, Jungmädel zu sein, auf sie stolz zu sein.

Wir haben dann ein gemeinsames Lied gesungen. Darauf sollte ein Stegreifspiel folgen, als Ueberraschung. In der Zeit, in der sich die Mitwirkenden umkleideten, erzählte eines unserer kleinsten Jungmädel den Inhalt des Märchens „Die Fischer" im Fru Fru". Der 1. Akt spielte in der Fischerhütte. Die Fischerin war mit einem dunkelblauen Bauernrock bekleidet, der Fischer mit einer dunkelblauen Hose, aus der die dürren Beine herausragten. Ganz besondere Heiterkeit erregten seine riesigen Holzschuhe. In den weiteren Akten änderte die Fischerin ihre Kleidung jedesmal zu ihrem Glücke passend. An den glücklichen, begeisterten Geschickten der zuschauenden Jungmädel konnte man sehen, wie sie im Banne des Märchens waren. Leider konnte Vera den Schluß des Spieles nicht mitersehen, doch wir spielten trotzdem weiter. Wie aus einem Traum fuhren die Mädel hoch, als alles zu Ende war.

Dann sangen wir gemeinsam ein frohes Lied. Unsere Gruppenführerin sagte noch etwas über den Appell zu uns, und mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf Führer und Reich schlossen wir unseren Appell.

Mein Wimpelspeer

In meinem Arbeitszimmer, meinem Schreibtisch gegenüber, steht ein alter Wimpelspeer. Er ist ungefähr fünf Jahre alt und hat schon die Kampfzeit mit durchgemacht, als er in meine Hände kam. Er sieht nicht mehr schön aus, aber dafür um so erlebnisreicher, denn an seiner Spitze befinden sich sehr viele Ringe.

Für mich bedeuten diese Ringe weit mehr als vielleicht ein Fahrtenbericht mir sagen könnte. Ein jeder Ring sagt ein Geschehen, eine Tagung, ein Lager oder eine Fahrt in mir wachwerden. Der erste Ring erzählt vom ersten Hitlerjugendtreffen in Borgsteb mit unsichtbarer Wimpelweihe. Eine andere Einkerbung erinnert an einen Nachtmarsch in der Mittlommernacht. Nachher standen wir dann alle um das Feuer und spürten, welche Macht von ihm ausgeht und wie es uns zur Erde und zum Bauern zurückbringt. Ein anderer Ring sagt, wie schön es gewesen war, als alle Jungen und Mädel der HJ. des Gebietes Nordsee in Bremen aufmarschiert waren und eine erhebende Feierstunde unsere Reichsjugendführer erleben durften. Der unterste Einschnitt erweckt die Erinnerung an das große — und mein erstes — Zeltlager, das 1934 auf Wangerooge durchgeführt wurde.

Unter den Ringen kommt ein vielleicht 30 Zentimeter langes Stück Holz, das sehr abgegriffen aussieht und jetzt vergeblich darauf wartet, als Gedenktafel verwandt zu werden, denn nach einer Zeit, die voll von Aufregungen und Erlebnissen war, ist der Wimpelspeer endlich zur Ruhe gekommen.

Jungmädel lesen Bücher

In unserem Heim ist ein kleiner Bücherschrank. Spiegelblanke Glasscheiben hat er und sauber poliertes Holz, und oben auf der Borte steht ein Blumenstrauß. An dem Schlüsselbort hängt der Schlüssel zu unserem Schrank. Komm, wir wollen ihn einmal aufschließen und sehen, was wohl darin sein kann.

Die Bücher sind eingebunden in schwarzes Papier und tragen auf ihrem Rücken ein weißes Schildchen mit einem Nummer. Ganz in der Ecke steht ein dickes, beleibtes Werk. Wir nehmen es heraus und schlagen die Seiten um. Uha, — Grimms Märchen! Borte ist ein schönes Bild von Rotkäppchen. In der Mitte ist ein Lesezeichen. Selbstgearbeitet, hübsch geflochten aus Bastfäden.

Nun wollen wir einmal nachsehen, was für ein Märchen die Mädel gerade lesen. Siehst du: „Schneewittchen und die sieben Zwerge."

Ich kann dir auch sagen, warum, — denn sie wollen bald ein Stegreifspiel machen, und da müssen sie das Märchen doch auch genau kennen, das sie darstellen wollen.

Neben dem dicken und breiten, steht ein dünnes Bücherlein. Aber das ist schon oft in der Hand gewesen, — das kann man sehen! „Tiergeschichten", von Hermann Löns. Hübsche Federzeichnungen sehen wir uns an, von einer nachdenklichen Kuhe, die Mäuschen sieht und gern Fische fraß. Da ist auch ein Dachs zu sehen und zwei Hunde, die sich mit ihm balgen. Es ist auch, ganz klein, ein Wörtchen unter den Terrier geschrieben. Lies mal: Baumanns Spitz! Siehst du, nun weißt du Bescheid: das Büchelein wird wohl früher ein Mädel gehabt haben, das einen Spitz kannte der „Baumanns" gehörte und der diesem im Buch so sehr ähnlich sah.

Dann kommt das Jungmädel-Jahrbuch an die Reihe mit den schönen Sinnsprüchen, den Artikeln von Kameradinnen aus dem Sommerlager, von der Fahrtfahrt, oder vom unfreiwilligen Bad. Auch viele Bilder kannst du finden. Wie die Mädel angetreten sind zur Flaggenhißung, wie sie im Sommerlager ihr Brote streichen oder voller Freude in das Wasser springen. Auch hier kannst du ein Zeichen finden. Nämlich über einem Jungmädel, das gerade die Schuhe putzt. Das ist nämlich die Else, die alle so gut kennen.

Nun entdeckst du auch an der linken Seite des Schrankes einen langen weißen Bogen. Das ist das Bücherverzeichnis. Fein nach der Reihe sind sie hier alle eingetragen worden. Die Nummern, Titel und Verfasser. In dem obersten Fach des Schränkchens sind die aus leuder geschnitzten Pappklischen angefertigten Bibliothekkarten zu sehen. Jedes Mädel hat eine Karte mit ihrer Nummer, die Nummer des Buches, das sie gerade liest, und ihre genaue Anschrift. Jede Woche, wenn der Heimabend stattfindet, kann das Buch umgetauscht und ein neues mitgenommen werden. Aber Vorsicht! Wer einen Fettfleck oder sonst einen Schaden an dem Buch des Buches macht, der zahlt 5 Pfennig in die Schadenersatzkasse.

Das unterste Fach ist noch frei. Aber dort auf dem Stuhl liegt ein fest verschnürtes Paket, das wollen wir einmal aufmachen. Das Papier fällt, und lauter Bücher kommen zum Vorschein. Ja, die haben die Mädel schon alle mitgebracht. Vermenden wird man sie nicht restlos können, denn Jungmädel lesen keine „Kriminalromane". Auch das dicke Buch, von Jean Paul da, steht da, das mit dem grünen Einband, ist noch nichts für die Mädel.

Wer seid schlage ich ein Buch Jungmädel auf. Ja, das ist fein! Viele bunte Bilder sehe ich, von Zwergen, Riesen, Elfen, Nixen und Zauberern. Wer die schönen Märchen geschrieben hat? H. Chr. Andersen!

Da fällt mir noch ein Buch ins Auge von Peter Rosegger. Schlaf eingeschaden, — auf der ersten Seite ist ein Name ausradiert. Da mache ich aber ganz erstaunte Augen und sehe nun, daß das Buch in einer Buchhandlung in Rosegger eingebunden und gebraucht worden ist. Das Buch wandert zu den anderen und wird nun auch in unserem Bücherschrank stehen. Es wird dort stehen mit den vielen anderen, aus denen unsere Mädel so viel erleben. Traum und Wirklichkeit, deutsches Wesen und deutsche Dichtung. Immer wieder werden die Mädel gern zum Buch greifen und mit der Zeit wird ihnen der große Wert des deutsches Buches eingehen!

Verantwortlich: Heinz Tischer.

Junge Gefolgschaft

AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND

Nummer 45 / 3. Jahrgang — Bremen, 11. November 1936

Oberbannführer Herbert Finkentey:

Die Pflicht ist größer als die Welt . . .

Jahre später als die NSDAP. selbst entstand die Hitlerjugend, aber auch sie verdankt ihr Entstehen dem Geist der Toten der Feldherrnhalle. Der Ruf des Führers an die deutsche Nation ging gleich wie der Appell zu Beginn des großen Krieges hinein in die Reihen derer, die noch die Schulbank drückten, oder die als Lehrlinge am Schreibtisch oder an der Werkbank schafften. Die Geburtstage der Hitlerjugend am Ende des vergangenen Monats haben die Geschehnisse aufgezeichnet, die die Geschichte der Hitlerjugend als Bestandteil der Geschichte der Bewegung kennzeichnen.

So tragen heute auch die Millionen von Jungen und Mädel, deren Lebenswerk in der Pflicht ihrer Kameradschaft begründet ist, den Willen im Herzen, auf ihre Weise den Vorbildern unserer stolzen deutschen Vergangenheit Rechnung zu tragen. Sie wissen, wieviel Kraftaufwandes es bedarf, um im Laufe eines ganzen Lebens dem Opfertum der Helden, die ihr Leben gaben, Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. War es der Generation von 1914 beschieden, ihr Opfer zu bringen an den Fronten des großen Krieges, hatte das Schicksal die Toten von der Feldherrnhalle als Helden des neuen Deutschlands auserkoren, so sind wir nun gestellt in die Zeit, die so groß ist in ihrer Gesamtheit, daß ihre ganze Bedeutung zu erkennen erst späteren Generationen vorbehalten sein wird. Ueber den Aufgaben des Tages steht aber auch stets vor uns die Mahnung, bereit zu sein, wenn es sein muß, auch unser Leben dem des Volkes unterzuordnen, um dieses Gesetz unter Umständen bis zum letzten Ende erfüllen zu können, müssen wir uns heute im Alltag unseres Lebens üben. Es hat Menschen gegeben in Deutschland, die uns weismachen wollten, die Erde wäre ein Jammertal. Wir wissen, daß uns nichts geschenkt wird, aber wir freuen uns, jung und hart zu sein, mit unseren Händen und mit der Gläubigkeit unseres Herzens auf dieser Welt zu stehen!

Es wird viel von Kameradschaft und Gemeinschaft gesprochen, wir wollen uns hüten, über dem Wort auch nur einen Augenblick die Tat zu vergessen. Ohne viel Worte zu machen, wollen wir den Weg gehen, den der Führer uns weist, den Weg der auch im Alltag im Schaffen des wertätigen Menschen jeder Art ganz von selbst leuchten muß, als ein Weg der Treue, der Klarheit, der Zielsicherheit und des eisernen unbeugsamen Willens. Als Block einer Einheit stehen wir zusammen, und gerade dies befähigt uns, von dem einzelnen unter uns sagen zu können: auch da trägt Mitverantwortung, auch da kleiner Pimpf im letzten Glied bist mitdabei, wenn wir Deutschland gestalten zu einer neuen umgebauten Größe. Der Ein in sich trägt, die Gewißheit, mehr zu sein als ein Mitglied schlechthin, — der weiß, daß auch von ihm so unendlich viel abhängt, wird in der Lage sein, sich nicht nur befehlsgemäß, sondern auch freiwillig und freudig einzuordnen in den Willen der Gemeinschaft. Das macht uns so stark, daß diese Führungsgruppe nicht entstanden ist auf Grund eines Erlasses, sondern daß sie entstanden ist aus dem Geiste der freiwilligen Bereitschaft, es denen gleichzutun, die für den Führer und unser Volk ihr Leben gaben als selbstverständliches Opfer. Wieviel mal selbstverständlicher sind dann alle diese kleinen Pflichten, die uns unser Leben heute beschert. Dankbar dem Schicksal, ein Leben erleben und durchkämpfen zu dürfen, steht die Hitlerjugend zum Führer, weil sie weiß, daß sie ihm verdankt, aus der dumpfen Verzweiflung der Nachkriegszeit doch noch wieder hineinmarschiert zu sein in ein neues Deutschland, für das auch uns ihren Reihen junge Kameraden ihr Leben gaben.

Wenn die HJ. am Abend des 9. November mit den Kolonnen der SA., SS. und mit all den anderen Kameraden der Bewegung marschierte durch das Dunkel eines regenverhangenen Novemberabends, so wandten sich die Gedanken der Jungen und Mädel vom Jahre 1936 zurück in die vielen Jahre des Kampfes, die zu dem Zeitpunkt, da aus dem Blute an der Feldherrnhalle die Saat eines neuen Deutschlands aufging.

Und weiter strebte ihr Blick zu den Kameraden, die als Jugend des großen Krieges ihr Wesen gaben auf den Schlachtfeldern der ganzen Erde, deren jüngste und zugleich ruhmreichste Kämpfer sich verbluteten für Deutschland auf den Feldern von Langemarck. Dieser Toten gedenkt die Hitlerjugend an diesem Tag, was so ist es einziger Weg über alle Zeiten hinweg: alles Tapferes, Gläubige und Starke findet keinen Weg zueinander über die Dinge der Weltgeschehnisse hinweg wie über den Alltag der Arbeit! Ihr Wort in die Tat umzusetzen, folgt die Jugend dem Führer, sie steht bereit, weiterhin ihre Arbeit zu tun, die Befehle auszuführen, die der Reichsjugendführer ihr erteilt zur würdigen Fortsetzung eines Kampfes, bei dem es gilt: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!

Dieses gilt heute, dieses galt gestern und dieses gilt immerdar!

Die Kameradschaft ist unwandelbar

Namen — was tun uns Namen, wenn es um Größeres geht als die Bekanntgabe von Namen Lebendiger? Wir wissen, daß die Gestaltungsform der Feier zum 9. November, die das bremische Jungvolk fand, aus dem Kreise ihrer engsten und ernstesten Kameradschaft aufwuchs und zur kultursicheren Tat wurde. Wer dafür verantwortlich ist, bleibt gleichgültig. Es ist eine Tat von hohem Wert und so zeitwender Innerlichkeit, daß wir sie heute nennen dürfen und wollen: zu Ehren der Toten der Bewegung, die im Ehrentempel zu München schlummern. Ihr Sterben hat uns die Wege frei gemacht — ihr Opfer ist unser Leben. Und wer da meinen sollte, daß die Jüngsten der Bewegung Wolf Hitlers den Sinn jener entscheidungsvollen Stunden vom 8. November 1923 noch nicht zu verstehen imstande wären —, der brauchte nur zu horchen auf solche Klänge, wie sie zur Gedenkfeier am Montag im Festsaal des Luxeums an der Kleinen Helle lebendiges Zeugnis von Bekenntnis wurden — und er brauchte nur auf den Ausdruck der Augen zu achten, der eine Welt von Kraft, Innerlichkeit und Gläubigkeit spiegelt.

Das hat es früher nicht gegeben: daß kleinste Mußkanten in dieser Weise zusammengefaßt werden konnten zu einem machtvollen Orchester-Apparat. Daß sie, in Gemeinschaft mit Singchor, Sprechchor, einzelnen Sprechern, Orgel usw. eine derartige kulturelle Leistung zu vollbringen die Fähigkeit haben, wie es hier zur Tatsache wurde. Schicht und einfach, groß und wahr, gebannt von dem Ernst der Stunde hingegeben jener packenden und verpflichtenden Stimmung, die sich über die Kameradschaft breitet, sind die Jungen am Werk. Am verdunkelten Raum stehen die Fahnen des Jungvolks, angestrahlt, gehalten von tapungsles dastehenden Jungen — davor eine Säule, die Feuer spendet, das nun flackert und und flammt und in jedem einzelnen der jungen Herzen die zwig brennende deutsche Glut entfachen soll . . .

In tiefstem Ernst, fast unbändig, trümmen unter Dagellung die Hunderte von Jungvolkführern des Jungbanns 75 in den stillen Raum. Nichts ist als das Feuer und die Fahnen . . . Reihe um ist der Befehl, den nach Eintreffen des Standortführers der Jungbannführer ausspricht, daß die Kameraden sich setzen sollen. Welche Spannung herrscht unter diesen Jungen.

Machtvoll klingen die Melodien des Schubertschen Heldenmarsches auf, sich immer mehr steigernd, bis Singchor, Orgel und Orchester zusammen sich vereinigen zum Kampflied „Braun ist unser Kampfgewand." Wünsch beicht das Singen ab, und aus der erdrückenden Stille heraus dringt der Ruf einer klaren, mahnenden Stimme:

„Der laute Tag erfüllt und alle Räder stehen.
Das Land verbeitet, in eine weite Kirche fühl gedrängt,
Durch die die Toten groß und aufrecht gehen,
Die Augen forschend in sein Aug' gesenkt:
Blicke hinein, Kamerad!"

Und eine andere Stimme fängt den Ruf auf, gibt ihn weiter, berichtet von allem, was die Toten uns zu sagen haben: von dem glühenden, heißen Streit, von der Jahne und von jener Tat vor dreizehn Jahren . . .

„Die Toten machten und sehen auf dich, Kamerad.
Sie sind einzig, sie sind die Tat
Von der Feldherrnhalle . . ."

Immer gebannter und drängender werden die Worte, die von Mund zu Mund springen und in atemloser Erregung das Unbegreifliche schildern, das da was geschah.

„Grauer Novembertag.
Ueber die Straßen hallet der Schritt . . ."

Der Führers jüngste Gefolgschaft geht in Gedanken den gleichen Schmerzensweg, verfaßt zutiefst im Erlebnis dieser größten Entscheidungsstunde des Vaterlandes.

Da:

„Ein Schuß peitscht auf.
Ein Schrei flagt an.
Ein Sturm hebt an
Und Blut springt auf . . .
Und die Fahne führt in den Tod . . ."

Schweigen. Furchtbares Schweigen. Reglos stehen die Fahnen. Das Feuer flackert. Unhörbar fast spielt die Orgel das Lied vom guten Kameraden. Aus dem Munde des Jungbannführers werden die Namen der sechzehn Helden verlesen — ein jeder von ihnen wuchtig und schwer wie ein Hammerschlag, auf daß wir hart bleiben für den Kampf . . .

In völlig neuer Klangfüllung wird nun das Bekenntnis der Toten laut, die uns in dieser Stunde so nahe sind — der Ruf der Helden, die kein einziges deutsches Herz entbehren können für die Tat — und sie mahnen und fordern:

„Wir rufen dich, Kamerad!
Glaube mit uns, Kamerad!
Kämpfe wie wir, Kamerad!
Liebe nur eins, Kamerad:
Deutschland!"

Brausend hallt der Klang wider und verströmt im Liede von der Pflicht, der Hoffnung und Kraft. Und eine andere Stimme ruft:

„Wir trauern nicht an kalten Sarkophagen,
Wir treten hin und sagen: einer war,
Der das gewagt hat, was wir alle wagen.
Sein Mund ist stumm. Wir treten hin und sagen:
Die Kameradschaft ist unwandelbar.
Es herben viele. Viele sind geboren.
Die Welt ist groß, die sie umschlossen hält.
Das Wort jedoch, ist uns mit eingeschworen,
Das Wort geht auch den Toten nicht verloren.
Das macht: Die Pflicht ist größer als die Welt!"

heute abend:

Stunde der jungen Nation

Hitlerjungen halten die Wacht . . . .

1935, am Vorabend des 9. November, vor der Beisetzung der 16 Helden in den Ehrentempeln am Königsplatz zu München. Aufnahme: Scherl

„Nun laßt die Fahnen fliegen", singen alle, jubelnd und groß — und es ist etwas in ihrer Stimme, das Worte nicht beschreiben können. Heißer Glaube und höchste Hingabe sind es, die nun Gestalt finden im letzten, größten Bekenntnis dieser Feierstunde:

„Zu hohem Werke sind wir angetreten,
Das Lied der Fahne singt in unserm Blut,
Und wenn im Morgen die Fanfaren beten,
Die letzten Träume zu den Sternen wehten,
Schließt sich der Ring, in dem ein Wille ruht.
Dann wissen nichts wir um die Not, die fahle,
Und es verstarb der Tod vor unsrer Bruderschaft,
Gekreuzigt gram am Opfermale.
Signale schmettern, wenn die letzte Kraft
In uns sich aufhebt überm Erdentale,
Steil ragt der Glaube, der den Schaft durchbebte,
Wenn je der Sturm die Blutstandarten schlug,
Wir sind ein Volk, das lodernd stand und lebte
Und seine Flamme zu den Sternen trug.
Wir sind ein Volk, das aus dem Blut empfängt,
Wohin es drängen soll zu Frucht und Saaten,
Und seine Hochgebete sind die Taten.
Es sei verflucht, wer seine Fahne tränkt.
Dann wird der Wille, der das Reich erschuf,
In seines Glaubens Kraft unsterblich sein,
Und wer je folgte seinem heil'gen Ruf,
Der steht im Licht, stürzt selbst die Erde ein..."

Und wir alle wissen, daß Liebe stärker ist als der Tod: Liebe zu Deutschland! Wir wissen, daß Pflicht größer ist als alle Macht der Welt — Pflicht zu Deutschland! Und wir wissen, daß Treue gewaltiger ist als alle Not und bitterster Haß — Treue zu Deutschland!

Und zu dir, Kamerad!

Ein klein wenig Jugendseelenfang

Saß da jüngst ein junger Mann auf einer Bank im Park, der kein Zeichen seiner Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend an sich trug. Mit frommem christlichem Gruß gesellte sich darauf ein ehrwürdig und lieb aussehender Alter mit schlohweißem Haar und langem Bart zu ihm und begann gleich eine lange Geschichte zu erzählen. Sie fing an mit einem jungen Mann, der ganz so ausgesehen habe wie unser Freund auf der Bank und den vor ein paar Tagen dort links vorn an der Ecke ein Auto tödlich überfahren habe. Nun stehe er plötzlich unvorbereitet vor dem Richterstuhl des ewigen Gottes, und da er das Abzeichen einer nur auf irdische Belange abgestellten Gemeinschaft an sich getragen habe, sei leider Schlimmstes zu befürchten. Ueberhaupt sei alles Irdische vom Uebel und würde im übrigen nicht mehr lange bestehen können, da schon sehr bald der in der Schrift angekündigte Weltuntergang eintreffen werde, worauf dann erst das wirkliche und einzigwahre tausendjährige Reich beginnen könne. Zur Bekräftigung dessen hinterließ der Alte dem Jungen, als er von der Bank aufstrach zu anderen Bänken, um auch den darauf Sitzenden seine „Frohbotschaft" zu überbringen, einen Zettel, auf dem zu lesen stand: „Du bist ein liebes Kind", aber nur, wenn du „täglich Gottes Gedanken in der Bibel liest", andernfalls bleibt „Gottes Zorn über dir" und die „ewige Strafe" ist dir gewiß.

Dieses ereignete sich gerade in der Woche vor dem ersten Sonntag im Oktober, für den, wie die Zeitungen vermeldeten, von den „Ernsten Bibelforschern" in Litauen der diesmal endgültige und unweigerliche Weltuntergang angesagt war. Da dieser Weltuntergang jedoch auch diesmal wieder von dem Recht der „Programmänderung" Gebrauch machte und Gott gnädiger war als seine irdischen Verkünder, wollen wir hoffen, daß es auch mit der ewigen Strafe für die nicht täglich Bibel lesenden Abzeichenträger irdischer Gemeinschaften nicht so schlimm ausfallen wird. —

Leider handelt es sich jedoch bei dieser kindlich-harmlosen Geschichte um keinen Einzelfall, sondern es scheint sowas wie eine veritable „Aktion" besonders feingesponnener Seelenfänger sich im Lande umzutun, wie der Feind in der Nacht, um zu sehen, wen er, besonders unter den Jugendlichen, verschlinge.

Da flattert uns nämlich ein zweites ähnliches Zettelchen auf den Tisch, das einem Jungmädel auf der Straße zugesteckt wurde. Auf dem steht eine gar rührende niedliche Erzählung zu lesen, von einem kleinen Buben, der an einem kalten Wintertag barfüßig und zitternd vor einem Schusterladen steht, ohne daß sich irgend jemand aus der ganzen weiten Volksgemeinschaft seiner annimmt. Nur eine edle Dame kommt plötzlich des Weges, direkt vom lieben Gott selber, dahergesandt, sieht den armen Jungen und, ha!, schon geht sie mit ihm schnurstracks in das Geschäft und kauft ihm nicht weniger als sechs Paar Strümpfe und ein Paar Schuhe. Wie steht nach solchem edlen Beispiel der „Frau des lieben Gottes", wie die fremde mildtätige Dame in dem Traktätchen wörtlich genannt wird, die Volksgemeinschaft samt ihrem Winterhilfswerk wieder einmal blamiert da, da sie die armen Leute und Kinder im neuen Deutschland barfüßig bei grimmigster Kälte und mitten in der Stadt herumlaufen läßt!

Liebe alte, schlohweißhaarige Männer mit ekstatischen blauen Jenseitsaugen, die väterlich besorgt mit dem traurigen Schicksal eines überfahrenen Jungen und mit dem Weltuntergangschrecken, edle Damen, die dem lieben kleinen Barfüßele mitten im kalten Winter warme Socken und Schuhe kaufen — wer vermöchte sich gegen diese trauten Bilder feinstgesponnener Seelenfängerkunst zu wehren? Wer möchte hier gern die Absicht merken, die vielleicht verstimmend wirken könnte?

Wir alle sparen für Kohle und Lorenz

Das soziale Aufbauwerk der Hitler-Jugend

Die Vorbereitungen für den kommenden Reichsberufswettkampf haben begonnen. Der Anteil, den die Hitler-Jugend an seiner Durchführung, an seiner Idee überhaupt besitzt, ist weitaus größer und verantwortungsvoller, als gemeinhin bekannt ist. Nicht immer rein zahlenmäßig ist der Anteil groß — darauf käme es auch nicht einmal besonders an — aber im Hinblick auf das soziale Werk, das darin wächst, ist er es. Der RBWK. ist Schöpfung der Hitler-Jugend. Er wurde von Anbeginn eingebaut in den Aufgabenbereich der Deutschen Arbeitsfront, und in dieser Vereinigung liegt eine Kraft von unvorstellbaren Ausmaßen. Um so wichtiger ist es, daß sich jeder einzelne Hitlerjunge dieser Kraft bewußt wird und noch noch weit stärker als bisher, der Sache dienend, seinen Einsatz gibt zur Erfüllung.

Die Fragen, die hierbei auftauchen und die einer dringlichen Beantwortung bedürfen, sind ausschließlich soziale. Will man zu ihrer befriedigenden Lösung kommen, muß in derartigem Umfange eingesetzt werden mit der praktischen Anbahnung zur Erledigung, daß wohl kaum ein Gebiet des täglichen Lebens davon unberührt bliebe. Die Erscheinung der Reichsberufswettkämpfe an sich bedeutet bereits ein solches Zupacken. Aber das ist noch nicht das Letzte. Die Reichsberufswettkämpfe sind Ansporn, sind Zeugnisablagen für Leistungssteigerung auf allen Gebieten, sind Tat und Kampfwille in jeder Bejahung. Sie sind Bestandsaufnahme der Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes, insonderheit seines Nachwuchses. Aber damit hört es nicht auf. Vielmehr beginnt an Hand der Auswertung überhaupt erst die rechte Fragenstellung. Und hier ist es wieder die Hitler-Jugend, die in Gemeinschaft mit der DAF., und hier in engster Zusammenarbeit mit den entsprechenden Sozialstellen und der Kreisjugendwaltung, den Dingen auf das entschiedendste zu Leibe zu rücken hat.

Wenn wir wissen, daß rund 3½ Millionen deutscher Menschen heute noch nicht ihren rechten Arbeitsplatz haben, so läßt sich unschwer erkennen, daß diese Tatsache unabsehbare Folgen haben muß und natürlich auch hat. Hier krankt unser gesamtes Erwerbsleben, hier liegen die Mängel einer wie bisher betriebenen Berufsausbildung und Berufslenkung, — hier sind die Fehler der Berufsaufklärung und letztlich auch die Ursachen zu der furchtbaren Not, in der sich deutscher Handel und Wandel seit Jahrzehnten befunden haben und noch befinden. Es ist lediglich der aufbauenden Kraft der Bewegung zu danken, daß mit einer Abstellung der schwersten Gefahren überhaupt begonnen werden konnte. Aber eine völlige Lösung aller Fragen kann erst dann kommen, wenn der deutsche Arbeitsnachwuchs, der durch die Hitler-Jugend gegangen ist, die volle Verantwortung für die Entwicklung trägt und bestimmt. Dazu muß ihm die Möglichkeit gegeben werden. Die Deutsche Arbeitsfront setzt alles daran, dies zu verwirklichen. Um so tiefer aber muß die Verpflichtung sein, die jeden einzelnen Jungen gebannt hält.

Grundlage der Entwicklung ist die weltanschauliche Einstellung. Nur aus ihr heraus ist erst die Frage der beruflichen Entscheidungen zu lösen. Denn nur, wenn wir zu einer völlig organischen Berufslenkung kommen, ist es auch möglich, die sozialen Forderungen nach und nach anzupacken. Dazu ist eine genaue Aufklärung und Beratung in allen Berufsfragen vonnöten, die nur da zuverlässig geleistet werden kann, wo eine unzerstörbare Gemeinschaft am Werk ist. Das ist die Hitler-Jugend, und deshalb hat sie auch das festeste Vollwerk der Arbeitszukunft des deutschen Volkes zu sein.

Es bedarf keiner Betonung, daß die Daseinsverhältnisse in Deutschland nur gebessert werden können durch gesteigerte Leistung. Erhöhte Löhne und dergleichen Maßnahmen würden nur einen Scheinerfolg zeitigen und wären nichts nütze, wenn sie ohne entsprechenden Gegenwert, also ohne erhöhte Leistung, gezahlt würden. Um eine Besserung aber trotzdem erreichen zu können, ist vor allem die Nachwuchsfrage in so entscheidender Weise zu lösen, daß daraufhin mit einem energischen Zugriff alle sozialen Forderungen in die Tat umgesetzt werden können. Hierzu ist notwendig, daß erstens Berufsneigung und Eignung rechtzeitig untersucht und in Einklang gebracht werden, und zwar gleichmäßig für alle Berufe. Ist diese Feststellung getroffen, folgt die richtige Berufsberatung und Aufklärung und also der beginnende praktische Einsatz des jungen deutschen Arbeitsmenschen. Von Stunde an hat er geführt zu werden, die bestmögliche Leistung zu fordern! Damit sie aber durchgeführt werden kann, hat auch die berufliche Betreuung in jeder Hinsicht eine so umfassende zu sein, daß darin alle Fehlschläge bezüglich Ausbildung und Lenkung restlos vermieden bleiben.

Wir haben, außer in der Hitler-Jugend, keine einzige andere Möglichkeit, planvoll anzusetzen. Der jahrgangsweise Ausbau im Jungvolk und in der Jungmädelschaft gibt die erste Gewähr für die glückliche Vereinigung aller hier bestehenden Mängel. Es sind, in jahrelanger Vorbereitungs- und Besserungsarbeit, die besonderen Bedingungen bei jedem einzelnen Menschen des deutschen Arbeitsnachwuchses zu erforschen. In planvoller Erziehung und Lenkung sind schon die Jüngsten auf das Kommende vorzubereiten, sind zu unterweisen in sämtlichen Fragen des sozialen Lebens und der verschiedenen Arbeitsgebiete, vielleicht in Kurzvorträgen junger Berufskameraden, oder durch Vorträge von erstklassigen Fachleuten usw. Die Möglichkeiten sind unbeschränkt. Auf Grund der gewonnenen RBWK.-Ergebnisse sind die Lehrkörper in ganz entscheidender Weise umzustellen und enger an ihre Aufgaben zu binden. Das Lehren hat nicht mehr nur Sache des persönlichen Verdienens und Sichergestelltseins zu sein, sondern ist tiefste Verpflichtung an die Volksgemeinschaft. Es ist eine Schande für eine Lehrkraft, wenn sie schlechte Leistungen erzielt, einfach weil sie versagte und sich keine Mühe gab. Das trifft natürlich auf den Lernenden genau so zu. Wir können es uns nicht leisten, etwas nur halb zu tun. Deutschland braucht ganze Kerle, in Gesinnung und Tat.

Ferner hat die Bedeutung der Berufswahl allen, insonderheit den Eltern und noch schulpflichtigen Kameraden, auf das eindringlichste vor Augen geführt zu werden. Das wird zwar durch die Tatsache der Reichsberufswettkämpfe schon in gewissem Maße erreicht. Aber noch weitaus wichtiger ist die Kleinarbeit, die innerhalb der Hitler-Jugend in dieser Beziehung getrieben werden kann und muß. Auch hier stecken wir noch durchaus in den Anfängen. Es wird unerläßlich sein, daß in absehbarer Zeit jeder einzelne Führer in der Hitler-Jugend, und sei er selbst der allerjüngste, mit der Fähigkeit sozialer Betreuung bekanntgemacht bzw. dazu erzogen wird: Damit er seine Kameraden nun des weiteren erzieht. Die Dinge können nur gedeihen in strengster Selbstzucht und Zielstrebigkeit, in restloser Hingabe an die ganze Größe der Aufgaben: Denn wir wollen und müssen leben, und wir müssen uns ein einigermaßen erträgliches Leben schwer erkämpfen, an welcher Stelle wir auch immer stehen. Nicht früh genug kann der deutsche Nachwuchs vertrautgemacht werden mit den Grundlehren, die der Nationalsozialismus hier aufstellen muß und zu deren Erfüllung er jeden verpflichtet, der sich zur Bewegung bekennt. Die volle Schlagkraft der Tatsachen aber vermag erst erreicht zu werden, wenn die Hitler-Jugend in diesem Sinne planvoll ihre Schuldigkeit tut. Die Zeit ist reif. Die Sozialämter und Jugendwaltungen der HJ., der DAF., die inzwischen vollendete Einsetzung der Ortsjugendwalter bis hin zu Klassenwarten u. a. m. geben die beste Gewähr für eine verheißungsvolle Aufbauarbeit. Es kann begonnen werden mit dem gewaltigen sozialen Werk des Nationalsozialismus. Deutscher Hitlerjunge: Pack mit an, — denn auf dich kommt es an! Was du heute tust, und wie du es tust, — das bestimmt die deutsche Zukunft. Sei wach und gewissenhaft, denn die Pflicht ist schwer. Wird sie indessen erfüllt, baust du ein Reich, wie es die Welt noch nicht kannte!

×

Die ewige Wache

Schicksal, wer trotzte dir nicht, vor deinen Auftrag gestellt,
Wer hinge nicht fragend an deinem verschlossenen Mund,
Da dein Befehl ihn dunkel und kalt überfällt
Und alle Tiefen des Lebens dem blühenden Erdengrund
Aufrauschend entströmen zum weiten Meere der Welt?

Doch nur die Opfernden dürfen die ehernen Male
Und Türme des Lebens in die Jahrtausende bauen,
Denn nur die Opfernden werden, wenn sie das fahle
Antlitz des Todes, still sich wollendend, schauen,
Als Sieger einst stehn vor der leuchtenden Flammenschale.

Denn das Gesetz, unter dem stets die Opfer geschehn,
Weiht zu Unsterblichen alle einsamen Helden,
Da auf der Treue Befehl, wenn die leuchtenden Flammen wehn,
Die Heere der Toten zur ewigen Wache sich melden,
Um, schweigende Posten, an den Grenzen der Erde zu stehn.

So werden zum Schicksal, die sich in ihm verlieren,
Und werden Gesetz, nach dem sich das Leben entfache,
Da späteste Zeiten den Ruf von der Grenze noch spüren
Im stummen Befehl und Auftrag der ewigen Wache:
Wir werden für euch die Trommeln der Treue rühren!

Wolfgang Jünemann.

Die letzten beiden Freimarktstage in Syke

Jawohl, wir waren nicht in Bremen an den letzten Freimarktstagen, sondern draußen in Syke! Wir, d. h. die Gefolgschaft 7/75; ein Freimarkt wird im nächsten Jahre wiederkommen, aber solch eine Pfundsfahrt — die kann es überhaupt nur einmal geben! Gewiß, wir alle wären auch gern nochmal „über'n Markt" gegangen, aber ganz bewußt haben wir darauf verzichtet: wer etwas leisten will, der muß auch mal ein Opfer bringen können! Und dann: ist das überhaupt ein gar so großes Opfer, wenn man nach zehn Freimarktstagen auf den ersten verzichtet!?

Nicht viele von uns sind daheim geblieben und die, die wirklich nicht mitfuhren, die konnten auch nicht mit, weil sie krank oder sonstwie verhindert waren. Bei uns gibt es keine Laumänner, die sich um eines schalen Vergnügens willen aus unserer Gemeinschaft ausschließen! —

Am 31. 10. tritt am späten Nachmittag die Gefolgschaft beim Arathaus an und dann geht's zu Rad in flotter Fahrt nach Syke. Feiner Regen setzt ein und dann „nieselt" es bis Syke unaufhörlich. Erster Dienst nach der Ankunft: Uniform aus, zum Trocknen aufhängen. Die Stimmung ist „ganz groß". Als dann nach dem Abendessen der Gefolgschaftsführer zu uns spricht über das Leben unseres Führers, über sein Ringen um Volk und Reich, da ist auch schnell der letzte Rest von Unbehagen über die feuchte Fahrt verflogen.

Mittlerweile ist die zweite Gruppe der Kameraden eingetroffen, die es sich nicht nehmen ließen, nach ihrer Tagesarbeit noch hinauszufahren. Die sahen erst aus! Voller Dreck von oben bis unten, naß bis auf die Haut, „nur" bis auf die Haut, meint ein Wihbold, „weil's ja nicht weiter geht"! Na, über Nacht geht auch der Schmerz vorüber!

Sonntag, 6.30 Uhr Wecken. Im Sportzeug raus zum Waldlauf, die steifen Glieder werden langsam gelenkig, nach einigen Minuten Bewegung scheint es auch nicht mehr so kühl zu sein wie vorher; der Sportwart bringt uns schön in Gang!

Flaggenehrung:

„Fahne, die voran uns schreitet,
Fahne, die uns Weg bereitet,
Fahne, unsres Schwures Zeichen,
Führe uns zum Sieg!"

Knatternd steigt das Banner in den klaren Morgen.

Nach dem Kaffeetrinken spricht der Leiter der Stelle für weltanschauliche Schulung im Unterbann II: „Du bist nichts, dein Volk ist alles! Nicht an verlorenen Kriegen geht ein Volk zugrunde, sondern nur dann, wenn es den Glauben und die Arbeit an sich selbst aufgibt, wenn es künstlich seinen Nachwuchs einschränkt, — wenn es sein Artbewußtsein aufgibt und nicht mehr auf die Reinhaltung seines Blutes bedacht ist. Gedenke, daß du ein Ahnherr bist!" —

Dann geht's hinaus ins Gelände. Abnahme für das HJ.-Leistungsabzeichen. Das muß man schon sagen, die Gef. 7 ist auf Draht; nicht viele sind es, die bei der Prüfung versagen, und diese wenigen werden eben bis zur nächsten Abnahme so an sich arbeiten, daß es dann um so sicherer geht! So einfach ist es ja auch nicht, sich — wie böswilligerweise gesagt wird — „hinter einer Rübe" zu tarnen oder „ungesehen an einem Fahnenmast hochzuklettern" oder gar „aus einem Wald Männer herauszuholen, die gar nicht drin sind!"

Dann das Mittagessen! Einer meint, so viel wie er brauche, um seinen Hunger zu stillen, könne es überhaupt nicht geben! Na, der wird sich nachher gewundert haben. Es lebe der Herbergsvater! Gulasch, Rotkohl, Kartoffeln. Ungeheure Mengen verschwinden im Handumdrehen, — am meisten packen die ganz Kleinen weg, „weil sie ja noch wachsen müssen!"

Nachmittag: Die ganze Gefolgschaft ist zum letzten Male im Tagesraum der Herberge angetreten. Es spricht zu uns unser Oberbannführer, der längere Zeit bei uns verweilt hat, und dem unsere eigene Geländefunktation besondere Freude bereitet, die einige Kameraden in ihrer Freizeit gebastelt haben. „Der Hitlerjunge, ganz gleich an welchem Platz er auch stehen mag, leistet ganze Arbeit. Jede Arbeit, und erscheine sie ihm noch so klein und unwichtig ist ein Stück in der großen Arbeit, die wir alle zusammen leisten für unser Volk. Nur wer sich selbst für wertlos hält, der ist auch für uns wertlos. Nicht darauf kommt es an, welche Arbeit einer vollbringt, sondern wie er sie tut!" —

Vor der Herberge ein letzter Appell; wir geloben unserem Führer, nie zu erlahmen in unserer Arbeit und an jedem Platz unseren Mann zu stehen.

Hitlerjungen halten die Wacht . . . .

1935, am Vorabend des 9. November, vor der Beisetzung der 16 Helden in den Ehrentempeln am Königsplatz zu München. Aufnahme: Scherl

„Nun laht die Fahnen fliegen", singen alle, jubelnd und groß — und es ist etwas in ihrer Stimme, das Worte nicht beschreiben können. Heißer Glaube und höchste Hingabe sind es, die nun Gestalt finden im letzten, größten Bekenntnis dieser Feierstunde:

„Zu hohen Werke sind wir angetreten,
Das Lied der Fahne singt in unserm Blut,
Und wenn im Morgen die Fanfaren beten,
Die letzten Träume zu den Sternen wehen,
Schließt sich der Ring, in dem ein Wille ruht.
Dann wissen nichts wir um die Not, die fehle,
Und es verstarb der Tod vor unserer Bruderschaft,
Gekreuzigt gram am Opfermale.
Signale schmettern, wenn die letzte Kraft
In uns sich aufbebt überm Erdentale.
Steil ragt der Glaube, der den Schaft durchbebte,
Wenn je der Sturm die Blutfahnbarten schlug,
Wir sind ein Volk, das lodernd stand und lebte
Und seine Flamme zu den Sternen trug.
Wir sind ein Volk, das aus dem Blut empfängt,
Wohin es drängen soll zu Frucht und Saaten,
Und seine Hochgebete sind die Taten.
Es ist verflucht, wer seine Fahne tränkt.
Dann wird der Wille, der das Reich erschuf,
In seines Glaubens Kraft unzerbrich sein,
Und wer je folgte seinem heil'gen Ruf,
Der steht im Licht, kürzt selbst die Erde ein. . ."

Und wir alle wissen, daß Liebe stärker ist als der Tod; Liebe zu Deutschland! Wir wissen, daß Pflicht größer ist als alle Macht der Welt — Pflicht zu Deutschland! Und wir wissen, daß Treue gewaltiger ist als alle Not und bitterster Haß — Treue zu Deutschland!

Und zu dir, Kamerad!

Ein klein wenig Jugendseelenfang

Sah da jüngst ein junger Mann auf einer Bank im Park, der sein Zeichen seiner Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend an sich trug. Mit frommem christlichem Ernst gesellte sich darauf ein ehrwürdig und lieb aussehender Alter mit schlohweißem Haar und langem Bart zu ihm und begann gleich eine lange Geschichte zu erzählen. Sie fing an mit einem jungen Mann, der ganz so ausgesehen habe wie unser Freund auf der Bank und den vor ein paar Tagen dort links vorn an der Ecke ein Auto tödlich überfahren habe. Nun stehe er plötzlich unvorbereitet vor dem Richterstuhl des ewigen Gottes, und da er das Abzeichen einer nur auf irdische Belange abgestellten Gemeinschaft an sich getragen habe, sei leider Schlimmstes zu befürchten. Ueberhaupt sei alles Irdische vom Uebel und würde im Übrigen nicht mehr lange bestehen können, da schon sehr bald der in der Schrift angekündigte Weltuntergang eintreffen werde, worauf dann erst das wirkliche und einzigwahre tausendjährige Reich beginnen könne. Zur Bekräftigung dessen hinterließ der Alte dem Jungen, als er von der Bank aufbrach zu anderen Bänken, um auch den darauf Sitzenden seine „Frohbotschaft" zu überbringen, einen Zettel, auf dem zu lesen stand: „Du bist ein liebes Kind", aber nur, wenn du „täglich Gottes Gedanken in der Bibel liest", andernfalls bleibt Gottes Zorn über dir" und die „ewige Strafe" ist dir gewiß.

Dieses ereignete sich gerade in der Woche vor dem ersten Sonntag im Oktober, für den, wie die Zeitungen vermeldeten, von den „Ernsten Bibelforschern" in Litauen der diesmal endgültige und unwiderrufliche Weltuntergang angesagt war. Da dieser Weltuntergang jedoch auch diesmal wieder von dem Recht der „Programmänderung" Gebrauch machte und Gott gnädiger war als seine irdischen Verkünder, wollen wir hoffen, daß es auch mit der ewigen Strafe für die nicht täglich Bibel lesenden Abzeichenträger irdischer Gemeinschaften nicht so schlimm ausfallen wird. —

Leider handelt es sich jedoch bei dieser kindischarmlosen Geschichte um keinen Einzelfall, sondern es scheint sowas wie eine veritable „Aktion" besonders seingesponnener Seelenfänger sich im Lande anzutun, wie der Feind in der Nacht, um zu jeden, wen er, besonders unter den Jugendlichen, verschlinge.

Da flattert uns nämlich ein zweites ähnliches Zettelchen auf den Tisch, das einem Jungmädel auf der Straße zugeflockt wurde. Auf dem steht eine gar rührende niedliche Erzählung zu lesen, von einem kleinen Buben, der an einem kalten Wintertag barfüßig und zitternd vor einem Schuhterladen steht, ohne daß sich irgend jemand aus der ganzen weiten Volksgemeinschaft seiner annimmt. Nur eine edle Dame kommt plötzlich des Wegs, direkt vom lieben Gott selber, dahergesandt, steht den armen Jungen und, da!, schon geht sie mit ihm schnurstracks in das Geschäft und kauft ihm nicht weniger als sechs Paar Strümpfe und ein Paar Schuhe. Wie steht nach solchem edlen Beispiel der „Frau des lieben Gottes", wie die fremde mildtätige Dame in dem Traktätchen wörtlich genannt wird, die Volksgemeinschaft samt ihrem Winterhilfswerk wieder einmal blamiert da, da sie die armen Leute und Kinder im neuen Deutschland barfüßig bei grimmigster Kälte und mitten in der Stadt herumlaufen läßt!

Liebe alte, schlohweißhaarige Männer mit ersttarlichen blauen Jenseitsaugen, die väterlich besorgt mit dem traurigen Schicksal eines überfahrenen Jungen und mit dem Weltuntergangsschrecken, edle Damen, die dem lieben kleinen Barfüßele mitten im kalten Winter warme Socken und Schuhe kaufen — wer vermöchte sich gegen diese trauten Bilder seinspinnener Seelenfängerkunst zu wehren? Wer möchte hier gern die Absicht merken, die vielleicht verstimmend wirken könnte?

Wir alle sparen für Kohle und Lorgne

Das soziale Aufbauwerk der Hitler-Jugend

Die Vorbereitungen für den kommenden Reichsberufswettkampf haben begonnen. Der Anteil, den die Hitler-Jugend an seiner Durchführung, an seiner Idee überhaupt besitzt, ist weitaus größer und bedeutungsvoller, als gemeinhin bekannt ist. Nicht immer rein zahlenmäßig ist der Anteil groß — darauf käme es auch nicht einmal besonders an — aber im Hinblick auf das soziale Wert, das darin wächst, ist er es. Der RBWK. ist Schöpfung der Hitler-Jugend. Er wurde von Anbeginn eingebaut in den Aufgabenbereich der Deutschen Arbeitsfront, und in dieser Vereinigung liegt eine Kraft von unverfälschtem Ausmaßen. Um so wichtiger ist es, daß sich jeder einzelne Hitlerjunge dieser Kraft bewußt wird und noch weit stärker als bisher, der Sache dienend, seinen Einsatz gibt zur Erfüllung.

Die Fragen, die hierbei auftauchen und die einer dringlichen Beantwortung bedürfen, sind ausschließlich soziale. Will man zu ihrer befriedigenden Lösung kommen, muß in bewußtem Umfange eingesetzt werden mit der praktischen Anbahnung zur Erfüllung, daß nicht kaum ein Gebiet des täglichen Lebens davon unberührt bliebe. Die Erscheinung der Reichsberufswettkämpfe an sich bedeutet bereits ein solches Zupacken. Aber das ist noch nicht das Letzte. Die Reichsberufswettkämpfe sind Ansporn, sind Zeugnisablagen für Leistungssteigerung auf allen Gebieten, sind Tat und Kampfmittel in jeder Beziehung. Sie sind Bestandsaufnahme der Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes, insonderheit seines Nachwuchses. Aber damit hört es nicht auf. Vielmehr beginnt an Hand der Auswertung überhaupt erst die rechte Fragenstellung. Und hier ist es wieder die Hitler-Jugend, die in Gemeinschaft mit der DAF., und hier in engster Zusammenarbeit mit den entsprechenden Sozialstellen und der Kreisjugendwaltung, den Dingen auf das entschlossenste zu Leibe zu rücken hat.

Wenn wir wissen, daß rund 3½ Millionen deutscher Menschen heute noch nicht ihren rechten Arbeitsplatz haben, so läßt sich unschwer erkennen, daß diese Tatsache unabsehbare Folgen haben muß und natürlich auch hat. Hier krankt unser gesamtes Erwerbsleben, hier liegen die Mängel einer wie bisher bestehenden Berufsausbildung und Berufslenkung, — hier sind die Fehler der Berufsaufklärung und letztlich auch die Ursachen zu der furchtbaren Not, in der sich deutsche Handel und Wandel seit Jahrzehnten befunden haben und noch befinden. Es ist lediglich der aufbauenden Kraft der Bewegung zu danken, daß mit einer Abstellung der schwersten Gefahren überhaupt begonnen werden konnte. Über eine völlige Lösung aller Fragen kann erst dann kommen, wenn der deutsche Arbeitsnachwuchs, der durch die Hitler-Jugend gegangen ist, die volle Verantwortung für die Entwicklung trägt und bestimmt. Dazu muß ihm die Möglichkeit gegeben werden. Die Deutsche Arbeitsfront setzt alles daran, dies zu verwirklichen. Um so tiefer aber muß die Verpflichtung sein, die jeden einzelnen Jungen gebannt hält.

Grundlage der Entwicklung ist die weltanschauliche Einstellung. Nur aus ihr heraus ist erst die Frage der beruflichen Entscheidungen zu lösen. Denn nur, wenn wir zu einer völlig organischen Berufslenkung kommen, ist es auch möglich, die sozialen Forderungen nach und nach anzupacken. Dazu ist eine genaue Aufklärung und Beratung in allen Berufsfragen vonnöten, die nur da zuverlässig geleistet werden kann, wo eine unzerstörbare Gemeinschaft am Wert ist. Das ist die Hitler-Jugend, und deshalb hat sie auch das feste Bollwerk der Arbeitszukunft des deutschen Volkes zu sein.

Es bedarf seiner Betonung, daß die Daseinsverhältnisse in Deutschland nur geheilert werden können durch gesteigerte Leistung. Erhöhte Löhne und dergleichen Maßnahmen würden nur einen Schein-erfolg zeitigen und wären nichts nütze, wenn sie ohne entsprechenden Gegenwert, also ohne erhöhte Leistung, gezahlt würden. Um eine Besserung aber trotzdem erreichen zu können, ist vor allem die Nachwuchsfrage in so entscheidender Weise zu lösen, daß daraufhin mit einem energischen Zugriff alle sozialen Forderungen in die Tat umgesetzt werden können. Hierzu ist notwendig, daß erstens Berufsneigung und Eignung rechtzeitig unterscht und in Einklang gebracht werden, und zwar gleichmäßig für alle Berufe. Ist diese Feststellung getroffen, folgt die richtige Berufsberatung und Aufklärung und also der beginnende praktische Einsatz des jungen deutschen Arbeitsmenschen. Das Gesamte an hat erst geführt zu werden, in weitaus größerer Sorgfalt als je vorher, denn seine Schaffenskraft ist weitaus bedeutsamer, als er häufig selber weiß. Die Volksgemeinschaft hat die Pflicht, jeden deutschen Menschen zu der bestmöglichen Leistung kommen zu lassen. Sie hat aber auch das Recht, die bestmögliche Leistung von ihm zu fordern! Damit sie aber durchgeführt werden kann, hat auch die berufliche Betreuung in jeder Hinsicht eine in umfassende zu sein, daß darin alle Fehlschläge bezüglich Ausbildung und Lenkung restlos vermieden bleiben.

Wir haben, außer in der Hitler-Jugend, keine einzige andere Möglichkeit, planmäßig anzusetzen. Der jahrgangsweise Ausbau im Jungvolk und in der Jungmädelschaft gibt die erste Gewähr für die glückliche Vereinigung aller hier bestehenden Mängel. Es sind, in jahrelanger Vorbereitungs- und Besserungsarbeit, die besonderen Bedingungen bei jedem einzelnen Menschen des deutschen Arbeitsnachwuchses zu erforschen. In planvoller Erziehung und Lenkung sind schon die Jüngsten auf das Kommende vorzubereiten, sind zu unterweisen in sämtlichen Fragen des sozialen Lebens und der verschiedenen Arbeitsgebiete, vielleicht in Kurzvorträgen junger Berufskameraden, oder durch Vorträge von erstklassigen Fachleuten usw. Die Möglichkeiten sind unbeschränkt. Auf Grund der gewonnenen RBWK.-Ergebnisse sind die Lehrkörper in ganz entscheidender Weise umzustellen und enger an ihre Aufgaben zu binden. Das Lehren hat nicht mehr nur Sache des persönlichen Verdienens und Sichergestellt-sein zu sein, sondern ist tiefste Verpflichtung an die Volksgemeinschaft. Es ist eine Schande für eine Lehrkraft, wenn sie schlechte Leistungen erzielt, einfach weil sie verlogte und sich keine Mühe gab. Das trifft natürlich auf den Lernenden genau so zu. Wir können es uns nicht leisten, etwas nur halb zu tun. Deutschland braucht ganze Kerle, in Gesinnung und Tat.

Ferner hat die Bedeutung der Berufswahl allem, insonderheit den Eltern und noch schulpflichtigen Kameraden, auf das eindringlichste vor Augen geführt zu werden. Das wird zwar durch die Tatsache der Reichsberufswettkämpfe schon in gewissem Maße erreicht. Aber noch weitaus wichtiger ist die Kleinarbeit, die innerhalb der Hitler-Jugend in dieser Beziehung getrieben werden kann und muß. Auch hier kreisen wir noch barfuaus in den Anfängen. Es wird unerläßlich sein, daß in absehbarer Zeit jeder einzelne Führer in der Hitler-Jugend, und sei er selbst der allerjüngste, mit der Zielsetzt sozialer Betreuung bekanntgemacht sym. dazu erzogen wird: Damit er seine Kameraden um des weiteren erzieht. Die Dinge können nur gebeiben in strenger Selbstzucht und Zielbewußtheit, in restloser Hingabe an die ganze Größe der Aufgaben: Denn wir wollen und müssen leben, und wir müssen uns ein einigermaßen erträgliches Leben schwer erkämpfen, an welcher Stelle wir auch immer stehen. Nicht früh genug kann der deutsche Nachwuchs vertrautgemacht werden mit den Grundlehren, die der Nationalsozialismus ihm aufstellen mußte und zu deren Erfüllung er jeden verpflichtet, der sich zur Bewegung bekennt. Die volle Schlagkraft der Tatsachen aber vermag erst erreicht zu werden, wenn die Hitler-Jugend in diesem Sinne planmäßig ihre Schuldigkeit tut. Die Zeit ist reif. Die Sozialämter und Jugendwaltungen der SA., der DAF., die inzwischen vollendete Einsetzung der Ortsjugendwalter bis zu Klassenwarten u. a. m. geben die beste Gewähr für eine verheißungsvolle Aufbauarbeit. Es kann begonnen werden mit dem gewaltigen sozialen Werk des Nationalsozialismus. Deutscher Hitlerjunge: Puk mit an, — denn auf dich kommt es an! Was du heute tust, und wie du es tust, — das bestimmt die deutsche Zukunft. Sei wach und gewissenhaft, denn die Pflicht ist schwer. Wird sie indessen erfüllt, baut du ein Reich, wie es die Welt noch nicht kannte!

×

Die ewige Wache

Schicksal, wer trotzte dir nicht, vor deinen Anstrag gestellt,
Wer hinge nicht tragend an seinem verstummten Mund,
Da dein Befehl ihn dunkel und kalt überfällt
Und alle Tiefen des Lebens dem blühenden Erdengrund
Unsonnenhaft entströmen zum weiten Meere der Welt?

Doch nur die Opfernden dürfen die ehernen Male
Und Türme des Lebens in die Jahrtausende bauen,
Denn nur die Opfernden werden, wenn sie das kahle
Antlitz des Todes, hilf sich wollendend, schauen,
Als Sieger einst stehn vor der leuchtenden Flammenschale.

Denn das Gesetz, unter dem stets die Opfer geschehn,
Weiht zu Unsterblichen alle einsamen Helden,
Da auf der Treue Befehl, wenn die leuchtenden Flammen wehn,
Die Heere der Toten zur ewigen Wache sich melden,
Um, schweigende Posten, an den Grenzen der Erde zu stehn.

So werden zum Schicksal, die sich in ihm verlieren,
Und werden Gesetz, nach dem sich das Leben entfache,
Da spätere Zeiten den Ruf von der Kreuze nach spüren
Im stummen Befehl und Auftrag der ewigen Wache:
Wir werden für euch die Trommeln der Treue rühren!

Wolfgang Jünemann.

Die letzten beiden Freimarktstage in Syke

Jawohl, wir waren nicht in Bremen an den letzten Freimarktstagen, sondern draußen in Syke! Wir, d. h. die Gefolgschaft 7/75; ein Freimarkt wird im nächsten Jahre wiederkommen, aber solch eine Pfundsfahrt — die kann es überhaupt nur einmal geben! Gewiß, wir alle wären auch gern nochmal „über'n Markt" gegangen, aber ganz bewußt haben wir darauf verzichtet: wer etwas leisten will, der muß auch mal ein Opfer bringen können! Und dann: ist das überhaupt ein gar so großes Opfer, wenn man nach zehn Freimarktstagen auf den elften verzichtet?

Nicht viele von uns sind daheim geblieben und die, die wirklich nicht mitfuhren, die konnten auch nicht mit, weil sie krank oder sonstwie verhindert waren. Bei uns gibt es keine Lauminäner, die sich um eines schalen Vergnügens willen aus unserer Gemeinschaft ausschließen! —

Am 31. 10. tritt am späten Nachmittag die Gefolgschaft beim Arzthaus an und dann geht's ja Rad in flotter Fahrt nach Syke. Feiner Regen setzt ein und dann „nieselt" es bis Syke unaufhörlich. Erster Dienst nach der Ankunft: Uniform aus, zum Trocken aufhängen. Die Stimmung ist „ganz groß". Als dann nach dem Abendessen der Gefolgschaftsführer zu uns spricht über das Leben unseres Führers, über sein Ringen um Volk und Reich, da ist auch schnell der letzte Rest von Unbehagen über die feuchte Fahrt verflogen.

Mittlerweile ist die zweite Gruppe der Kameraden eingetroffen, die es sich nicht nehmen ließen, nach ihrer Tagesarbeit noch hinauszufahren. Die fahren erst aus! Walter Dreck von oben bis unten, naß bis auf die Haut, „nur" bis auf die Haut, meint ein Windbolt, „weil's ja nicht weiter geht"! Na, über Nacht geht auch der Schmerz vorüber!

Sonntag, 6.30 Uhr Wecken. Im Sportzeug raus zum Waldlauf, die Reifen Glieder werden langsam gelenkig, nach einigen Minuten Bewegung scheint es auch nicht mehr so kühl zu sein wie vorher: der Sportwart bringt uns schön in Gang!

Flaggenehrung:

„Fahne, die voran uns schreitet,
Fahne, die uns Weg bereitet,
Fahne, unsres Schmutzes Zeichen,
Führe uns zum Sieg!"

Knatternd steigt das Banner in den klaren Morgen.

Nach dem Kaffeetrinken spricht der Leiter der Stelle für weltanschauliche Schulung im Unterbann II: „Du bist nichts, dein Volk ist alles! Nicht an verlorenen Kriegen gehe ein Volk zugrunde, sondern nur dann, wenn es den Glauben und die Arbeit an sich selbst aufgibt, wenn es züchtlich seinen Nachwuchs einschränkt — wenn es sein Artbewußtsein aufgibt und nicht mehr auf die Reinhaltung seines Blutes bedacht ist. Gedenke, daß du ein Ahnherr bist!" —

Dann geht's hinaus ins Gelände. Abnahme für das HJ.-Leistungsabzeichen. Das muß man schon sagen, die Gef. 7 ist auf Draht; nicht viele sind es, die bei der Prüfung versagen, und drei, vier weniger werden eben bis zur nächsten Abnahme so an sich arbeiten, daß es dann um so sicherer geht! So einfach ist es ja auch nicht, sich — wie bisweilligerweise gesagt wird — „hinter einer Rübe" zu tarnen oder „angesehen an einem Fahrenmast hochzuklettern" oder gar „aus einem Wald Männer herauszuhuhen, die gar nicht drin sind!"

Dann das Mittagessen! Einer meint, so viel wie er brauche, um seinen Hunger zu stillen, könne es überhaupt nicht geben! Na, der wird sich nachher gewundert haben. Es lebe der Herbergsvater! Gulasch, Kartoffel, Kartoffeln. Ungeheure Mengen verschwinden im Handumdrehen, — am meisten packen die ganz Kleinen weg, „weil sie ja noch wachsen müssen!"

Nachmittag: Die ganze Gefolgschaft ist zum letzten Male im Tagesraum der Herberge angetreten. Es spricht zu uns unser Oberbannführer, der längere Zeit bei uns verweilt hat, und dem unsere eigene Geländejugendstation besondere Freude bereitet, die einige Kameraden in ihrer Freizeit geballelt haben. „Der Hitlerjunge, ganz gleich an welchem Platz er auch stehen mag, leistet ganze Arbeit. Jede Arbeit, und erscheine sie ihm noch so klein und unnichtig, ist ein Stück in der großen Arbeit, die wir alle zusammen zu leisten für unser Volk. Nur wer sich selbst für wertlos hält, der ist auch für uns wertlos. Nicht darauf kommt es an, welche Arbeit einer vollbringt, sondern wie er sie tut!" —

Vor der Herberge ein letzter Appell; wir geloben unserem Führer, wie er erlahmen in unserer Arbeit und an jedem Platz unseren Mann zu stehen.